Compendium oder kurze Einleitung zur Praxi chirurgica / [J.D. Gohl]. Nebst einer Vorrede von ... Christoph Jacob Treu.

Contributors

Gohl, Johann Daniel, 1674-1731.
Trew, Christoph Jacob, 1695-1769.

Publication/Creation

Nuremberg : Heirs of A.J. Felssecker, 1758.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/wmrrmde7

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

106.

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30524672

Joh. Daniel Gohls, M. D.
Physici des Ober-Barnimischen Crayses ꝛc.

COMPENDIUM

oder kurze

Einleitung

zur

PRAXI CHIRURGICA,

dadurch einem angehenden Chirurgo ein sicherer Weg angewiesen wird, wie er die äusserlichen Krankheiten erkennen, von einander wohl unterscheiden, davon behutsam urtheilen, und sie glücklich curiren möge.

Nebst einer Vorrede

von den Eigenschaften

eines guten Chirurgi

kürzlich entworfen

von

Herrn D. Christoph Jacob Treu.

Dritte, vielvermehrte Auflage.

Mit Ihro Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen allergnädigstem Privilegio.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßeckers seel. Erben, Anno 1758.

305033

COMPENDIUM

CHIRURGICUM

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Geneigter Leser.

Gleichwie die rechtmäßige Ausübung der Medicin- oder Arzney-Wissenschafft auf der Theorie und Praxi, das ist Vernunft und Erfahrung, gleichsam als auf zweyen Säulen ruhet; eben so verhält sichs auch mit der Chirurgie oder Wund-Arzney, weil beyde einerley Absicht haben, nemlich des menschlichen Cörpers Zufälle und Gebrechen, wann es möglich, zu heilen; oder, wann es unmöglich, den wahren Grund desselben anzuzeigen.

Gleichwie aber ferner die Ausübung der Medicin niemals mehr Gewißheit erlanget hat, als zu der Zeit, da man sich mit allem Ernst hat angele-

gen seyn lassen, eines Theils so wohl die Natur und Beschaffenheit des gesunden und krancken menschlichen Cörpers, als auch derer Mittel, welche geschickt sind, die Gesundheit zu erhalten, oder die Kranckheit zu heilen, durch vernünfftige Betrachtung gründlich einzusehen; andern Theils aber, die durch eine gewisse Erfahrung bestättigte Würckungen sowohl der eigenen Natur des menschlichen Cörpers, als auch derer Mittel in denselben, fleißig anzumercken: also ist auch die Ausübung der Chirurgie niemals glückseeliger geworden, als von der Zeit an, da man angefangen die Erfahrung durch die Vernunfft zu erklären, und die Vernunfft durch die Erfahrung zu bestättigen.

Damit dieses desto augenscheinlicher seyn möge, darff man nur alles Stück-weiß genauer überlegen, dazu ich hiemit eine kurze Anleitung geben will, woraus zugleich die Eigenschafften eines guten Chirurgi erhellen werden.

den. Nur muß ich erstlich mit wenigen noch melden, daß alle die Schäden und Gebrechen des menschlichen Cörpers zur Chirurgie gehören, denen man äusserlich beykommen und durch Handanlegung Hülffe schaffen kan, ob sie auch schon tief im Leibe ihren Sitz haben.

Ein Chirurgus, der mit gutem Gewissen und sichern Grund seine Kunst und Wissenschafft ausüben will, muß demnach

I. Eine genaue Erkänntniß des menschlichen Cörpers und seiner natürlichen Kräfften und Würckungen haben. Nicht nur alsdann ist ihme diese Erkänntniß der einige sichere Grund, wann er von der Gefahr oder Tödtlichkeit einer Verletzung urtheilen soll, sondern sie regieret auch alle seine Verrichtungen, die er zur Erhaltung des menschlichen Cörpers zu leisten hat. Durch sie alleine wird er auch in den Stande gesetzet, nicht nur dasjenige, was er

von andern gesehen oder gehöret, sondern auch das, was ihme sein eigener Verstand anzeiget, ohne Zweiffel und hazard zu appliciren, und die Folgerungen vorher zu bemerken.

Es wird heutiges Tages deutlich erwiesen, daß viele Verletzungen an sich selbsten tödtlich sind, welche man ehedeme davor nicht erkennet hat; und daß im Gegentheil andere nur zufälliger Weise solche werden, die man vormals an und vor sich selbsten davor erklärte; bey allen aber kan man nun die Ursache dessen jederman begreifflich machen, was ehedeme auf einem blossen Ausspruch beruhet hat. Die allerleichteste, täglich und nur an der äussern Fläche des menschlichen Cörpers vorkommende operation (dergleichen zum Exempel das Aderlassen ist) kan nicht sicher practiciret werden, wann derjenige, der sie verrichten soll, nicht weiß, was vor Theile mit demjenigen, mit welchem er umgehet, verbunden sind. Da nun

viele operationes so gar mit denen innersten Theilen des Leibes eine Gemeinschafft haben, so folget nothwendig daraus, daß kein Theil des Leibes, so wohl nach seinem Lager als auch nach seinem Nutzen und Verrichtung, einem Chirurgo unbekannt seyn soll. Ist er aber davon genugsam unterrichtet, so wird er leichtlich überzeuget, ob das, was er vor dienlich erachtet, oder andere davor angeben, sicherlich vorzunehmen seye.

Da nun dieses seine Richtigkeit hat, so ist unwidersprechlich, daß niemand den Nahmen eines guten Chirurgi verdiene, wann er nicht aus der anatomie einen zulänglichen Unterricht von der Beschaffenheit, Lager, Verbindung und Verrichtung aller Theile des menschlichen Cörpers erlernet. Diese Wissenschafft ist nun unstrittig auf das höchste gekommen, hat auch diesen Vortheil, daß sie nicht mehr alleine auf Universitaeten, dahin denen wenigsten von denen Chirurgis der Zutritt vergönnet

war, da sie auch, wann sie der Lateinischen Sprache, wie fast insgemein, nicht kundig waren, wenig oder gar nichts erlernen kunten, sondern auch an vielen andern Orten, und zwar in der ihnen verständlichen Sprache gelehret wird, so daß sie nun keine Entschuldigung mehr vorwenden können. Dieses ist nun also pars chirurgiae physiologica.

II. Muß ein Chirurgus auch eine genugsame Erkänntniß von denen widernatürlichen Zufällen des menschlichen Cörpers haben, das ist, er muß wissen, wie dieser oder jener Theil des Leibes von äusserlichen oder innerlichen Ursachen verändert, corrumpiret, und an seinen natürlichen Verrichtungen gehindert werden könne, damit er die Art und Folgerungen derer Gebrechen einsehen, und denenselben vorbeugen, oder sie wiederum corrigiren könne. Dieses gründet sich grösten theils wiederum auf die Wissenschafft der natürlichen Beschaffenheit aller Theile, wor-

aus

aus man desto leichter urtheilen kan, was eine jede Art aller weichen und harten Theile zu leiden fähig ist; woraus eine Verblutung, Geschwulst, Entzündung, Eyter, kalter und heisser Brand, Krebs, caries, oder Bein-Krebs etc. entstehen; warum die Gefahr und Heilung aller dieser Schäden, nach dem Unterscheid der Theile, die sie ergreiffen, ingleichen nach dem Unterscheid des Alters, des temperaments, ja auch der Jahrs-Zeit, etc. gar sehr unterschieden sind; worinnen die Ursache und Beschaffenheit eines jeden particulair-affects, als da sind Staar, Thränen-Fistel, Fleisch-Gewächse der Nasen oder Polypi, Brüche etc. bestehen; warum dieser oder jener Schaden mancherley Zufälle, oder Symptomata, und zuweilen in entlegenen Theilen, verursache. Und dieses ist pars chirurgiæ pathologica.

III. Muß ein Chirurgus auch die Zeichen sich bekandt machen, woraus

er nicht nur einen jeden Schaden erkennen und unterscheiden, sondern auch von der Heilung desselben weder zu viel noch zu wenig versprechen möge. Hierinnen nun einen sichern Schluß zu fassen, muß er in denen beyden vorher gemeldten Theilen wohl unterrichtet seyn. Weiß er, zum Exempel, aus der physiologie, daß das Blut in denen Puls-Adern mit grosser Gewalt, und nach denen Herz-Schlägen, abgesetzt getrieben wird, auch das Blut selbsten, daß sie führen, hellroth ist, und siehet dieses bey einer Verwundung und daraus erfolgten Verblutung, so kan er gewiß urtheilen, daß Puls-Adern verletzt sind; weiß er zugleich was vor Puls-Adern der verletzte Theil hat, so weiß er auch, ob die Verblutung leicht oder schwer, oder gar nicht zu stillen ist. Weiß er aus der pathologie, daß eine andere Art vom Eyter, der Farbe, consistenz und Geruch nach, fleischichte Theile geben, eine andere von Knochen kommet, so kan er bey einem Geschwühre sicher

seyn,

seyn, ob diese oder jene angegriffen sind, und dergleichen mehr. Dieser Theil wird Semiotica genennet.

IV. Muß ein Chirurgus dann endlich auch wissen, auf was Art und Weise ein jeder Schaden zu heilen ist. Dazu geschickt zu seyn, muß er erstlich in seinen Lehr-Jahren eine gute und aufrichtige Anweisung haben, und genaue alles beobachten, so dann aber selbsten immer mehr und mehr allen Umständen, die vorkommen können, fleißig nachdenken, damit er nicht nur alleine das, was er gesehen, geschickt nachmachen, sondern auch, nach dem Unterscheid der Umstände, verändern, ja auch verbessern könne. Er muß dabey allezeit fleissig bedenken, daß das, womit er umgehet, nemlich der menschliche Cörper, eine Sache seye, dessen Verwaltung eine grosse Verantwortung auf sich hat, und dahero niemals etwas unbesonnen mit demselben vornehmen, oder mit Schneiden und Brennen ohne Noth

ihn quälen, noch ein Glied desselben verlohren gehen lassen, das erhalten werden kan. Und weil auch viele Glieder dem Menschen zur Zierde gegeben sind, so muß er gleichfalls, so weit es möglich, diese zu erhalten trachten, allezeit aber dahin alle seine Unternehmungen einrichten, daß sie nicht nur geschickt angefangen, sondern auch glücklich geendiget werden. Dieses ist die therapia.

Die Mittel, wodurch sie zu ihrem Endzweck gelanget, sind dreyerley. 1.) Die Hand des Chirurgi und die instrumenta, welches Chirurgia instrumentalis genennet wird. 2.) Kräuter, Salben, Pflaster etc. oder eigentlich so genannte Artzney-Mittel, welches Chirurgia pharmaceutica heisset. 3.) Die Anordnung von Speiß und Trank auch anderer Umstände des Patienten, welches Chirurgia diætetica genennet wird.

Zur Chirurgia instrumentali gehöret, daß der Chirurgus selbsten eine geschickte Hand habe, die nicht allzu plump, noch allzu schwach, oder zitterend ist, über dieses aber mit denen nöthigen Instrumenten versehen seye, selbige auch allezeit reinlich und im guten Stande erhalte, vordersamst aber wisse und gelernet habe, wie solche schicklich zu gebrauchen sind. Die Instrumenta selbsten hier zu specificiren, wäre zu weitläuffig, nur will ich dieses hiebey erinnern, 1.) daß dazu auch zu zehlen sind die Bandagen und deren richtige Application. 2.) Daß bey allen Instrumenten fordersamst auf die Bequemlichkeit zu sehen, und dahero alle Weitläufftigkeit und unnöthige Zierrathen, welche ehedeme sehr gebräuchlich, aber öffters mehr hinderlich als förderlich waren, abzuschaffen sind, auch ohne Noth die Zahl der Instrumenten nicht vermehret werde, weil man geschwinder mit einem, als mit mehrern, fertig werden kan, die Geschwindigkeit

aber

aber bey allen operationem einen Chirurgum recommendiret.

Bey der Chirurgia pharmaceutica wird erfordert, daß der Chirurgus wisse, nicht nur alleine was vor Mittel äusserlich, in diesem und jenen Zustande nöthig sind; sondern auch wann und wie mit innerlichen die Cur könne erleichtert, oder dadurch denen Zufällen vorgebogen werden. Er muß derohalben wissen, wie, zum Exempel, denen Wund-Fiebern zu begegnen, das Geblüt und andere Säffte des Patienten zu verbessern etc. Er muß ferner wissen, was ein jedes Mittel, das auch nur äusserlich zu appliciren, zu würken vermögend ist; was die Krafft hat zu erweichen, zu zertheilen, anzuziehen, zu etzen etc. Er muß diese Mittel, nemlich Wurzeln, Hölzer, Kräuter, Blumen, Saamen, Oele, Balsame, Harze, Mineralien, auch von einigen Thieren nutzbahre Stücke, selber kennen, und, ihrer Güte nach, zu beurtheilen wissen.

wissen. Er muß auch unterrichtet seyn, wie die Kunst durch Scheidung oder Mischung aus diesen Mitteln andere, als Pflaster, Salben, Spiritus etc. zuwege bringet, und um welcher ingredientien willen sie diese oder jene Eigenschafft bekommen.

Hat er hierinnen eine genugsame Einsicht, so wird er gar bald begreiffen, warum viele alte Sal-Badereyen verworffen werden: daß, zum Exempel, die Pflaster bey Heilung der Wunden mehr nicht, als daß sie dieselbe zusammen die Lufft aber abhalten, bey Heilung der gebrochnen Beine hingegen gar nichts beytragen können; daß die Feuchtigkeit, die zuweilen unter denen aufgelegten Pflastern erscheinet, nicht von diesen heraus gezogen, sondern nur durch ihr dichtes Wesen gemacht werde, daß die von selbsten aus denen Schweiß-Löchern ausdämpfende Feuchtigkeit sich sammle; warum manche Personen keine Pflaster durchaus nicht vertragen kön-

können, sondern alsbald davon Blätterlein oder Blasen bekommen, wann nemlich bey ihnen die ausdämpfende Feuchtigkeit scharff und corrosivisch ist etc.

Die Diæt ist bey der Chirurgie so nöthig als bey der Medicin, ob sie gleich bey denen äusserlichen Schäden so viel nicht als bey einigen innerlichen Krankheiten vor sich alleine ausrichten kan. Es bestehet aber solche in einer vortheilhafften Anordnung nicht alleine des Essen und Trinken, sondern auch aller übrigen Umstände des Patienten, als des Zimmers und der Lufft, der Ruhe und Bewegung, der Leibes-Oeffnung, des Redens und derer Gemüths-Bewegungen, auch des Schlaffens und Wachens. Dabey er dann, in gar gefährlichen Umständen, die Aufsicht einem seiner Gehülffen anbefiehlet, und es nicht allezeit auf des Patienten, ja auch wohl derer Umstehenden Versprechen ankommen läßt.

V. Weil es aber unmöglich, daß ein Mensch alleine alles dieses, was bey so mancherley Schäden und Gebrechen in Obacht zu nehmen ist, genugsam untersuchen kan, auch einer, vor dem andern, einen schärffern Verstand zu Ausforschung der Art und Natur des Schadens selbsten so wohl als derer Mittel die zur Heilung nöthig sind, von GOtt bekommen: Uber dieses vieles, was der Verstand vor gut befindet, doch erst durch die Erfahrung bestättiget werden muß; einem alleine aber ohnmöglich alle Fälle vorkommen können, als ist dahero nöthig, daß ein Chirurgus nicht nur bey allen Curen fleißig auf sich selbst Acht habe, alle merkwürdige Umstände betrachte, was die Natur des Patienten, oder die Mittel, oder beyde zugleich würken, beobachte, die Gleichförmigkeit hierinnen bey andern von einerley Umständen bemerke, und also eine völlige Gewißheit in seinen Unternehmungen erlange; sondern daß er sich auch um die Erfahrung anderer bekümmere,

m re, und daraus die seinige bereichere. Er muß dahero solcher Leute, die den Ruhm einer guten Praxis haben, ihre Schrifften fleißig lesen, oder, wann es die Gelegenheit leidet, mündlich mit ihnen zu conversiren trachten, absonderlich aber ihre so genannte observationes sich wohl bekandt machen, als worinnen man mehrere speciale application der allgemeinen Regeln findet, wann sie anderst mit behöriger Aufmerksamkeit gemachet werden. Insgemein zwar findet man, sowohl in denen Schrifften, als auch in der Ausübung selbsten, daß einer mehr Erfahrung in der chirurgia instrumentali, ein anderer in der chirurgia pharmaceutica, habe. Glücklicher und geschickter ist derjenige, der sie beyde zu verbinden weiß.

Aus diesem kurzen und in der Eile ausgefertigten Entwurff wird schon ein jeder leichtlich abmerken können, wie vieles von einem guten und zuverläßigen Chirurgo erfordert werde, und

daß

daß viele, die heutiges Tages davor passiren, oder wohl gar mit aller Gewalt davor angesehen seyn wollen, diesen Nahmen sich durchaus nicht zueignen können, Man wird auch leichtlich verstehen, daß der gröste Verfall der Chirurgie, sonderlich, welches ich ungerne sage, bey uns Teutschen, davon herkomme, daß sie eine geraume Zeit mehrentheils nur von solchen Personen andern gelehret worden, welche ihre Kunst und Wissenschafft nur des Gewinnstes wegen und als ein blosses Handwerck getrieben, dabey der Anatomie, als der unentbehrlichen Richtschnur, vergessen und sich wenig um den Schaden Josephs bekümmert haben.

Nachdeme nun aber, sonderlich durch Ihro Königliche Majestät in Preussen, recht Königliche, und von der Nach-Welt allezeit mit unsterblichem Dank zu erkennende Vorsorge, die allergnädigste Verordnung geschehen, daß schon von vielen Jahren her die Chi-

rurgie in Dero Landen mit nöthiger Sorgfalt nach allen requisitis dociret, und dabey denen Auswärtigen, gleich denen Einheimischen, der freye Zutritt vergönnet wird, auch nicht zu zweiffeln ist, es werden von andern Königen, Fürsten und Ständen, auf behöriges Vorstellen derer, welchen die Sorge vor die Wohlfahrt ihrer Unterthanen anvertrauet ist, gleichmäßige höchstrühmlichste Anstalten eingerichtet werden, so kan man billig die tröstliche Hoffnung haben, daß die Chirurgie immer mehr und mehr zu ihrer Vollkommenheit gelangen und nach solcher allgemein gemachet werden könne.

Es ist aber unter denen oben angezeigten requisitis eines rechtschaffenen Chirurgi ein Umstand, den ich nöthig finde ins besondere noch mit wenigen zu erläutern. Es betrifft solcher die No. II. angezeigte Chirurgiam pathologicam und No. IV. befindliche

Chi-

Chirurgiam pharmaceuticam. Bey beeden dörften sowohl einige Medici als Chirurgi glauben, ich hätte vieles zur Chirurgie gezogen, welches eigentlich zur Medicin gehöret. Ich hoffe aber es werde ein jeder anderst urtheilen, wann er betrachtet, daß solches nicht anderst seyn könne, wann man die Sache in ihrem natürlichen Zusammenhang sich vorstellet: Dann dieses ist und bleibet gewiß, daß derjenige, welcher einen Schaden nach seinen Ursprung, Beschaffenheit, und mancherley, sowohl von der Art des Schadens als auch der Natur des Beschädigten abstammenden Zufällen zu beurtheilen, und zugleich seine äusserliche Verrichtungen durch die innerliche Beyhülffe der Natur zu secundiren weiß, daß derjenige weit glücklicher und gewieser in seinen Curen ist als ein anderer, deme diese Einsicht mangelt. Es ist und bleibt aber nichts de-

stowe-

stoweniger in unsern Teutschen Landen auch die Ordnung höchst-löblich und nützlich, nach welcher die Chirurgi gehalten seyn, bey gefährlichen und innerlichen Arzeneyen zugleich erfordernden Schäden, die Direction einem Medico, wann sie einen um sich haben, zu überlassen, und dieses 1.) weil gar viele Zufälle in dem menschlichen Cörper zuweilen aus einer einigen Ursache entspringen können, mithin die pathologia und pharmacia medica viel zu wichtig sind, als daß sie jemand, der nicht besonders darauf studiret, allezeit ohne Anstoß practiciren können. 2.) Weil eine Obrigkeitliche Verordnung gemachet ist, nach welcher in einer wohl eingerichteten Societät nicht einem jeden alles, wann er es auch noch so gut verstehen solte, zu treiben erlaubet ist, ohne zu gedenken, daß, wer wider diese

Ord-

Ordnung handelt, keines Seegens von GOTT sich zu getrösten habe.

So soll also ein Chirurgus eigentlich so genannte Arzney-Mittel zu verordnen sich nicht unterfangen, wann er der Beyhülffe eines Medici habhafft werden kan; Er hat aber doch eines Unterrichts deshalben nöthig, um sich derselben Wissenschafft bedienen zu können, wann ihme die Gelegenheit dieser Beyhülffe mangelt. Und dieses ist es auch, was der Herr Autor dieser Anmerkungen, welche hiemit dem Publico von dem Herrn Verleger communiciret werden, vornemlich zu seiner Absicht gehabt hat. Es ist dessen gute Einsicht und Erfahrung aus vielen andern seinen Schrifften jedermann schon zur Genüge bekannt, und hat dahero eines weitläuffigen Lobens und Anpreisens

nicht nöthig. Ich wünsche nur, daß ein jeder, der sich derselben auf eine rechtmäßige Art bedienen wird, unter GOttes Seegen viel Gutes zu seines Nächsten Nutzen damit schaffen möge.

Nürnberg, den 1. May
Anno 1758.

CHRISTOPHORVS JACOBVS TREVV, Dr.

Praecognita Chirurgica.

§. 1.

Die Chirurgie ist eine Kunst, die Verletzungen äusserlicher Theile des Cörpers, theils durch gehörige äusserliche Medicamenta, theils durch geschickte Hand-Griffe und Instrumenta zu heilen, und innerlichen Schäden durch äusserliche Operationes und Hülffs-Mittel zu Hülffe zu kommen. Ich erwehne mit Fleiß nur der äusserlichen Mittel: denn ob wohl ohne verknüpften Gebrauch der innerlichen in den meisten Fällen nichts kan ausgerichtet werden; so wird doch derselben Verordnung nach dem heutigen Zustand der Chirurgie, mehr von einem Medico, als Chirurgo abgefordert.

§. 2.

Aus gegebener Beschreibung der Chirurgie erhellet so gleich, daß dieselbe hauptsächlich zweyerley sey; nemlich medica oder pharmaceutica, und manualis oder instrumentalis. Jene wird genennet, wenn man einem verletzten Theile durch gehörige Medicamenta zu Hülffe kommt; diese heisset, wenn man einen verletzten Theil durch dazu geschickte Instrumenta und besondere Hand-Griffe zu restituiren sucht; worzu freylich ein besonder herzhafftes Naturell erfordert wird.

§. 3.

Ob nun wohl ein Chirurgus eigentlich die operationes manuales verrichten soll; so muß dennoch der Medicus derselben so wohl als jener kundig seyn: damit er, im Fall der Chirurgus keine genugsame Wissenschafft davon hätte, die Sache selbst anzugeben und zu dirigiren wisse, und daher nicht gewärtig seyn dürffe, daß ihn ein erfahrner Chirurgus seiner ignoranz überführe.

§. 4.

Zu einem erfahrnen Chirurgo aber wird gar vieles erfordert. Denn daß ich die requisita moralia mit Stillschweigen übergehe; so muß derselbe 1.) die anatomie, und ins besondere den numerum, conformationem, situm proprium et socium atque connexionem, partium wohl verstehen. Er muß 2.) wissen, den usum partium; 3.) die mixtion so wohl derer festen, als flüssigen Theile, und zu welcher Art der corruption sie entweder an sich, oder mit andern vermengt, geneigt sind; 4.) die Zeit, welche ad restitutionem der laedirten Theile ordinair erfordert wird; 5.) die Kräffte der medicamenten, welche er gebrauchet, und welches das vornehmste, 6.) die Krafft der mitwürckenden Natur: denn wenn er wider dieselbe agirt, so kan er die beste Sache und Cur verderben.

§. 5.

Ins besondere muß auch ein Chirurgus gar wohl inne haben, aus welchem Grunde die decubitus und affluxus humorum, welche man gemeiniglich Leibes-Flüsse nennet, herrühren, und mit welcher methode sie abwärts zu führen sind. Wenn z. E. ein Mädgen von 9. Jahren auf die Stirn gefallen, und sich daran verwundet, die Wunde aber nicht zuheilen will, sondern

dern, ohngeachtet des Gebrauchs der allerbesten Mittel, beständig eine mucagineuse materie sickert, und immer wild Fleisch emittirt: so wird ein Chirurgus sein Lebtage diese Wunde nicht aus dem Grunde heilen, wenn er nicht auf die Ursache des Flusses siehet. Wenn er aber erfähret, daß das Mädgen vorher fliessende Ohren gehabt, diese aber ausgetrocknet; so wird dem Ubel leichter und gründlicher abhelffen können.

§. 6.

Es wäre demnach zu wünschen, daß die Chirurgi heutiges Tages nach allen diesen requisitis vollkommen wären. Gewiß, es wäre diese herrliche Kunst und Wissenschafft wohl werth, daß man sie durch eine gründliche und accurate Einrichtung von der Verachtung des vulgi, welcher sie bißher exponirt gewesen, vindicirte. Und sollten sich dieser Ursach halber die Medici grössere Mühe geben, dieselbe zu excoliren: Denn wenn man genau von der Sache reden will, so kan einem Medico die existenz einer mitwürckenden Natur nichts besser zeigen, als eben die Chirurgie; ins besondere, wenn man betrachtet, wie die laesiones der Theile gewisse Zeit haben wollen, binnen welcher sie zur Heilung gelangen können; oder bald diesen, bald jenen motibus, affluxibus, decubitibus ꝛc. unterworffen sind. Ja selbst aus der chirurgischen experienz kan man am deutlichsten überführet werden, was da sey consuetudo motuum ad evacuationes remotius vel proximius spectantium, und wie selbige behutsam in ipsa curatione will angesehen seyn.

§. 7.

Es ist oben gesagt, daß ein Chirurgus wohl verstehen müsse, zu welcher Art der corruption die flüßigen und festen Theile incliniren. Und hierinnen liegt der Grund von der vernünfftigen Cur aller tumorum

und ulcerum. Denn was die flüßigen Theile anlanget, so ist bekannt, daß, so vielerley Arten derselben sich in unserm Cörper befinden; so vielerley corruptiones vorkommen. Solchemnach gehet das Blut, wann es allein, ohne Vermischung mit andern Feuchtigkeiten zu stocken anfängt, in eine absolut überhand nehmende Fäulung, welche man den kalten Brand nennet: wenn anders die Natur nicht, entweder durch eine Austrocknung der stagnirenden portion, woraus die sogenannte scirrhi entstehen, oder durch eine inflammation, der Fäulung selbst zuvor kommt, und dieselbe abwendet. Hingegen entstehet aus der Stockung einer lymphatischen und wässerichten Feuchtigkeit entweder eine sogenannte kalte Geschwulst oedematosus tumor, oder ein Geschwür; welches nach Verschiedenheit der stockenden humorum verschiedene Arten giebet; und durch Vermischung besonders fermentirenden und contagieusen fremden miasmatum schlimmer und besonderer Art wird. Wovon an seinem Ort mehr soll gesaget werden.

§. 8.

Hiernechst muß ein Chirurgus auch die Beschaffenheit der festen Theile, und ihre besondre Neigung zu dieser oder jener Art einer corruption inne haben, damit er bey vorfallender Verletzung gleich wissen könne, was vor eine corruption hieraus entstehen möchte; und im Stande sey, derselben in Zeiten vorzubeugen. Diese Erkänntniß aber erlanget man, wenn man weiß, was die festen Theile vor humores bey sich führen, nach deren Verschiedenheit sie auch verschiedene corruptiones von sich geben. Solchergestalt führen die membranae, tendines und ligamenta einen humorem tenuem phlegmatico-serosum; die glandulosae entweder einen subtilem lymphatico-salivalem,

als

als die glandulae ſalivales, oder einen lymphatico-chyloſum, als die mammae; die oſſae partes aber einen lymphatico-mucilaginoſo-oleoſum, und ſo weiter.

§. 9.

Endlich muß auch ein Chirurgus nicht allein ein Pflaſter, Salbe, Umſchlag und dergleichen, zu bereiten verſtehen; ſondern auch wiſſen, was die ingredientia, welche er zu dieſen oder jenen nimmt, vor eine Würckung haben, damit er nach der gemeinen Art ſich nicht auf ein univerſale verlaſſe, und daſſelbe in allen Fällen applicire, folglich ſeine Wiſſenſchafft einem Handwerck gleich mache. Denn, ſo verſchieden die corruptiones und Verletzungen dieſes oder jenes Theiles ſind, ſo verſchieden iſt auch die methode, dieſelben zu heilen; und in rechter application derſelben beſteht eben eine vernünfftige Chirurgie. Dieſe wird hauptſächlich auch daran erkannt, wenn man nicht gleich zu operationen, ſchneiden und brennen, ſchreitet. Denn ob man wohl in vielen caſibus ohne dieſelben nichts ausrichten kan: ſo ſind doch auch ganz viele Zufälle, da durch eine vernünfftige chirurgiam pharmaceuticam allein die ganze Cur kan abſolvirt werden. Und dieſes ſoll in gegenwärtigen Tractat hauptſächlich abgehandelt werden.

CAPVT I.

Von den Haemorrhagien der Wunden.

§. 1.

Durch die haemorrhagien der Wunden verſtehe ich einen ſolchen Blut-Fluß, welcher allezeit eine äuſſerliche Gewaltthätigkeit zum

Grunde hat. Und gleichwie das Blut entweder in den sogenannten Blut-Adern, venis, oder Pulß-Adern, arteriis, enthalten ist: so entstehet darnach auch ein verschiedener Blut-Fluß, welcher um deswillen muß unterschieden werden, weil sowohl die prognosis, als auch die Cur einigermassen verschieden muß angestellet werden.

§. 2.

Die Kennzeichen eines Blut-Flusses überhaupt sind an sich selbst offenbar, und fallen sogleich in die Sinnen. Ins besondere aber erkennet man, ob ein Blut-Fluß aus der arterie geschehe, daran, wenn das Blut mit einem saltu gleichsam heraus gestossen wird, hellroth aussiehet, und sogleich zu fliessen aufhöret, so bald man das verwundete Gefäß auf derjenigen Seite, welche zwischen der Wunde und dem Herzen befindlich, und also diesem am nächsten ist, vermittelst eines Fingers, oder hierzu tüchtigen Instrumentes zusammen drucket. Da hingegen das aus einer verletzten Blut-Ader hervor kommende Blut langsamer und nicht sprungsweise ausfliesset, eine dunklere und schwärzliche Farbe hat, und sich durch Zusammendruckung desjenigen Theils des verwundeten Gefässes, welcher unterhalb der Wunde befindlich, mithin weiter von dem Herzen entfernet ist, stillen lässet. Wie groß die verwundete Ader sey, siehet man theils aus der Vielheit des zugleich heraus lauffenden Bluts, theils auch aus dem Ort, da die Verwundung geschehen; da dann ein Chirurgus aus der Anatomie vorher wissen muß, was vor Blut-Gefässe an diesem oder jenem Theil sich befinden.

§. 3.

Die äusserlichen Ursachen, die einen Blut-Fluß erwecken können, sind 1.) die vulnera caesim facta, gehaue-

hauene Wunden; 2.) die vulnera punctim facta, gestochene Wunden: 3.) morsus, gebissene Wunden; 4.) ictus, Wunden, die durch einen Wurff, oder Schlag entstehen; 5.) ruptio, Wunden, die durch eine Zerreissung der Blut-Gefässe geschehen; 6.) das Ausschneiden, oder Ausätzen der Schwämme, Gewächse, wilden Fleisches ꝛc. und die darauf erfolgte Blutstürtzung; 7.) contusio, eine Quetschung, und darauf folgende ruptura.

§. 4.

Alle Verwundungen, und damit verknüpfte Blut-Flüsse geschehen entweder mit oder ohne Erschlappung des verletzten Theils, cum vel sine relaxatione toni fibrarum. Ohne dergleichen relaxatione toni geschehen die gehauene und gestochene Wunden; mit derselben aber sind mehrentheils vergesellschafftet die morsus, ictus und rupturae; ins besondere, wenn eine starcke contusion dazu kömmt. Dieser Erschlappung wegen sind solche Blut-Flüsse nicht allein stärcker, als die andern, sondern halten auch länger an; weil an einen geschwächten Theil allezeit ein grösserer Zufluß des Bluts und der Feuchtigkeiten zu geschehen pfleget. Es findet ferner an denen Orten, die ihren tonum verlohren haben, keine rechte inflammation statt; dahero sind solche Schäden bedencklich, und drohen, wenn der Ausfluß des Blutes nicht hinlänglich geschiehet, mit dem kalten Brande. Hingegen kan man in denen gehauenen Wunden, da die Leffzen derselben zwar weit aus einander gehen, aber doch ihren tonum behalten haben, vor dem kalten Brande sicherer seyn; und findet auch in denselben wegen ungehinderten Ausflusses des Geblütes, eine inflammation nicht so leicht statt.

§. 5.

Die Blut-Flüsse sind nicht nur nach Beschaffenheit der verletzten Gefässe, sondern auch selbst der verwundeten Personen, unterschieden. Wenn der Verwundete sehr vollblütig, hitziger Natur, und unter der Verblutung hefftiger Aergerniß, venerischen Lüsten, starcker Bewegung des Leibes exponirt, oder gar truncken ist; und dadurch eine grosse Wallung des Geblüts sich zugezogen: so ist öffters die Verblutung gar enorm, daß man meynen sollte, es wäre ein notabler truncus eines Blut-Gefässes laedirt worden. Ich bin einsmals zu einem Bauer geruffen worden, welcher sehr starck, fett und vollblütig war, und sich in der Trunckenheit mit einem Messer unter den kurzen Rippen in der lincken Seite verwundet hatte; bey diesem war eine so starcke Verblutung, daß weder die von dem Chirurgo vor meiner Ankunfft gebrauchte styptica und spirituosa dieselbe stillen, noch die Gefässe, das Blut aufzufangen, zureichen wollten, und daher jedermann vermuthete, es müste die Wunde in die cavität des Bauchs penetrirt, und daselbst ein grosses Blut-Gefäß lædirt seyn. Als ich aber dem Patienten innerlich eine mixtur aus Krebs-Steinen, nitro, und destillirten Wassern, alle Stunden zu einem Löffel voll, geben ließ; so verlohr sich das Bluten in weniger Zeit, und zeigte sich gar bald, daß die Wunde nicht einmal durch die externa integumenta abdominis, welche bey diesem subjecto sehr dick und fett waren, durchgedrungen war.

§. 6.

Alle Blut-Flüsse, welche aus den arterien geschehen, sind bedencklicher, als die aus den venis; und je ein grösserer ramus, oder gar truncus, laedirt

ist,

ist, je stärcker ist die haemorrhagie. Es lassen sich ferner die Blut-Flüsse der arterien, wegen des beständigen Antriebs der Säffte, nicht so leicht stillen, als die Blut-Flüsse der Blut-Adern. Ja es trägt sich nicht selten zu, daß bey einer haemorrhagie der arterie die innere Haut derselben geschwinder zuwächset, als die äussere, und daher von dem Andrang des Geblüts in eine Geschwulst aufgetrieben wird, welche man ein aneurisma, oder Pulß-Ader-Geschwulst zu nennen pflegt. Wenn eine Pulß-Ader nur bloß eingeschnitten ist, kan die haemorrhagie nicht so leicht gestillet werden, als wenn sie gar zerschnitten ist; dahero man sie öffters, hauptsächlich aber wann nur wenige Fasern unverletzet geblieben sind, gar durchzuschneiden pfleget. Es geschiehet dieses aber um zweyerley Ursachen willen: Erstlich, damit der Schmerz der durch die starcke Anspannung der noch übrigen unverletzten Fasern entstehet, möchte gehoben werden: Zweytens aber auch deswegen, damit die nach der Länge hin lauffenden Fasern der Puls-Ader sich verkürzen, die cirkelförmigen Fasern derselben aber sich zusammen ziehen, und auf diese Weise die Oeffnung der Puls-Ader von selbsten schliessen möchten. Je tiefer endlich die verletzte Puls-Ader lieget, je schwerer ist die haemorrhagie zu stillen, weil man nicht wohl dazu kommen kan. Daher sind auch die Wunden ganz mäßiger, aber inwendig in dem Leibe verborgen liegender Puls-Adern allezeit höchst-gefährlich, ja tödlich; indem man auf keinerley Art vermögend ist, der daher entstehenden Verblutung Einhalt zu thun.

§. 7.

Ferner ist der Blut-Fluß aus den venis, ins besondere, wenn sie groß sind, schwerer zu hemmen,

als der aus den kleinsten Blut-Gefäsen geschicht. Indessen sind auch die haemorrhagien, so aus den zartesten Gefäsen der verwundeten Theile kommen, nicht ohne alle Gefahr; indem das Blut, zumalwenn die Wunde nicht allzugroß ist, leichte stocket, und eine inflammation nach sich ziehet. Doch sind die haemorrhagien in denen Wunden, welche nach der Länge der musculösen Zäsern lauffen, und zugleich Blut-Gefässe laedirt haben, viel eher zu stillen, als wenn die Wunde in die Queer geschehen.

§. 8.

In der Cur der haemorrhagien ist keine andere indication, als daß man dieselben zu stillen suche, und hiernächst denen Zufällen, die sich etwan dabey einfinden, abhelffe. Ehe ich aber die hierzu dienlichen Mittel benenne, muß ich von der Zeit, wenn eine haemorrhagie zu stillen, etwas erwehnen. Paracelsus, welcher gewiß einer von den besten Chirurgis practicis zu seiner Zeit gewesen, saget: Man solle das Blut lauffen lassen biß zu seinem Stand; das ist, biß der Medicus oder Chirurgus geurtheilet hat, daß es nach des gegenwärtigen Patienten Zustand und Umständen genug ist. Und ist dieses gewiß eine höchst nöthige Regel, daß man bey den Blut-Flüssen der Wunden, sonderlich aber bey vollblütigen, trunckenen oder sehr erzürnten Personen, des Bluts hinlängliche Quantität auslauffen lasse; denn wenn dieses nicht geschicht, und man ist gleich auf Stopffung und Stillung des Blut-Flusses bedacht; so wird daraus nichts anders, als Geschwulst, Entzündung, und Wund-Fieber erfolgen; bey welchen man öffters durch eine Aderlaß das weglassen muß, was bey dem Blut-Fluß selbst zu wenig weggegangen.

§. 9. Die

§. 9.

Die Blut-Flüsse werden überhaupt auf zweyerley Weise gestillet, nemlich entweder, wenn man die partes solidas oder vasa constringirt und zusammen zieht, bald mit medicamenten, bald mit instrumenten; oder, wann man das auslauffende Blut dergestalt verdicket und coagulirt, daß es nicht mehr lauffen kan, sondern muß stehen bleiben. Das erstere verrichten die sogenannte adstringentia, die Anlegung der ligaturen und des Tournequets, und die unmittelbare Zusammendruckung der vorhandenen Oeffnung des Gefäses; dieses alle acida; und beydes effectuirt bißweilen ein cauterium actuale. Von allen diesen Mitteln aber hat man sich eine desto gewissere Wirckung zu versprechen, wann man das allzu starke Andringen des Blutes gegen den verletzten Ort so viel möglich zu verhindern bemühet ist.

§. 10.

Eine geringe haemorrhagie, ins besondere, die aus den kleinsten Blut-Gefäsen entstehet, hat nicht viel zu sagen, und wird durch Ausfüllung der Wunde mit trockenen Karpie oder zarten leinenen Läpchen, oder durch application eines adstringentis am besten gestillet. Unter denen adstringentibus aber, die hieher gehören, sind die gebräuchlichsten: Gall-Aepfel, malicorium, balaustia, die musci, sonderlich de quercu, die glandes, radix tormentillae, bistortae, pseudoacori, semen lapathorum, in specie cruenti, oxylapathi, hippolapathi, folia quercus, plantaginis, flores rosarum rubrarum, cortex quercus, fraxini, gummi arabicum, tragacanthi, masticches, laccae, sanguinis draconis, colophonium, terra iaponica, sigillata, tutia, lapis calâminaris, ceruſſa, minium, lithargyrium, osteocolla, lapis

pis haematites, crocus martis adſtringens, alumen, die pulveres ſtyptici ex bolis, farina laterum, Spinnweben, crepitus lupi oder der Boviſt, der Schwamm, ſo auf den dürren Aeſten alter Eichbäume wächſet, ſonderlich aber deſſen inwendiger ſchwammichter und zäher Theil, und die Vitriola, unter welchen die martialiſchen ſicherer ſind, als die veneriſchen. Hierbey iſt zu mercken, daß, wenn man adſtringentia auf eine Wunde applicirt, man beſſer thue, daß man ſie mit ſpiritu vini anfeuchte, oder mit rothen Wein, der ebenfalls eine zuſammziehende Krafft beſitzet, vermiſche, und ſie ſodann entweder als einen Breyumſchlag warm auflege, oder nur die mit dem warmen liquore befeuchteten Tücher applicire.

§. 11.

Es pflegen in dieſer Abſicht verſchiedene compoſitiones von pulveribus und liquoribus ſtypticis herum getragen zu werden; unter welchen ſonderlich der liquor ſtypticus des Barckhuſen, und des Weberi bekandt iſt. Jener wird aus dem capite mortuo des ſpiritus ſalis ammoniaci cum haematite deſtillati gemacht, wenn man daſſelbe an der Lufft deliqueſciren läſſet. Dieſer aber wird folgender Geſtalt gemachet: Man nimmt von Ungariſchen Vitriol und Alaun, jedes ein halb Pfund, und kocht ſolches in 4. Pfund von phlegmate vitrioli, biß er ſich gänzlich aufgelöſet hat. Hernach ſetzt man es an einen mittelmäßigen kühlen Ort, an welchen nach geſchehener Erkältung ſich cryſtallen anſetzen. Den dabey befindlichen liquorem aber gieſet man ab, und thut zu einem Pfund von demſelben 2. Loth olei vitrioli. Man kan ſich aber auch an deren ſtatt des Wegbreitwaſſers oder des phlegmatis vitrioli bedienen, worin-

nen

nen vorher Alaun und Vitriol in genugsamer Menge aufgelöset worden; oder man nimmt aceti fortissimi ℥iij, vitrioli albi ℥j mischet sie zusammen, und gebrauchet sie wie die vorhergehenden: Da man nemlich Karpie mit diesen liquoribus stark befeuchtet, und die Wunde allenthalben damit ausfüllet.

§. 12.

Unter die coagulantia gehören 1.) die acida, als der spiritus und oleum vitrioli, der spiritus sulphuris per campanam &c. welche man auf pulveres stypticos giesset: daher ist bekannt der liquor stypticus Weberi, so oben beschrieben. 2.) Gleichen Effect thut der spiritus vini rectificatissimus, welcher die humores, und insonderheit die lympham, dergestalt coagulirt, daß sie wie ein Leder wird, und nicht so leicht in corruption gehet. Man hat von demselben desto bessern effect zu gewarten, wenn man ihn mit dem pulvere sanguinis draconis vermischt; davon des Schraderi disp. de vulnerum cura. §. 20. kan nachgelesen werden. Eine nicht minder grosse Krafft besitzen auch das oleum und spiritus terebinthinae, wann sie, wie der spiritus vini rectificatissimus, unmittelbar in die Wunde gebracht werden.

§. 13.

In Verwundung der arterien, die einem Chirurgo am meisten zu schaffen machet, hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß man den hefftigen Antrieb und Zuschuß des Blutes aufhalte. Daher nach geschehenen genugsamen Ausfluß des Blutes so gleich oberwärts der Verwundung nach dem Herzen zu, nach der Länge des verletzten Gefäses, dienliche Compressen müssen angeleget, und vermittelst einer

ner Binde wol befestiget werden. Sollte der Verwundete sehr vollblütig seyn; so müste man ihm an einem von der Wunde entfernten Orte eine Ader öffnen, und solches auf bedürfenden Fall auch wiederholen. Hiernächst muß auf die Oeffnung der arterie unmittelbar eine gute Blut-Stillung applicirt werden; wozu man den spiritum vini rectificatissimum mit einer Wiecke, oder einen guten liquorem styptikum, oder ein vitriolum martiale ad albedinem calcinatum, gebrauchen kan. Hierüber legt man ein Pflaster, das gut anklebet, und rings herum defendirt man die Theile vor einer zu befürchtenden inflammation durch discutientia und camphorata. Solcher Verband muß wenigstens 3. biß 4. Tage liegen, ehe er aufgebunden wird, damit nicht eine neue haemorrhagie erfolge. Bey der andern Verbindung, muß der angesetzte Test ungehindert liegen bleiben; und wenn sich das Bluten geleget, die Wunde mit gehörigen digestivis, maturantibus und balsamicis tractirt werden.

§. 14.

Unter der geschehenen Verbindung soll sich der Patient still und ruhig halten, und sich von Husten, Niesen und Gemüths-Bewegungen, so viel möglich, in acht nehmen, damit nicht auf solche Weise der geronnene Bluts-Zapfen wieder excutirt werde, und das Blut aufs neue durch den Verband hervor dringe. Der Band selbsten soll nicht zu lucker, auch nicht zu feste seyn: denn jener gibt zu einer neuen Verblutung Gelegenheit; dieser aber erstickt den Schaden, daß leicht ein Sphacelus dazu schlagen kan.

§. 15.

Bey Verletzung kleiner Pulß- oder Blut-Adern ist hinlänglich genug der Zunder, und Bofist, oder auch der Mühlen-Staub, Spinnenweben und andere oben erwehnte gelinde adstringentia; wozu auch das semiustulirte Meel unter dem Brode gehöret. Tischer und andere Handwercker kleistern und leimen die Wunde zu. Wenn aber bey einem Blut-Fluß einer arterie benannte Mittel nicht hinreichen wollen, und die arterie ist nur in etwas eingeschnitten; so ist am besten, daß man dieselbe, wenn man dazu kommen kan, um oben §. 6. angeführter Ursachen willen ganz durchschneide. Wiewohl bey tief-liegenden arterien solches gar nicht angehet: da denn nichts anders, als der Tod erfolgen kan.

§. 16.

Bey Abschneidung der Glieder hat man ebenfalls dahin zu sehen, daß man 1.) die Oerter, wo die Pulß-Adern gehen, wohl unterbinde, mit wohl applicirten Bauschen. 2.) Daß man eine gute versicherte Blut-Stillung auflege. Es wird zwar zu dieser Absicht gemeiniglich ein cauterium actuale applicirt: allein zu geschweigen, daß eine gebrannte arterie nicht leicht zuheilet; so muß man sich befürchten, daß wenn der Schorff, der nach dem Brennen zu entstehen pflegt, wieder abfällt, eine neue und gefährliche haemorrhagie entstehe. Daher ist es fast besser, daß man so gleich species adstringentes und coagulantes auf die arterie binde, und selbige mit oleo vitrioli, oder spiritu vini rectificatissimo besprenge. Zu mehrerer Versicherung kan man auch den laedirten Ort mit einer Rinds-Blase, darein gute adstringentia gethan worden, verbinden.

§. 17.

§. 17.

Wann bey Verwundungen oder bey der Amputation eines Gliedes grosse arterien völlig entzwey geschnitten worden; so sind blutstillende Mittel allein selten hinreichend. Man muß daher die arterie geschickt und fest zu binden bemühet seyn; dieses geschiehet aber vornehmlich auf dreyerley Art. Dann man ziehet entweder die arterie mit einer kleinen Zange hervor, und bindet sie sodann etwas oberhalb der Oeffnung mit einem starcken gewächsten zwey oder dreyfach genommenen Faden fest zusammen; oder man durchsticht die arterie selbst mit einer nicht allzudicken Nadel, ziehet sodann auch den gewächsten Faden hindurch, umwickelt die arterie damit, und knüpfet hierauf zween Knoten über einander; oder man nimmt endlich eine krumme Nadel, die mit einem starken gewächsten Faden versehen ist, durchsticht damit etwas von dem um die arterie befindlichen Fleisch, und ziehet den Faden vermittelst eines doppelten Knotens fest zusammen. Bey kleineren arterien ist das Binden fast unnöthig, indem sich das Bluten meistentheils schon dadurch stillen lässet, wann man auf die Oeffnung des Gefäses ein kleines Stück blauen Vitriol, mit Karpie umwickelt, oder auch den obgemeldten Schwamm von alten Eichbäumen leget, und durch Hülffe guter Compressen und Binden fest andrucket. In allen dergleichen Fällen ist aber überhaupts das beste, wann man die Gefäse, aus welchen das Blut ausfliesset, von der Seite her zusammen zu drucken suchet, so daß die Seitentheile des Gefäses unmittelbar auf einander zu liegen kommen. Dann auf diese Weise schliesset sich sowol die Oeffnung viel leichter, als geschiehet auch dem in dem Gefäß andringenden Blut ein weit stärkerer Widerstand.

§. 18.

§. 18.

Es wird auch von vielen, besonders neuern Chirurgis, viel Lobens von dem croco metallorum in Stillung derer hæmorrhagien gemachet. Ist es etwa ein oder das andere mahl geschehen, daß es vielleicht bey robusten, und nicht sonderlich empfindlichen subjectis mit guten Succeß hat können gebrauchet werden: so sollte man doch billig durch andere Exempel, da er schlimme und gefährliche Zufälle nach sich gezogen, von dessen Gebrauch abgeschrecket werden. Denn er pfleget gerne inflammationes, spasmos, ja wohl gar convulsiones, und necroses partium zu erwecken; wie mir davon ein trauriges Exempel von einem Soldaten bekannt ist, welchem der Feldscherer den crocum metallorum adplicirt.

§. 19.

Uberhaupt muß man sich mit denen metallischen Blut-Stillungen, darunter das colcothar, die terra dulcis vitrioli, der crocus martis adstringens (den crocum veneris soll man lieber gar vermeiden) wohl in acht nehmen, und sie allemal mit andern vegetabilibus versetzt gebrauchen; ins besondre in denen Wunden, da sie die Knochen immediate berühren können: massen sie wegen ihrer ätzenden Krafft gar leicht eine cariem derselben erwecken können. Unter die Blut-stillenden Mittel pflegen auch die pili leporis gezehlet zu werden; dazu Paracelsus insonderheit die weissen unter dem Schwanz erfordert. Man braucht auch hierzu die cineres ranarum, calcem vivam, scobem ligni fraxini, bufonem pulverisatum, medullam sambuci interiorem, das Wurm-Meel von einer Eiche; und gemeine Leute pflegen sich

auch wohl des Rußes mit dem Safft von Schwein-Mist mit guten succeß zu bedienen.

§. 20.

Unter denen bisher gemeldten Blut-stillenden Mitteln ist in Wahrheit der spiritus vini rectificatissimus ein sowohl gewisses, als ganz sicheres Mittel; welches statt Erweckung bedencklicher Zufälle, vielmehr ein herrliches defensivum und præservatorium zugleich abgiebt. Nächst dem sind freylich die acida in Stillung des Blut-Flusses vor andern am kräfftigsten: Sie müssen aber wegen Furcht zuschlagender Entzündungen mit guten defensivis bey Zeiten secundirt werden. Nicht weniger Aufsicht verdienen die vitriolacea pure usurpata, weil sie nicht nur tumores inflammatorios, sonder wohl gar ariduras partium nach sich ziehen.

§. 21.

In geringen und leichten Wunden und Blut-Flüssen findet auch der Gebrauch des pulveris sympathetici statt, mit welchem folgender Gestalt zu verfahren: Man fängt das Geblüt in einem Tuch auf, und tunckt dasselbige blutige Tuch in eine solution des pulveris sympathetici, läst es an der Lufft trocknen, und repetirt, wann es nöthig ist, solchen proceß etliche mahl. Es werden ferner in geringen Wunden, als amuleta am Halse zu tragen recommendirt der lapis haematites, der Jaspis mit rothen Strahlen, und der Carneol, wovon Hoeferus in seinem Hercule Medico lib. 5. cap. 2. pag. 251. mit mehrern kan nachgelesen werden. Aus öfterer Erfahrung kan ich eine gedörrte Kröte in grossen Verblutungen recommendiren; welche der Patient in die Hand nehmen, oder auch unwissend bey sich tragen kan.

§. 22.

§. 22.

Folgendes habe ich als ein gutes und bewährtes Mittel zu Stillung des Blut-Flusses befunden:

Recipe sanguinis draconis,
boli armenae,
pulveris tormentillae,
vitrioli albi ana ʒj. M. f. pulvis,

welches mit dem Weissen von Ey zu einem Liniment gemachet, und mit einer Bausche applicirt werden kan. Agricola recommendirt gedörrtes Blut von gesunden Menschen, dessen 4. Theile man mit 3. Theilen Mumiae vermischen, in die Wunde streuen, und hierüber Bofist binden soll.

§. 23.

Der innerliche Gebrauch der Adstringentium ist bey Verletzung äusserlicher Theile des Leibes zur Stillung des Blutes entweder ganz unnützlich, oder wol gar schädlich. Dann giebt man diese Mittel in geringer Dosi; so werden sie in dem Magen und Gedärmen schon sehr verändert, durch die Vermischung mit dem Blute aber wird ihre Kraft dergestalt zertheilet, daß ihre Wirkung fast gar nicht merklich seyn kan. Giebt man sie hingegen in reichem Maase; so verursachen sie Verstopfungen der Milch-Adern und Drüsen im Gekröse, der Lunge und anderer Eingeweide, und richten auf solche Weise vielmehr Schaden als Nutzen an.

§. 24.

Was den Gebrauch der Aderlässe bey Verwundungen anbelanget, so findet selbige nur statt bey grossen und hefftigen Verwundungen, die bey grosser Erhitzung und Aufwallung des Leibes geschehen, und zu

frühzeitig verbunden worden sind. Und kan man derselben mit desto grössern Nutzen sich bedienen, wenn zu ermeldten Umständen ein Wund-Fieber geschlagen; als in welchem Fall viele Medici und Chirurgi es vor einen Fehler auslegen, wenn nicht die Ader geöffnet wird. Wann sich aber der Patient gar sehr verblutet hat, und davon ganz von Kräfften kommen, muß man sich der Aderläß durchaus enthalten, und vielmehr innerliche nahrhaffte, stärkende und erquickende Speisen und Medicamenta gebrauchen; unter welchen die Mandel-Milchen, Chocoladen mit keinem oder nur ganz wenigen Gewürz, gute Brühen, weich gekochte Eyer u. s. f. vornemlich anzurühmen. Hingegen muß man so lange, biß sich das zerschnittene Gefäß fest geschlossen hat, alle hitzige, stark reitzende gewürzhafte Dinge, allen Wein, Brandewein, gebrannte Wasser u. d. g. sorgfältig vermeiden, weil dadurch das Blut in heftigere Bewegung gebracht, und folglich gar leicht eine neue Blutstürzung erreget wird. Ist die Verblutung und darauf erfolgte Entkräfftung gar zu starck; und meldet sich etwa gar ein Schlucken, als ein Vorbote bevorstehender Convulsionen: so muß man sich der temperirenden, antispasmodischen, und antepileptischen Pulver bedienen; oder dieselben in einem Herz-stärkenden Tränkchen oder Julep öffters eingeben.

CAPVT II.

De Inflammationibus in genere.

Von den Entzündungen überhaupt.

§. 1.

Durch inflammationem verstehe ich eine rothe hitzende Geschwulst an einem gewissen Theil des Leibes; welche von einem hefftigen Zutrieb

trieb des Geblüts an selben Theil, um die daselbst in vasis partium stockende portion Blut zu zertheilen, entstehet.

§. 2.

Aller inflammationum Ursach ist eine wirkliche Stockung des Bluts, da eine portion desselben ausser alle Bewegung gebracht wird, und in den kleinsten Puls-Adern stehen bleibt. Nun ist aber bekannt, daß wie alle fluida, also ins besondere das Geblüt, wegen seiner gar nicht zusammen harmonirenden principiorum, so bald es ausser seiner Bewegung in einen Stillstand kommt, zu faulen anfange, und in einen wircklichen kalten Brand ausschlage.

§. 3.

Weil nun eine solche Fäulung aus der stasi sanguinis bey den inflammationibus nothwendig bey ermangelnder Hülffe erfolgen müste; so agirt hier die Natur den besten Arzt, und suchet durch den vermehrten, und in specie an den Ort der stagnation dirigirten Lauff des Bluts die Stockung zu resolviren. Daher wird man an dem lædirten und inflammirten Theil, als Kennzeichen einer inflammation gewahr, 1.) einen tumorem, der 2.) hart ist und glantzet, 3.) eine Röthe, 4.) einen spannenden und ziehenden Schmerz nebst geschwinderen Pulß der arterien, und 5.) eine Hitze. Und weil bey diesen Zufällen das Geblüt von denen untern und äussern Theilen des Leibes, häuffiger zu der stockenden portion getrieben wird: so kommts daher, daß vor der Entzündung öffters ein Schaudern und Frösteln des Leibes vorher gehet.

§. 4.

Durch diesen hefftigen Antrieb zu dem stockenden Blut, welcher das Wesen einer Entzündung ausmachet, suchet demnach die Natur den stockenden Theil

loß zu weichen, und zu zertheilen: wie sie denn diesen Zweck, ins besondere, wenn sie mit tüchtigen Mitteln von dem Medico secundirt wird, gar offt erhält: da dann die inflammation über 4., höchstens 7. Tage selten währet, sondern alsdenn allmählich abnimmt. Wenn aber die Zertheilung des stockenden Bluts durch den Grad des Antriebes, welcher in ordinairen Entzündungen observirt wird, nicht kan erhalten werden; so wird derselbe Grad 1.) entweder aufs höchste getrieben, und entstehet alsdenn der sogenannte heisse Brand, gangraena, und der darauf mehrentheils erfolgende kalte Brand, sphacelus. 2.) Oder es erfolget eine suppuration, da die flüchtigsten und sulphurischen Theil des stockenden Bluts, als welche eigentlich den kalten Brand durch ihre faulende Bewegung hervor bringen, durch den inflammatorischen Antrieb der Säffte abgespület werden, und nur die mucilaginösen, trägen, und zur geschwinden Fäulnis ungeschickten Theile zurück bleiben, welche das Eyter ausmachen. 3.) Oder es bleibet eine verhartete Geschwulst oder sogenannter scirrhus zuruck; wann nemlich das Blut oder auch andere Säfte des Leibes in den verstopften Gefäsen sich verdicken, austrocknen und verharten.

§. 5.

Nachdem eine Stockung des Blutes, und die darauf folgende Entzündung in diesem oder jenem Theile des Leibes geschicht; nachdem entstehen verschiedene Arten der Entzündungen. Wir bemercken davon zuerst 3. Arten, nemlich 1.) erysipelas, die Rose, 2.) phlegmone, eine tiefe Entzündung, und 3.) apostema, eine eyterhafte Entzündung. Die Rose hat zum Grunde ein nur in der Ober-Fläche des Cörpers, und meistens in desselben häutigten Theile stockendes Blut; die phlegmone ein in denen kleinsten Gefä-

sen

sen der fleischigten Theile unter der Haut tief stockendes Geblüt, welches sich auch in der Breite diffundirt; und apostema ein gleichfalls in den kleinsten Gefäsen der fleischichten Theile, doch in einem engern Raum stockendes Blut. Und zu diesen drey Arten kommt die vierdte, welche man furunculus, einen Blut-Schwär nennet; und welche ein selbst in den äussersten Blut-Gefässen stockendes Blut zum Grunde hat, und sich darinnen von vorigen 3. Arten unterscheidet, als welche ihre cauſſam meistentheils in denen zartesten Gefäsen der musculösen und häutigten Theile haben.

§. 6.

Die speciellere Kennzeichen und Ursachen jeder Art jetzt benennter Entzündungen sollen bey deren speciellern Abhandlung erkläret werden. Jetzo bemerken wir, was überhaupt die prognosin anlanget, daß 1.) die Rosen am allerleichtesten zu zertheilen sind, und die wenigste Gefahr haben, weil die Stockung des Blutes nur superficiell ist, und die applicirten Mittel fast immediate dazu kommen können. Hingegen ist die phlegmone mehrerer Gefahr unterworffen, und ist viel schwerer zu zertheilen; die apostemata aber sind selten zu zertheilen, sondern gehen meistentheils in eine suppuration. 2.) Alle Entzündungen, die äusserlich an dem Cörper geschehen, sind nicht so gefährlich, als welche innerliche und edle Theile einnehmen: denn diese ziehen meistentheils den kalten Brand nach sich, und nehmen selten ein glückliches Ende, oder wann sie sich in einen abscess verwandeln; so ist es sehr schwer, ja meistentheils ganz unmöglich, dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen; daher dieser zuletzt auf verschiedene Art den Tod zuwegen bringet. Verkehren sie sich aber in einen scirrhum; so erfolgen darauf tödliche Schwindsuchten, Wassersuchten, u. d. g. 3.) Junge, starke und gesun-

de Leute überstehen die Entzündungen viel glücklicher und geschwinder, als alte, entkräfftete, ungesunde, und dickes und unreines Blut bey sich führende Personen. 4.) Je schlapper und relaxirter die fibrae musculares derer Theile, an welchen Entzündungen geschehen, sind; desto gefährlicher läufft die inflammation ab. Denn bey dergleichen atonia kan kein rechter Zufluß der Feuchtigkeiten, folglich keine discussio geschehen; und die erfolgende suppuration ist meistentheils mit der Gefahr eines kalten Brandes verknüpfet. Daher die inflammationes, welche zu sehr starcken Zerquetschungen und contusionibus musculorum schlagen, gemeiniglich einen unglücklichen Ausgang haben.

§. 7.

Die Cur der Entzündungen überhaupt bestehet in 2. Absichten; deren erste ist, daß man das stockende Blut zu zertheilen suche, und wenn dieses nicht mehr angehet, dieselbe zur suppuration bringen helffe. Hierbey merke man überhaupt, daß man in der Rose, phlegmone, furunculo und carbunculo ja mehr die discussion, als suppuration zu befördern suche; massen diese in dergleichen morbis mehrentheils bößartig ist, und böse Suiten hat. Ferner muß die discussion in den ersten 4. Tagen geschehen, sonst findet sie selten Statt: ja ich wolte fast vor eine General-Regel ausgeben, daß wenn die gebrauchten discutirenden Mittel in denen ersten 4. Tagen nicht anschlagen, sondern die Entzündung und der damit verknüpfte Schmerz mehr und mehr zunehmen, man ins besondere in den apostematibus zu einer vernünfftigen Suppuration schreiten müsse. In hefftigen contusionibus, wo grosse mit Blut unterlauffene Schwülen sich finden, findet meistens weder discussion noch suppuration Statt, sondern das beste Mittel ist alsdenn

das

das Auffschneiden; davon an seinem Ort ein mehrers soll gemeldet werden. Doch muß man allezeit vorher, ehe man zu den äusserſten Mitteln schreitet, die stagnirende Säfte zu zertheilen suchen, weil sich verschiedene Beyspiele finden, da bey den heftigsten contusionibus die discussion dennoch erhalten worden.

§. 8.

Discutirende Mittel sind diejenige, welche subtile, penetrante und sulphurische Theile bey sich führen, die durch die poros des Cörpers in das stockende Blut hinein dringen, und dasselbe gleichsam auseinander setzen. Unter denenselben ist das vornehmste der Campher; welcher in diesen Fällen am sichersten in Pulvern, mit Rocken- oder Bohnen-Mehl, Hollunder-Blüthe, pulvere radicis sigilli Salomonis, bryoniae, iridis florentinae, symphyti majoris, florum bellidis, chamomillae vulgaris et romanae, meliloti, seminis anisi, foeniculi, dauci, foenu graeci, und ein wenig Safran vermischt, in Säckgen ein- und durchgenähet, und warm an den entzündeten Ort applicirt wird. Man kan auch den höchstrectificirten Campher-Spiritum gebrauchen. Es wird derselbe entweder auf ein Tuch gegossen, und dasselbe an Ofen etwas gehalten, daß der spiritus vini verfliege, und der Campher nur übrig bleibe; oder man tuncket in denselben eine rohe Feder, und bestreicht den laedirten Theil damit öffters, so lange biß man den Campher auf demselben liegen siehet: der Empfindung eines Brennens, welche der spiritus vini im Anfang erwecket, kan man durch Anhauchen zu Hülffe kommen. Und auf solche Weise kan man die Rose sowohl als phlegmone, wenn sie noch frisch sind, in gar wenig Stunden discutiren.

§. 9.

Nebst dem Campher gehören unter die discutientia, welche man äusserlich in starken inflammationibus brauchen kan, auch noch andere Mittel, die man aber nach des Kranken Temperament auswählen muß. Dann wann dieser hitzig und blutreich ist; so muß man kühlende Arzeneyen, z. B. acetum lithargyrii, Essig mit minio und bolo vermischet, Eßig und Wasser zu gleichen Theilen genommen, und mit dem sechsten Theil Küchen-Salz und dem zwölften Theil Salpeter oder Salmiak versetzet, u. d. g. aber alle etwas warm gemachet, auflegen. Ist hingegen der Kranke kalten Temperaments, so dienen der Campher-Spiritus, mit ein wenig Salmiak oder spiritu theriacali versetzet, das Ungarische Wasser mit Campher, das Kalch-Wasser entweder allein, oder mit Campher-Spiritus, bolo, cerussa, Salmiak und Silberglät vermischet, Brandewein, worinnen Spanische oder andere gute Seife aufgelöset worden; ingleichen die decocta von zertheilenden Kräutern und Blumen, wohin das scordium, absinthium, ruta, salvia, mentha, sabina, abrotanum, matricaria, origanum, flores chamomillae, tanaceti, sambuci u. s. f. gehören, welche man mit Salz- oder Kalch-Wasser kochet, dem decocto etwas Campher-Spiritus beymischet, und dieses sodann, wie alle bißher erzehlte Mittel, mit darein genetzten Tüchern warm überschläget. Es sollen aber dergleichen Umschläge auf dem leidenden Theile ja nicht erkalten, sondern die erstern beständig mit neuen und warmen verwechselt werden. Dieser letztern Mittel kan man sich auch alsdann noch mit grossem Nutzen bedienen, wann die inflammation überhand nehmen will, und zu einer gangraena auszuschlagen scheinet.

§. 10.

Diejenige Mittel, welche die suppuration befördern,

dern, exſeriren ihre Krafft, indem ſie die poros der Haut verſtopffen, und dadurch die Ausdünſtung verhindern; mithin aber die ſtockende materie erweichen. Dergleichen ſind 1) alle fette und mucilaginöſe Dinge, als die ausgepreßten Oele, das Camillen- und weiß Lilien-Oel, die Fettigkeit derer Thiere ꝛc. 2) einige erweichende, und aus Schleimen praeparirte Pflaſter, als das diachylon ſimplex &c. 3) erweichende Kräuter zu einem Brey gekocht, als da ſind herba maluae, altheae, parietariae, mercurialis, flores chamomillae, liliorum alborum, ſemen pſyllii und cydoniorum, wie auch Feigen, gebratene Zwiebeln, Honig, Milch ꝛc. Welchen allen ein diſcutiens bisweilen muß zugefüget werden, damit dadurch die ſubtilen Theile des Bluts diſcutirt werden.

§. 11.

Nebſt gedachten äuſſerlichen Mitteln hat man zwar in geringen Entzündungen keiner innerlichen nöthig: jedennoch wo dieſelben ſehr hefftig ſind, oder ſich zu einer Verwundung, und nicht genugſam gefloſſenen haemorrhagie finden, muß man gleich Anfangs in denen erſten dreyen Tagen zur Ader laſſen, ins beſondre, wenn die Cörper ſehr vollblütig ſind. Nicht weniger muß man die Verſtopffung des Leibes nicht einreiſſen laſſen, ſondern dieſelbe entweder durch Clyſtiere, oder ganz gelinde laxantia zu heben ſuchen: denn ſtarcke purgantia, wie auch Brech-Mittel, ſind ſchädlich. Wie dann auch innerliche temperirende, abſorbirende und diſcutirende Mittel deſto nöthiger dabey zu gebrauchen ſind, je mehr Fieber-Hitz ſich etwa dabey einfindet; dergleichen ſind die gelinden eſſentiae alexipharmacae, oder Pulver aus Krebs-Steinen mit Citronen-Safft ſaturirt, antimonio diaphoretico und cinnabari praeparirt; wie auch Tränckgen aus

deſtil-

destillirten Wassern, Krebs-Steinen und antimonio diaphoretico gemacht. Was noch vor cautelen übrig sind, soll bey der speciellen Cur jeder Art der inflammation angeführet werden.

CAPVT III.

De Erysipelate. Von der Rose.

§. 1.

Die Rose ist eine rothe, brennende und glänzende Geschwulst an der äussern Fläche des Cörpers, welche von einem in denen zarten Gefäsen der Haut stockenden Blut herrühret. Hierzu gehören die bey etlichen subjectis sich in der Haut ergiessende rothe Flecke, welche nichts anders, als ein geringer Grad der Rose sind.

§. 2.

Die Kennzeichen der Rose sind 1) eine äusserliche Röthe, die mehr ins gelbe, als hochrothe fällt, und bey der sogenannten weissen Rose fast gar nicht merklich ist; daher auch die Alten auf die Fäulniß der Galle reflectirt haben. 2) Ein ardor magis fremens, quam simpliciter calens; 3) Ein spannender, und bey jedem pulsu stechender Schmerz. 4) Die Geschwulst ist egal, und erstreckt sich in die Breite, 5) dabey glänzet die Haut an dem entzündeten Theil, 6) und wenn man mit dem Finger darauf drücket, scheinet die Röthe etwas zu vergehen, sie kommt aber gleich wieder. 7) Es pfleget öffters die Rose an einem Ort zu vergehen, und an dem andern auszubrechen; 8) ja sie hat die incommodität bey sich, daß, wo sie einmal gewesen ist, sie leichtlich aus geringen Ursachen wieder komme. Und 9) endlich sind allezeit fieberhaffte Bewegungen,

gungen, nemlich Frost, Hitze und Schweiß damit verknüpffet; welche aber nach den verschiedenen Graden der Entzündung entweder stärker oder schwächer sind.

§. 3.

Die nächste Ursach der Rose ist, wie schon im vorigen Capitel gesaget worden, eine Stockung des Blutes in denen zarten Blut- und lymphatischen Gefäsen der Haut; oder wie man zu sagen pfleget, zwischen Fell und Fleisch. Jedoch muß man merken, daß mit dem Blut öffters eine subtile und schädliche Materie von der Natur äusserlich hingeworffen wird; woraus die Lehre fliesset, daß man mit der Rose sehr behutsam umgehen müsse. Das Blut selbsten, welches in dieser Art der Entzündung stocket, ist mehr wässericht, und serös, weil die Blut-Gefäse, wenn sie an die Haut kommen, immer spitziger und kleiner zugehen; und daher kein dickes und schweres Blut bey sich führen können. Daher kommt es auch, daß die Farbe bey der Rose mehr ins rothgelbe, als ins hochrothe fällt, und kein so starkes Brennen, wie bey andern Entzündungen erwecket.

§. 4.

Die Ursachen, welche zu der Stockung des Blutes in der Rose disponiren, sind entweder äusserliche, oder innerliche. Die äusserlichen sind hauptsächlich 1) ein gar zu langes Verweilen an der Sonnen-Hize, auch an Holz-Feuer bey zärtlichen Personen, 2) heftige Erhitzungen des Leibes, entweder durch sehr starke Bewegung, oder unmäßiges Trinken hiziger Weine, 3) schnelle Erkältung des Leibes, nach vorhergegangener starken Erhizung und Schweiß, und überhaupt alles, was die Ausdämpfung des

Leibes

Leibes hindert; 4) sehr hartes Stossen und Schlagen der Haut, 5) alles was die Haut stark irritirt, als da ist ein Kratzen, Stechen, vieles Reiben mit rauhen Tüchern; daher denn die rothen Flecke, die auf das Peitschen mit Nesseln erfolgen, nichts anders sind, als eine Art einer ganz geringen Rose.

§. 5.

Die innerlichen Ursachen, durch welche die Natur Gelegenheit nimmt eine Rose zu erwecken, sind 1) hiziges und scharfes Blut. 2) unterlassene excretiones des Bluts, sie mögen seyn natürlich, oder durch Aderlassen, Schröpfen ꝛc. provocirt gewesen. Daher man nicht selten anmerket, daß auf unterbliebenes Nasen-Bluten, Fluß der güldenen Ader, der monatlichen Reinigungen ꝛc. Rosen entstehen, und öffters wiederkommen, auch wohl nicht mehr nachlassen, bis der Blut-Fluß restituirt ist. 3) Hefftige Gemüths-Bewegungen, als Zorn und Schrecken, dadurch insonderheit die Wöchnerinnen, wenn sie selbst stillen, gar offt die Rose an der Brust sich zuziehen. 4) Selbst die Gewohnheit ist eine Ursach der offt wiederkommenden Rose; da sich denn einer nur ein wenig ärgern, oder erschrecken darf, so hat er die Rose weg. 5) Die Rose entsteht auch öffters in hizigen Fiebern, da per motum criticum die schädliche und subtile Fieber-materie an die Haut geworffen wird, und zum soulagement der ganzen Krankheit dienet. Ja ich habe 6) observirt, daß die Rose bisweilen ex metastasi præservatoria entstehet, und die Leute dadurch von hizigen Krankheiten praeserviret werden; wie ich denn auch 7) an etlichen exempeln wahrgenommen habe, daß die zu quartan- und tertian-Fiebern zulezt geschlagene Rose, diese Krankheiten gehoben habe. Jedoch ist zu bemerken, daß dergleis

gleichen per metastasin und motum criticum geschehene Entzündungen, nicht blosse erysipelata, sondern fast mittlerer Natur unter denenselben, und der phlegmone gewesen.

§. 6.

Es entstehet zwar die Rose bißweilen an innerlichen Theilen des Leibes, als am Magen, da denn das dazu kommende Fieber leipyrica genannt wird, deren Abhandlung aber gehöret nicht hieher. Wir reden nur von der Rose an dem äusserlichen Leibe, und merken von derselben, daß sie dem weiblichen Geschlecht öffter als dem männlichen begegne. Nicht weniger ist merkwürdig, daß die Rose am öfftersten die äussern Glieder, als Arme und Beine, wie auch das Gesicht, und bey Frauenzimmern die Brüste, selten aber die dicken Beine, femora, und am seltensten den Stamm oder truncum des Leibes befalle. Indessen ists bey Kindern bedenklich, daß sie öffters eine Art der Rose bekommen, welche sich über den ganzen Leib ausbreitet, und nicht gar zu glücklich abläufft.

§. 7.

Eine sich selbst überlassene, oder wohl tractirte Rose pfleget innerhalb 4. Tagen sich zu vertheilen, da man denn ein Jucken, oder ein Grübeln wie Ameisen an dem Ort, als ein Kennzeichen der Genesung empfindet; oder es entstehen kleine Schuppen. Bey alten oder ungesunden und kränklichen Personen, deren Cörper mit scharffen unreinen Säften angefüllet sind, ist die Rose allezeit gefährlicher und hartnäkiger, als bey jungen und gesunden Leuten. Die Rose, so von innerlichen Ursachen entstehet, und gleichsam die Stelle einer excretion vertritt, oder die habituell worden, und öffters wie-

der-

derkommt, muß behutsam tractirt werden, ins besondere am Gesichte: und wenn sie mit ungeziemenden Mitteln zurück getrieben wird, so pflegen gar bedenckliche Zufälle, spasmi, inflammatorische Fieber, ja der Tod selbst zu erfolgen. Ferner muß eine Rose durchaus nicht zur suppuration gebracht werden; weil sie alsdenn entweder in bößartige, und um sich fressende Geschwüre, oder bisweilen gar zu einem kalten Brand ausschläget, welcher in diesem Fall sich etliche Tage lang unter die Haut verstecken kan. Endlich ist auch jede Rose, die zu äusserlichen Wunden und Schäden schläget, ein sehr bedencklicher Zustand.

§. 8.

Die Ursach, daß die suppuration der Rose so bedenkliche Suiten nach sich ziehet, ist folgende: Zu einer suppuration, wenn sie gut ablauffen soll, werden gute, fettigte, lymphatische und etwas dicklichte Feuchtigkeiten erfordert. Nun aber geschicht die Rose in denen häutigten Theilen, in welchen eine dünne seröse Feuchtigkeit sich findet, die zu einer gehörigen suppuration ganz ungeschickt ist. Wenn nun dieselbe mit denen untergemischten flüchtigen Theilen des Blutes in eine corruption gehet, so wird kein rechtes pus, sondern ein bößartiges Geschwür generirt, welches in die Breite und Tiefe um sich greiffet. Und wenn die Haut und unterliegende Theile sehr erschlappet sind, daß von rechten dicken Blut vieles hinein kommt, und dennoch kein rechter inflammatorischer Antrieb geschehen kan, so entstehet der kalte Brand, oder demselben sehr ähnliche Geschwüre.

§. 9.

Es ist mir dergleichen casus vorgefallen, welcher werth ist hier angeführet zu werden: Es wurde nem-

nemlich ein Mann plözlich mit der Rose am Bein befallen, dabey er Frost, Hize, grosse Herzens-Angst, Mattigkeit und phantasie erlitte. Man hatte die Aderlaß unterlassen, und innerlich nur pulveres resolventes mit aquis diapnoicis gegeben; darauf auch die Rose besser ausblühete. Allein der Patient lag bis den vierdten Tag in beständiger Raserey; und die Rose blieb beständig biß zum siebenden Tag stehen, und ließ sich nicht discutiren, ohngeachtet das delirium cessirte. Insbesondere dauerte der Schmerz am Fusse immer weg; und als ich am siebenden Tag dazu geruffen wurde; fand ich auf dem Blate, nach der kleinen Zähe zu, einen schwarzen Fleck, um welchen die grösten Schmerzen waren. Ich ließ den Ort sogleich scarificiren, und alsdenn unguenta digestiva appliciren, da denn der Patient zwar wieder gesund wurde, aber die kleine Zähe ganz verlohr.

§. 10.

Es hat diesemnach ein Chirurgus in der Cur der Rose dahin zu sehen, daß er dieselbe zertheile, und deren Aufbruch aufs möglichste verhüte. Die discutirenden Mittel sind im vorigen Capitel schon benennet worden; und verdient unter denenselben auch in der Rose der Campher abermal den Vorzug. Ich habe mich meistentheils folgendes Pulvers mit dem grösten Nuzen bedienet:

Recipe farinae fabarum, cerussae,
florum sambuci, ana manipulum unum,
camphorae pulverisatae drachmam unam.
M. f. pulvis, welches in ein Säckgen genähet warm zu appliciren. Oder man kan sich an dessen Statt des in den Apotheken eingeführten pulveris contra erysipelas Mynsichti, ingleichen eines Pulvers ex

farina foenigraeci, rad. liquiritiae, iridis florentinae, flor. chamomillae, papaveris rhoeados, nebst etwas Myrrhen und Campher bedienen. So schaffet auch das rob sambuci, oder auch der mit ein wenig Wermuthsalz vermischte Theriak grossen Nuzen, wann man eines oder das andere von diesen Mitteln auf blaues Papier oder Leinwand streichet, und warm aufleget. Wenn es noch ganz frisch ist, so pflegen die blosen Hollunderblüthen zu helffen.

§. 11.

Wann die Rose mit einer Wassergeschwulst, oedema, verbunden ist; so räth Heister entweder folgenden Umschlag öfters mit darein genezten Tüchern warm zu appliciren:

Recipe aquae calcis vivae, libram unam,
spiritus vini camphorati, uncias tres,
salis ammoniaci, unciam dimidiam,
M.

oder sich auf gleiche Art der von Sculteto beschriebenen Bähung zu bedienen, welche man also bereitet:

Recipe lixivii mediocris ex cineribus vitis, libram unam,
nitri, drachmam unam cum dimidia,
salis communis, drachmam unam,
aceti vini optimi, unciam unam.
M.

Doch muß man zu dergleichen äusserlichen Mitteln nicht eher schreiten, biß vorher der Leib durch dienliche innerliche Arzneyen gehörig praepariret worden ist.

§. 12.

Man muß sich bey der Rose sehr hüten 1) vor gar zu kühlenden Dingen, welche das zufliessende

und

und zur resolution der Stockung destinirte Blut coaguliren, und zum Stillstand bringen: daher denn nicht allein die sogenannte erstickte Schäden, sondern auch der heisse Brand erfolgen kan. Wie denn Lindanus von der blossen aqua spermatis ranarum, in der Rose des Gesichts applicirt, einen entstandenen heissen Brand angemerket hat. 2) Vor den unzeitigen Gebrauch gar zu starker adstringentium, welche den Zufluß des Geblüts aufhalten, und die schon stockende portion noch mehr incarceriren; daher denn langweilige scirrhi entstehen. 3) Die maturantia und suppurantia, wie sie sich in der Rose gar nicht schicken, so sind sie ins besondere im Anfang sehr schädlich, weil sie zum heissen Brand disponiren. 4) Man vermeide alle fette und ölichte Dinge, als Salben u. d. g. 5) Man hüte sich vor dem unter dem gemeinen Mann gewöhnlichen Räuchern der Rose mit Karpfengalle, oder mit floribus stoechados citrinae: denn es kan dadurch, sonderlich bey denen aus innerlichen Ursachen entstandenen Rosen, gar leicht eine Zurücktreibung geschehen; welches auch bey denen sympathetischen Curen, Versprechungen und Büssen der Rose zu beobachten, als welche Mittel durch die starke impression, so sie bey einigen erwecken, grossen Schaden zuwege bringen.

§. 13.

Wenn die Rose von innen heraus mit febrilischen Zufällen ist getrieben worden, da muß man auch innerlich, um die retrocession zu verhüten, die alexipharmaca, als essentiam scordii mit der essentia pimpinellae albae, und vincetoxici vermischt, wie auch die temperantia, absorbentia und discutientia gebrauchen, und dieselben mit nitro,

antimonio diaphoretico und tartaro vitriolato versetzen. Jedoch habe ich angemerket, daß die essentiae alexipharmacae sich nicht gleich Anfangs zur Rose schicken, weil sie das Blut fast zu sehr commoviren; daher ich dieselben nach dem dritten oder vierdten Tag erst gegeben habe. Wenn die Rose schon zurück geschlagen ist, so muß man fleißig mit denen internis diaphoreticis continuiren, die Patienten in beständigen guten regimine halten, und äusserlich dem afficirt gewesenen Theil mit frictionibus fleißig succurriren. Bey sehr vollblütigen Personen thut man zur Vorbeugung einer innerlichen inflammation sehr wohl, wenn man die Ader öffnet.

§. 14.

Es ist auch wohl zu merken, daß, je mehr die Rose von innerlichen Ursachen unterhalten wird, je weniger man nasse Dinge appliciren dürffe. Es sind diese Art Rosen sehr empfindlich, und wollen mit nichts, als trocknen und zwar warmen Sachen tractirt werden. In einer grossen und breiten, dabey hoch erhabenen Rose, ist der Campher-spiritus allein nicht sicher zu gebrauchen; indem dadurch die Hize und Röthe der Geschwulst zwar bald getilget wird; aber es läßt eine wässerigte und dunstige Geschwulst zurück: Und nichts bessers hat man sich von dem spiritu vini camphorato crocato, oder dem sogenannten gelben Campher-spiritu zu versprechen, daher ich fast rathsamer halte, den Campher in Pulver mit resolvirenden und discutirenden Wurzeln vermischt in der Rose zu gebrauchen.

§. 15.

Es ist ein gewisses rothes Kühlwasser vor die Rose bekannt, von welchem man an verschiedenen

Orten

Orten groß Rühmens macht, ich aber nicht viel halte. Deſſen compoſition iſt folgende:

Recipe Lithargyrii ℔. unciam unam, infunde cum aquae fluvialis menſura dimidia, coque ad conſumtionem partis dimidiae; adde
lapid. calamin. ceruſſae,
boli armenae, ana unciam ſemis,
camphorae, drachmam unam,
aquae roſarum uncias quatuor,
ſolani uncias ſex,
ſambuci uncias octo. M. D.

Lindanus macht viel Rühmens von der Venetianiſchen Seiffe, und verſichert, daß er mit derſelben entweder allein mit Tüchern, oder mit Wein gekocht und aufgeleget, die Roſe glücklich curirt habe. Einige recommendiren eben dieſelbe Seiffe bey ſich zu tragen, und glauben, man könne ſich dadurch vor fernern recidiven der Roſe praeſerviren. Diejenigen Perſonen, welche das erſtemal mit der Roſe behaftet geweſen, ſoll der pulvis foliorum betulae, etlichmal zu einer halben oder ganzen drachma, in aqua ſambuci genommen, vor allen weiteren Anfällen verwahren. Ich habe keine Erfahrung davon, und kan alſo nichts gewiſſes verſprechen.

§. 16.

Wann die Roſe, wie bißweilen geſchiehet, in ſuppuration gehet; ſo muß man, nebſt den innerlichen laxirenden und die Schärfe des Blutes dämpfenden Arzneyen, das Geſchwür fleißig ausreinigen, hernach das unguentum de ceruſſa oder de lithargyrio appliciren, und oben darauf das em-

plaſtrum de minio, de lapide calaminari, oder de plumbo legen.

CAPVT IV.

Von der Phlegmone.

§. 1.

Durch phlegmonem verſtehet man eine rothe, hizige und ebenfalls glänzende Geſchwulſt, welche ſich zwar wie die Roſe in die Breite erſtrecket, aber zugleich in die Tiefe gehet, und von einer Stockung des Blutes, nicht ſowohl in den zarten Gefäſen der Haut, als vielmehr der unterliegenden fetten und muſculöſen Theile, entſtehet.

§. 2.

Die Kennzeichen der phlegmone, welche ſie zugleich von der Roſe unterſcheiden, ſind 1) eine äuſſerliche Röthe, die recht hochroth iſt; 2) Ein heffiger ſtechender, ſchlagender, und ungemein brennender Schmerz. 3) Die Geſchwulſt erſtreckt ſich zwar auch in die Breite, geht aber auch dabey tief herunter, und iſt 4) ganz hart, wie denn auch die Röthe, wenn man mit der Hand darauf drücket, nicht vergehet. 5) Meiſtentheils ſind fieberhaffte Bewegungen dabey, die offt ſehr ſtark werden, und gar bedenklich ſind.

§. 3.

Die nächſte Urſach der phlegmone iſt eine Stokung des Blutes in denen kleinen Gefäſen des Fettes und derer muſculöſen unter der Haut liegenden Theile, und zwar in zimlich groſſer quantität: mit welcher ſich auch zuweilen eine ſubtile und fremde

fremde materie, die von der Natur per metaſtaſin dahin geworffen wird, complicirt. Die dazu diſponirende Urſachen ſind eben wie bey der Roſe, 1) eine groſſe Vollblütigkeit, 2) unterbliebene haemorrhagien, 3) unterlaſſenes Aderlaſſen und Schröpffen, 4) zurück getriebene catarrhaliſche Flüſſe, wie auch 5) podagriſche und arthritiſche Bewegungen, 6) ſchleunige Veränderungen des Wetters, oder wenn ein ſchwitzender Leib ſich geſchwinde erkältet, dadurch eine ſtagnatio humorum generirt wird, 7) äuſſerliche ſchmerzhaffte Drükungen, Quetſchungen ꝛc. ja 8) auch ſo gar eine hefftige Erſchütterung des Leibes mit Reiten und Fahren, bey denen, die es nicht gewohnt ſind; und 9) endlich contribuirt dazu der allzuhefftige Gebrauch äuſſerlicher hitziger und oeligter Mittel. 10) Nicht weniger ſchlägt bisweilen die phlegmone als ein ſymptoma zu äuſſerlichen Wunden und Schäden, und iſt alsdann nicht ſonder Gefahr, wie denn auch 11) die inflammatoriſche Geſchwulſt, ſo ſich an dem Zahnfleiſch nach hefftigen Zahnſchmerzen findet, nichts anders, als eine Art der phlegmone iſt.

§. 4.

Es läßt ſich die Phlegmone nicht ſo bald diſcutiren als die Roſe, und muß doch gleichwohl, wenn die Cur ſoll glücklich von ſtatten gehen, einzig und allein durch die diſcuſſion gehoben werden. Schleunige cohibitiones des Zuflusſes durch adſtringentia und repellentia erwecken groſſen Schaden, und ins beſondere innerliche Entzündungen nebſt hefftigen Fiebern. Es gehet gleichergeſtalt phlegmone nicht leicht in eine rechte ſuppuration, weil hier wahres Blut nebſt untermengten ſeröſen

Weſen ſtagnirt. Wenn aber dieſelbe ohne Zertheilung über die Zeit ſtehet, und endlich in eine corruption gehet, frißt die materie gar hefftig um ſich, ſo gar, daß ganze muſculi auseinander gehen, und der kalte Brand gar leicht dazu ſchläget. Hingegen werden dieſe phlegmones durch den vielen Gebrauch ſcharffer, hitziger, oelichter, ſaturniniſcher und adſtringirender Mittel, in böſartige ſcirrhos verwandelt.

§. 5.

Man hat demnach auf alle Weiſe dahin zu ſehen, daß eine diſcuſſio erhalten werde. Es dienen hierzu theils die ſchon oben wider ſtarke Entzündungen angerühmte Mittel, theils auch ſacculi und epithemata, ex radicibus iridis florentinae, caryophyllatae, angelicae, imperatoriae, chaerefolii, hyſſopo, ſemine aniſi, foeniculi, carvi, coriandri, nigellae ꝛc. gemacht. Dieſe ſpecies werden in rothen Wein gekocht, hernach ausgedrückt, und alsdenn zwiſchen zwey Tüchern aufgelegt: oder man machet ſacculos daraus, tütſchet ſie, ſo offt ſie erkühlet, in heiſſen Wein und legt ſie auf. Nicht weniger können vorgedachte ſpecies zu Pulver gemacht, und mit Bohnenmeel und Campher vermiſcht, applicirt werden. Der bloſſe Campher-ſpiritus ſchicket ſich hier durchaus nicht her, wenn er auch gleich mit Saffran tingirt iſt, weil er ganz gewiß tumores oedematoſos hinterläſſet. Unter denen emplaſtris kan man hier die camphorirten gebrauchen, und ſie mit gedachten ſaccu lis und epithematibus abwechſeln: dergleichen aber ſind das emplaſtrum diaphoreticum Mynſichti, ſaponatum Barbette camphoratum, de ſpermate ceti mit dem emplaſtro de meliloto verſetzt. Das emplaſtr. Norimbergenſe ſchickt

ſich

ſich hieher gar nicht, weil es zu ſtark ziehet, und iſt vielmehr in offenen Schäden zu gebrauchen.

§. 6.

Wenn denn aber gar keine diſcuſſio ſtatt findet, ſondern alle Kennzeichen der folgenden ſuppuration gegenwärtig ſind; muß freylich dieſelbe befördert werden. Zu welcher Intention die Alten eben die cataplaſmata diſcutientia, die wir im obigen paragrapho benennet haben, gebrauchet, nur daß ſie emollientia, als ſemen lini, foenigraeci, vitellos ovorum, ficus ꝛc. hinzu gethan haben. Wenn nach derer application würckliche Zeichen eines wahren gekochten Eyters ſich zeigen, welche in dem folgenden Capitel umſtändlich beſchrieben werden; iſt nöthig die Beule mit einem inſtrument oder lancette zu öffnen, damit es nicht unter ſich ſchwäre, und die eiterige Materie ſich zwiſchen den Muſceln allerhand Gänge und Fiſteln mache. Bey der Oeffnung muß man 1) den weichſten, 2) den abhängenden Ort an der Geſchwulſt nehmen, 3) den Schnitt nach der Länge der fibren nehmen und dabey die Nerven und tendines, ſo viel möglich, menagiren, und 4) endlich in groſſen Geſchwären nicht alles Eyter auf einmal, ſondern allmählich heraus laſſen. Auf was Art man aber ferner hiebey verfahren ſolle, wird in dem folgenden Capitel gezeiget werden.

§. 7.

Die diſcuſſion der phlegmone muß auch mit innerlichen diaphoreticis, dergleichen im vorigen Capitul benennet ſind, ſecundirt werden; da man denn z. E. des Vormittags ein paarmal 30. Tropffen von Stahlii eſſentia alexipharmaca, und des Nach-

mittags ein paar bezoardiſche Pulver geben kan. Nicht weniger muß die Oeffnung des Leibes beſtändig erhalten werden: dazu ſich in dieſem Fall die rhabarbarina am beſten ſchicken. Man kan e. g. folgendes infuſum vinoſum machen:

Rec. Fol. ſennae ſ. ſt.
rhabarb. orient. elect. ana ʒj.
ſem. aniſi ʒß. darauf gießt man ein gut Glas Wein, läßt es eine Nacht ſtehen, drücket es durch ein Tuch, und trinkt es des Morgens auf einmal. Man kan auch 2. ſcrupel, biß 1. Quentchen rhabarber mit dem ſyr. de cichor. cum rhab. in einen bolum bringen und des Morgens nehmen. Endlich müſſen ſich bey allen inflammationen nicht allein an dem laedirten Orte, ſondern auch am ganzen Leibe die Patienten warm halten, hitzige und ſalzige Speiſen und Getränk meiden, und vor Gemüths-affecten in acht nehmen.

CAPVT V.

De Abſceſſu, oder von der Eyterbeule.

§. 1.

Ein abſceſſus, oder apoſtema, welches man eine Eyterbeule nennet, iſt eine rothe, hitzende, harte, runde, und in einen Knoten verſammlete Geſchwulſt, welche von einem in ſchwammichten Theilen und kleinen Raum ſtockenden und gleichſam concentrirten Blut herrühret, und mehrentheils zu einer ſuppuration ausſchläget.

§. 2.

Ein abſceſſus in dem Verſtande, darinnen er

von

von uns genommen wird, ist unterschieden von dem abscessu critico oder apostasi in sensu latiori sumta. Es ist diese eine Art der Geschwulst, die sich nach einem überstandenen schweren, hitzigen Fieber an einem äussern Theil des Leibes hervor thut, weil die materia febrilis motu critico von innen heraus dahin getrieben worden. Solche apostasis differirt von unsern abscessu in so weit, daß dieser fast seinem Wesen nach zu einer corruption inclinirt; jene aber nicht allemal absolute dazu kommen muß.

§. 3.

Es differirt ferner ein apostema gar sehr von dem ulcere, oder Geschwür. Man sagte bey denen Alten: Wo pus, oder Eyter ist, da ist auch ein Geschwür. Allein es ist falsch, sondern soll vielmehr heissen: wo Eyter ist, da ist noch kein Geschwür; und wo ein Geschwür ist, da ist niemals Eyter. Denn ein ulcus entstehet regulair in tendinösen und glandulösen Theilen, und hat daher kein Eyter, sondern eine dünne, wässerigte und salzigte Feuchtigkeit. Hingegen ein apostema findet sich ordinair in fleischichten Theilen, die Blut bey sich führen, und wenn es suppurirt, so gibt es ein pus von sich. Und ist ein Eyter effectivement nichts anders, als ein von seinen flüchtigen, rechten und sulphurischen Theilen befreyetes Blut, mit welchem die abgetrennten und gänzlich verstopft gewesenen Adern, nebst den benachbarten Fäserchen und Fett sich aufgelöset, und genau vermischet haben.

§. 4.

Die Kennzeichen eines abscessus inflammatorii sind folgende: 1) Es entstehet in einem fleischichten und musculösen Theil eine harte Geschwulst, welche

che nicht wie in einer Rose oder phlegmone, weit extendirt ist, sondern vielmehr in einem engen Platz concentrirt, daß es bald wie ein Tauben- bald wie ein Hüner- bald auch wie ein Gänse-Ey groß anzufühlen, bißweilen aber auch noch grösser ist. 2) Dabey ist eine spannende Härte, 3) eine Röthe und Hitze, und 4) ein sehr penetrant stechender und pochender Schmerz in der Tiefe, welcher von der gewaltsamen Ausdehnung der fleischichten fibren von einer grossen, in kleinem Raum eingepfropften portion Blut herrühret, und dahero so gleich nach geschehener Oeffnung der reiffen Eiterbeule aufhöret. 5) Der Theil, an welchen sich dergleichen Beule befindet, wird in seiner vollkommenen Bewegung gehindert. 6) Am vierten, höchstens siebenden Tage, findet sich in der Mitte des tumoris ein weisser punct, als ein Zeichen der angefangenen suppuration, mit welcher 7) nach und nach die Schmerzen einiger massen gelindert werden, und der tumor immer weicher anzufühlen wird, biß er endlich 8) entweder von selbst aufbricht, oder durch Kunst eröffnet, eine grosse Menge eines mit Fasern und blutigen Striemen vermengten Eyters von sich gibt, da denn 9) alle Schmerzen gänzlich aufhören, die Entzündung der nächsten Theile sich entweder allerdings verlieret, oder doch um vieles vermindert wird, und öffters eine zimlich grosse Höhle zum Vorschein kommt, welche 10) wann sie gehörig tractiret wird, von selbst wieder verwächset.

§. 5.

Die nächste Ursach der abscessuum ist abermals ein in denen zarten und kleinen Gefäsen stokendes Blut, welches darinnen von der phlegmone unterschieden ist, daß in jenen eine zimliche starke portion

portion Bluts in einem kleinen Raum stocket. Damit nun dieser stockende Theil nicht in eine absolute Fäulung ausschlagen möchte, so wird der affluxus humorum inflammatorius angestellet, um durch denselben die discussion zu versuchen. Weil aber solche bey einer grossen in kleinem Raume stockenden portion nicht wohl angehen will; so wird doch so viel erhalten, daß die flüchtigen sulphurischen Theile durch den steten Antrieb gleichsam abgerissen und wieder zurück geschlemmet werden, die dicken und trägen aber zum Eyter ausschlagen, welcher die fibras musculares mit anfrißt, daß daher bey geschehener Oeffnung eine zimliche cavität übrig bleibet. Was die äusserlichen Ursachen anlanget, sind dieselben mit denen Ursachen der Rose, und phlegmone meistens einerley.

§. 6.

Ein abscessus kan an innerlichen Theilen und visceribus, als an der Lunge ꝛc. entstehen, und ist alsdenn nicht ohne Gefahr. Welche aber an äusserlichen Theilen vorkommen, haben, wenn sie recht tractirt werden, nicht die geringste Gefahr bey sich; sie müsten denn bey sehr alten, entkräfften und mit unreinen Säfften angefüllten Cörpern vorfallen. Einmal recht formirte Eyterbeulen lassen sich durchaus nicht zertheilen, sondern erfordern absolute methodum suppuratoriam, und wohl gar eine incision. Wenn das Geschwür gar zu tief unter dem Fleisch stecket, so pflegt es gemeiniglich, ehe es sich durch die Oberfläche der Haut durchfrißt, um und unter sich fressen, und sinuöse Geschwüre, ja ein. cariem ossium zu generiren.

§. 7.

Was den methodum, apostemata zu tracti-

ren,

ren, anlanget, so muß man freylich, wenn man gleich Anfangs dazu geruffen wird, dahin sehen, daß man die discussion glücklich erhalte; zu welchem Ende die in vorigen Capiteln beschriebene discutientia fleißig zu gebrauchen sind. Wenn aber die discussion nicht angehen will, welches daraus abzunehmen, wann die Entzündung sich biß an den sechsten oder siebenden Tag nicht vermindert, sondern bißweilen noch heftiger wird; so muß man 1) die suppuration befördern, 2) den suppurirten Eyter evacuiren, 3) die hinterbliebene cavität reinigen, und 4) derselben Anfüllung wieder secundiren helffen.

§. 8.

Es befördern demnach die suppuration alle diejenigen äusserlich applicirten Mittel, welche die poros der Haut verstopffen, und dahero die Ausdünstung derer dünnen, serösen Feuchtigkeiten verhindern. Dergleichen sind 1) die mucilaginosa und pinguia, als medulla cervina, vitulina &c. pinguedo anserina, gallinacea, bovina, hircina, caprina, die olea cocta und expressa; denn die destillata sind meistentheils zu hitzig. 2) Alle humectantia und feuchte Dinge, nur daß sie laulicht applicirt werden. 3) Die radices und herbae emollientes, als radix, herba & flores malvae, althææ, mercurialis violarum, parietariae, brancae ursinae, linariae, meliloti, hyoscyami, solani, chamomillae, rad. liliorum alborum, semen lini, psyllii, cydoniorum, caricae pingues, gummi ammoniacum, galbanum, sagapenum, opoponax, ꝛc. welche mit Zusatz einiger Oele, oder Milch, zu einem breyförmigen Umschlag können gebracht werden, z. B.

Re-

Recipe Herbae malvae
mercurialis aa. Mj
Florum chamomillae
meliloti aa. Mß
Farinae ſeminis lini, unciam unam et
dimidiam
C. C. M. et coqu. cum lacte ad conſiſt. cataplasmatis, poſtea addantur
Gummi ammoniaci
galbani, cum vitello ovor.
ſolut. aa. drachmae ſex
Ficuum contuſ. nro. V.
M. F. cataplasma, calide applicandum.

4) Die unguenta und emplaſtra emollientia, als das unguentum dialthæae, populeonis, das emplaſtrum diachylon ſimplex und compoſitum ꝛc. doch merke man bey dieſem Pflaſter den Unterſcheid, daß, wenn das apoſtema ſich mehr in einem parte ſanguifera befindet, und iſt noch ein groſſer Schmerz, Hitze und Röthe dabey, ſo braucht man lieber das emplaſtrum diachylon ſimplex; wenn aber das Brennen nicht mehr ſo ſtark iſt, und der abſceſs liegt näher an einem parte exſangui, ſo iſt das emplaſtr. diachylon compoſitum beſſer, inſonderheit, wenn man es mit Campher verſetzt. Ferner muß ich denen angehenden Chirurgis zu Gefallen melden, daß, weil das emplaſt. diachyl. ſehr ſpröde, und allein zum Streichen ziemlich ungeſchickt, man daſſelbe mit Zuſatz einer Fettigkeit e. g. Mandel-Oel, pomade ꝛc. tractable machen müſſe. Und endlich iſt bey dem Gebrauch derer ſuppurantium noch dieſes zu beobachten, daß man um dieſelbe herum beſtändig mit camphoratis defendiren müſſe, damit die flüchtigen Theile des Blutes immer mehr und mehr diſcutirt werden mögen.

§. 9.

§. 9.

Wenn die suppuration genug geschehen, welches man ausdrücket: es ist reiff; und erkennet an dem innwendigen Schwappern des Eyters; so sucht man dessen Aufbruch zu befördern. Hierzu dient Honig mit Mehl, Sauerteig, Feigen, gebratene Zwiebeln, Pfefferkuchen, ꝛc. wodurch es bißweilen geschicht, daß der abscess von selbsten aufbricht. Wenn er aber von selbsten nicht will aufbrechen, sondern liegt tiefer in der Haut, ist doch aber ganz weich, und man fühlet ein Schwappern des Eyters darinnen, so muß man ihn mit einer lancette, oder einem Schnepper, oder bey Personen, welche sich vor dem chirurgischen Instrument entsetzen, mit einem corrosiv eröffnen. Bey solcher Oeffnung merke man, 1) daß sie behutsam, an dem weichsten und, wo möglich, untersten Theil des Abscessus geschehe, und man nicht zu tief komme, auch sich vor Zerschneidung der Blut- und Pulß-Adern in acht nehme, damit nicht eine haemorrhagie oder anderer übler Zufall erfolge; 2) daß man, insonderheit bey einem grossen abscessu nicht allen Eyter auf einmal heraus lasse; denn indem hiedurch die bisher aufgespannten und erschlappten fibræ auf einmal zusammen fallen, und dem Einschuß frischen Geblüts nicht widerstehen können: so gehet dasselbe in eine neue stasin, und zieht gar leicht den heissen Brand nach sich.

§. 10.

Wenn die Oeffnung, welche nicht allzuklein seyn soll, gehörig geschehen, und eine portion Eyters abgeführet worden, muß man die Wunde mit mundificantibus und digestivis tractiren; damit hierdurch die etwa noch zurück gebliebene dicke und zähe

portion

portion des Eyters erweichet, und nach und nach vollends heraus gebracht werde. Solchergestalt kan man ein digestiv Sälbgen aus Honig, Eyerdottern, und etwas Terbenthin, auch wohl ein wenig Mastich und Myrrhen, welche sich in dem Eyerdotter auflöset dazu thun: wodurch der Schaden öffters zur völligen Heilung kan gebracht werden. Wann aber dieses nicht hinlänglich ist, muß man zu stärkern balsamicis, und mundificantibus schreiten, unter welchen man eine mixtur andern vorzuziehen hat, welche aus der essentia succini 3. Theil, myrrhae 1. Theil, und etlichen Tropfen olei terebinthinae bestehet. Es dienet auch die essentia hyperici, mumiae, der balsamus Peruvianus, Copaivae, de Meccha, Arcaei und andere; wo aber die Unreinigkeiten des Abscess noch stärkere Mittel erfordern sollten; so kan man sich des unguenti fusci Würtzii oder auch des unguenti Aegyptiaci, jedoch mit nöthiger Vorsicht, bedienen. Nach geschehener mundification kan man äusserlich das empl. stypticum Crollii, Noribergense, opodeldoch ꝛc. auflegen.

§. 11.

Wenn bey einem einmal offenen Schaden von neuen eine inflammation dazu schlagen sollte; so kan man nebst der continuation derer digestivorum und balsamicorum, äusserlich das emplastrum de spermate ranarum scharf camphorirt gebrauchen. Innerlich kan man vielen Zufällen vorbeugen durch fleißige laxationes mit dem mercurio dulci, nebst dazwischen gebrauchten anticatarrhalibus, und decoctis lympham mundificantibus.

§. 12.

Uberhaupt muß man nachfolgende cautelen bey

der Cur derer apostematum bemerken: 1) Wenn der abscessus noch hart ist, muß man denselben nicht öffnen; denn die frühzeitigen incisiones ziehen öffters hefftige Entzündungen nach sich. Man muß aber auch die Oeffnung, wann der Abscess reif ist, nicht zu lang verschieben, weil sich der Eiter wiedrigenfalls gar leicht verschiedene Gänge unterwärts und auf den Seiten machet, und dadurch Fisteln, langwierige Geschwüre, ja selbst cariem ossium verursachet. 2) Ein apostema, das suppuriren soll, muß man mit den discutientibus, und resolventibus calidis gummatosis nicht aufhalten; sonsten verdicket und verhärtet sich der Eyter, frisst unter sich, und producirt krumlauffende Schäden. 3) Wann ein eröffnendes apostem noch einen harten Rand hat, muß man die resolventia mit den emollientibus zugleich gebrauchen. Solchergestalt kan man erst das emplastr. diachyl. cum camphora, und darüber das empl. de sperm. ranar. camphor. legen; denn durch darüber geschlagene Kühlpflaster können auch die Zugpflaster nicht schaden. 4) Ehe der abscessus allerwegen weich und suppurirt ist, kan man die balsamica nicht wohl gebrauchen: denn auf solche Weise geschicht eine ungleiche mundification, und dadurch wird zur generation wilden Fleisches Anlaß gegeben.

CAPVT

CAPVT VI.

De Carbunculo et Furunculo. Vom Carbunckel, und dem Blut-Schwär.

§. 1.

Der carbunculus sowohl als furunculus kommen in diesem Stück mit einander überein, daß sie beyde Entzündungen sind, welche von der Stockung des Blutes, nicht in denen zartesten Gefäsen, sondern vielmehr in denen Blutgefässen selbst, entstehen, und sich hierinnen, von denen bißher angeführten Arten derer Entzündungen, als der Rose, der phlegmone und des apostematis unterscheiden. Jedoch sind beyde von einander unterschieden, wie aus nachfolgenden erhellen wird.

§. 2.

Ein furunculus oder Blut-Schwär ist eine Entzündung, die mehr in der obern Fläche der Haut sich äussert, und folgender massen verhält: Es entstehet in der äusserlichen Haut ein kleines Beulgen, welches zuweilen einer Lorbeer, zuweilen einer Kirsche, und zuweilen wiewohl selten, einem Taubeney in der Grösse und circumferenz gleichet. Dieses Beulgen ist 2) hart, und dunckelroth; und 3) mit gar hefftigen, reissenden und brennenden Schmerzen verknüpfft, welche alle andere Schmerzen, die sich bey Entzündungen einfinden, übertreffen, und sich nicht allein an dem inflammirten Orte, sondern durch das ganze leidende Glied erstrecken, auch Bangigkeit, Unruhe und Schlaflosigkeit nach sich

ziehen. 4) Je gröſſer die furunculi ſind, je gewiſſer finden ſich ordentliche Fieberbewegungen dabey ein. 5) Nach einigen Tagen bekommt es unter fortdaurenden beſtändigen Schmerzen, auf der Spize eine kleine weiſſe Blüthe, welche kaum ſo groß iſt, wie ein Nadel-Knopf, welche 6) wenn ſie entweder ſelbſt aufgehet, oder aufgeſtochen wird, ein paar Tröpfgen eines zähen, dicken und weißgrauen Eyters von ſich gibt. 7) Wenn dieſes heraus gedrückt wird, folget das klare Blut; inſonderheit, wenn man weiter drücket. 8) Die überbliebene cavität iſt ſehr eng, gehet aber tief herunter, und um dieſelben herum bleibt es etwas hart, welches ſich aber von ſelbſten verziehet.

§. 3.

Zu den furunculis gehören 1) die inflammirte Beulgen, welche öffters bey Perſonen, ſo ein dickes ſchweres Blut haben, zu entſtehen pflegen. Wenn dieſelbe mit ſtarken maturantibus, attractivis, refrigerantibus und coagulantibus tractirt werden; ſo habe ich vielfältig wahrgenommen, daß eine corruptela magis diffuſa darauf erfolget, und ein ganz groſſer Fleck, der zuvor braunroth ausſahe, in ſuppuration gehet, dadurch nicht ſowohl eine tiefe, als groſſe und weite Geſchwulſt generirt wird. 2) Die epinyctides, welche nichts anders ſind, als röthliche, kleine furunculi, die des Nachts am meiſten ſchmerzen, von ſich ſelbſt aufbrechen, und ein blutiges ſerum von ſich geben, auch meiſtentheils im Rücken ſich äuſſern, von welchen man den FORESTVM in ſeinen *obſervationibus Chirurg. Lib. I. obſ.* 15. nachleſen kan. 3) Die blinde güldene Ader, haemorrhoides cæcae, davon in einem beſondern Capite ſoll gehandelt werden.

§. 4.

§. 4.

Die nächste Ursach derer furunculorum ist eine Stockung des Bluts, in denen kleinesten Blut-Gefäsen, sie seyn Blut- oder Puls-Adern; und zwar dererselben, die mehr dicht unter der Haut, als tiefer in denen fleischichten Theilen liegen. Weil nun aber zu einem selbst in den Blutgefäsen stockenden Blut der Antrieb des übrigen Geblütes nicht so gut, und gleichsam von allen Seiten, wie bey dem apostemate, geschehen kan; so ist leicht zu begreiffen, warum bey dieser Art der Stockung am ersten eine Fäulung und kalter Brand zu erwarten sey. Daher denn auch nicht zu verwundern, daß die Natur mit einem dergestalt heftigen Antrieb der Säffte, die stockende portion abzuspühlen und zu resolviren suche, dergleichen bey den vorgedachten Arten der Entzündungen nicht zu bemerken ist, ohnerachtet eine weit mehrere quantität Bluts in denselben stocket. Hieraus erhellet denn die Ursache der Hefftigkeit, mit welchen die Schmerzen bey den furunculis zusetzen. Und wenn denn endlich die kleine würklich in stasi gewesene portion Bluts zur suppuration kommt, und ausgeführet wird: so kan der übrige noch nicht völlig stockende, sondern nur stagnirende Theil noch eher wieder zertheilet werden. Was die äusserlichen Ursachen der furunculorum anlanget, so kommen dieselben mit den Ursachen anderer inflammationum überein, und dürffen also nicht repetirt werden.

§. 5.

Die carbunculi sind zweyerley, nemlich gutartige, und bösartige. Jene sind solche Entzündungen, die den Kennzeichen und Zufällen nach mit den furunculis vollkommen übereinkommen,

nur daß sie nicht so weit aus der Haut hervor ragen, als diese, sondern mehr einwärts hart sind, auch nicht so wohl suppuriren als die furunculi, sondern wenn die corruption erfolget, so berstet die Haut auf, und fallen Stücken heraus. Die bößartigen carbunculi haben zwar eben diese Beschaffenheit; nur ist der Unterscheid, daß sie nur bey pestilenzialischen Krankheiten sich einfinden, und in wenigen Tagen, ja Stunden, einen meistentheils unglücklichen Ausgang haben. Daher sie auch Pestbeulen oder besser Pestblattern genennet werden.

§. 6.

Die nächste Ursach der gutartigen carbunculn (welche ich nicht deswegen gutartig nenne, als wenn sie keine malignität bey sich führten, sondern um sie nur von denen pestilenzialischen zu unterscheiden) ist gleichfalls eine Stockung des Bluts in seinen Blutgefäsen, und zwar in denenjenigen, die nicht sowohl unter der Haut, als vielmehr tiefer in den musculösen Theilen liegen. Daher ist die Geschwulst bey denenselben nicht über die Haut erhoben; sondern unter derselben hart anzufühlen. Da nun die Blutgefäse, die tiefer in den musculis liegen, gröser sind, als die vollends nach der Haut spitzig zu lauffen; so folget, daß in denselben eine grössere portion Blut stocken könne, und daher desselben suppuration fast unmöglich falle. Solcher Ursach wegen wird die allerhefftigste, und einem heissen Brand ähnliche Entzündung angestellet, die gar leicht in einen kalten Brand sich endiget. Und dieser ist desto gewisser das final der Pest-carbunculn; weil durch das pestilenzialische miasma ohnedem die ganze massa humorum zu einer Fäulniß disponirt ist.

§. 7.

§. 7.

Hieraus wird nun der Unterschied, welcher zwischen einem furunculo und carbunculo ist, gar leicht erhellen; indem bey jenem die stasis sanguinis in vasis subcutaneis, bey diesem aber in vasis profundius sitis geschehen, daher jene mit dem erysipelate, diese mit der phlegmone eine Gleichheit hat. Es kan auch hieraus erkannt werden, daß alle carbunculi viel grösserer Gefahr unterworffen sind, als die furunculi. Beyde Arten der inflammation, wenn sie mit unzeitigen adstringentibus und repellentibus zurück getrieben werden, ziehen heffrige inflammatorische Fieber, und öffters den schleunigen Tod nach sich. Wenn die carbunculi schwarze Ränder bekommen, ist der kalte Brand vor der Thür. Der gemeine Mann saget: Wenn man den Carbunkel an einem Ort des Leibes bekommt, da man ihn sehen könne, so sterbe man. Die Sache an sich hat keinen Grund, wenn man es aber so erkläret, daß dergleichen Carbunkeln einem stets vor Augen liegen, und daher verzagter machen, so kan es einiger massen angehen. Cornelius Celsus saget, daß die carbunculi, so an der Brust entstehen, ordinair lethal wären.

§. 8.

Die Cur des furunculi bestehet darinnen, daß, wenn ein Chirurgus gleich Anfangs geruffen wird, er die Zertheilung versuche, und sich, dieselbe zu erhalten, camphorirter Mittel bediene, oder, nach Heisters Rath, die Beule mit Honig, worunter nach und nach so viel spiritus vitrioli gemischet wird, biß jenes recht scharff und sauer schmecket, bestreiche, oder auch allein mit spiritu vitrioli oder sul-

puris öfters bedupfe, oder endlich zertheilende Pflaster, z. E. emplastrum de meliloto, de spermate ceti, diasaponis u. s. f. auflege. Wann aber die discussion nicht mehr zu hoffen stehet, so muß man die suppuration befördern. Der gemeine Mann legt in solchen Fällen Honig und Mehl, oder Pfefferkuchen auf; man kan sich aber derer in vorigen Capitel gedachten suppurantium bedienen, und etwan nur bloß eine gebratene Zwiebel mit Honig, oder das empl. diachyl. camphorat. auflegen. Nur merke man, daß man die suppurantia nicht rings herum auf den Blutschwär lege: denn die daselbst nur stagnirende portion lässet sich noch discutiren. Daher man auch bey erfolgter Oeffnung des Blutschwäres, nicht blosse suppurantia hinein bringen muß, sondern man kan entweder unter ein digestiv-Sälbgen, oder auch nur den blossen Honig, ein paar Tröpfgen von einer essentia balsamica tröpfeln, darein eine Wiecke streichen, und dieselbe in die Oeffnung stecken; in der peripherie aber, scopo discutiendi, das empl. Noribergense, oder de meliloto camph. appliciren. Und fast eben die methode muß man bey den gutartigen carbunculis gebrauchen.

§. 9.

Bey den Pestbeulen oder Pestblattern, welche auch anthraces genennet werden, muß man freylich gleich Anfangs dahin sehen, ob man durch kräfftige discutientia dieselben zertheilen könne. Nur nehme man sich in acht, daß man nicht statt der vermeinten discussion eine retropulsion verursache; welches durch den unbesonnenen Gebrauch der refrigerantium, saturninorum und adstringentium gar bald geschehen kan. Wenn aber keine Hoffnung

zur

zur discussion übrig, so hat man kein ander Mittel, als daß man den Carbunkel scarificire, oder gar brenne: wovon an seinem Ort ein mehrers soll gesaget werden.

§. 10.

Weil endlich die furunculi von der Art sind, daß sie öffters wieder kommen, so ist nöthig, die Art, denselben vorzubeugen, zu berühren. Diese aber bestehet darinn, daß vollblütige Personen des Jahrs zwey biß dreymal Ader lassen; alle Monat was zu laxiren einnehmen; im Frühjahr eine Blutreinigende Cur gebrauchen, und sich in übrigen vor aller Erhitzung des Leibes, sowohl durch unmäßige Bewegung, als hitziges Getränk, bestens hüten.

CAPVT VII.

De Sugillationibus.

Von denen mit Blut unterlauffenen Schwülen, und dererselben verschiedenen Benennungen.

§. 1.

Alle Stockungen des Blutes unter der Haut, welche noch mit keiner inflammation verknüpfet sind, können mit dem general-Namen einer sugillation oder ecchymoseos begriffen werden. Jedennoch bekommen sie nach den verschiedenen Ursachen verschiedene Namen: Denn wenn e. g. auf einen Schlag, Fall oder Quetschung hin und wieder blaue Pünctgen entstehen, nennt man solche stigmata; wenn aber mit Blut unterlauffene Linien nach hefftigen Schlagen und besonders Peit-

schen, sich ereignen, heissen sie vibices, Blutstriemen. Wenn endlich von geringen äusserlichen Ursachen, Stossen, Fallen und dergleichen, grosse, weit ausschweiffende, braun und blaue Mähler entspringen; können dieselben strictiori sensu den Namen einer sugillation oder ecchymomatis verdienen.

§. 2.

Die Kennzeichen jetztgedachter Zufälle sind an sich deutlich: denn es zeigen sich in der Haut Schwülen, oder grosse Flecke, deren Farbe man gemeiniglich braun und blau beschreibet; es ist aber dieselbe ganz verschiedentlich und spielt mit allerley Farben. Ob sie wohl eine sehr verdrüßliche Empfindung haben; so ist doch kein sonderlicher Schmerz dabey, und bißweilen schläget eine inflammation dazu. Und ob gleich nach gewaltigen äusserlichen Schlagen dergleichen sugillationes bey allen Menschen sich äussern können; so sind doch zu denenselben vor andern geneigt Personen, die schwammichtes und luckeres Fleisch haben.

§. 3.

Die nächste Ursache aller sugillationum ist ein unter der Haut extravasirtes, und zwischen denen poris und interstitiis stockendes, oder manchmal nur stagnirendes Blut, welches aber zu seiner vorhergehenden Ursach allemal eine Erschlappung der fleischichten fibren hat, und daher desto leichter geschicht, je zärter und schläpper die Cörper sind, welche damit behafftet werden. Je geringer dergleichen Erschlappung und daher entstehende sugillation ist; je weniger hat es damit zu sagen: Denn in solchem Fall geschicht nur eine stagnation des Bluts,

das

das ist, die einiger massen erschlappte fibrae sind nicht im Stande, das durch die arterien zufliessende Blut genugsam in die venas hinein zu pressen. Allein, wenn eine gänzliche gewaltige Erschlappung des Theiles vorher gegangen, so stocket würklich das Blut, und ist mehrern Gefährlichkeiten unterworffen. Bey der erstern Art entsteht so leicht keine inflammation, weil noch keine vollkommene stasis gegenwärtig, und die fibrae schlapp sind, als welche ihre gehörige Stärke haben müssen, wenn eine Entzündung geschehen soll. Bey der andern Art kan gleichfalls wegen der allzustarcken Erschlappung keine gehörige inflammation Statt finden, sondern es schläget vielmehr, wenn nicht bald geholffen wird, ein heisser und kalter Brand darzu.

§. 4.

Die Ursachen, welche zu einer Erschlappung der fibrarum und den daher entstehenden sugillationibus contribuiren, sind 1) Quetschungen eines Theils durch Fallen, Stossen, und insonderheit Stock- und Peitschenschläge; 2) starkes und allzufestes Binden und Zuschnüren eines Theils; 3) wenn bey dem Aderlassen zu tief gestochen, und die Ader nicht allein durchgestochen, sondern auch ein nervus oder tendo mit berühret wird, insonderheit wenn der Patient den Theil, woran Ader gelassen worden, zu früh, und zu stark beweget. 4) Wenn bey Wunden der genugsame Ausfluß des Bluts gehemmet wird ꝛc.

§. 5.

Kleine und geringe mit extravasirten Geblüt unterlauffene Quetschungen haben nicht viel zu sagen, sondern werden von selbst leicht wieder resolvirt:

Wie

Wie denn auch die ſugillationes, die an harten Theilen, z. E. an der Stirn, geſchehen, propter renitentiam partium leicht vergehen. Allein, die an weichen, fleiſchichten Theilen geſchehen, ſind ärger; und die groſſen Schwülen, welche braun und blau ausſehen, und weich anzufühlen ſind, drohen mit der Gefahr des heiſſen und kalten Brandes.

§. 6.

Wenn die aufgelauffene Schwülen allererſt geſchehen und noch hart ſind, kan man ſie gar offt durch daran gedrücktes kaltes Eiſen, oder warmen Wein, oder auch warmen Urin, wenn nichts anders bey der Hand iſt, zertheilen. Oder, wenn ſie etwas hartnäckig ſind, kan man reſolvirende und ſtärkende Kräuter und Wurzeln nehmen, als da ſind radix iridos florentinae, bryoniae, ſigilli Salomonis, hyſſopus, millefolium, agrimonia, alchymilla, ſanicula, ſcordium, flores bellidis, meliloti, roſarum ꝛc. aus denſelben ein Kräuterküſſen machen, und dieſes, in warmen Wein getunkt, offt auflegen. Rings herum iſt es gut den gelben Campher-ſpiritum zu appliciren, damit man der inflammation zuvor komme; zu welchem Endzweck man auch bey ſtarken Sugillationen, zumal wann ſolche hitzige und vollblütige Perſonen betroffen haben, an einem andern Theil des Leibes eine Aderläſſe vornehmen, innerlich aber temperantia und reſolventia geben kan. Die Chirurgi brauchen gemeiniglich das ungentum populeonis; allein man thut wohl, wenn man dieſes und alle unguinoſa weglässet.

§. 7.

Wenn aber die ſugillation ſehr ſtark, tief und weich

weich iſt, etliche Stunden gedauret hat, und keine Hoffnung zur diſcuſſion kan gemacht werden, iſt das beſte Mittel, dieſelben mit einem behutſamen Schnitt zu eröffnen, und das darinnen extravaſirte Blut mit warmen Wein auszuwiſchen. Doch iſts beſſer, den Schnitt anzuſtellen, ehe eine brandartige Entzündung dazu geſchlagen; bey deren Gegenwart der kalte Brand vollends durch den Schnitt kan zugezogen werden. Nach geſchehenen Schnitt und heraus gebrachten Blute, muß man die Wunde mit digeſtivis und balſamicis reinigen; dazu die eſſ. myrrhae, ſuccini, maſtich. thuris, elemi, mumiae, balſam. de Copaiva, terebinth. ꝛc. oder bloß balſ. peruvian. mit Honig vermiſcht, kan gebraucht werden; oder man waſche die Wunde mit einem guten ſpiritu nervino, vulnerario aus, dazu das l'eau d'arquebuſade vortreffliche Dienſte thut. Ueber die Wunde legt man ad praecavendam inflammationem entweder einen ſacculum diſcutientem, welchen man vorher in warmen Wein tunken und wohl auspreſſen muß; oder das empl. diapalma, vel diachyl. camphorat. de ſpermat. ranar. camph. de betonic. Norimb. und, die Heilung vollends zu befördern, das empl. ſtypticum Crollii. Wenn ein Auge blau geſchlagen iſt, kan man ebenfalls einen in Wein getunkten ſacculum nervinum auflegen; Lindanus recommendirt in ſolchen Fall Löſchpapier mit guten Brandwein angefeuchtet, und hernach die herbam chelidonii zu appliciren.

CAPVT

CAPVT VIII.

De Gangraena. Vom heissen Brande.

§. 1.

Der heisse Brand ist eine zum höchsten Grad gestiegene inflammation, da die Natur, eine zimlich grosse und tiefe Stockung des Bluts in einem meistentheils erschlappten Theile zu vertheilen, den Antrieb der Säffte auf das äusserste vermehret; dennoch aber wegen zuweit gekommener Sache ihren Endzweck nicht erhalten kan; sondern vielmehr durch den häuffigen Zuschuß des Geblüts, die Stockung desselben gleichsam noch mehr vermehret, biß dieselbe in eine Fäulung, welche der kalte Brand heisset, übergehet.

§. 2.

Die Kennzeichen eines heissen Brandes bestehen in folgenden: 1) Es findet sich an dem leidenden Theil eine überaus starke dunkelrothe Entzündung, mit einer grossen und sehr harten Geschwulst; 2) ein sehr hefftiger Brand, und 3) empfindliche Schmerzen, welche sich auch auf die benachbarten Theile und weiter erstrecken; 4) um den leidenden Theil finden sich rothe und hitzende Strahlen, und fahren bißweilen Bläsgen dabey auf; 5) dabey sind meistentheils verknüpffet besondere Gemüthsbeängstigungen, grosse febrilische Hitze, Neigung zum Brechen, ja wohl gar Raserey.

§. 3.

Die nächste Ursach des heissen Brandes ist eine Stockung des Geblütes, und zwar eine solche, die entwe-

entweder gröſſer iſt, als daß ſie könnte zertheilet werden; oder welche wegen groſſer Erſchlappung derer herum liegenden fibrarum keinen rechten friſchen Zugang des Blutes haben kan, welcher doch zu einer Zertheilung und abſterſion des ſtockenden Theils höchſt nöthig iſt. Ohnerachtet nun die Natur den Antrieb des Blutes an die Stockung aufs äuſſerſte vermehret, ſo richtet ſie doch dadurch nichts anders aus, als daß die Stockung immer mehr zunimmt. Hiernächſt aber leidet nicht allein der ganze Blutcrayß, ſondern auch die Werkzeuge der Empfindlichkeit, nemlich die Nerven, mit. Der Blutcrayß leidet mit unter dem Fieber, welches ordinair mit dem heiſſen Brand verbunden iſt. Daß die Nerven aus Gemeinſchafft mitleiden, zeiget die Geneigtheit zum Brechen, und der verknüpfte Wahnwitz. Daß auch das Gemüth allerdings mitleide, und ſich nichts Gutes vorher ſage, das weiſſet die Angſt und Bangigkeit derer, die noch bey ſich ſelbſt ſind: bey welchen aber der rechte Gebrauch der Vernunfft-übung verruckt iſt, diejenigen laſſen auch allerdings in ihrer Raſerey wiſſen, daß ihr Sinn auſſer Leibes zu wallen entſchloſſen ſey, indem ſie von nichts, als reiſen, wandern und verändern des Orts ſprechen.

§. 4.

Der heiſſe Brand läſſet ſich ſchwerlich zertheilen, und wenn eine glückliche Cur ſoll Statt haben, muß dieſelbe bey dem Anfang des heiſſen Brandes gebrauchet werden. So lang der leidende Theil noch rothbraun, und in demſelben noch eine Röthe und Hitze zu ſpühren iſt; ſo lange iſt noch einige Hoffnung der Geneſung: wenn aber die Schmerzen nachlaſſen, der Theil ſchwarz und weich wird, und

ſtinket,

stinket, ist fast keine Hülffe mehr übrig, sondern der kalte Brand vor der Thür.

§. 5.

Die Cur eines heissen Brandes bestehet darinnen, daß 1) wo möglich das stockende Blut zertheilet, 2) und der häuffige Zuwachs der inflammation verhindert werde. Zu diesem Endzweck sind die camphorata allein gar nicht zureichend; daher man auf kräfftigere discutientia muß bedacht seyn. Unter diesen sind die gewöhnlichsten balsamische und vertheilende Umschläge; dazu man sonderlich nehmen kan Wermuth, Tausendgüldenkraut, scordium, rutam, aristolochiam longam, carduum benedictum, millefolium, tanacetum, myrrham, aloen, gentianam ꝛc. als welche der corruption sehr widerstehen. Zu diesen nimmt man solche species, welche das stockende Blut vertheilen; unter welchen Roßmarin, Lavendel, Poley, serpillum, Krausenmünz, als stärkende, und Violenwurz, Weißwurz, Hollwurz, Fliede blumen, flores ulmariae, chamomillae vulgaris et Romanae den Vorzug haben. Aus solchen speciebus können mit Wein, Laugen, oder Essig decocta gemacht, mit einem starken Campherspiritu, auch wohl mit dem aceto lithargyrii vermischt, und warm fleissig aufgeschlagen werden. Vor allen Dingen aber muß man den brandichten Theil recht stark, und biß auf die unten liegenden gesunden Theile schröpfen, damit dergleichen Bähungen desto besser eindringen und den weitern Fortgang des heissen Brandes verhindern können.

§. 6.

Hildanus machet aus gedachten speciebus folgendes decoctum zum heissen Brand:

Rec.

Rec. lixivii fortiſſimi,
aceti fortiſſimi, ana ℔. iij.
ſcordii, rutae,
abſinthii, lupin. contuſ. aa. Mß.
rad. ariſtoloch. rotund.
vincetoxici, ana ʒß.
ſalis marini ʒiv. coque ad conſumtionem tertiae partis; in colatura ſolve
aloes, myrrhae, ana ʒß.
ſpiritus vini ʒij. M. D.

Heiſter lobet folgenden Umſchlag:

Rec. Aquae calcis vivae ℔j.
Spiritus vini camphorati ʒiij.
Salis ammoniaci ʒß.
M.

Dieſes leget man warm, mit darein genetzten Tüchern, auf den leidenden Ort.

Oder Rec. Spiritus vini Gallici ʒiij.
Pulveris aloes
myrrhae aa. ʒß.
Vnguenti Aegyptiaci ʒiij.
M.

Oder man kan unter ein Pfund Kalkwaſſer ein Quentchen von dem mercurio dulci miſchen, und auf die vorige Art appliciren. Ferner iſt ein gar vortreffliches Mittel, welches ich aus Erfahrung recommendiren kan, den heiſſen Brand zu ſtillen, wenn auch ſchon Blaſen darauf ſind, ein Umſchlag aus aqua deſtillata florum ſambuci, chamomillae, rutae, ſucco ſolani et ſempervivi, myrrha, maſtiche, thure, ceruſſa, bolo, lithargyrio, und aceto deſtillato fortiſſimo gemacht; in welches Tücher genetzet, hernach wohl ausgewunden und

recht warm übergeschlagen werden. So verfähret man auch mit einem stark concentrirten Kalkwasser; oder man macht eine mixtur aus Campherspiritu, Kalkwasser, von jedem gleich viel, und applicirt es warm. Man recommendirt auch Sauerkrautlacke, faule Aepfel, Pferd- oder Kuhekoth mit Essig oder Wein abgekocht; und rings herum defendirt man mit stark camphorirten Pflastern. Hiebey muß aber der Theil beständig wol warm gehalten, und die Umschläge daher des Tages nur zwey- drey- biß viermal verneuert werden, damit die Kraft derselben durch die vorhandene Wärme mehr in den kranken Theil getrieben werde.

§. 7.

Wenn die Patienten sehr vollblütig sind, ist eine zeitig angestellte Aderlaß sehr dienlich: Hiernächst muß man wegen des verknüpften Fiebers gelinde alexipharmaca, diaphoretica, und analeptica innerlich geben; zu welchem Ende die stärkenden Tränkgen aus aqua cinnamomi, citri, cerasorum nigrorum, florum aurantiorum, scabiosae, florum tiliae, und absorbentibus, lapidibus cancrorum citratis, antimonio diaphoretico, confectione alkermes, syrupo rubi idaei, mororum, cerasorum acidorum ꝛc. gemacht, sich am besten schicken. Nicht weniger Sorge muß man tragen, daß der Leib beständig offen seye, zu welchem Ende ganz gelinde laxantia und clysteres am dienlichsten seyn. Einige von den Neueren rühmen den corticem peruvianum oder die chinam chinae, als ein ganz besonders gutes Mittel; und hat man auch davon schon verschiedene mal vortreffliche Wirkung gesehen.

CAPVT

CAPVT IX.

De Sphacelo. Vom kalten Brande.

§. 1.

Der kalte Brand ist eine würkliche Fäulniß eines gewissen Theiles, die von den daselbst stockenden und würklich faulenden Säfften anfängt, hiernächst die festen Theile angreifft, und sich gar geschwinde durch die benachbarten Theile erstrecket. Es verdient derselbe nach seinen Ursachen in 2. Hauptarten eingetheilet zu werden, da nemlich eine Art von äusserlichen Ursachen entstehet, und meistentheils auf den heissen Brand folget; die andere Art aber entspringet ohne vorher gegangenen äusserlichen, bloß von innerlichen Ursachen, und wird der scorbutische kalte Brand genennet. Jede Art ist werth, besonders abgehandelt zu werden.

§. 2.

Die Kennzeichen eines von äusserlichen Ursachen entstandenen kalten Brandes sind folgende: 1) Es gehet gemeiniglich der heisse Brand voran; und 2) verändert sich die dunckle Röthe, so bey demselben gewesen, in eine blaue und schwarze Farbe. 3) Die bißherige Schmerzen hören auf, der leidende Theil wird ganz weich und verlieret alle Empfindungen, daß man in demselben schneiden und brennen kan, ohne daß es der Patient fühlet. 4) Die Hitze verändert sich in eine Kälte: 5) Die umliegenden Theile geschwellen, und sind blaßgelblich, werden aber auch bald schwarz. 6) Wenn man hinein sticht oder schneidet, fliesst ein blutiges und stinkendes Wasser heraus; 7) wie denn endlich ein

unleidentlicher Gestank entstehet, und immer mehr zunimmt. 8) Hiernächst finden sich öffters Ohnmachten, grosse innerliche Angst und Unruhe, und in kurzer Zeit erfolget der Tod.

§. 3.

Die subjecta eines solchen kalten Brandes sind alle Menschen, und kan derselbe bey vorfallenden Ursachen einem sowohl begegnen, als dem andern: Doch ist zu merken, daß, je geschwächter, und mit unreinen oder auch dicken Säfften erfüllter der Cörper ist, je geschwinder der kalte Brand überhand nehme. Es ist auch sehr merkwürdig, daß obwohl der kalte Brand, ohnerachtet der öffters vorfallenden Ursachen, bey dem menschlichen Geschlecht in regard und proportion anderer Krankheiten sehr selten vorfället, derselbe dennoch bey den Thieren noch viel seltener beobachtet werde.

§. 4.

Die Theile, so dem kalten Brand hauptsächlich unterworffen, sind zwar eigentlich die musculöse, oder diejenigen, welche Blut führen: jedoch findet er sich bisweilen auch an andern mehr tendinösen und glandulösen Theilen ein, und zwar hauptsächlich nach äusserlichen Entzündungen, Rosen, phlegmone ꝛc. wenn dieselbe unrechtmäßig mit gar zu feuchten und oelichten Dingen tractirt werden. Bey dieser Gattung fallen Löcher in die Haut, die schwarz anlauffen, und diese Fäulung greifft langsamer um sich, dergestalt, daß wohl 10. biß 14. Tage, ja noch mehr Zeit hingehet, ehe die Fäulung an einem Theil so weit kommt, daß es müsse abgenommen werden. Hingegen greifft ein kalter Brand in musculösen und Blutführenden Theilen, der nach dem heissen Brand folget, weit geschwinder

um

um sich, und kan öffters in 10. biß 12. Stunden das Garaus spielen. Uebrigens aber verschonet auch der kalte Brand weder des Beinhäutchens, noch der Knochen; sondern es wird von ihm bißweilen sowol jenes, als diese, nach darinnen erfolgten gänzlichen Stillstand der Säfte, ebenfalls verdorben.

§. 5.

Was die eigentliche Ursache des kalten Brandes anlanget, so will ich mich bey Erzehlung der unnützen und subtilen speculationum, welche einige Medici dabey haben, nicht aufhalten: indem sie so beschaffen sind, daß sie sowohl mit der wahren Historie, als auch der Cur selbsten nicht übereinstimmen. Ich will nur dieses sagen, daß die Ursach des kalten Brandes nicht eine andere sey, als das in eine jährende und um sich greiffende Fäulung gehende Geblüt. Diese Fäulung desselben entstehet von der grossen, und nicht zu resolvirenden Stockung. Nichts aber ist der Natur mehr zuwider, als die Fäulung. Denn diese zernichtet dasjenige, was die Natur mit aller Mühe, Sorgfalt und Aufsicht in seinem vermischten leiblichen und leblichen Wesen zu erhalten getrachtet hat. Und eben dieser Abscheu vor der Fäulung ist die Ursach, daß der Theil des Leibes, woran der kalte Brand geräth, immer weiter und weiter in der Ferne erkaltet, und der weitern Fäulniß Platz giebet: indem die Natur mit ihren motibus vitalibus gleichsam immer weiter zurück tritt. Die Seele ist auf ihre retirade bedacht; sie verzweiffelt an der genugsamen Krafft zu widerstehen; daher denn endlich Ohnmachten, und die Unterlassung aller motuum vitalium, als die nächste Ursach des Todes erfolgen. Was ins besondere die Ohnmachten anlanget, so pflegen einige die-

selben von denen faulen Ausdünstungen, die aus dem sphacelirten Theil zum Herzen hinauf steigen, herzu leiten; allein zu geschweigen, daß solche einmal in das Blut gegangene Dünste auch nach der amputation eines sphacelirten Gliedes noch gegenwärtig seyn, und alsdenn noch Ohnmachten oder andere Zufälle erwecken müsten, welches jedoch wider die Erfahrung läufft; so kan man solche Meynung auch dadurch widerlegen, weil man findet, daß starke, dumme und sorglose Personen nicht so vielen und starken Ohnmachten, ob gleich der kalte Brand noch so hefftig wäre, unterworffen sind, als furchtsame und zaghaffte subjecta.

§. 6.

Die veranlassenden Ursachen des kalten Brandes sind 1) ein nicht zu zertheilender heisser Brand, das ist, eine Stockung des Bluts, die nicht kan zertheilet oder zur suppuration gebracht werden. 2) Verschiedene Arten der inflammationum, die etwas tief sind, als carbunculus, phlegmone, wie auch furunculus, ins besondere 3) wenn sie nicht recht tractirt werden; 4) hefftige und tiefe fugillationes, wenn nicht bald Hülffe geschafft wird; 5) starke und gänzliche Zusammendruckung oder Abschneidung grosser Blutgefäse und Nerven; 6) ein von aussen in den laedirten Theil gebrachtes fermentum putredinosum, als Bisse und Stiche von vergiffteten Thieren, vergiffte instrumenta, und dadurch beygebrachte Wunden. Wie denn auch 7) als entfernte Ursachen sehr vieles zur generation des kalten Brandes beytragen, grosse Kälte, Unreinigkeit der Säffte, und selbst das hohe Alter, und die in demselben geschwächte Kräffte.

§. 7.

§. 7.

Daß der kalte Brand in Blut-führenden Theilen weit geschwinder und heftiger um sich greiffe, als in andern, ist oben erinnert worden. Daher es kommt, daß der kalte Brand weit schlimmer ist, wenn er zu frischen Verwundungen und Quetschungen, welche meistentheils in musculösen Theilen geschehen, schläget; als wenn er zu alten ulcerationibus, die gemeiniglich in glandulösen und tendinösen Theilen sitzen, kommet. In keiner Krankheit läßt sich die autocratia naturae weniger spühren, als in dem kalten Brande; und sind gar wenige Exempel, ja fast nur eines beym Bartholino zu finden, da die Natur in dem gesunden und noch belebten Theile mit ihren Einfluß nicht entwichen, sondern mannhafften Gegenstand erwiesen, daß die am übrigen Theile überhand genommene Absterbung und Fäulung nicht weiter gehen, sondern von selbst stehen, und das faul gewordene von dem lebendigen sich separiren müssen. Daß aber das schon faule und todte von der Natur, oder durch die Kunst wieder könne belebet werden, ist ganz unmöglich; obwohl vielfältige Erfahrung ausweisset, daß bey besondrer Standhaftigkeit der Natur der heisse Brand öffters durch geringe Mittel curirt, und also der kalte abgewendet worden.

§. 8.

Der von innerlichen Ursachen entstehende, und sogenannte scorbutische kalte Brand verhält sich einiger massen anders, als der bisher beschriebene. Er fänget sich insgemein mit einer schwarzen Blatter an der Zähe des Fusses, bisweilen auch an andern Orten des Leibes, wiewol selten an, und giebet folgende Kennzeichen: 1) Es gehet weder inflam-

mation noch heisser Brand vorher, sondern es entsteht von heller Haut, wie man zu sagen pfleget, ein schwarzer Fleck oder eine mit übelriechender Feuchtigkeit angefüllte Blatter, meistens an Fußzähen, 2) welche ohne Empfindung ist, und 3) sich zwar weiter expandirt, aber sehr langsam, massen die corruption auf 6. 10. biß 18. Wochen, ja noch länger währen kan. 4) Er entstehet meistentheils bey alten entkräfftieten Leuten, oder auch wohl bey jüngern, wenn sie verdorbene und würkliche scorbutische Säffte haben: Davon mit mehrern der seelige Herr Doct. Coschwitz in seiner disputation de sphacelo senum sehr gründlich gehandelt hat.

§. 9.

Wenn wir die Ursachen dieser Art kalten Brandes untersuchen wollen; so setzen wir zwar voraus, daß die nächste in einer Stockung und darauf folgenden Fäulung des Blutes bestehe; allein da fragt sichs, 1) warum bey dergleichen Stockung die Natur nicht mit einer Entzündung, wie in andern solchen Fällen succurrire, und 2) warum die Fäulung des Blutes so langsam um sich greiffe. Man findet in der Erfahrung, daß dieser kalte Brand nur alte Leute, oder solche, die da eine würkliche scorbutische Unreinigkeit der Säffte bey sich führen, befalle. Bey solchen Personen ist das Blut dick, und zum Durchgang durch die kleinen Gefässe nicht sonderlich geschickt, daher es leichte von selbst stocket; wozu noch mehrere Gelegenheit giebet, das geringste Stossen, Drücken, oder feste Binden solches Theiles. Ins besondere geschicht diese Stockung aus mechanischen Ursachen gar leicht in den untersten Füssen, weil der Umlauff des Bluts in denselben am schwersten geschicht; daher unser kalter Brand meistentheils

an

an den Zähen des Fusses anfängt. Hiernächst findet sich bey Personen, die dick und scorbutisch Blut haben, ordinair eine Erschlappung der festen Theile, und der vigor animi ist bey ihnen sehr schlecht. Weil aber zu einer inflammation ein tonus fibrarum, dadurch das Blut frisch kan angetrieben werden, und zu glücklicher Ausführung derselben eine fermete der Natur erfordert wird; so ist leicht zu ermessen, warum in unserm Zufall, bey ermangelnden diesen requisitis, keine inflammation geschicht, sondern der stockende Theil so gleich in die Fäulung gehet. Daß aber diese so langsam fortgehe, dependirt von der Beschaffenheit des stockenden Sasftes, welcher kein blosses Blut ist, sondern zugleich in einem salzigten sero und lympha bestehet, wodurch das stillstehende Blut coerciret, und gleichsam eingepacket wird, daß es nicht so geschwinde um sich greiffen kan. Eben dergleichen geschicht auch bey dem Krebs, welcher deswegen gar wohl ein eingesalzener, oder eingesauerter kalter Brand kan genennet werden.

§. 10.

Es wird hieraus der Unterscheid des kalten Brandes, welcher aus äusserlichen Ursachen entstanden, von demjenigen, der mehr innerliche Ursachen hat, gar deutlich abzunehmen seyn: Nun wollen wir uns zu beyder Cur wenden. Diese bestehet in zwey Hauptstücken, daß man nemlich 1) den abgestorbenen Theil, welcher ohnmöglich wieder kan belebt werden, von dem gesunden absondere, und 2) die annoch gesunde Theile durch Erhaltung des lebhafften Einflusses vor der Fäulniß bewahre. Dem ersten Endzweck zu Folge pflegt man also zu procediren: Man scarificirt den leidenden

Theil an dem Ort, wo der kalte Brand aufzuhören scheinet, welches man daran erkennet, wenn noch gutes Blut heraus läufft. Nach geschehener scarification applicirt man septica, und kan mit denselben, um die maturation zu befördern, anfänglich cataplasmata und emplastra emollientia, endlich aber auch digestiva verbinden; wobey insonderheit das oleum oder der spiritus terebinthinae vorzügliches Lob verdienen. Unter den septicis ist das stärkeste das butyrum antimonii; nächst dem der Grünspan, und das daraus gemachte unguentum aegyptiacum, welches aus Grünspan, Honig und Alaun bestehet. Am gelindesten ist das decoctum calcis vivae, oder der spiritus vini mit calce viva vermischt, welcher eine Milch-förmige mixtur giebet, welche remedia die verdorbenen Theile absondern. Belloste giebt in seinem Chirurgien d'Hôpital den Rath den erstorbenen Theil mit folgenden liquor entweder zu bestreichen, oder mit ihn darein genezter Carpie aufzulegen:

℞. Spiritus nitri vel aquae fortis, part. ij.
Argenti vivi, part. j.
M. F. lento calore mercurii solutio.

Einige Medici pflegen an diese Stelle ein cauterium actuale zu recommendiren; und zwar insonderheit bey einem carbunculo, der zum kalten Brand auszuschlagen anfängt. Ich halte auch dafür, daß man sich desselben auch in andern Arten von kalten Brand am füglichsten bedienen könne, wenn man sich nur in acht nimmt, daß man nicht etwa nervos und tendines berühre; denn es hemmt mächtig den Fortgang der Fäulung, und befördert die suppuration.

§. II.

Nach geschehener Absonderung der verfaulten Theile,

Theile, ſuche man die geſunden zu erhalten durch balſamica mit adſtringentibus vermiſchet. Unter dieſen benenne ich den ſpiritum vini rectificatiſſimum camphoratum und myrrhatum, die eſſentiam myrrhae, aloës, mumiae, ſcordii, abſinthii, centaurii minoris, cardui benedicti, gentianae, ariſtolochiae longae et rotundae, die balſama Indica, olea deſtillata maſtiches, terebinthinae. Von denen adſtringentibus gehören hieher gallae, malicorium, tormentilla, biſtorta, bolus, terra ſigillata, farina fabarum, lupinorum, atramentum, vitriolacea &c. welche man in der Nähe herum appliciren, und z. E. folgenden Umſchlag machen kan;

Rec. Gallarum, aluminis, ana ʒij.
vitrioli albi ʒiß. viridis aeris ʒß.
baccar. lauri et juniperi, ana ʒiß.
oliban. ʒij. ceruſſae ʒv.
fol. querc. rutae, abſinth. ſalviae,
ſal. communis, aa. Mß.
aceti fortiſſimi, lixivii ana Mens. ij.

welches man zuſammen wohl kochen, und mit warmen Tüchern appliciren muß.

Als ein kräfftiges antidotum zum kalten Brand recommendirt der Herr Hofrath Stahl das Zimmetoel, mit welchen man den geſunden Theil nach dem leidenden zu fleißig ſtreichen ſoll. Herr Hofrath Hofmann aber recommendirt aus Erfahrung das in ſpiritu vini rectificatiſſimo aufgelößte Nelkenoel.

§. 12.

Wenn aber bisher erzehlte remedia nicht hinlänglich ſind, den kalten Brand zu tilgen, und nicht

nur

nur alle weichen Theile des angegriffenen Glieds verdorben, sondern auch selbst die Knochen bereits mit angegangen sind; so ist nichts mehr übrig, als daß man den verletzten Theil abnehme. Bevor man aber diese operation vornehme, muß man hauptsächlich recht genau und sorgfältig überlegen, ob der Kranke auch noch genugsame Kräfte habe, sowol die Operation selbst, als die nachher sich ereignenden Beschwerungen zu überstehen. Findet man ihn nun stark genug; so ist nöthig, daß man ihn gehörig dazu praeparire, und wenn er sehr vollblütig, eine Ader lasse; wenn der Leib verstopfft ist, denselben mit clystiren und gelinden laxantibus öffne. Hiernächst soll man denselben nicht nur durch ein vernünftiges Zureden ermuntern; sondern auch mit innerlichen stärkenden Dingen, darunter das Zimmet- und orange-Blüthwasser den Vorzug hat, erquicken. Ferner ist bey der amputation selbst zu bemerken, 1) daß dieselbe, vornemlich bey grossen Gliedmassen, gar nicht, oder doch nur in dem äussersten Falle, in den Gelenken geschehen müsse, sondern entweder unter oder über denselben. 2) Daß sie nicht an dem corrumpirten Theil selbst geschehe: denn sonst bleibet ein Stück vom corrumpirten Knochen übrig, welcher zu einer neuen corruption Gelegenheit giebet. Es muß vielmehr das Glied an dem Ort, wo es noch ganz gesund ist, abgenommen werden.

§. 13.

Die Art und Weise zu amputiren, überlasse ich den Operateurs, und will nur kürzlich folgendes davon melden. Die amputation 1) wird besser auf einer Bank, als im Bette angestellet, doch solchergestalt, daß der Patient im Nothfall dabey liegen

könne.

könne. 2) Die gesunde Haut, samt dem musculösen Fleisch wird über sich gezogen. 3) Uber dem Ort der incision wird eine gute ligatur, oder der tourniquet applicirt, daß dadurch die schmerzhaffte Empfindung so wohl, als die darauf folgende haemorrhagie etwas gelinder sey. Doch merke man hierbey, daß die ligatur vor dem Schnitt selbst nicht gar zu feste sey, damit nicht unter derselben eine grössere mortification procurirt werde: daher dirigirt man dieselbe so, daß sie nur unter dem Schnitt etwas fest angezogen werde. 4) Man kan auch den abzuschneidenden Theil in ein Tuch einwickeln, damit nicht die daraus entstehende haemorrhagie dem Patienten selbst, oder den Umstehenden vor der Zeit ein Schrecken einjage. 5) Der abzuschneidende Fuß muß nebst dem ganzen Cörper fest gehalten werden, damit nicht durch eine unbedachtsame Bewegung die operation verhindert werde. 6) Alsdenn wird das Fleisch, oder wie einige wollen zuerst allein die Haut, und, wann diese wol zurück gezogen worden, sodann auch das Fleisch rings umher mit einer verständigen Geschwindigkeit abgeschnitten, und damit der Knochen desto mehr entblösset werde, so viel möglich nach den obern Theilen hin gezogen, worauf 7) das auf den Knochen liegende Häutgen, perioſtium genannt, subtil separirt; 8) der Knochen mit einer scharffen Säge zunächst an dem gesunden Fleisch hurtig abgeschnitten. 9) Den Blutfluß stillet man entweder und zwar am besten, durch Unterbindung der grossen Blutgefäse, oder durch ein cauterium, oder durch pulveres stypticos, oder acida coagulantia, oder durch spiritum vini, und darüber gebundene Blasen, wie schon oben im ersten Capitel ist erinnert worden. 10) Den Umfang defendirt man vor

terer Entzündung durch camphorata und gelinde adſtringentia. 11) Den erſten Verband läßt man 3. biß 4. Tage ruhig liegen, und durch ein gutes Zugpflaſter, hält man die Haut zuſammen, daß ſie ſich wieder über den Knochen ſchlieſſe. Und 12) endlich gibt man, ſowohl unter als nach der operation, gute, doch aber nicht ſehr hitzige, Herzſtärkungen.

§. 14.

Wie ſpeciell bey jedem Glied die amputation vorzunehmen, will ich nicht unterſuchen, ſondern der Geſchicklichkeit eines erfahrnen Chirurgi überlaſſen. Es gefällt mir am beſten die methode des Verduin, Glieder abzunehmen, welche er, nebſt dazu geſchickten bandagen in ſeiner zu Amſterdam heraus gegebenen diſſertation de nova artuum detruncandorum ratione beſchrieben hat: davon man die Acta eruditorum von anno 1697. menſe Martio pag. 119. nachleſen kan. Uberhaupt will ich noch dieſes anführen, daß man ſich bey dem kalten Brande vor allen pinguibus und oleoſis, wie auch gar zu ſcharffen Dingen, als dem arſenico und mercurio ſublimato wohl zu hüten habe, ohnerachtet einige Autores, als Paraeus und Veſalius, dieſelbe recommendiren.

§. 15.

Was endlich die Cur des ſcorbutiſchen kalten Brandes anbetrifft; ſo muß gleich zum voraus melden, daß die amputation in derſelben nicht wohl ſtatt finde: Denn 1) iſt der Fortgang langſam, und kan bißweilen durch andere Hülffsmittel gehemmet werden; 2) ſind die Patienten meiſtens alt und krafftloß, und können daher dieſe operation nicht wohl

wohl ausstehen; 3) hilfft diese operation nicht, die Ursach der Krankheit zu tilgen; daher solche bald wieder kommen kan. Man richtet in dieser Art kalten Brandes vielmehr aus mit einem cauterio actuali; oder mit scarification, und den darnach applicirten mundificantibus und balsamicis. Wenn die Patienten noch frisch und jung sind, kan die methode, welche der Herr Hofrath Hoffmann in dem ersten Theil seiner medicinae consultatoriae angeführet, mit dem in höchst-rectificirten spiritu vini solvirten oleo caryophyllorum vortreffliche Dienste thun. Doch wenn man dieses Ubel von Grund aus heilen will, muß man die dyscrasiam humorum scorbuticam, zu edulcoriren suchen.

CAPVT X.

De Panaritio. Von dem Wurm am Finger.

§. 1.

Zu dem negotio inflammationum gehöret mit allen Recht der sogenannte Wurm am Finger, panaritium und paronychia, welcher nichts anders ist, als ein tumor inflammatorius, welcher sich an dem äussersten Gliede des Fingers bey der Wurzel des Nagels, bisweilen aber, doch seltener, an dem mitlern Gliede des Fingers äussert, und von einem daselbst stockenden Blut entstehet.

§. 2.

Die Kennzeichen eines panaritii sind folgende: 1) an dem leidenden Theil findet sich eine harte Geschwulst, nebst 2) grosser Hitze, Röthe, und 3)

em-

empfindlichen, sowol stechenden, als pochenden Schmerzen, welche 4) nebst der Geschwulst bisweilen die ganze Hand und Arm einnehmen, und 5) öffters mit fieberhafften, krampfhafften Zufällen und Schlafflosigkeit verknüpffet sind; 6) welche Geschwulst auch entweder discutirt wird, oder in eine suppuration, ja zuweilen bößartige ulceration nebst darunter verborgenen carie des Knochens sich endiget. 7) Zu solchen Zufällen sind vor andern geneigt Personen, die viel mit den Fingern arbeiten, als z. E. Kinder, die viel in der Erde krabeln ꝛc.

§. 3.

Der gemeine Mann und einige von denen Alten glauben, ein fressender Wurm, der in dem Finger stecke, sey die Ursach dieses Zufalls; ins besondere da man vielleicht in einem daraus generirten ulcere hat Würmer angetroffen: Und daher mag auch die Benennung entstanden seyn. Wie ungegründet aber solche Meynung sey, ist nicht nöthig zu zeigen, und will ich mich dahero gleich zur Untersuchung der wahren Ursach eines panaritii wenden, welche keine andere ist, als die Stockung des Geblüts in dem Finger. Gleichwie aber die stockende materie bald zwischen dem Knochen und dem perioſtio, oder an der vagina tendinis, bald zwischen der musculösen portion des Fingers sich befindet: also entspringet die Eintheilung des panaritii in den gut- und bößartigen. Jener ist bößartig, und hat nicht allein eine sehr hefftige inflammation bey sich, wobey jedoch öfters äusserlich keine, oder doch nur eine ganz geringe Geschwulst zu bemerken ist; sondern ist auch mit den heftigsten und ganz unerträglichen Schmerzen des Fingers, der Hand und wol des ganzen Arms verbunden, und ziehet gar offt eine

carien

cariem des unterliegenden Beines nach sich. Dieser ist gutartig, hat auch nicht so viel zu sagen, pfleget aber dennoch unter einer starken Geschwulst des Fingers entweder in eine purulentam, oder ulcerosam corruptionem überzugehen. Und da am Finger tendinöse und nervöse Theile sich finden, so erhellet die Ursache, warum das panaritium mit so sehr hefftigen Schmerzen verknüpffet sey.

§. 4.

Die Stockung des Blutes im panaritio dependirt von einer congestion oder hefftigen Antrieb der Säffte zu dem Finger. Zu diesem contribuiren, als veranlassende Ursachen, 1) harte und langwierige Arbeiten mit denen Händen und Fingern, als waschen, scheuren, ꝛc. zumal wenn 2) dazu kommt ein schneller Wechsel der Hitze und Kälte, dadurch das Geblüt mit Hefftigkeit bald aus- bald einwärts getrieben wird. 3) Splitter und Dornen, wenn sie zwischen die Nägel gestossen werden. 4) Unvorsichtige Abreissung der sogenannten Nietnagel, welche nichts anders sind, als eine membrana nervea, die aus der Haut der Finger hervor wächset. 5) Quetschung oder starkes Drucken und Reiben der Finger. Und alle diese Ursachen können um so viel eher zum panaritio disponiren, wenn 6) nebst scharffen und unreinen Säfften auch eine grosse Vollblütigkeit verknüpfft ist, welche sich entweder durch ausgebliebene natürliche haemorrhagien, z. E. bey Frauenzimmern der monatlichen Reinigung, bey Mannspersonen der güldenen Ader; oder durch unterlassenes Aderlassen, oder Schröpffen gar sehr generirt.

§. 5.

Der Wurm am Finger ist ein Zufall, der eben

nicht so gering zu halten; denn wenn die discussion der Entzündung innerhalb 4. Tagen nicht kan erhalten werden, so entsteht eine corruptio vel purulenta, vel ulcerosa, vel plane sphacelosa, und hat man daher Exempel, daß nicht allein der Finger, sondern auch wohl die ganze Hand und Arm manchmal hat müssen abgelöset werden. Wenn sich die stasis zwischen dem Knochen und periostio fest gesetzet hat, da finden sich beständige Schmerzen, und schläget gar leicht caries ossis dazu; wie denn auch nichts neues ist, daß, wenn gleich die stasis anfangs im Fleisch gewesen, dieselbe bey unverständiger Cur leicht biß zum periostio dringe.

§. 6.

Die Cur dieses Zufalls bestehet darinnen, daß man die inflammation, wenns noch Zeit ist, suche zu discutiren, und wenn dieses nicht mehr angeht, die suppuration secundire. Zur discussion dienen hier ungemein die camphorata, ins besondere der spiritus vini camphoratus crocatus; welchen man entweder mit Tüchern stets umschlagen, oder den Finger selbst hinein stecken, und eine Zeitlang darinn halten muß; auf welche Art man auch warme Milch, worinnen Knoblauch, herba scordii und sabinae abgekochet worden, gebrauchen kan. Hierzu dienet ferner das emplastrum saponatum largiter camphoratum, oder ein breyförmiger Umschlag aus allio, asa fœtida, aceto und albumine ovorum gemachet, und warm umgeschlagen, oder andere oben erwehnte, und in Wein gekochte sacculi und cataplasmata. Die Autores recommendiren verschiedenes in diesem affectu, als Helmontius das Maulwurffsblut, den Finger damit zu schmieren, und das Fell auf demselben zu tragen; Paracelsus

celsus das Anbinden lebendiger Regenwürmer, biß sie darauf sterben; allein hierzu gehören gar sensible subjecta. Riverius Cent. IV. obs. 9. recommendirt den Finger in ein Katzenohr zu stecken, und bekräfftiget den Nutzen mit einem Exempel; Forestus ein faules Ey, den Finger lange darinnen zu halten; Andere Frösche, roh Rindfleisch, Küh- Gänse- und Menschenmist aufzulegen; von welchen Mitteln ich einem jeden die Wahl nach seinem plaisir überlasse.

§. 7.

Wo die Zertheilung nicht zu erlangen ist, muß man der Sache mit emollientibus, welche schon oben Cap. de abscessu erwehnet worden, zur suppuration helffen; dabey aber in dem Umfang zu Verhütung mehrerer inflammation stets discutientia, nervina, und camphorata fortbrauchen. Paraeus rühmet gar sehr die stupefacientia mit denen emollientibus zu vermischen, damit nebst der suppuration die Schmerzen gelindert werden möchten. Z. E. die folia hyosciami, cicutae, mandragorae unter heisser Asche etwas gekocht, und mit dem unguento popul. recent. oleo rosarum, butyro recenti in Mörsel gestossen. Wann die maturation geschehen, und der Schaden sich nicht im kurzen von selbst öffnet, welches selten geschicht, muß man ihn gebührend durch einen Schnitt öffnen, welche operation der Dionis in seinem Cours d'operations umständlich beschreibet. Wer den Schnitt scheuet, muß sich brennen lassen; und wenn hierdurch die Oeffnung geschehen, und der Eyter heraus gelauffen, kan man die Wunde mit digestivo balsamicis tractiren; dazu sich der balsamus Arcaei mit ein

wenig ſpiritu vini vermiſchet, oder in dieſem Fall folgendes unguentum Foreſti gar wohl ſchicket:

Rec. Succi hyperici, apii, ana ℔. ij.
ſenecion. millefol. abſinth. ana ℔. j.
chelidon. perſicar. aa. ℔. ß.
mellis deſpumati, ℔. V.
olei hyperici, ℔. ij.
terebinth. ℔. j. alumin. uſt. ʒiß.
farin. tritic. q. f. M. F. unguent.

§. 8.

Paraeus und Foreſtus recommendiren den Schnitt, und zwar gleich Anfangs ehe die ſtaſis ad ſuppurationem gegangen, neben dem Nagen hineinwärts bis auf den Knochen. Die Wunde laſſen ſie ſattſam bluten, und den Finger hernachmals in Eſſig, darinnen theriac ſolvirt iſt, halten; übrigens die mundification und conſolidation mit balſamicis und dabey continuirten diſcutientibus vollbringen. Dieſe Heilungsart iſt vornemlich bey dem bösartigen panaritio ganz unentbehrlich nöthig, weil es widrigenfalls faſt unmöglich iſt, die unausſprechlichen Schmerzen und übrigen heftigen Zufälle zu vermindern, und cariem officuli nebſt andern gefährlichen Folgen zu verwehren. Wenn der kalte Brand dazu ſchlägt, muß der Finger abgenommen werden.

§. 9.

Innerlich muß man der Vollblütigkeit mit einer Aderlaß, der Verſtopffung des Leibes mit Clyſtieren und gelinden laxantibus, der Unreinigkeit des Bluts mit ſanguinem depurantibus et antiſcorbuticis; und dem zu befürchtenden Fieber, welches in dieſem Fall leicht dazu ſchlagen kan, mit alexipharmacis, praecipitantibus nitroſis et antimoniatis ſuccurriren.

CAPVT

CAPVT XI.

De Gutta rosacea et Varis.
Vom Kupferhandel und Finnen.

§. 1.

Finnen sind kleine, harte, erst rothe, hernach weiß werdende tubercula des Gesichts, nicht ohne Schmerzen, welche von einer congestion eines gemeiniglich dicken und unreinen Geblüts, die auf ein Nasenbluten abzielet, herrühren. Wenn aber nebst diesen Blättergen grosse rothe Flecke sich im Gesicht finden, dadurch bisweilen das ganze Gesicht überzogen wird; so heißt es der Kupferhandel.

§. 2.

Die Kennzeichen dieser heßlichen, und mehr Verstellung, als Gefahr bringenden Ausschläge sind gar deutlich, und fallen jederman in die Augen: Denn es entstehen im Gesichte, selten auf der Brust, oder dem Rücken, ausser bey den Personen, die das Schröpffen unterlassen haben, kleine, harte und rothe Bäulgen, in der Grösse eines Hanfkorns; welche gleich den Blutschwären, zu deren Geschlecht sie auch eigentlich gehören, im Anfang schmerzen, in etlichen Tagen aber entweder vertrocknen, daß man die Zäpfgen aus den poris der Nase und Gesichts heraus drücken kan; oder sie fangen an zu schwären, und alsdenn kan man ordentlichen Eyter, mit Blutstriemen ausdrücken. Bey dem Kupferhandel geselllet sich noch hierzu eine unangenehme Röthe des Gesichts, welche sonderlich des Winters braun und blau wird, und sehr verstellet.

§. 3.

Die nächste Ursach dieser Zufälle ist eine congestion eines zähen und unreinen Geblütes nach dem Gesichte, welches in der Oberfläche desselben stocket, und dahero eine gelinde inflammation nach sich ziehet. Daher haben sie eine genaue connexion mit dem Nasenbluten, und findet man, daß diese efflorescenz ordinair solchen Personen begegne, denen das Nasenbluten zu früh, und noch in pueritia ausgeblieben, oder die das Schröpffen übergangen. Und bey solchen Umständen können folgende Ursachen gar leicht zu generirung der Finnen und des Kupferhandels Gelegenheit geben: 1) Wenn man in beständiger Sonnen, oder Küchenhitze sich aufhält, 2) viel hitzige gesalzene und saure Speissen und Getränke brauchet, und ins besondere, 3) auf starke Erhitzung einen kalten Trunk thut. 4) Bey vielen stecket auch ein vitium haereditarium dahinter.

§. 4.

Diese exanthemata sind an sich nichts gefährliches, so fern deren excretion ungehindert von statten gehet, oder an deren Stelle eine andere evacuation substituirt wird. Wenn man sie aber blosserdings ohne vorher gebrauchte evacuantia zurück treibet; so entstehen allerhand arthritici, rheumatici, hemicranici und andere schwere Zufälle; ingleichen ophthalmiae et cardialgiae, ja es kan dadurch sogar phthisis pulmonalis verursachet werden. Ins besondere ist der Kupferhandel, vornemlich wenn er entweder angeerbet worden, oder eingewurzelt ist, ein sehr halsstarriger Zufall, welcher kaum kan gehoben werden.]

§. 5.

§. 5.

Eine gründliche Cur dieser beschwerlichen affectuum bestehet also hauptsächlich in 3. Stücken, daß man nemlich 1) die Voll- und Dickblütigkeit, auch öffters die Unreinigkeit desselben corrigire; 2) den Zufluß desselben vom Gesicht abwärts leite; und 3) den Stockungen desselben im Gesichte abhelffe. Diesemnach ist nöthig, daß man ein gelindes laxans öffters brauche, um dadurch nicht allein alle grobe Unreinigkeiten aus dem Leibe zu schaffen; sondern auch den Trieb der Säffte vom Kopf herunter zu ziehen. Es schicket sich hier am besten die rhabarber, welche man entweder mit Wein infundiren, oder zu einem Mannatränkgen mischen, oder auch in Pulver mit cremore tartari geben kan. Hiernächst sind die Lüfftungen des Bluts sehr nothwendig; und hat man eben nicht nöthig, nach des Paraei und einiger Alten Erinnerung Blutegel an diesen oder jenen Theil des Gesichts zu appliciren, oder gar daselbst eine Ader zu öffnen, sondern es ist genug, wenn man nach Beschaffenheit der Vollblütigkeit jährlich zwey- biß dreymal am Fuß zur Ader lasse; oder auch bey denen, die es gewohnt sind, das Schröpffen mit zur Hand nehme. Zur Ableitung des Blutes von den obern gegen die untern Theile kan man auch nicht allzuheisse Fußbäder entweder von blossen Brunnenwasser, oder worinnen Waizenkleye abgekochet worden, gebrauchen.

§. 6.

Hiernächst dienen auch innerlich zur Reinigung und resolution des dicken Blutes, die gelinden Urin treibenden und praecipitirenden Mittel; da man z. E. Pulver aus citrirten Krebssteinen, Perlenmutter, gereinigten Salpeter, cremore tartari ꝛc. oder

eine mixtur aus der tinctura antimonii tartarisata, tinctura florum bellidis, liquore terrae foliatae tartari, und spiritu nitri dulci machen kan. Bey Leuten, die lockeres Fleisch haben, dienen auch die Sauerbrunnen; und bey hitzigen Personen ist die Molkencur unvergleichlich. Friedrich Hoffmann in seiner Med. rat. syst. T. V. cap. V. §. XVII. curat. läst von folgenden speciebus eine Unze mit zwo Maasen seri lactis caprilli abkochen, und hievon die Patienten nach Belieben trinken:

Recipe Herbae fumariae
scolopendrii
scabiosae, ana Manip. I.
radicis cichorei ʒj.
corticis capparum ʒß.
Conc. cont. M. D.

Oder er giebt auch des Morgens, und wann es der Magen erträget, des Nachmittags ein Pfund von nachstehendem Trank:

Recipe Aquae fumariae,
baccabungae,
nasturtii aquatici
acetosae, ana ℔j.
Seri lactis caprini ℔iij.
Arcani duplicati ʒiij.
Nitri depurati ʒj.
M.

Die vesicatoria und fonticuli schicken sich zu diesen Zufällen gar nicht; und kan ich dem Agricolae gar nicht beypflichten, da er zu der gutta rosacea ein vesicatorium selbst auf das Gesicht zu legen recommendirt.

§. 7.

§. 7.

Nach genugſamen Gebrauch ſolcher innerlichen Mittel kan man zu den äuſſerlichen ſchreiten, unter welchen man theils reſolventia, die das im Geſicht ſtockende Blut zertheilen, theils gelinde adſtringentia, die denen erſchlappten fibris ein robur geben, gebrauchen kan. Von jenen ſind gebräuchlich der ſuccus ſigilli Salomonis, bryoniae, die praeparata aus der Violenwurzel, benzoes, Campher, ſuccus ceparum, mercurialia, farina fabarum, oleum laurinum: von dieſen die praeparata ex ſaturno, ſulphure, ſuccus citri ꝛc. Wenn die Finnen ſuppuriren wollen, muß man ſecundiren mit oleo liliorum alborum, lini, Feigen, und andern emollientibus.

§. 8.

Ich finde vor nöthig, hier einige formuln von äuſſerlichen Mitteln beyzufügen; ins beſondere, weil die Patienten meiſtentheils darauf ſehen. Solchergeſtalt recommendirt Hoffmann am angeführten Orte §. XVIII. folgendes epithema:

Recipe Aquae ſpermatis ranarum
florum ſambuci
fabarum, ana ℥ij.
ſclopetariae ℥j.
Magiſterii ſaturni ʒij.
Sacchari ſaturni, ſcrup. ij.
Vitrioli Cyprii gran. VIII.
M.

und Foreſtus zu dem Kupferhandel folgendes unguentum pineatum:

Rec. Pinearum, ℥ii vivi saliva extincti,
axungiae porci recentis,
aquae florum fabariae ana ʒj. M. conterantur in mortario, et vesperi illinantur.

Dergleichen sehr gutes Mittel zum Kupferhandel ist folgendes:

Rec. aluminis, ℔j.
succi acetosae, plantaginis, prunellae ana ℔iß.
album. ovi no. XX. M. und klopffe es wohl untereinander, hernach destillire es mit gelinden Feuer. Mit diesem Wasser kan man ein Tuch anfeuchten, und dasselbe offt auf die rothe Flecke legen.

Zum Kupferhandel sowohl als den Finnen ist folgendes Mittel vortrefflich:

Rec. succi sex pomorum citri,
albumin. ovor. no. 6.
medullae panis triticei calidi,
camphorae ana ʒij.
lactis caprilli, ℔ß. Zerklopffe es alles wohl untereinander, und thue hinzu herbæ plantaginis latae, acutae, aquaticae, ana Mj. Hacke es klein und destillire es mit gelinden Feuer; hernach thue wieder von allen 3. Arten der plantaginis klein gehackt, jedes eine Hand voll dazu, und destillire es zum andern mal; so bekommst du ein Wasser, das Gesicht damit zu waschen, welches in diesen Fällen vortreffliche Dienste thut.

§. 9.

§. 9.

Innerlich zu den Finnen habe ich das trifolium fibrinum, als einen Thèe getrunken, am allerbesten befunden. Solchergestalt habe ich einmal in der Cur gehabt eine Frau von etlichen 30. Jahren, welche seit etlichen Jahren, bey sehr wenigen Abgang der monatlichen Zeit, mit sehr hitzenden und brennenden Finnen des Gesichtes war behafftet gewesen, und fast ein Abscheu der Leute worden. Der Ursprung war dieser: Sie hat vor einigen Jahren nach vorher gegangener hefftigen Aergerniß kalt getrunken, darauf sie so gleich mit fliegender Hitze und Schwerigkeit der Glieder befallen war, welche 13. Wochen angehalten, biß die Finnen im Gesicht ausgeblühet. Dabey sind gleich die menses stehen blieben, und erst nach 6. Monaten wieder kommen; doch aber von der Zeit an beständig sparsam geflossen, nebst der beständigen incommodität der Finnen. Dawider hat sie alle Mittel gebrauchet, die man nur ersinnen können; es hat aber nichts gefruchtet, biß man ihr das trifolium fibrinum, in Form eines Thees täglich zweymal zu trinken verordnet; worauf sie, was das Hitzen und Brennen der Finnen betrifft, ungemeine Linderung verspühret. Und als man nachgehends mit gehörigen Aderlassen und andern Mitteln den Fluß der monatlichen Zeit in Ordnung gebracht, ist sie völlig gesund worden.

CAPVT

CAPVT XII.

De Ambustione. Vom Verbrennen.

§. 1.

Das Verbrennen hat unterschiedene gradus, unter welchen 4. mir hinreichend scheinen, alle Arten des Verbrennens unter sich zu begreiffen, da 1) nur die Haut etwas laedirt ist, mit merklichen Schmerz und Röthe, 2) wenn Blasen auffahren, 3) wenn die Haut selbst durchgebrannt ist biß aufs Fleisch, und zusammen geschrumpffet; 4) wenn der Brand das Fleisch bis auf den Knochen penetriret hat, da denn äusserlich eine schwarze Cruste zu sehen ist. Ausserdem theilet man das Verbrennen in ein feuchtes und trockenes: jenes geschicht durch nasse, doch siedende Dinge, und erweichet die Theile ungemein, ohne daß eine sonderliche Zusammenschrumpffung der Haut zu spüren, es wäre denn, daß die siedende Feuchtigkeit einerley Ort lange Zeit berühret hätte; jene geschicht durch würkliches Feuer, und schrumpffet die Haut mächtig zusammen. Und diesen Eintheilungen nach differiren auch die Kennzeichen des Verbrennens; denn bey dem ersten gradu ist die Haut roth, heiß, und einiger massen zusammen geschrumpffet, nebst einem empfindlichen zennernden und brennenden Schmerzen; bey dem andern gradu finden sich, nebst gedachten Schmerzen sogleich grosse, mit einem sero angefüllte Blasen; und bey den höchsten gradibus zeiget sich oberwärts eine Cruste, und die unterliegenden Theile gehen in eine ulceration, oder gar Brand-artige Entzündung.

§. 2.

Die äusserlichen Dinge, welche ein Verbrennen pro-

produciren können, sind mancherley, und der Hefftigkeit nach von einander unterschieden. Am gelindesten würken 1) flüssige Dinge, als siedend heiß Wasser, 2) etwas hefftiger, brennende Feuchtigkeiten und Oele, wenn sie heiß sind. 3) Noch hefftiger würkliches Holzfeuer; 4) noch hefftiger, Schwefel, Pech, und andere harzigte Dinge, wenn sie fliessen; 5) noch hefftiger, glüende Metalle, Pulver und aurum fulminans, und am hefftigsten das Brennen des Blitzes. Alle diese Dinge würken also, daß sie die festen Theile austrucknen; die flüssigen aber, und insonderheit die lympham coaguliren: daher denn ein Zufluß der Feuchtigkeiten an den laedirten Orten geschicht, welcher eben, wegen der verstopften Gefäse und des hiedurch unterbrochenen Umlaufs des Bluts und übrigen Säfte, die verknüpfte inflammation, und daher zu besorgende Gefahr ausmachet. Jedoch hat man auch bey dem Verbrennen bisweilen auf den dabey verknüpften Schrecken zu sehen, als welcher öffters mehr Zufälle erreget, als das Verbrennen selbst. Ich kan hier aus trauriger Erfahrung reden; massen einesmals eines von meinen Kindern, von etwan 7. Viertel-Jahren, sich einen Topf mit siedenden Wasser über den Leib goß; und sich zwar dadurch nicht gar zu grossen Schaden zuzog, allein dermassen dabey erschrack, daß sie beständige Neigung zum Brechen und verstopften Leib klagte, auch endlich unter beständigen convulsionibus, etwan 30. Stunden nach geschehenen Brande, den Geist aufgeben muste.

§. 3.

Je hefftiger das Verbrennen, je grösser der Umfang desselben ist, und je tiefer es die Haut oder, zugleich mit dieser, auch das Fleisch penetrirt hat,

je hefftiger ist der daher entstehende Schmerz, der Zufluß des Bluts, und die aus demselben erwachsende inflammation; daher auch gar leicht der heisse und kalte Brand, oder bey einigen Personen garstige, salzige und um sich fressende ulcera entstehen können. Ein nicht sehr starkes Verbrennen eines empfindlichen und edlen Theiles, z. B. des Auges ist viel gefährlicher, als ein ungleich heftigeres, so einen andern und weniger empfindlichen Theil des Leibes betrifft. Wenn Nerven und Flechsen mit getroffen werden, kan bald eine Lähmung und Schwindung des Theiles erfolgen; und der Brand, welcher durch den Blitz verursachet worden, ist selten zu curiren. Was einmal würklich verbrannt ist, kan nicht wieder restituirt werden, sondern es suppurirt, und gehet ab. Wenn ein verbrannter Theil seine Empfindung verlieret, ists nicht gut, und zeiget vielmehr einen bevorstehenden kalten Brand an, welcher bald um sich greiffet. Durch das Verbrennen werden öfters die verletzten Gliedmassen ungestalt, und z. B. der Halß gekrümmet; oder sie wachsen auch, wann man bey der Heilung nicht wol Acht hat, wiedernatürlich zusammen, und vereinigen sich z. B. die Augenlieder, die Finger, die Zehen u. s. f. unter einander.

§. 4.

Die Cur der Verbrennungen bestehet darinnen, daß man 1) die coagulirte Säffte discutire, und den allzuhäuffigen Antrieb des Geblüts abwende, 2) die ausgetrocknete fibras erweiche und schmeidig mache, 3) die bey dem dritten und vierten Grad des Verbrennens entstandene Cruste bald möglichst erweiche und wegschaffe, und 4) den empfindlichen Schmerz lindere. Wenn der Grad des Verbren-

nens

nens sehr gelinde ist, ist ein gemeines, und doch gutes experiment, daß man den verbrannten Theil gegen die Hitze halte; denn dadurch wird die stockende Materie zertheilet, und der Theil gleichsam ausgetrocknet, daß es nicht zur Blase kommt. Gleich Anfangs pflegt man ein ganzes Ey, oder nur das Weisse davon entweder allein, oder mit oleo lini camphorato, in gleichen Theilen vermischt, aufzuschmieren; auch Wein- oder Bierheffen; Herings- oder Sauerkrautlacke, gebratene Zwiebeln, Venetische Seiffe, oder das emplastr. saponat. Barbette camphoratum aufzulegen. Sydenham in seinen operibus pag. 343. et 776. macht viel Rühmens von dem spiritu vini, womit man Tücher befeuchten, und öffters appliciren soll; es ziehet die Hitze aus und praeservirt die Haut vor der corruption.

§. 5.

Als zertheilende Dinge werden recommendirt der Safft von Toback, folia hederae, lauri, succus solani, sempervivi, sedi vermicularis. plantaginis, Mist der Thiere, als Tauben und Hühner. Zum relaxiren und Linderung der Schmerzen, sind gut die decocta oder auch die cataplasmata von der herba altheae, malvae, verbasci, meliloti, semine lini, foeni graeci, cydoniorum u. s. f. die Fettigkeiten, Oele, als Mandelöl, weiß Lilienöl, Mohnsamenöl u. d. g. der Salpeter, Schießpulver, Alaun und schwarze Dinte. Wenn die verbrannte Haut nicht wohl zuheilen will, ist das beste Mittel dazu das oleum ovorum mit dem oleo cerae vermischt. Zur Erweichung und Absonderung der gebrannten Cruste dienen die kurz vorher benannten decocta und Oele, die man recht fleißig und oft applici-

pliciren muß. Die ulcerationes der verbrannten Theile erfordern balſamica ex myrrha, thure, galbano, bdellio, maſtiche ꝛc. bereitet; und endlich muß man ganz herum camphorata zur defenſion appliciren.

§. 6.

Der Lindenbaſt gibt, wenn er mit Waſſer eingeweicht wird, einen zähen Schleim, welcher den Brand der Wunden vortrefflich heilet. Von den gemeinen Brandſalben, da Eyer dazu genommen werden, gibt Scultetus dieſe nöthige cautel, daß man in den erſten 4. Tagen nur das Weiſſe von Ey, hernach auch das Gelbe dazu nehme. Den dritten oder vierdten Tag, kan man auch mit gar beſondern Nutzen folgende Salbe, welche macht, daß die Narbe nicht ſo groß und ſchändlich werde, gebrauchen:

Rec. axungiae porci recentis bene mundatae, cerae virgineae et pulveris olibani ana; dieſes miſche wohl untereinander, hernach thue das Gelbe vom Ey dazu, und reib es wohl.

Bey dem vierten Grad des Verbrennens, da nemlich dieſes das ganze Glied biß auf den Knochen durchdrungen und verdorben hat, iſt kein anderes Mittel übrig, als daß man den beſchädigten Theil wegſchneide, weil es doch unmöglich iſt, ihm das Leben wieder zu geben.

Uebrigens muß man nicht vergeſſen, innerlich, wenn ein groſſer Schrecken damit verknüpffet iſt, antiſpasmodica, antorgaſtica, antepileptica und temperantia, wie auch alexipharmaca zu gebrauchen; und die Verſtopffung des Leibes mit Clyſtieren zu öffnen.

CAPVT

CAPVT XIII.

De Pernionibus. Von denen Frost-Beulen.

§. 1.

Perniones sind bitzende, blaß-rothe, unterweilen aber auch dunkelrothe, ja fast bley-färbige und überaus juckende Beulen, welche sich meistentheils an denen Füßen manchmal an denen Händen, und bisweilen an Nasen und Ohren, nach vorhergegangener heftigen Erkältung, einfinden, und von der Stockung eines mit lympha untermischten Blutes herrühren.

§. 2.

Die Kennzeichen sind folgende: 1) Wenn sie zuerst nach hefftiger Kälte entstehen, sind sie etwas entzündet, und blaß-roth. 2) Sie bleiben gerne stehen, und dauren lange Zeit, da sie denn bey einfallenden Frost hefftig brennen und jucken. 3) Wenn sie stark gerieben werden, findet sich noch mehrer affluxus zu denenselben; das Jucken wird stärcker, sie kriegen Riß, und brechen gar auf. 4) Das Jucken wird tiefer inwendig, und äusserlich an der Haut vielmehr eine Taubheit verspühret. 5) Wenn sie aufbrechen, fließt ein dünnes Wasser zuerst heraus, welches einen juckenden und brennenden Schmertz, als wenn Saltz darinnen aufgelöset wäre, erwecket, und mit einem reissenden und spannenden Schmertzen um den Theil herum begleitet ist: Ja aus dergleichen aufgebrochenen Frost-Beulen können bößartige und krebshaffte Geschwüre entstehen. 6) Bißweilen und vornemlich, wann sie schon einen sehr hohen Grad erreichet haben,

wird auch das erfrorne Glied steif und fast ganz unempfindlich.

§. 3.

Indem bekannt ist, daß die vorhergehende Ursach derer pernionum allezeit eine grosse Verkältung derer Glieder ist: so kan man daraus auch leicht die generation derselben deduciren. Denn der effect des Frostes ist hauptsächlich eine coagulation derer in der superficie des Cörpers sich befindenden Säffte: und eben diese coagulation, und daher erfolgte Stockung derer wässerigten mit wenigen Blut vermischten Feuchtigkeiten ist die nächste und unmittelbare Ursache derer Frost-Beulen. Je hefftiger die Verkältung ist, je mehr wird von dem Blut selbst coagulirt, und je schlimmer wird der Zustand. Durch solche Stockung werden auch die festen Theile erweitert und erschlappet; daher keine rechte discussion, sondern vielmehr ein Anwachs der stockenden, und dadurch salzig werdenden Feuchtigkeiten erfolget; derowegen nicht nur ein brennender und juckender Schmertz entstehet; sondern bey angehäuften Feuchtigkeiten springen die Beulen auf, und geben ein saltziges serum von sich.

§. 4.

Die Beschwerlichkeit, welche die Frost-Beulen erwecken, ist grösser, als die Gefahr, mit welcher sie verknüpfet sind: denn man muß sich des Winters gar sehr vor der Kälte in acht nehmen, sonst fangen dieselben wieder an zu schmerzen, und die damit behafftet sind, führen einen lebendigen Calender, oder wenigstens einen unbetrüglichen Vorboten der Kälte bey sich. Entstehen sie mehr in musculösen Theilen, und rühren von einer sehr

grossen

grossen Stockung des Bluts selbst her; so hat man wohl einige, wiewohl rare Exempel, daß der kalte Brand darauf folge. Sind sie aber mehr in tendinösen Theilen, so können bey ihren Aufbruch leicht böß-artige Geschwäre erfolgen. Die gröste Gefahr hat man alsdann zu erwarten, wann man sie nicht gehörig tractiret, und insonderheit die erfrornen Glieder alsbald an die Wärme oder zum Feuer bringet; dann hiedurch wird öfters, ehe man es vermuthet, der kalte Brand verursachet.

§. 5.

Die Cur derer Frost-Beulen bestehet hauptsächsächlich in 2. Stücken, nemlich daß man 1) das robur derer erschlappten Theile wieder zu restituiren suche, 2) die stagnirenden Säffte zertheile. Wenn sie gleich frisch entstanden, so hat man zwey Mittel, die sehr kräftig sind, dieselben in ihrer ersten Geburt zu ersticken: Das erste ist, daß man das erfrorne Glied so gleich in Schnee oder Wasser stecket, oder damit reibet, so lange, biß die Kälte wieder empfunden wird; denn auf diese Weise kan man demselben Theil das Gefühl wieder restituiren. Hiernächst muß man das Theil mit einer Bürste, oder etwas rauhen Tuche reiben; doch also, daß man nicht einen häuffigen Zufluß des Blutes, und eine Hitze dadurch errege.

§. 6.

Nach Gebrauch dieser beyden Mittel, dienen solche Dinge, welche denen kurz zuvor erwehnten indicationibus ein Genüge thun; deren man sich auch in denen eingewurzelten Frost-Beulen nicht ohne Nutzen bedienen kan. Und dergleichen sind der spiritus vini entweder allein, oder mit Salmiak,

oder Theriak vermischet, ingleichen die etwas scharffen und penetranten Oele, als z. E. das oleum petrae, terebinthinae, templinum, balsamus sulphuris &c. wobey äusserlich herum camphorata und crocata discutientia dienen. Innerlich kan man sodann, zumal bey starken Erkältungen, sowol einen guten Trunk warmen Wein, als auch gelinde schweißtreibende Mittel geben. Insonderheit ist zu merken, daß in denen alten Frost-Beulen hauptsächlich das oleum petrae und cerae mit Nutzen kan gebrauchet werden, wenn man in denenselben eine kribelnde Bewegung, als wenn Ameisen darinnen wären, empfindet.

§. 7.

Wenn Schrunden aufbrechen, kan man vorgedachte scharffe Sachen nicht gebrauchen; sondern es ist besser das liquamen myrrhae cum albumine ovi, eine in Lein-Oel, Butter, oder Gänse-Fett gebratene weisse Zwiebel oder Rübe, wie auch ein aus derselben verfertigtes linimentum, wozu ein Ey und das liquamen myrhae kan genommen werden; it. resinam pini, faule Aepfel, sedum vermiculare conquassatum zu appliciren. Wenn solche Schrunden aufbrechen, und in ein Geschwür degeneriren wollen; so wird als ein speciale remedium von vielen recommendirt das Gehirn von einem schwarzen Raben frisch aufgebunden. Wenn würckliche Geschwüre entstanden sind, muß man erstlich mit gelinde beitzenden Dingen die erstorbenen Theile suchen wegzubringen; wozu denn das unguent. fuscum Würtzii, Apostolor. Aegypt. sich wohl schicken; bisweilen ists auch damit nicht ausgericht, sondern es erfordert einen würcklichen Schnitt: Und endlich wird die Wunde am besten gereiniget und

geheilet durch das oleum ovorum, mit dem oleo cerae oder myrrhae per deliquium vermischt. Der dazu schlagende heisse oder kalte Brand aber wird auf die oben schon beschriebene Art tractiret.

CAPVT XIV.

De Scirrho. Von einer harten Geschwulst.

§. 1.

Scirrhus ist eine harte, mit keinen oder sehr wenigen Schmerzen verknüpfte Geschwulst, welche von der Stockung derer an einen gewissen Theil gesammleten, und nach Verfliegung der subtilsten und wässerigen portion, ausgetrockneten und verhärteten Säffte unterhalten wird. Dergleichen scirrhi können sowohl an äusserlichen Theilen des Leibes, als auch in denen innerlichen visceribus entstehen, von welchen letztern aber wir hier nicht handeln wollen.

§. 2.

Die scirrhi entstehen entweder in Blut-führenden musculösen, oder auch in glandulösen und tendinösen Theilen; und halten in sich entweder mehr Blut, welches aber dennoch mit etwas lympha und sero verwickelt ist; oder aber es ist mehr von einer serosa lymphatica portione darinnen, und weniger Blut. Jene heissen scirrhi sanguinei, und gehören unter dieselben der verborgene Krebs, cancer occultus, von welchen wir in einem besondern Capitel handeln wollen; diese heissen seroso-lymphales. Jene haben eine rothe, blaue, oder rothgelbe, diese eine blasse Farbe: beyde sind ohne grosse Empfindung,

auſſer daß ſie bisweilen ſpannen. Wenn man aber eine debauche in der diaet machet, denen Gemüths-affecten zu ſtarck nachhänget, oder cacochymiſch wird, ſo ſchläget ein beſchwerliches Stechen, Brennen, Jucken und Hitze dazu.

§. 3.

Die ſcirrhi entſtehen gar ſelten, ja faſt gar nicht von ſelbſten; ſondern haben ihren Urſprung einer äuſſerlichen Verletzung durch Stoſſen, Schlagen, Fallen u. ſ. f meiſtentheils aber denen unvorſichtigen Curen anderer Schäden zu dancken. Es iſt nemlich deſſen nächſte und unmittelbare Urſach eine Stockung der gröbſten portion von Blut und andern Säfften, von welchen das ſubtile Theil exhalirt iſt. Und ſolchergeſtalt können alle tumores inflammatorii und lymphatici in ſcirrhos verwandelt werden, wenn die bey denenſelben ſtockenden Feuchtigkeiten verdicket, und gleichſam ausgetrocknet werden. Solches geſchicht 1) durch unzeitigen und unverſtändigen Gebrauch derer adſtringentium, oder refrigerantium ſaturninorum, wie auch des Camphers in denen Entzündungen; wenn nemlich der ſubtileſte Theil allein diſcutirt und zurück getrieben wird. 2) Durch häuffigen Gebrauch ſcharffer und hitziger nervinorum, reſinarum, und ſcharffer gummatum, welche die fibras zu ſehr conſtringiren, und eine incarceration derer Säffte verurſachen. 3) Wenn man die tumores inflammatorios, oder auch lymphaticos einer heftigen Kälte exponirt, welche die ſtockende Säfte ſehr verdicket. Und ins beſondere finden ſolche Urſachen ſtatt, wenn 4) die Patienten einer rohen und harten diaet ſich bedienet, und dadurch eine Dickheit derer humorum ſich zugezogen haben.

§. 4.

§. 4.

Alle scirrhi an glandulösen Theilen sind wegen des beständigen Zuflusses dünner Feuchtigkeiten bedencklicher, als die sich in fleischichten Theilen finden: doch sind auch unter jenen die schlimmsten, welche sich an denen Brüsten bey denen Weibs-Personen ereignen, als welche gar leicht in ein krebshaftes Geschwür ausschlagen. Ein scirrhus, welcher zu einer phlegmone schlägt, gehet, wenn er mit emollientibus tractirt wird, gemeiniglich in einen kalten Brand über: und wenn dieselben zu frühzeitig geöfnet werden, entstehen gerne bößartige Geschwüre daraus; ins besondere haben diejenige solche Gefahr bey sich, welche bey Veränderung des Wetters, und andern Umständen zu schmertzen anfangen. Wenn ein scirrhus bey Zeiten und recht tractirt wird, lässet er sich noch zertheilen; je älter er aber ist, und je mehrere Jahre die Person, so ihn an sich träget, auf sich hat, je weniger findet auch die Zertheilung Statt. Bey kränklichen und mit scharffen unreinen Säften angefüllten Leuten, ingleichen bey solchen, die mit der venerischen Seuche behaftet sind, hat man allezeit von einem scirrho grössere Gefahr zu befürchten, als bey andern, die von dergleichen Ubel frey sind. So lange ein scirrhus unschmerzhaft bleibet, so lange ist er auch nicht sehr gefährlich, so bald sich aber Schmerzen daran äussern, ist meistentheils eine Verwandlung in ein krebshaftes Geschwür oder würklichen Krebs nicht mehr weit entfernet.

§. 5.

Bey einem scirrho magis lymphatico, der in einem parte exsangui vorfällt, muß man suchen die stockende Säfte zu erweichen, und zugleich zu zer-

theilen. Zu welchen Endzweck gar dienlich iſt das empiaſtrum diachylon ſimplex, de meliloto camphoratum, de ſpermate ceti, de cicuta, de ammoniaco Foreſti camphoratum, diaphoreticum Mynſichti, ſaponatum Barbette, de ranis Vigonis cum mercurio, und nach der recommendation des Veſalii das emplaſtrum de marchaſita. Unter denen reſolventibus und diſcutientibus verdienen auch groſſes Lob das gummi bdellium, galbanum, ammoniacum, maſtiches &c. insbeſondere, wenn ſie mit emollientibus verſetzt ſind: daher auch folgendes medicamentum Rhaſis, welches Veſalius p. 365. communicirt, nicht zu verwerffen iſt; welches aus dem gummi bdellio, ammoniaco, galbano, mucilagine ſeminis lini, foenugraeci, ficubus und dem oleo liliorum alborum zu einem Pflaſter gemacht, beſtehet. An ſtatt der Pflaſter kan man zertheilende unguenta und cataplaſmata gebrauchen, wovon Heiſter folgende zum Beyſpiel anführet:

Rec. Vnguenti martiati Aug.
Axungiae humanae
olei philoſophorum
ſaponis
Petrolei albi, ana quantum placet.
M. F. unguentum.

Rec. Radicis bryoniae albae ℥iv
ariſtolochiae rotundae
angelicae, ana ℥j
Herbae ſabinae,
rutae
ſcordii
abſinthii

Florum

Florum chamaemeli, ana Manip. j.
meliloti
ſambuci
althaeae
centaurii minoris, ana Manip. ß
coquantur cum ſ. q. aquae ſimplicis ad conſiſtent. cataplaſmatis, vaſe clauſo, ſub finem adde
Galbani vitello ovi ſoluti ʒiij
Farinae lini ʒij
Olei lini q. ſ.
F. Cataplaſma.

Einige laſſen den Dunſt von ſiedenden oder auf glühende Steine gegoſſenen gemeinen oder Lavendel- und Hollunder Eßig an die ſcirrhöſen Theile gehen, oder beräuchern ſolche mit Schwefel oder Zinnober, die ſie auf glühende Kohlen werffen. Allein man muß hierinnen behutſam verfahren, weil dergleichen Dünſte der Lunge ſehr ſchädlich ſind, und auch der Rauch vom Zinnober gar leicht einen Speichelfluß erregen kan. Will man aber, mit andern Aerzten, den ſcirrhum durch Einreibung einer Mercurial-Salbe zertheilen; ſo muß man dazwiſchen öfters Purgiermittel eingeben, damit hiedurch das Queckſilber aus dem Leibe ausgeführet, und die ſalivation verhindert werde.

§. 6.

Bey den ſcirrhis ſanguineis aber, die in Blutführenden Theilen entſtehen, hat man ſich vor emollientibus mehr zu hüten; und hat man vielmehr des Septalii conſilium zu ergreiffen, welcher rathet, daß man emollientia und diſcutientia Wechſels weiſe auflegen ſolle. Wann ein ſolcher ſcirrhus

ſanguineus noch friſch iſt, ſo kan man durch bloſſe diſcutientia denſelben zertheilen: nemlich durch den Campher-ſpiritum mit Saffran verſetzet, welcher auch bey ſehr flüßigen und phlegmatiſchen Perſonen mit oleo petrae oder ſuccini kan geſchärffet werden. Es dienen auch die trocknen Umſchläge und Säckgen aus diſcutirenden ſpeciebus, welche wir ſchon öfters benennet haben. Wenn ſie aber darauf nicht vergehen wollen, kan man emollientia dazwiſchen gebrauchen, und zu dem Ende ein cataplasma aus diſcutientibus, und mucilaginibus, althaea, malva, ſemine pſyllii, foenugraeci &c. mit Wein bereitet auflegen. Es dient auch das empl. de ſpermate ceti, wie auch das oleum lumbricorum terreſtrium mit dem Pflaſter abgewechſelt. Wenn aber der ſcirrhus zu weit gegangen, und ſich auf keine Weiſe zertheilen läſt; ſo iſt öfters nöthig, denſelben durch einen Schnitt wegzunehmen. Hierzu wird aber erfordert, daß 1) der Kranke annoch Kräfte genug habe, und nicht noch mehrere dergleichen ſcirrhos an ſich trage. 2) Der ſcirrhus den man ausſchneiden will, noch beweglich ſeye; und 3) ſich an einem ſolchen Ort befinde, wo man von dem Schnitt keine Verletzung eines groſſen Nerven- oder Blutgefäſſes, oder eines andern Hauptheils des Leibes zu befürchten hat.

§. 7.

Hiernächſt wird man in allen Arten derer harten Geſchwulſte nichts glückliches praeſtiren, wenn man nicht innerliche Mittel dabey brauchet. In ſolcher Abſicht iſt es höchſtnöthig, bey vollblütigen Perſonen eine Ader zu öffnen, und den Leib durch oft wiederholte laxantia zu reinigen. Ferner muß man mit innerlichen zertheilenden eſſentiis die diſcuſſion ſecundi-

ſecundiren, da man eine eſſenz ex eſſentia ſuccini, pimpinellae albae, ligni ſaſſafras machen, und des Abends einen pulverem abſorbentem geben kan. Vortrefliche Wirkung thun auch hiebey die temperirten decocta lignorum und gelinde mercurialia, bey welchen letztern man jedoch der leichtlich ſich ereignenden ſalivation auf oben gemeldte Art vorbauen muß. Sonſt iſt noch zu melden, daß, wenn ein ſcirrhus im Anfang noch gelblich-roth iſt, derſelbe mit bloſſen ſpiritu vini camphorato könne zertheilet werden. Die einmal zum Aufbrechen gekommene ſcirrhi müſſen mit eſſentiis balſamicis, myrrhae, hyperici &c. tractirt, und äuſſerlich ein empl. ſtyptico-balſamicum beybehalten werden. Was die diaet anlanget, muß man ſich in derſelben vor allen rohen, ſaltzigten Speiſen und hitzigen Getränke hüten, und die Bewegung des Leibes fleißig exerciren.

CAPVT XV.

De Aneurysmate.

Von der Pulß-Ader-Geſchwulſt.

§. 1.

Ein aneuryſma iſt eine weiche, dem Eindruck des Fingers nachgebende, ſtarck ſchlagende Beule, welche von einer Sammlung des Geblütes in oder bey einer verletzten arterie entſtehet. Man theilet daſſelbe ein in das wahre und falſche, welche ſich durch folgende Kennzeichen von einander unterſcheiden. Bey dem wahren iſt 1) eine Haut ſo weiß, wie die andere. 2) Die Größe iſt ungleich, nachdem nemlich der Ort iſt, und nachdem die

Ge-

Geschwulst selbst alt ist. 3) Es schläget stark wie eine arterie; zumal wenn es noch nicht gar zu groß ist. 4) Die Geschwulst ist meistens weich anzufühlen, und, wann sie noch klein ist, verschwindet sie, so man sie mit dem Finger zusammen drucket, erhebet sich aber sogleich wieder, so bald der Druck aufhöret. Bey dem falschen aber ist 1) die Farbe bläulicht, weil dasselbe meistentheils mit einer sugillatione verknüpffet ist. 2) Das Schlagen des Pulses ist fast gar nicht, oder doch sehr schwach zu spühren. 3) Die Geschwulst, welche hier auch schmerzhaft ist, expandirt sich im Umfang weiter und geschwinder, als bey dem wahren; 4) doch ist sie dabey härter, und läßt sich mit dem Finger nicht wohl eindrücken.

§. 2.

Man hat ferner äusserliche und innerliche wahre aneurysmata; jene entstehen an den äusserlichen Theilen, und fallen in die Sinnen: davon im nächst vorhergehenden paragrapho; diese aber entstehen an den innerlichen Theilen, z. E. um das Herze und Lungen; und dieses kan man nicht an gewissen Kennzeichen erkennen, indem man wegen ihrer Lage selten ein Schlagen fühlet. Inzwischen sind sie, wie auch einige von den äusserlichen aneurysmatibus, sonderlich die sich an dem Hals und Brust befinden, mit bedenklichen Zufällen, als Herzensangst, Herzpochen, beständigen Wachen, Engbrüstigkeit, trocknen convulsivischen Husten, ja selbst convulsionibus und fieberhafften Bewegungen verknüpffet; sind allezeit unheilbar; und endlich springen sie öffters von selbsten auf, da denn eine haemorrhagie entstehet, welche einen schnellen und plözlichen Tod verursachet.

§. 3.

§. 3.

Die nächste Ursach eines aneurysmatis überhaupt ist eine Verletzung oder geschwächte Kraft der Häute einer arterie, und zwar mit diesem Unterschied: Bey dem wahren aneurysmate ist entweder ein Stück einer Pulsader so geschwächet, daß es sich durch das angetriebene Blut mehr, als der übrige Canal eines solchen Blutgefäses ausdehnen läst; oder es ist nur die äussere Haut der arterie verletzet, und die innere nicht berühret worden, oder diese ist geschwinde zugeheilet, und jene offen blieben: daher dieselbe dem hefftigen Trieb und Pressung des Bluts nicht genugsam widerstehen kan, sondern ausgedehnet wird, und gleichsam einen Sack formiret, in welchen das Blut austritt, und solchergestalt eine weiche, schlagende und der andern Haut gleiche Geschwulst producirt. Hingegen entstehet ein falsches aneurysma von einer würklichen Zertrennung der ganzen arterie, da denn das Blut aus derselben in die interstitia partium musculosarum extravasirt, und eine härtere, dem Druck des Fingers nicht nachgebende, braun und blaue Geschwulst verursachet. Die entfernten Ursachen solcher aneurysmatum sind fast einerley, und verursachen nur nach ihrer verschiedenen Hefftigkeit, bald ein wahres, bald ein falsches. Und solche sind 1) eine unglückliche arteriotomie, daher es auch kommt, daß wir heutiges Tages, bey wenigen Gebrauch derselben, wenige aneurysmata haben: 2) eine unglückliche Aderlaß, da die drunter liegende arterie getroffen, und entweder ganz, oder nur in der äussern Haut durchstochen worden. 3) Verwundungen, da arterien mit sind laedirt worden; 4) Scharffe äzende Dinge, oder auch der in einem Geschwür enthaltene Eiter, wodurch die äussere Haut einer Pulsader zerfressen,

fressen wird; und 5) allerhand andere äusserliche Gewaltthätigkeiten; durch Stossen, Schlagen, Fallen, Aufheben einer schweren Last, starkes Zusammendrucken einer Pulsader u. s. f.

§. 4.

Alle innerliche aneurysmata sind gefährlich, und bringen meistentheils den Tod mit sich; welches prognosticon auch zum Theil von den äusserlichen, sonderlich etwas grossen und nahe an dem Rumpf des Leibes befindlichen Pulsadergeschwülsten zu fällen ist. Inzwischen sind die falschen aneurysmata fast allemal gefährlicher, als die wahren: denn da in jenen das Blut in ziemlicher Menge extravasirt, und mithin ausser Bewegung gebracht wird; so ist leicht zu erkennen, warum dasselbe bey Ermangelung nachdrücklicher Hülffe in eine brandartige corruption gehet, die den kalten Brand, als einen Gegensatz des Lebens, nach sich ziehet. Solche corruption aber entsteht bey einem wahren aneurysmate nicht so bald, weil das extravasirte Geblüt durch den hefftigen Antrieb des andern in beständiger Bewegung erhalten wird; wiewohl es doch durch die Länge der Zeit geschehen kan, daß auch dasselbe zu faulen anfänget. Kleine aneurysmata vera kan man vornemlich an den äussersten Gliedmassen oft lange, ja die ganze Lebenszeit an sich tragen, ohne daß sie merklich zunehmen, oder grosse Gefahr verursachen sollten.

§. 5.

Die chirurgia medica tractirt die aneurysmata, so ferne sie frisch, und nicht gar zu groß sind, mit remediis 1) materiam stagnantem resolventibus, 2) partes solidas adstringentibus, und 3) vasculum

lum arterioſum comprimentibus. Zu der erſten ſorte gehören rad. irid. florent. ſigilli Salom. ariſtol. long. ulmar. farina fabarum, herb. hyſſop. geranii ꝛc. Zu der andern Claſſe rad. ſymphyti, pentaphyll. pimpinell. ſanguiſorb. pulvis ſumach, malicor. roſar. balauſt. gallae, myrtilli, acaciae, hypociſt. maſtix, thus, bolus armena, ſanguis dracon. colophon. ꝛc. Und aus dieſen ſpeciebus kan man emplaſtra machen, welche ſich hier am beſten ſchicken; dieſe, nachdem alles in der Geſchwulſt enthaltene Blut zurück in die Pulsader gedrucket worden, unmittelbar auf die leidende Stelle, und über dieſelben ein bleyernes oder anderes metallenes Plättgen, ingleichen graduirte Compreſſen, nebſt einer guten bandage, um die arterie anzuhalten, legen. Foreſtus recommendirt ins beſondere das emplaſtrum de cupreſſo, und andere das empl. ad rupturas. Uberhaupt muß man hiebey merken, daß der Band allemal 3. bis 4. Tage, ja, wann es ohne groſſe Beſchwerung ſeyn kan, auch noch länger liegen müſſe, ehe man ihn öfnet, ſonſt findet die Heilung keine ſtatt. Um mehrerer Bequemlichkeit und Feſtigkeit willen hat man verſchiedene Inſtrumenten erfunden, welche in denen Fällen, wo ein etwas ſtärkerer Druck nöthig iſt, gute Dienſte thun, und in Heiſters Chirurgie Tab. XI. fig. 8. 9. abgebildet zu ſehen ſind.

§. 6.

Wenn aber dieſe Mittel nicht helffen wollen, und die Geſchwulſt iſt bereits dergeſtalt angewachſen, daß entweder ein Aufbruch derſelben, oder eine gefährliche corruption zu befürchten ſtehet; ſo muß man zur operation mit dem Schnitt ſchreiten, welche aber nur bey den aneurysmatibus an den äuſ-

ersten Gliedern statt hat: Denn wenn dieselben sub axillis, in pectore, et inguinibus sich äussern, kan man die operation nicht administriren, sondern der Patient stehet in Gefahr des Lebens. Nicht weniger findet die operation nicht wohl statt, wenn sich an der Geschwulst bereits eine inflammation äussert; denn sonst entsteht leicht selbst unter dem Verband ein heisser Brand.

§. 7.

Die operation selbst beschreibe ich kürzlich mit folgenden Umständen: 1) Nachdem der Leib wie bey der amputation der Glieder genugsam praeparirt worden; so muß sich 2) der Patient auf einen Stuhl setzen; und 3) das verletzte Glied muß ein starker Kerl feste halten. 4) Uber der Geschwulst muß man rund um das Glied ein vierfach zusammen gelegtes leinen Tuch, und auf die Pulsader, vor der Geschwulst nach dem Herzen zu, einen guten Bausch legen, und mit dem tourniquet fest binden. 5) Der Chirurgus selbst, indem er das Glied unter der Geschwulst hält, macht die incision mit der lancette nach der Länge der arterie lieber zu groß, als zu klein; 6) alsdenn evacuirt er die darinn enthaltene materie, und drücket die grumos sanguinis recht heraus; 7) hiernächst sondert er die arterie von den naheliegenden Theilen, insonderheit dem Nerven, ab, und bindet sie oben und unter der Geschwulst mit einem starken doppelten und gewächsten Faden 8) In die Wunde applicirt er erstlich traumatica mundificantia, und alsdenn balsamica et sarcotica, und verbindet sie. 9) Drum herum defendirt er den Theil mit discutientibus camphoratis. 10) Den Band soll der Patient, ohnerachtet der geschehenen Heilung lange tragen, biß es sich alles recht schliesset, und die arterie so wohl, als die Haut recht feste verwachse.

§. 8.

§. 8.

Es gibt aber auch noch andere Arten ein aneurysma verum durch den Schnitt zu curiren. Denn entweder öffnet man die Pulsadergeschwulst zwar auf vorbeschriebene Art, bindet aber die arterie nicht ab, sondern leget nur ein Stückchen Vitriol mit Carpey umwickelt, oder ein Stück gekäutes Papier, oder auch eine kleine in einen blutstillenden liquor eingefeuchte compresse, auf die obere Oefnung der arterie, und drucket diese Dinge durch graduirte Compressen und eine gute bandage recht fest an: Oder man zerschneidet nur die Haut, ohne das aneurysma selbst zu verletzen, bindet die arterie ober- und unterhalb der Geschwulst mit einem starken gewächsten Faden, und schneidet das zwischen beyden ligaturen befindliche Stück der arterie, zusamt dem daran hängenden aneurysmate, gänzlich heraus: Oder man machet endlich ebenfalls nur einen hinlänglichen Schnitt in die Haut, mit Verschonung des aneurysmatis, und bindet die arterie allein oberhalb der Geschwulst; so verlieret sich diese allmählich, weil das darinnen enthaltene Blut nach und nach durch den untern Theil der arterie abfliesset. Diese letztere Art findet aber nur alsdenn Statt, wenn das in dem aneurysmate befindliche Blut annoch flüßig ist, und sich vor der operation allerdings in den Canal der Pulsader hat hineindrücken lassen. Die übrige Cur wird aber bey allen diesen Arten der operation auf schon gemeldte Weise vollendet.

§. 9.

Gleichwie nun diese operation ziemlich mißlich ist, so ist besser das praevenire zu spielen: und wenn sich eine Verwundung der arterie ereignet,

welche aus dem mit dem Pulsschlag heraus fliessenden Geblüt zu erkennen, eine zu befürchtende Geschwulst zu praecaviren. Dieses erhält man bloß durch ein festes und mit guten compressen, auch bleyernen Plättgen versehenes Verbinden der arterie. Die Aegyptier haben gewisse nummos, welche sie in dergleichen Fällen aufbinden. Scultetus rühmet die Pfirsichkern, oder ein Stuck von einer Nußschale zwischen die compressen aufzubinden; und einige rathen noch ein Mastixpflaster untenher erst aufzulegen. Zur arteriotomie in carpo manus hat Scultetus Lib. I. Tab. 52. ein besonder instrument beschrieben, bey dessen application so leicht kein aneurysma erfolgen kan.

§. 10.

Nach des Hippocratis Ausspruch: quod, ferrum quicquid non curat, ignis curet; recommendiren einige zu den noch kleinen aneurysmatibus ein cauterium actuale; und Wedel in seiner disp. de aneurysmate erzehlet einen casum, da einem Jüngling von 20. Jahren, dem der Arm bereits hat sollen abgenommen werden, ein aneurysma, so er auf dem Daumen der linken Hand einer welschen Nuß groß gehabt, durch ein cauterium actuale glücklich ist curirt worden. Ich an meinen Theil halte vom cauterisiren an Pulsadern nicht viel, und ziehe derselben die oben erwehnte operation vor.

§. 11.

Die Cur der falschen aneurysmatum wird fast auf eben die Art angestellet, als bey den wahren; indem man nemlich, nach angelegten Tournequet, die

die Haut aufschneidet, alles geronnene und ausgetrettene Blut wegschaffet, die Wunde mit warmen Wein wol auswäschet, und die Oeffnung der Pulsader entweder durch zusammenziehende Mittel, oder durch Binden der arterie, zu schliessen suchet. Man hüte sich übrigens, daß man 1) die aneurysmata nicht durch eine suppuration tractiren wolle; denn man ziehet dadurch den kalten Brand zu. 2) Auch ist ungereimt, ein aneurysma durch einen blossen Schnitt, oder Brennen eröffnen, und das extravasirte Blut heraus lassen wollen: denn auf solche Weise entstehet gar leicht eine haemorrhagie, welche auf keine Art und Weise kan gestillet werden.

CAPVT XVI.

De Varice. Von der Blutadergeschwulst.

§. 1.

Die varices sind kleine, weiche, und blaue Beulen, bald in der Gestalt einer Erbsen, bald einer Maulbeer, bald Weintrauben, bald eines Netzes, welche sich insonderheit um die valvulas und Zertheilung der Blutadern mehr in den untern, als obern Gliedmassen finden, und von einer Stämmung des Blutes um gedachte valvulas entstehen; daher sie auch Lindanus gar wohl eine stagnationem sanguinis grumescentis in valvulis venarum, ut redire non libere possit, nennet.

§. 2.

Es fallen die varices in praxi weitläufftiger vor, als die aneurysmata, und sind so gar selbst die in-

nern viscera nicht davon befreyet; indem man, insonderheit bey hypochondriacis, die vasa imi ventris ex vena portae oriunda, und bey apoplecticis die vasa cerebri varicosa antrifft. Sie sind den Frauens gemeiner als den Mannspersonen, insonderheit wenn sie schwanger sind, da sie denn Kindesadern genennet werden: Indessen fallen sie bey Mannspersonen auch vor, ins besondere, wenn sie mit der güldenen Ader incommodirt sind, und dieselbe nicht recht fliesset; wie sie denn daher bey älteren Personen gemeiner sind, als bey jüngeren.

§. 3.

Die varices befinden sich meistentheils an den Schenkeln, und 2) sind aufgelauffene Blutadern, welche bläuligt aussehen, 3) nicht klopffen, und sich darinnen von den Pulsadergeschwulsten unterscheiden; 4) sind hiernächst mit reissenden und brennenden Schmerzen verknüpfft; und 5) platzen bisweilen auf.

§. 4.

Die nächste Ursache derer varicum ist eine Stockung des von den äussersten Gliedern zu dem Herzen aufsteigenden Geblüts in den Blutadern, dadurch dieselben ausgedehnet werden. Weil nun das Blut aus den Schenkeln und Beinen weit schwerer hinauf steiget, als in den Armen: so erhellen so gleich die Ursachen, warum die varices in untern Theilen gewöhnlicher vorfallen, als in den obern. Diejenigen Ursachen aber, die den Zurücklauff des Blutes hemmen, und daher zur generation derer varicum contribuiren können, sind nebst einer grossen und durch versäumtes Aderlassen oder nachgebliebene natürliche hæmorrhagias vermehrten Vollblütig-

blütigkeit, auch bisweilen Dickblütigkeit, meistentheils spasmi, oder Krämpfe der musculösen Theile, durch welche die Adern gehen. Und gleichwie dergleichen Krämpfe eben von dem Uberfluß der Säffte und daher entstehenden Ausdehnung der Blutadern herrühren: so sind sie auch diejenige Ursachen, welche, indem sie die Adern einiger massen zuschnüren, den Durchgang des Blutes durch dieselben schwerer machen; welches am allerfüglichsten bey denen valvulis und divarications der Blutadern geschehen kan.

§. 5.

Die äusserlichen Ursachen, welche zumal bey vorhandener Vollblütigkeit zur generation derer varicum contribuiren, sind 1) eine starke und etwas fortgesetzte Erschütterung des Leibes, 2) vieles zu Fuß gehen, 3) kalte feuchte Lufft, 4) eine rohe diaet, 5) Tragung grosser Lasten, 6) hefftiges Drücken auf dem Stuhl, als in Kindesnöthen, 7) vieles Stehen, 8) hefftiges äusserliches Stossen, Drücken und andere Gewaltthätigkeiten. 9) Bey Schwangern ist die Last des Kindes Ursach, wodurch der uterus zu sehr auf die vasa iliaca drückt, und mithin den Zurückfluß des Blutes verhindert.

§. 6.

Die varices haben fast keine Gefahr bey sich; allein sie können lang dauren, sonderlich bey alten Leuten, und werden auch schwer bey denselben curirt. Es bezeuget auch nebst Hippocrate und andern Medicis die tägliche Erfahrung, daß die varices in gewissen Fällen sehr nützlich sind, und nicht allein schwere Krankheiten praeserviren, sondern auch dieselben, wenn sie dazu kommen, öffters he-

ben. Daher sie auch grossen Schaden erwecken, nicht nur wenn sie zurück getrieben werden, sondern auch, wenn sie von selbst zu frühzeitig verschwinden: denn es erfolgen darauf arthritische, rheumatische und podagrische Schmerzen, ja nach des Herrn Hof-Rath Stahls observation, Lähmungen, contracturen und ariduren. Ich habe selbst eine Frau in der Cur gehabt, welche, so offt sie schwanger war, die Wade des rechten Fusses voller varicum hatte, welche sich wie ein Netz præsentirten. Ein sich selbst klug seyender Feldscheerer hatte, nebst vielen äusserlichen Schmiralien, den Ort scarificirt; darauf denn die varices verschwunden, aber der Fuß wurde ihr wie taub und lahm.

§. 7.

Bey der Cur derer varicum warne ich alle Chirurgos, daß sie nicht gleich mit äusserlichen medicamenten zufahren, sondern untersuchen erst wohl, woher dieselben entstanden. Wenn er nemlich findet, daß keine von den äusserlichen Ursachen statt hat, sondern die varices sind von selbst entstanden, und dabey entweder die güldene Ader, oder der monatliche Fluß verstopfft; so kan er gewiß schliessen, daß dergleichen varices auf eine excretion des Blutes abzielen. Und in solchen Fall muß ein Chirurgus lieber von der Cur abstrahiren, und einen Medicum zu Hülffe ruffen; welcher denn mit einer bey offenen Leibe verständig angeordneten Aderlaß, mit zu rechter Zeit gebrauchten aloetischen Pillen, temperantibus, antispasmodicis, wird suchen die excretiones sarguineas in gehörigen Fluß und Ordnung zu bringen; auch den motum corporis, als ein unvergleichlich Mittel die Stockungen des Blutes zu zertheilen, vernünfftig reguliren, und äusser-

lich

lich nichts mehr, als ein discutiens camphoratum zu denen varicibus selbst gebrauchen.

§. 8.

Wenn aber die varices von einer äusserlichen Ursache entstanden, und also mehr passivi sind; so ist gleichfalls, wenn eine starke Vollblütigkeit zugegen, nöthig eine Ader zu öffnen; und wenn das Blut dick und unrein ist, mit gehörigen innerlichen Mitteln dasselbe zu verbessern. Die varices selbst aber erfordern mehr eine äusserliche Cur; welche darinnen bestehet, daß man 1) das stockende Blut discutire, und 2) den erschlappten Theilen und vasis ihr robur restituire. Solchen Endzweck erhält man, sonderlich wenn die varices noch nicht zu alt sind, mit den camphoratis und damit verknüpfften Warmhaltung des afficirten Theiles und mäßigen Reiben. Als resolventia werden auch von denen autoribus recommendirt succus bryoniae, radix fabariae, scrophulariae, chelidonii minoris, flores chamomillae ꝛc. Sollten aber dergleichen nicht hinlänglich seyn, kan man mit denselben abwechseln die gelinden adstringentia, als da sind radix bistortae, tormentillae, herba agrimoniae, centumnod. equiset. millefol. alchimill. mastyx, thus, fl. balaust. terra bolaris, vitriol. dulc. cerussa, saccharum saturni, alumen ꝛc. Man kan aus diesen speciebus einen pulverem machen, solchen mit albumine ovi subigiren, und hernach mit rothen Wein oder Eßig abkochen, darinnen man die Bauschen befeuchten, und auflegen kan, auch unter dieselben das empl. de sperm. ranar. camphorat. appliciren. Hiernächst thut eine tüchtige bandage das Beste; mit welcher man auch wohl ein bleyernes Plättgen auf die Ader legen und befestigen kan.

Bey Schwangern in specie hat man solcher Weitläufftigkeiten kaum nöthig; denn wenn man ihnen nach Beschaffenheit ihres Zustandes genugsam Ader lässet, und braucht etwa äusserlich ein discutiens; so hat es nichts zu sagen, und nach geschehener Entbindung cessiren ohnedem solche Geschwülste.

§. 9.

Sollten aber alle diese Mittel nicht anschlagen, und die Geschwulst wollte hart werden; so ist gut, daß man mit der Lancette oder Schnepper, in die geschwollene Ader eine incision mache, und das stagnirte Blut herausdrückt. Wenn die Ader tief liegt, daß man sie mit der Lancette, oder Schnepper nicht wohl berühren kan; hat man sonsten eine operation zu gebrauchen pflegen, so man Cirsotomiam genennet. Sie bestehet darinn, daß man 1) nach eröffneter Haut, die geschwollene Ader von ihren beyliegenden Theilen separirt, 2) mit einem Faden unter der Geschwulst bindet, 3) alsdenn die Geschwulst öffnet, und das coagulirte Blut ausdrücket, und 4) die Wunde gehörig verbindet. Einige haben gar die Ader, so weit sie geschwollen gewesen, nach geschehener ligatur sowohl oben, als unter der Geschwulst, ausgeschnitten, und die Wunde auf vorbeschriebene Weise tractirt. Allein solche methoden sind selten nöthig, und nur in der höchsten Noth zu admittiren; indem sie an sich selbst nicht ohne Gefahr sind. Noch weniger sind die cauteria actualia zu recommendiren. Und wenn endlich die varices von selbst aufplatzen, und das Blut läufft heraus; so muß man dasselbe nicht zu frühzeitig stopfen; sondern wenn die haemorrhagie zu stark wird, nur den spiritum vini rectificatissimum adhibiren, welcher hinlänglich ist, das Bulten zu stillen.

CAPVT

CAPVT XVII.

De Haemorrhoidibus caecis.

Von der blinden güldenen Ader.

§. 1.

Ich finde vor nöthig von der blinden güldenen Ader zu handeln, ob es gleich mehr ad pathologiam medicam gehört; weil unwissende Patienten dennoch bey solchen Zufällen eher zum Chirurgo, als Medico lauffen. Es sind aber die haemorrhoides caecae nichts anders, als eine stagnation des Bluts in den ramis venae haemorrhoidalis externae, welche um das orificium des Afterdams lauffen, und daher aufgetrieben werden, und sich stark heraus legen. Es sind diese haemorrhoides, als weiche und blaue oder schwärzliche Geschwülste, und die gleichsam wie eine mit flüssiger Materie angefüllte Blase anzufühlen sind, wohl zu unterscheiden, von den harten excrescentiis, so sich am Hintern und den Mastdarm äussern, und meistentheils von einer venerischen infection entstehen. Solche haben nach ihren verschiedenen Figuren auch verschiedene Nahmen; indem sie Mastkörner, Tacken, Feigwarzen ꝛc. heissen: doch können sie auch von übel tractirten haemorrhoidibus caecis entstehen.

§. 2.

Die haemorrhoides caecas theilt man mit allen Recht in dolentes, schmerzhaffte, et indolentes, die keine sonderliche Schmerzen bey sich haben. Jene erwecken grosse und brennende Schmerzen,

sonderlich wenn man zu Stuhle gehet, daß es auch scheinet, als lägen brennende Kohlen unter einem. Sie meritiren furunculi genennet zu werden, und sind würklich nichts anders; ja wenn sie nicht zeitig und gehörig zertheilet werden, schwüren sie, und lassen Fisteln nach. Die indolentes hingegen verdienen mehr varices ani genennet zu werden: sie sind bald ohne Schmerzen, bald mit einigen, wiewohl geringen, und nur reissenden, niemals brennenden verknüpft; treiben die Adern auf in allerhand Gestalt, daß sie dahero bald wie eine Weinbeere, bald wie eine Maulbeere, bald auch wie eine grosse Blase beschrieben werden.

§. 3.

Es begegnen die haemorrhoides caecae mehr erwachsenen Personen, und zwar von beyderley Geschlecht. Ihre nächste Ursache ist, erwehnter massen eine Stockung des Bluts in denen extremitäten der venae haemorrhoidalis externae: welche meistentheils herrühret von einem nicht genugsamen Abgang und Fluß der fliessenden güldenen Ader, oder auch bisweilen der monatlichen Reinigung. Dazu trägt ein grosses bey selbst das temperament: denn gleichwie die Personen eines sanguinischen und cholerischen temperaments mehr zu den würklichen Fluß der güldenen Ader geneigt sind; und nur nach unverständiger Stopffung desselben entweder durch Verkältung, oder adstringirende medicamenta von der blinden güldenen Ader Anfälle zu erdulten pflegen: so sind hingegen die Leute von melancholischen und phlegmatischen temperament mehr der blinden, als würklich fliessenden güldenen Ader unterworffen. Und dieses geschicht um desto eher, wenn als remotiores causae concurriren 1) eine stille und

sittsa-

sittsame Lebensart, oder auch allzustarkes und lang anhaltendes Reiten; 2) starkes Essen, 3) vieles Weintrinken, 4) Gemüthsbewegungen, und 5) eine Hartleibigkeit, da, vermöge des Drückens, das Blut mehr ad venas ani invitirt wird.

§. 4.

Was erstlich die Cur derer haemorrhoidum caecarum indolentium anlanget; so ist bey derselben nöthig die Ader am Fusse zu öffnen. Hiernächst dienen innerlich, die gemeiniglich verknüpffte Wallung des Blutes zu stillen, pulveres temperantes nitrosi; und die stagnationem sanguinis in abdomine zu discutiren, das millefolium entweder in Thee oder in einer essence zu geben. Aeusserlich kan man sacculos discutientes brauchen, und wenn gar keine Schmerzen dabey sind, verlieren sich solche protuberantien auf gedachte Weise. Wenn aber sich nebst diesen haemorrhoidibus gonagrische, podagrische und ischiadische Schmerzen einfinden, und jene sehr stark angelauffen sind, ist nöthig, selbige zu öffnen. Solches geschicht entweder durch Ansetzung der Blutegel, oder durch eine gehörige incision. Die Blutegel müssen bey Zeiten angesetzet werden, denn wenn das Blut lang stagnirt hat, beissen sie nicht an; und in solchem Fall eröffnet man die Blase mit einer vernünfftigen incision. Wenn auf dergleichen Oeffnung wegen allzustarken orgasmi des Blutes eine gar zu hefftige haemorrhagie erfolget; ist das sicherste Mittel, den spiritum vini rectificatum zu appliciren.

§. 5.

Die haemorrhoides caecae dolentes, die man wegen ihres wütenden Schmerzens auch furentes nennet,

nennet, erfordern eine etwas andere methode; weil sie allezeit eine inflammation bey sich führen. Von innerlichen Mitteln will ich hier nichts erwehnen, als daß ich nur von der Aderlaß erinnere, daß selbige müsse an dem Arm angestellet werden. Der Endzweck äusserlicher Mittel gehet dahin, daß man durch selbige die stagnirende portion discutire, und die gar zu heftigen Schmerzen lindere. Es ist zu solchen Absichten eines von denen besten Mitteln, warme in Milch getauchte Kräuter-Küßgen aus denen floribus chamomillae, sambuci, verbasci, linariae &c. bereitet; allein bey weichlichen subjectis kan man nicht wohl damit ankommen, weil sie Anfangs, wegen ihrer Wärme, mehr brennen, und Schmerzen erwecken. Daher ich aus vielfältiger Erfahrung am besten befunden habe ein linimentum, aus dem oleo violarum, rosarum, verbasci, liliorum alborum, insonderheit momordicae cum sebo cervino, und etwas cerussa gemacht. Das oleum momordicae wird aus denen Kernen gepresset, und thut es in diesem Fall allen andern medicamenten zuvor. Man pflegt sonst auch das unguentum de linaria zu gebrauchen: wie denn gleicher massen eine Salbe aus extracti galeopseos 2. Quentgen, olei momordicae 6. Quentgen, und einem Eydotter praeparirt, nicht ohne Nutzen denen haemorrhoidibus kan aufgeleget werden.

§. 6.

Wenn es sich nach geschehener suppuration öffnet, muß man das ulcusculum mit gehörigen mundificantibus balsamicis, und endlich consolidantibus tractiren, wie an seinem Ort, de ulceribus, soll gewiesen werden. Mit dem Räuchern derer haemorrhoidum caecarum durch die bekannte mu-

res

res marinos, oder Floß-Federn von denen Schollen, wie auch mit denen ſpecificis internis, aliquantulum adſtringentibus, hat man ſich vorzuſehen, damit nicht ſtatt der gehofften diſcuſſion, eine ſchädliche repreſſion erfolge. Wie man endlich haemorhoides caecas ſowohl, als varices praeſerviren ſolle; iſt in dem compendio praxeos clinicae Lib. II. Cap. IX. gewieſen worden.

CAPVT XVIII.

De Tumoribus Glandularum.

Von den Geſchwulſten der Drüſen.

§. 1.

Nachdem wir bißher diejenigen Arten von tumoribus und inflammationibus betrachtet haben, welche in denen fleiſchichten Theilen entſtehen: ſo kommen wir nunmehro auf die tumores derer glandulöſen Theile, und nehmen ſelbige, weil ſie meiſt einerley Urſach und Cur haben, in ein Capitel zuſammen; ob ſie wohl nach denen verſchiedenen Theilen, an welchen ſie ſitzen, verſchiedene Benennungen haben. Ein tumor glandularum iſt demnach überhaupt nichts anders, als eine Stockung einer Feuchtigkeit, ſie ſey Blut, oder lympha, oder beydes, mit einer beſondern Unreinigkeit verknüpft, in denen erſchlappten Gängen einer glandul. Wenn dieſe Geſchwulſt ſich an denen Drüſen hinter denen Ohren, die man parotides nennet, ereignet, ſo wird ſie parotis genennt; wenn ſie ſich in denen Drüſen derer Weichen bey der Schaam äuſſert, nennt man ſie bubonem; und

wenn

wenn sie sich an denen Drüsen unter der Achsel, glandulis subaxillaribus findet, wird sie von Foresto L. I. obs. chirurg. VII. Phygetlon benahmet. Die Geschwulsten an übrigen glanduln, als am Halse ꝛc. haben keine besondere Nahmen; sondern werden tumores glandularum colli, mammarum, dorsi &c. genennet.

§. 2.

Alle diese Beulen kommen darinnen überein, daß sie 1) in bößartige, malignos, und gutartige, benignos, eingetheilet werden. Jene heissen diejenigen, welche bey pestilentzialischen Kranckheiten sich finden, massen bey der Pest sowohl parotides, als bubones, wie auch tumores glandularum subaxillarium vorfallen. Welche ausser Pest-Zeiten vorfallen, heissen benigni; nur haben die bubones die Ausnahme, daß sie öfters eine Art von malignis vorstellen, welche nemlich bey venerischen Kranckheiten vorfallen, und bubones venerei genennet werden: deren Abhandlung wir hier übergehen, und in dem Capitel von venerischen Kranckheiten untersuchen wollen.

§. 3.

Es kommen diese tumores 2) darinnen miteinander überein, daß sie gar wohl in inflammatorios und scirrhosos können abgetheilet werden. Jene entstehen von der stagnation des Bluts selbst in denen erweiterten Drüsen, und haben, wegen hefftigen Antriebs des Geblüts, eine gelinde inflammation bey sich: Diese entstehen mehr von der Stockung schleimichter und zäher Feuchtigkeiten, und sind daher, ihrer Härte nach, von denen scirrhis wenig unterschieden, wie sie denn auch gar leicht in scirrhos übergehen können. Sie kommen auch 3) darinnen überein, daß sie sehr schwer und mit nicht gar zu glücklichen

Aus-

Ausgang zur ſuppuration kommen, und ſich viel leichter zertheilen laſſen. Doch iſt dieſer Unterſcheid zu merken, daß die tumores ſubaxillares am leichteſten, die bubones etwas ſchwerer, und die parotides am ſchwerſten ſuppuriren.

§. 4.

Dieſemnach haben die tumores glandularum auch gemeinſchaftliche ſigna und ſymptomata. Und zwar die inflammatorii nehmen 1) ſehr geſchwinde zu, und wachſen ziemlich ſtarck an, 2) ſehen entzündet aus, 3) haben einen hitzenden und ſpannenden Schmerz, und werden 4) leicht mit fieberhafften Bewegungen begleitet. Hingegen die ſcirrhoſi entſtehen 1) langſam, und nehmen nach und nach zu, 2) ſind härter als die inflammatorii, 3) haben auch faſt gar keine, oder doch nicht ſonderliche Schmertzen, und niemahls ein Fieber bey ſich. Die böß-artigen und peſtilentzialiſchen ſind 1) ordinair entzündet, 2) kommen zu peſtilenzialiſchen hitzigen Fiebern gleich im Anfange, und haben 3) folglich alle die Kennzeichen bey ſich, welche der Peſt von denen auctoribus zugeſchrieben werden.

§. 5.

Die nächſte Urſach derer tumorum iſt allezeit eine Stockung einer gewiſſen Feuchtigkeit in denen Drüſen. Die glandulae ſind ſolche organa, welche zur Abſonderung eines dünnen, ſeroſo-lymphatico-ſalivaliſchen Saftes von dem Blut dienen; dahero kommt eigentlich in dieſelben kein Blut hinein; es kommt auch eben kein dicker und zäher Safft hinein. Wenn aber dieſelben etwas erſchlappet ſeyn, und es kommen entweder durch beſondern Trieb der Natur, oder andere Urſachen, gröbere Feuchtigkeiten in ſelbige; ſo können ſolche nicht wohl weiter

kom-

kommen, sondern bleiben in der Drüse stecken, werden dadurch immer dicker, treiben daher die Drüsen auf, und verursachen eine Geschwulst. Zu solcher Stockung contribuirt nun 1) entweder eine allgemeine oder in einer Drüse besonders sich ereignende Dick- und Zähheit der lymphae, vermöge welcher dieselbe nicht wohl durch die glandulas durchgehen kan, sondern darinnen stehen bleibet; oder 2) ein eigner Trieb der Natur, da sie eine unreine und schädliche materie, in der Absicht selbige zu excerniren, an die glandulösen Theile treibet; welche active Ursach auch in denen tumoribus pestilentialibus zu beobachten. Was speciell die Ursachen jeder Art derer tumorum sey; wollen wir bey jeder Art ins besondre berühren.

§. 6.

Je scirrhöser die tumores glandularum sind, desto hartnäckiger sind sie. Ob wohl ihre discussion schwer ist: so geschicht sie doch so wohl leichter, als auch sicherer, denn die suppuration: als welche wegen Zufluß derer gar zu dünnen serösen Feuchtigkeiten niemals recht geschiehet, wie sie seyn soll, sondern es entsteht eher ein bößartig Geschwür, welches so gar Krebs-artig werden, oder zu einer Fistel ausschlagen kan. Bey denen tumoribus pestilentialibus aber hat man grosser Aufsicht vonnöthen, daß man nicht etwa, statt der vermeinten discussion das stockende Gifft ins Geblüt zurück treibe, und den Patienten aufs neue der Gefahr des Todes unterwerffe, daher man auch, wie aus dem folgenden erhellen wird, die Zertheilung niemals versuchen soll. Mehrers wird bey jeder specie ins besondere erinnert werden.

§. 7.

§. 7.

Die gutartige tumores glandularum muß man lieber ſuchen zu diſcutiren, als zu ſuppuriren. Wenn ſie noch friſch ſind, können ſie öfters durch äuſſerliche diſcutientia zertheilet werden; unter welchen in dieſem Fall zu gebrauchen ſind rad. irid. florent. ariſtoloch. long. bryon. ſigilli Salomon. herb. betonic. hyſſop. flor. ſerpilli, origani, ſambuc. chamom. ulmar. anethi, ſem. aniſ. foenic. lapathi, camphora, crocus, ſapo, die gummata reſinoſa, bdellium, galbanum, ammoniacum, oleum ſulphuris Rulandi &c. Die erſtern kan man in form einer Bähung, oder Umſchlags; die letztern in form eines Pflaſters gebrauchen: wie denn von denen compoſitis das emplaſtrum de meliloto mit dem ſaponato et camphorato Barbette abgewechſelt; it. das empl. de betonica, de galbano, diaphoreticum Mynſichti, und diaſulphuris Rulandi gar wohl können gebrauchet werden.

§. 8.

Wenn aber die tumores glandularum mehr ſcirrhoſi und langwierig ſind; ſo ſind die äuſſerlichen diſcutientia nicht hinlänglich ſelbige zu heben; ſondern man muß ſolche mit kräftigen innerlichen reſolventibus und laxantibus ſecundiren. Man fängt nemlich die Cur an mit einem laxante, welches z. E. aus der maſſa pilul. de ſuccino Craton. extr. panchymag. Crollii und mercurio dulci kan bereitet, und um den fünft- und ſechſten Tag gegeben werden. Hiernächſt dient eine mixtura lympham reſolvens, welche etwann aus der eſſentia enulae, ſuccini, pimpin. alb. gummi ammoniaci cum ſpiritu ſalis ammoniaci paratae und tinct. antimon. zu

praepariren iſt. Wollen dieſe Dinge nicht anſchlagen, ſo ſind noch zwey kräftige Mittel übrig, nemlich das ſulphur antimonii auratum tertiae praecipitationis, und mercurialia. Jenes kan man bey obgedachten medicamenten brauchen, und davon 4. gran pro doſi einer erwachſenen Perſon, mit dem tartaro vitriolato vermiſcht, alle Abend geben. Sollte ſich auf etwas continuirten Gebrauch deſſelben der tumor noch nicht geben; ſo dienen die mercurialia, und wohl, wenn es gar zu hartnäckigt iſt, eine ganz gelinde ſalivation, welche in dieſem Fall mehr durch innerliche Darreichung des mercurii dulcis, als durch äuſſerliche inunction zu bewerckſtelligen. Ich kan auch aus eigener Erfahrung die gute Würckung des æthiopis mineralis loben: doch ziehe demſelben das ſulphur antimonii vor. Was übrigens die hiezu dienlichen äuſſerlichen Mittel betrifft; ſo kan man ſich eben derjenigen bedienen, welche ſchon in dem XIV. Capitel angeführet worden ſind.

§. 9.

Die tumores glandularum inflammatorii, wenn ſie nicht auf gedachte Weiſe zertheilet werden, gehen in eine ſuppuration, und müſſen auch, wenn die diſcuſſion nicht mehr angehet, dazu gebracht werden, damit die materie nicht unter ſich freſſe. Die in ſolchem Fall gehörige ſuppurantia ſind radix liliorum alborum, cepae, ficus, mel et farina, mica panis cum pinguedine et oleis, axungia leporis, gallinae, ſebum cervinum, oleum ſcorpionum, emplaſtrum diachylon, de ſperma te ceti, und die ſo genannten emplaſtra magnetica &c. Wenn es weich iſt, darf man nicht warten, biß es von ſelbſt aufgehet, ſondern man muß es öffnen, damit es nicht zur Fiſtel werde. Den

offenen

offenen abſceſs muß man, wie ſchon oben in einem beſonderen Capitel gelehret worden, mit kräfftigen balſamicis und mundificantihus fleißig reinigen, und endlich mit dem empl. ſtyptico Crollii oder opodeldoch zuheilen.

§. 10.

Die tumores glandularum peſtilentiales laſſen ſich nicht per diſcutientia tractiren, ſondern erfordern gleich ſuppurantia. Ja wenn ſie mehr in der Ober-Fläche liegen, daß man wohl dazu kan kommen, iſts öfters nöthig, ſelbige gar heraus zu ſchneiden; wenn ſie aber tiefer liegen, muß man ſie durch ſuppurantia, und attrahentia, eröffnen, unter dieſen wird von Barbette vornemlich folgendes gerühmet:

Rec. Emplaſtri diachylon c. gummis
de mucilaginibus aa. ℔ß.
Seminis ſinapi pulveriſati ʒiij.
Vnguenti baſilici ʒiv.
M. F. emplaſtrum.

oder man kan ſich auch des Pflaſters, ſo Hodges, in ſeinem Tractat von der Londniſchen Peſt, beſchreibet, bedienen:

Rec. Emplaſtri oxycroc. ʒiij.
Gummi galbani colat.
carannae aa. ʒj.
Picis navalis ʒij.
cum oleo chamomillae F. l. a. emplaſtrum.

Einige von den alten Aerzten gebrauchten hiebey auch veſicatoria und trockne Schröpfköpfe; die neueren hingegen wollen dieſe Mittel nicht wol zulaſſen. Iſt nun endlich der abſceſs offen, ſo muß man ihn hernach mit reſinoſo-balſamicis tractiren,

und den Umfang mit camphoratis vor der inflammation praecaviren: wenn eine heftige haemorrhagie dazu schlägt, stillt solche am besten der spiritus vini camphoratus. Diejenigen tumores glandularum endlich, die bey hitzigen Fiebern entstehen, und meist inflammatorii sind, werden äusserlich mit discutientibus, und wenn diese nicht hinreichen, suppurantibus remediis tractirt, und innerlich werden temperantia und antifebrilia gebrauchet.

§. 11.

Nachdem dieses von denen tumoribus glandularum überhaupt gesaget worden, so wollen wir noch hinzu fügen, was bey jeder Art insbesondere anzumercken ist. Die parotides also, welche Lindanus bubones auriculares nennet, sind Geschwulste derer Drüsen, welche hinter denen Ohren liegen. Sie entstehen, theils aus innerlichen, theils aus äusserlichen Die Ursachen: innerlichen sind, wenn die Natur eine schädliche materie, die sich im Leibe aufhält, per metastasin an gedachte glanduln wirfft. Und solches geschicht entweder critice in hitzigen Fiebern, am siebenden Tage; oder auch nach unvorsichtiger Erkaltung bey hitzigen Fiebern; oder sie entstehen auch wohl beym Anfang der Pocken; wie mir denn ein Exempel von einem jungen Baron bekannt, welcher, allem Ansehen nach, die Pocken bekommen sollte; statt derer selben aber entstand um den vierdten Tag eine parotis am lincken Ohr: es war dieselbe sehr hartnäckig, und wollte sich weder discutiren noch suppuriren lassen, biß sie sich endlich nach etlichen Wochen zertheilte; und darauf bekam der Patient einige, wiewol wenige Pocken, und wurde völlig gesund. Die äusserlichen Ursachen derer parotidum

sind

ſind 1) groſſe Erkältung eines ſchwitzenden Cörpers; 2) Zurücktreibung excretionum cutanearum, achorum, cruſtae lacteae, ſcabiei &c. entweder durch unvorſichtige Erkältung, oder durch Gebrauch linimentorum ſulphuratorum &c.

§. 12.

Ob wohl die parotides bey hitzigen Fiebern nicht ſchädlich ſind, wann das Fieber dadurch gebrochen wird; wenn das Fieber aber nicht weichet, ſo ſind ſie gefährlich. Wenn ein Durchlauf dazu kommt, iſts gut; und wenn ſie zu der Schlaffſucht, lethargo, ſchlagen, wird dieſe oft dadurch gebrochen. Conf. Bellinus de morb. capit. pag. 474. Die parotides ſuppuriren am ſchwerſten, und wenn ſie zum Aufbruch kommen, geben ſie garſtige Geſchwüre. Dergleichen notablen caſum ich in folgenden communiciren will: Ein junger Menſch von 25. Jahren, welcher auf Univerſitäten mehr Bewegung des Leibes gehabt, ſeit einigen Jahren aber viel geſeſſen, hat ſich von zarter Jugend an mit parotidibus ſuppuratis oft ſchleppen müſſen, und iſt die nächſten Jahre durch ſtets mit flieſſenden Ohren incommodirt geweſen. Vor einem Jahre im Herbſt hat ſich eine Geſchwulſt des linken Ohres mehr vorwärts bey der Junctur des untern Kieffers mit dem obern geſetzet, mit unerträglichen Schmerzen, Schlafloſigkeit, gehemmter Oeffnung des Mundes: biß ſie endlich inwendig aufgebrochen, und die materie über 8. Wochen aus dem linken Ohre gefloſſen. Nach Verfluß eines Jahres fand ſich zu eben der Zeit gleicher Zufall und ſuppurirte wieder auf vorige Art. Die materie war gelb und etwas dicklicht, aber ſehr übelriechend, und zuweilen mit Blut vermengt. Wenn er in loco junctūrae maxillarum

mit dem Finger drücket, so quetschet es inwendig, als wäre daselbst eine cavität voller materie. Nachdem dieser Ausfluß der materie, bey Gebrauch gehöriger sowohl innerlicher als äusserlicher Mittel, aufgehöret, verlieret sich dieser Zufall, und der Patient ist das ganze Jahr durch gesund. Woraus denn abzunehmen ist, wie sich die Natur derer exulcerirten parotidum in diesem casu statt einer Reinigung des Cörpers, welche sie sonst durch freywillige diarrhoeas ꝛc. bewerkstelliget, mit gutem effect bedienen könne.

§. 13.

Bey der Cur der parotidum ist noch dieses zu merken, daß sich die Section nicht wohl dazu schicke, wenigstens weit bedenklicher sey, als bey andern tumoribus glandularum; weil in der Nähe die arteriae carotides und jugulares liegen, welche leicht können getroffen werden. Sonst ist zu den eingewurzelten und scirrhösen parotidibus zur resolution derselben sehr zu recommendiren das emplastrum diastruthii Foresti, welches also gemacht wird:

Rec. Herb. lunariae, aristol. rotund.
gummi ammoniac. galban.
squamae aeris, thuris
spumae argenti, ana unc. IV.
resinae piceae, cerae, ana ℔j.
aceti squillit. ℔iiß.
olei veteris ℔vj. M. f. empl.

Das empl. de ranis Vigonis cum mercurio, habe in denen parotidibus so wohl tumentibus, als exulceratis niemals gut befunden.

§. 14.

§. 14.

Die bubones sind Geschwulste der glanduln, so in inguinibus, oder an denen Weichen der Schaam liegen, und können öffters dergestalt anwachsen, daß die Patienten davor kaum gehen können. Sie haben eben die Ursachen, welche bey den parotidibus bemerket worden; nur daß hier noch derer Wachsbeulen zu gedenken ist. Diese sind ohne Schmerzen, und entstehen meistentheils bey den Kindern um das zwölffte, selten um das siebende Jahr. Sie haben keine Gefahr, und pflegen von selbsten zu vergehen; Ihre Ursach ist, ein häuffiger Zutrieb der lymphatischen Feuchtigkeiten zu den Geburtsgliedern, um daselbst einen Anfang zur Absonderung des Saamens zu machen. Wenn die bubones benigni, so sich bey hitzigen Fiebern finden, gleich zu Anfang derselben entstehen, sind sie gefährlich: die pestilentiales, wenn sie allmählich anwachsen, geben gute Hoffnung; die aber geschwind mit hefftigen Zufällen entstehen, sind keine guten Vorboten.

§. 15.

Es ist besser die bubones benignos durch das emplastrum diachylon simplex, de spermate ceti, de galbano, diasaponis etc. und darauf gelegte Kräutersäckgen zu zertheilen, als selbige ad suppurationem kommen zu lassen. Wenn sie aber suppuriren, ists höchstnöthig, selbigen mit tüchtigen essentiis balsamis zu succurriren; denn sonst werden gerne fistuln daraus, wie mir denn ein Exempel bekannt ist, da eine Frau ein ulcus von solchen bubonibus male tractatis bekommen, welches durch das perinaeum gegangen, und den Blasenhals mit

angefreſſen, daß daher der urin per perinaeum wider Willen gegangen iſt. Wann die bubones unter dem Schein der diſcuſſion zurück getrieben werden; kommen ſie entweder wieder, oder richten andere Unheil an, davon mir folgendes Exempel bekannt iſt: Ein Mann von 33. Jahren, eines choleriſch-ſanguiniſchen temperaments, hat von Jugend auf zu gewiſſen Zeiten tumores glandularum inguinalium bekommen, welche aber immer von ſelbſt vergangen. Und ohnerachtet er um das 16. Jahr hat angefangen ſtark aus der Naſe zu bluten, ſo haben ihn doch gedachte bubones gar offt incommodirt; da er denn unter dem praetext, es wären Wachsbeulen, ſelbige nicht geachtet. Allein da er im 25. Jahr noch damit incommodirt worden; ließ er ſelbige durch topica repellentia tractiren. Gleich darauf iſt ein tumor inflammatorius am linken Fuß entſtanden, welchen 4. Chirurgi unter der Aufſicht zweyer Medicorum mit emollientibus nicht ohne Mühe zur ſuppuration gebracht, und endlich mit der Lancette geöffnet haben; da denn eine groſſe Menge materiae purulentae heraus gefloſſen. Und da man endlich nach vieler Zeit und mit groſſer Mühe die Wunde zugeheilet, iſt ein tumor oedematoſus des ganzen Fuſſes zurück geblieben; welcher auf keine Art weichen wollte, ſondern alle 4. Wochen eine inflammation nebſt febriliſchen Anfällen nach ſich zog.

§. 16.

Endlich ſind noch übrig die tumores anderer glanduln, und da ereignen ſich dieſelben bald unter den Armen an denen ſubaxillaribus, am Halſe ꝛc. welche leichter ſuppuriren, als die bisher benannten. Sie entſtehen offt von zurück getriebenen bö-

ſen

sen Köpffen und Krätze; und thut man wohl, wenn man bey der Cur derselben pulveres temperantes, mit denen floribus sulphuris vermischt, brauchet. Es entstehen auch offt tumores an denen glanduln der Brüste, welche darinnen vom verborgenen Krebs differirn, daß dieser von Stockung des Bluts, jene von Stockung geronnener Milch entstehen; weil sie nun aber gar öfters vorkommen; so wollen wir kürzlich anzeigen, wie man sich dabey zu verhalten habe.

§. 17.

Wann sich also bey einer säugenden Person eine harte Geschwulst in der Brust zeiget; so muß man die geronnene und stockende Milch, nebst der gemeiniglich dazu schlagenden Entzündung, bald möglichst wieder zu zertheilen suchen, damit weder ein hartnäckiger scirrhus, und daher zu besorgender Krebs daraus entstehe, noch auch der tumor suppurire, und hievon eine heßliche Narbe an der Brust zurückbleibe. Diesen Endzweck erhält man am besten durch Auflegung des emplastri de spermate ceti oder diachyli simplicis, welche man mit zertheilenden warmen Kräutersäckgen von Kleyen, Salz, floribus sambuci, chamaemeli, meliloti, lavendulae &c. semine foeniculi, carvi, cumini &c. bedecken kan. Gleiche Wirkung thut auch eine mit warmer Milch und darinnen abgekochten zertheilenden Kräutern angefüllte Blase; ingleichen das acetum lithargyrisatum, das Kalchwasser, und der mit semine carvi abgekochte Eßig, welche man sämtlich mit darein genetzten Tüchern wol warm überschlagen muß. Unter währenden Gebrauch dieser Mittel ist nöthig, daß man die Milch entweder durch einen Menschen, oder durch einen jungen Hund

fleissig aussaugen lasse, oder sich auch eines zu dieser Absicht dienlichen und in Heisters Chirurgie Tab. XXI. fig. 18. abgebildeten Instruments bediene, und damit so lange anhalte, biß keine Härte und Geschwulst mehr zu fühlen ist.

§. 18.

Hat aber die Geschwulst und Entzündung so weit überhand genommen, daß man keine Zertheilung hoffen kan; so muß man sich mit allen Kräften dahin bestreben, die suppuration zu Stande zu bringen, und daher entweder das emplastrum diachylon cum gummis, oder einen der folgenden von Heistern gerühmten Umschläge auflegen.

Nimm Rockenmehl ʒß oder ʒj.
Honig so viel genug ist zur Consistenz eines Umschlags, mit ein wenig Milch und Safran in einem Pfännlein warm gemacht und mit Tüchern übergelegt.

Oder nimm Rockenmehl ʒiv.
Gummi galbani mit Eyerdotter aufgelöset ʒi.
Essig ʒiij.
Wasser so viel als genug ist, koche solches zu einem Umschlag.

Oder nimm Sauerteig ʒij.
Honig ʒß.
geschabte Venetianische Seife
Camillenoel, von jedem ʒij.

Lasse dieses zusammen in einem Pfännlein warm werden, und schlage es wie einen Brey offt warm über.

Sollte

Sollte der hiedurch reif gewordene abscess sich nicht von selbst öffnen; so muß man, wo möglich, an dem untersten Theil der Brust eine incision machen, und sodann den Schaden auf die schon oben beschriebene Weise reinigen und heilen.

§. 19.

Ausser dem finden sich auch tumores glandularum an andern Theilen, z. E. an denen palpebris oculorum; dergleichen casum ich observirt habe, da der tumor einer welschen Nuß groß wurde, und muste weggeschnitten werden: dergleichen observation auch bey dem Poterio Cent. II. obs. 75. zu finden.

CAPVT XIX.

De Tumore inflammatorio tonsillarum et laxitate uvulae.

Von entzündeten Geschwulsten der Mandeln und geschossenen Zapfen.

§. 1.

Die Mandeln sind Drüsen, welche ohnweit dem Zapfen liegen, und können daher eben wie andere glanduln, tumores, sowohl inflammatorios als scirrhosos, leiden. Jene dependiren mehr von der Stockung des Bluts; diese eines dicken und zähen Schleimes. Die Geschwulst derselben entstehet bald auf beyden Seiten, bald nur auf einer. Es fänget dieselbe meistentheils allmählich an, biß sie mehr und mehr überhand nimmt, mit einiger Beschwerlichkeit des Schluckens, Hitze und Stichen im Halse: und bisweilen findet sich

sich eine Geschwulst der Zunge mit Auffahrung weisser Blättergen dabey. Oeffters, und sonderlich wenn die Geschwulst mehr innwärts überhand genommen hat, kan der Patient weder schlucken, noch reden, und will fast ersticken. Mit diesen ist meistentheils das Herabfallen des Zapffens verknüpffet, wiewol auch dieses ohne jenem vorfallen kan. Es wird der Abfall des Zapffens nicht allein durch das Gesicht erkannt, wenn man mit einem Spadel oder Löffel die Zunge niederdrücket, und in Hals siehet; sondern der Patient wird desselben auch im Schlucken gewahr, da es ihm deucht, als stecke noch etwas im Halse, das nicht herunter wollte. Oeffters ist dieser affect mit einer Entzündung des Zapffens begleitet.

§. 2.

Die nächste Ursach des tumoris tonsillarum ist eine Stockung derer humorum lymphatico-salivalium mucidorum in denenselben; und gleichwie dieselbe meistentheils von einem häuffigen Antrieb oder congestion gedachter Feuchtigkeit zu denen faucibus herrühret; also geschicht es auch gar offt, daß, wenn durch solchen Zufluß auch der Zapffen zu sehr irritirt wird, dessen relaxation oder Erschlappung erfolge, daher er würklich weiter herunter hänget, als ordinair. Zu solchen Zufällen aber contribuiren als entfernte Ursachen 1) das temperamentum phlegmaticum, und serosum: daher auch Kinder, als welche vor andern einen grossen Vorrath von serösen und lymphatischen Feuchtigkeiten besitzen, dazu sehr geneigt sind. 2) Die feuchtkalte Witterung, dadurch die flüssigen Theile unsers Cörpers inspissirt, und die festen relaxirt werden. 3) Eine Erkältung des Halses bey solcher,

und

und auch anderer Witterung, sonderlich wenn man geschwitzet hat. 4) Starkes und langwieriges Schreyen und Reden bey feuchter Witterung. 5) Der gar zu häuffige Gebrauch scharffer, saurer und salziger Dinge, welche einen Zufluß der Feuchtigkeiten zum Halse erregen. 6) Die Gewohnheit zu dergleichen catharralischen Krankheiten. 7) Venerische Krankheiten, und 8) unrechter Gebrauch der Salivations-Curen.

§. 3.

Die Geschwulst der Mandeln, wenn sie recht überhand genommen, bringet Gefahr des Erstickens mit sich. Wenn sie aufgebrochen, hat man mit aller Sorgfalt zu verhüten, daß nicht ulcera inveterata daraus werden. Septica und mercurialia inwendig im Halse zu gebrauchen, sind gefährlich, und hat man Exempel, daß der Zapfen dadurch weggefressen worden. Bey welchen der Zapfen aus Mißbrauch erwehnter septicorum, oder Versäumniß der discussion und defension weggefressen, oder wegen schon überhand genommener Fäulung durch den Brand, oder Schnitt, weggenommen worden, die werden gemeiniglich schwindsüchtig.

§. 4.

Die geschwollene Mandeln werden beym Anfang per discutientia et resolventia tractirt; da man denn Gurgelwasser aus rad. irid. florent. sigill. Salom. bryon. aristoloch. long. herb. hyssop. scabios. chaerefol. lignis antivenereis, auriculis Judae, albo graeco, nitro ꝛc. machen, und sich damit warm gurgeln kan. Aeusserlich dienen die emplastra und cataplasmata discutientia z. E. de cicuta, de ammoniaco Foresti, de meliloto cum camphora, gum. bdellio, et oleo amygdal. dulc.

verſetzt; it. Empl. de tacamahac. ſpermate ceti, diaphoret. Mynſichti ꝛc. In friſchen caſibus recommendirt man das Streichen der Mandeln mit nüchtern Speichel. Innerlich procedirt man mit laxantibus und anticatarrhalibus ſuccinatis.

§. 5.

Wenn die Zeit der diſcuſſion verfloſſen, und ſolche nicht mehr zu hoffen; muß man die ſuppuration per emollientia befördern. Das gemeinſte iſt Honig, oder Feigen; innerlich erweichende decocta einzuſpritzen, äuſſerlich erweichende Umſchläge; wie denn inſonderheit pulveriſirte Mauerraute unter Honig gemiſcht, gar gute Dienſte thut. Den reif gewordenen abſceſs muß man inwendig öffnen; dazu entweder eine lange und bewickelte lancette, oder ein beſonder hierzu erdachtes inſtrument kan gebraucht werden. Wenn der Eiter heraus gefloſſen, dienen mundificantia, unter welchen folgendes allein hinlänglich iſt:

Rec. Decoct. hordei ℔j.
mell. roſar. ℥iv. M. D. welches man entweder einſpritzen, oder ſich mit gurgeln kan.

§. 6.

Wenn der geſchoſſene Zapfen etwas inflammirt iſt; ſo braucht man diſcutirende Gurgelwaſſer, und injectiones, dergleichen ſchon in dem §. 4. benennet worden, denen man noch ſal ammoniacum oder ſaccharum ſaturni beymiſchen kan. Iſt er ohne inflammation geſchoſſen, i. e. relaxirt; ſo iſt am gebräuchlichſten und gewöhnlichſten, ſelbigen mit einem Pulver aus Pfeffer, Ingber, Granatenblüh, Galläpfel zu berühren, oder ſich mit warmen Brandwein, ingleichen mit einem decoct von floribus

ribus rosarum rubrarum, liguſtri, balauſtiorum, cortice granatorum &c. zu gurgeln; davon er mehrentheils ſein robur wieder erhält. Gleich im Anfang hilft etwas die Verhaltung des Othems, und daß man ihn ſachte wieder gehen läſſet. Einige zupfen etliche Haare auf dem Wirbel aus; welches ich aber nicht billige: Beſſer iſt es Sauerteig mit Eſſig; oder ein hart geſottenes Ey mit Ingber beſtreuet, auf den Wirbel in der Gegend der ſuturae coronalis zu legen. Man hüte ſich aber gar ſehr vor dem Gurgelwaſſer, dazu mercurius ſublimatus kommt; aus welchem einige ein Geheimniß machen: Denn ſie arrodiren die zarten membranöſen und glandulöſen Theile des Halſes, und verurſachen daher einen ſtärkeren Zufluß, daß davon der Zapfen, Gaumen und innere Hals leicht kan angefreſſen werden.

§. 7.

Meine methode, damit ich die Krankheiten des Zapfens glücklich curirt habe, iſt folgende: Wenn er iſt inflammirt geweſen, habe folgendes Gurgelwaſſer verſchrieben;

Rec. Aquae flor. ſamb. plantag. ana ℥iij.
lap. prunellae ʒij.
roob. ſambuci ʒi. M. Wenn es darauf nicht vergangen, und die inflammation ſtärker geweſen, habe ℈j. ſacch. ſaturn. darunter gemiſchet, und wenn dieſes nicht geholffen, ℥j. ſpiritus vini dazu gethan. Wenn der Zapfen gar zu ſehr geſchwollen geweſen, und ſchon eine zähe lympham von ſich gegeben; dienet folgendes;

Rec.

Rec. rad. irid. florent. ʒiij.
calaminth. mont. Mj.
Fl. ſambuci P. iij.
baccar. lauri ʒij.
ſem. leviſtici ʒiß. coque in ſ. q. aquae florum ſambuci; colaturae ʒvj. adde ſpiritus vini rectif. vel. aqua theriacal. ʒj. ſpiritus ſalis ammoniaci gtt. XL. roob. ſambuc. oxym. ſquillit. ana ʒj. M. f. gargarisma.

Wenn endlich der Zapfen ſich auf dieſe Weiſe nicht will heben laſſen, ſondern lang in die Luftröhre herunter hängt; muß er entweder mit einer langen Scheere, oder mit einem beſonderen Inſtrumente etwas abgeſchnitten, die haemorrhagie mit Eſſig, oder Wein, oder ſpiritu vini tractirt, und die Heilung mit dem melle roſato vollendet werden.

§. 8.

Wenn ſchon würkliche ulcera des Zapfens und der Mandeln gegenwärtig; welches gemeiniglich bey einer veneriſchen infection zu geſchehen pfleget; ſo verſucht man mit Einſpritzung balſamiſcher und reinigender Mittel ſelbige zu heilen: da denn Lindanus zu dergleichen venereis ulceribus das mel roſatum cum ſpiritu ſalis; zu völliger conſolidation derſelben aber die veronicam, und das daraus bereitete decoctum recommendirt. Doch wird man in ſolchem Fall mit äuſſerlichen Mitteln allein wenig ausrichten, wann man nicht zugleich den Cörper durch innerliche Arzneyen von dem veneriſchen Gift zu befreyen ſuchet. Hat die Fäulung am Zapfen überhand genommen, muß die verfaulte portion durch

eine

eine lancette ſeparirt werden; und wenn das Blut auf keine Weiſe zu ſtillen, dienet ein nicht ſonderlich glüendes Eiſen. Im übrigen haben ſich die mit dieſen Zufällen behafftete Patienten wohl warm zu halten, hitziges Getränk zu vermeiden, und vor allen Dingen die gewöhnlichen excretiones ſowol ſanguinis als ſeri artificiales fortzuſetzen.

CAPVT XX.

De Tumoribus tunicatis.

Von denen häutigten Geſchwulſten.

§. 1.

Alle Geſchwulſten, die in einen beſondern ſaculum eingeſchloſſen ſind, werden in genere unter dem Namen derer tumorum tunicatorum vel cyſticorum angedeutet. Nachdem aber dieſelbe verſchiedene materien in ſich halten; nachdem haben ſie auch verſchiedene Benennungen, von welchen wir nur 4. merken wollen. 1) Welcher tumor eine materie in ſich hält, die der Farbe und zähen conſiſtence nach, dem Honig gleichet, der heiſſet meliceris, eine Honiggeſchwulſt. 2) Wenn eine breyichte mit kleinen Knötchen vermiſchte materie in dem tumore iſt, heiſt er atheroma, eine Breygeſchwulſt. 3) Wenn ſich eine weiche ſpeckhaffte materie darinn befindet, heiſts ſteatoma, eine Speckgeſchwulſt. 4) Und wenn endlich ein fleiſchichtes Gewächſe mit ſeiner eigenen Haut umſchloſſen iſt, heiſts natta ſive ſarcoma, welche nach den verſchiedenen Figuren, ſo es repraeſentirt, von denen Alten bald melopepon, bald cucurbita, bald, zumal wann es auf dem Kopf hervorkommet, teſtudo, talpa, lupia, ꝛc. genennet wird.

§. 2.

Alle diese Arten der Gewächse haben folgende Kennzeichen gemein: 1) Sie entstehen ohne einige inflammation fast ohne Vermerken, sind Anfangs klein, werden aber immer grösser, und wachsen bisweilen dergestalt an, daß sie dem Cörper alle nutrition benehmen, und zur atrophie Gelegenheit geben. 2) Sie können einiger massen hin und her geschoben werden, so lange sie nemlich nicht mit denen über oder unter ihnen befindlichen Theilen zusammen gewachsen sind; 3) und kommen der Farbe nach, mit der ordinairen Haut überein. Ins besondere sitzen die melicerides an tendinösen Theilen um die Gelenke, haben eine meistens runde figur, sind weich, wenn man darauf drucket, und vergehen; kommen aber bald wieder. Die atheromata und steatomata aber sitzen mehr in partibus carnosis und musculosis, und kommen der äussern Gestalt und Farbe nach meistens mit einander überein; doch sind diese härter anzufühlen als jene: und jene halten unterweilen gar seltsame Dinge in sich, als Sand, Kohlen, Steingen, eine den Haaren ähnliche Materie ꝛc. Von denen nattis wollen wir in dem Capitel von Fleischgewächsen handeln.

§. 3.

Die nächste und unmittelbare Ursach dieser tumorum ist eine Stockung einer zähen und unreinen lymphae, entweder in einer oder mehreren kleinen Drüsen, oder auch in denen Zellen der Fetthaut, welche durch einen immer stärkern Zufluß derselben, und bey vorhandener Verstopfung der zurückführenden Gefäse mehr und mehr anwächset. Damit nun dieselbe stockende materie nicht in eine bößartige Fäulung übergehe; so werden sie von der

vor

vorsichtigen Natur in eine besondere Haut eingeschlossen, welche mit ihren eigenen Gefäsen versehen ist, durch welche eben der Zufluß und Anwachs dieser tumorum unterhalten wird. Die vorhergehenden Ursachen, die zur Unreinigkeit und darauf folgenden Stockung der lymphae contribuiren, sind 1) das temperamentum phlegmaticum und pituitosum. 2) Die Geneigt- und Gewohnheit zu catarrhalischen Flüssen. 3) Rohe und grobe diaet, ins besondere der häuffige Gebrauch saurer Speisen, und des spiritus vini. 4) Verabsäumung gewöhnlicher excretionum serosarum. 5) Eine metastasis einer schädlichen materie von innen nach aussen, 6) eine venerische infection, welche meistentheils die Ursache dieser tumorum ist. Diejenigen Ursachen aber, die dergleichen tumores mehr und mehr zunehmend machen, sind 1) feuchte Erkältungen derselben; 2) Fortsetzung oberwehnter Ursachen;) stille und sitzende Lebensart, und 4) lange Aufhaltung in dicker, unreiner, neblichter Lufft.

§. 4.

Es haben diese tumores, so lange sie klein sind, wenig zu sagen, und sind auch nicht gefährlich; woferne sie aber, wie bißweilen geschiehet, zu einer ausserordentlichen Grösse und Schwere gelangen, so verursachen sie nicht nur ein übles Ansehen, sondern verhindern auch die freye Bewegung des Theiles, an dem sie sich befinden; ja sie geben durch Zusammendruckung der unter ihnen liegenden Blutgefäse und Nerven zu vielen gefährlichen Krankheiten Anlaß. Wenn sie noch frisch sind, können dieselben zuweilen mit medicamenten discutirt werden; wenn sie aber veraltet, kan man sie nicht anders, als durch den Schnitt wegbringen. Und wenn man

durch selbigen nicht alle Haut, und gleichsam die Wurzel wegnimmt, wachsen sie wieder. Sonst können solche tumores lange Jahre, und öffters Zeit Lebens ohne erfolgende corruption dauren; wenn aber eine dünne scharfe materie mit darinnen enthalten ist, wie insonderheit bey denen melicéridibus zu geschehen pfleget; kan solche bis auf den Knochen fressen, und eine cariem desselben produciren.

§. 5.

Die Cur dieser tumorum wird nach ihren gradibus unterschiedlich angestellet. Wenn sie noch frisch sind, können sie durch kräfftige discutientia und resolventia bisweilen zertheilet werden: dazu nebst denen camphoratis die emplastra mercurialia und sulphurata, wie auch ex gummatibus, z. E. saponatum Barbette, de cicuta, de ranis Vigonis mit vielen mercurio, diachylon cum gummatibus ꝛc. ingleichen eine Mercurialsalbe, wovon man täglich etwas in die Geschwulst einreiben kan, recommendirt werden. Barbette rühmet insonderheit den Balsamum Peruvianum, selbigen auf die Geschwulst zu streichen. Bey dem Gebrauch dieser äusserlichen Mittel, kan man auch die innerlichen resolventia, deren in Cap. de tumoribus glandularum gedacht worden, zu Hülffe nehmen: und wo eine venerische Infection gegenwärtig, muß dieselbe nach ihrem Grad gehörig tractirt werden; wie solches in dem Capitel von venerischen Krankheiten soll gezeiget werden. Es ist gewiß nöthig, innerliche remedia zu gebrauchen, weil die Erfahrung gibt, daß solche tumores auch innerlich, z. E. an dem mesenterio generirt werden: da man denn dieselbe entweder praeserviren, oder doch in ihren ersten Anfang ausrotten könnte.

§. 6.

§. 6.

Wenn die discussion nicht angehen will, hat man 3. Arten gehabt, selbige wegzubringen. Die erste geschicht per suppurationem, da man entweder erweichende und zeitigende Pflaster und Umschläge appliciret, zugleich aber auch die Geschwulst mit starkem spiritu salis ammoniaci öfters bestreichet, und, wenn hierdurch Entzündung und suppuration erreget worden, sie aufschneidet, oder den tumorem per cauterium eröffnet, per maturantia zu suppuriren suchet, und die Haut darinnen durch gelinde septica wegbeitzet. Es ist aber dieses eine sehr mißliche und gefährliche methode, um so vielmehr, wenn man arsenicalia, oder mercurium sublimatum dazu gebrauchet; und ist daher besser, selbige zu unterlassen. Die andere methode ist das Abbinden, welches aber nur bey solchen tumoribus angehet, die an einem Stiel, oder engen Halse hängen: da man denn daselbst eine seidene Schnur hinbindet, und solche täglich fester zuziehet. Da aber auch dieses nicht allemal angehet, so ist die letzte und beste methode übrig, benannte tumores durch einen Schnitt wegzubringen.

§. 7.

Wann nun diese Geschwülste gleichsam an einem Stiel hangen; so hat man weiter nichts zu beobachten, als daß man die ganze Geschwulst zunächst an dem gesunden Theile wegschneide, das Bluten, auf die in einem besondern Capitel beschriebene Art, stille, und die Wunde gewöhnlicher Weise schliesse. Hat aber ein solcher tumor einen breiten Grund; so öffnet man die oben liegende gesunde Haut durch einen Creutzschnitt, und siehet sich vor, daß man nicht das Häutgen, worinnen die Geschwulst lieget, mit berühre. Nach eröffneter

Haut schälet man die ganze Geschwulst mit samt ihren Häutgen entweder bloß mit den Fingern, oder durch Hülfe eines kleinen Messers, heraus: Hernach bindet man die vasa, an welchen sie gemeiniglich hänget, und schneidet selbige zwischen dem Band und der Geschwulst ab. Die cavität übrigens wird mit mundificantibus und balsamicis trackirt, und zur Heilung gebracht. Bey dieser operation merke man, daß man an solchen Orten, wo sehr grosse Blutgefäse und Nerven liegen, oder auch an Gelenken, sehr vorsichtig verfahren, ja wol den Schnitt ganz unterlassen müsse, damit man nicht zu tödlichen Blutstürzungen oder andern gefährlichen Zufällen Gelegenheit gebe; ingleichen, wenn der tumor nahe am Gesicht liegt, man so viel möglich, den Creutzschnitt vermeiden soll, damit nicht eine schändliche Narbe entstehe. Hiernächst muß man sich wohl in acht nehmen, daß man ja nichts weder von der materie, noch dem Häutgen, darinnen selbige eingeschlossen gewesen, zurück lasse; sonst generirt sich in kurzem eben vorige Geschwulst wieder. Man muß daher, im Fall etwas von dem Häutchen zurückgeblieben wäre, unter die zur Reinigung der gemachten Wunde bestimmte digestiva etwas von dem alumine usto, mercurio praecipitato rubro, unguento Aegyptiaco ꝛc. mischen, und die Wunde sich nicht eher schliessen lassen, biß alle widernatürliche Dinge beyseits geschaffet sind. Was endlich die sympathetischen Curen anlanget, da man von Exempeln wissen will, daß dergleichen Beulen mit Berührung durch eine Hand eines an der Schwindsucht verstorbenen ꝛc. seyn curirt worden: solches ist erstlich vielen Zweiffeln unterworffen, und wenn was daran ist, ist es von der starken impression

sion bey leichtgläubigen und furchtsamen Leuten zu deduciren.

CAPVT XXI.

De Strumis, Scrophulis, et Bronchocele.

Von Kröpfen und geschwollenen Drüsen der Lufftröhre.

§. 1.

Gemeiniglich wird jede langweilige Geschwulst, die sich am Halse findet, sie seye hinten oder vorne, ein Kropf genennet; und daher auch die Lateinischen Namen strumae, scrophulae und bronchocele vor synonyma gehalten. Allein es deucht mir der Erfahrung gemässer zu seyn, wenn wir hierinnen einen Unterscheid machen. Strumas und scrophulas halte ich vor einerley, und verstehe darunter tumores derer Drüsen am Halse, welche in eine besondere Haut eingeschlossen sind, und zuweilen auswärts am Halse vorkommen, zuweilen aber tiefer einwärts stecken. Lindanus nennet selbige steatomata glandularum colli, ob sie es gleich nicht allezeit sind: Sie fallen gemeiniglich bey jungen, unmannbaren annoch wachsenden Personen vor, sonderlich weiblichen Geschlechts, und werden eingetheilt in benignas und malignas; jene nennet man, die ohne Schmerzen sind; diese aber, die nach vorher gegangener inflammation suppuriren, da sie denn meistentheils in ein krebshaftes Geschwür gehen, und daher malignae heissen.

§. 2.

Durch bronchocelen aber, welche Lindanus auch herniam gutturis nennet, verstehe ich dasjenige, was man eigentlich einen Kropf nennet. Es ist dieselbe eine grosse beschwerliche Geschwulst der Gurgel, welche dergestalt anwächset, daß, wenn es mehr einwärts gehet, die Leute bisweilen daran ersticken müssen; und findet sich an denen glandulis, die circa caput asperae arteriae liegen. Die bronchocele kan füglich eingetheilet werden in genuinam et notham: jene ist der rechte ordentliche Kropf, welcher sich aufbläset, und wieder setzet, und darinnen man, nach geschehener Oefnung nichts als Wind oder Wasser findet. Die notha aber kommt mehr mit denen strumis überein, und ist ein tumor tunicatus, darinnen sich verschiedene materien finden, welche bald ein schwammicht- bald ein Honig- bald ein Grütz- und bald ein Speckgewächs vorstellen. Die Kröpfe sind einigen Nationen gemein, als denen Savoyern, Schweizern, Steyermärkern, Tyrolern ꝛc. und sonderlich die an dem Fluß Etsch, oder Athesis wohnen; davon nach des Wilhelmi Historie von Italien pag. 143. ein gewisser Poët also schreibet:

Ad ripas Athesis tumidas à gutture strumas
vidimus agricolis pleno cum tubere nasci
inflatae vesicae instar.

§. 3.

Die scrophulae benignae sind demnach hin und her am Halse sitzende harte Drüsen, ohne Röthe, Hitze, und Empfindung: Die malignae aber sind roth, inflammirt und schmerzen, ja wenn sie erschwüren, werden sie Krebsartig: doch kommen sie von selbsten niemalen zum Erschwüren, und sind von unterschiedener

dener Grösse. Sie conſpiriren bey Kindern allemal mit denen vitiis lymphae, z. E. ausgeſchlagenen Köpfen, bösen Augen, ſchweren Gehör ꝛc. Es iſt mir ein Exempel bekannt, daß eine Jungfer von etwan 19. Jahren, vor 8. Jahren, über ſtarke Verſtopffung der Naſen geklaget, welches der Bader durch ſtarkes Einſpritzen in dieſelbe vertrieben. Hierauf hat ſie ein Knötgen am Halſe bekommen, welches ohnerachtet vieler äuſſerlicher Mittel immer gröſſer worden, und endlich den ganzen Hals eingenommen, daß ſie davor nicht wohl können Othem hohlen. Endlich hat ſie ſich in die Cur eines Compagniefeldſcheerers begeben; welcher ſie erſtlich ſalivirt, hernach die Geſchwulſt, welche er vor ſteatomata hielt, durch cataplaſmata in Milch gekocht, zur ſuppuration gebracht; da es denn innerlich an der trachaea aufgegangen, und ſie vieles pus ausgeſpyen. Nach der Zeit iſt eine ordentliche bronchocele daraus worden, welche weich anzufühlen, und wenn ſie reſpirirte, ſo kollerte es darinnen. Nicht weniger habe ich ein Mädgen von 9. Jahren in der Cur gehabt, welche einen Anſatz zu ſcrophulis bekam. Als ich ſolche per efficaciora diſcutientia in- et externa reſolviret; bekam ſie eine inflammation der Augen, welche einen pannum hinterließ, ſo durch das Oel von einer Aalruppenleber völlig abſtergirt wurde.

§. 4.

Die nächſte Urſach derer ſcrophularum iſt eine ſtaſis einer unreinen und dick gewordenen lymphae in denen glandulis des Halſes; ſie ſey nun ſcirrhös, oder ſchwammicht, oder ſpeckhafft; welche mit einer beſondern Haut umgeben wird, und alſo zunimmt. Und zu ſolcher Stockung gibt Gelegenheit

eine allgemeine Dickheit und Zähigkeit der lymphae am ganzen Leibe: daher auch viele Auctores nicht ohne Grund melden, daß diejenigen, welche scrophulas am Halse haben, gemeiniglich dergleichen scirrhöse Geschwulsten auch im mesenterio bey sich führen: wie ich denn bey dem Mädgen, dessen in vorigen Paragrapho gedacht, observiret, daß der Bauch sehr hart und geschwollen war. Nicht weniger habe ich bey einer erwachsenen Person, die viele scrophulas am Halse hatte, und dabey mit arthritischen und rheumatischen Zufällen incommodirt war, angemerket, daß das aus der Ader gelassene Blut sehr zähe und schleimigt war. Eine andere Frauens-Person bekam eine grosse strumam, nachdem ihr ein Gersten-Korn am Augen-Liede war weggeschnitten worden. Woraus denn zu sehen, wie deraleichen tumores mehrentheils bloß eine innerliche Ursache haben, und ohne einige äusserliche Gewaltthätigkeit entspringen. Dahero denn alles dasjenige, was die lympham zähe und unreine machen kan, als eine entfernte Ursach solcher tumorum anzusehen, und leicht zu begreiffen ist, warum dieselben mehr bey jüngern Leuten entstehen, als welche mehr an einem Uberfluß der lymphae, als des Blutes laboriren.

§. 5.

Bronchocele genuina ist eine grosse, weiche und blasse Geschwulst am Halse bey der Gurgel, welche im Drücken nachgiebt, und einmal sich mehr aufbläset, als das andere mal; bey einigen kurrt es darinnen, wenn sie Othem hohlen, oder reden. Es entstehet dieselbe mehrentheils von gewaltthätigen Ursachen, als von gar gewaltigen Schreyen, Würgen, von gar zu heftiger Anhaltung des Othems, inson-

insonderheit bey kreissenden Weibern, daher sie zu sagen pflegen: Sie hättens in Wochen bekommen. Solchergestalt ist mir eine Frau bekannt, welche in der Jugend von einer grossen Last, welche sie auf dem Kopf getragen, und darunter sie bald erstücket wäre, eine dergleichen, wiewohl kleine bronchocelen sich zugezogen, welche auch einige Jahr so klein geblieben, biß sie geheurathet und in Kindes-Nöthen gekommen; durch deren Heftigkeit der tumor dergestalt zugenommen, daß er wie ein Gantz-Ey bey der Luft-Röhre lag, und auf keine Weise konnte curirt werden.

§. 6.

Die bronchocele notha sitzt unter der Haut am capite asperae arteriae, und ist nichts anders als ein Gewächs, dessen materie, sie sey auch von welcherley consistence sie wolle, in einer besondern Haut eingeschlossen ist: ja oft ists selbst eine glandul, deren äussere Haut durch eine Gewaltthätigkeit zerrissen, und daher dieselbe durch den Anfluß derer Feuchtigkeiten so angewachsen. Man kan solche Geschwulst leicht daran erkennen, wenn sie beweglich, und sich hin und her schieben lässet. Die Ursachen, welche dazu contribuiren, sind eben dieselbe, die die lympham unrein, und zähe machen, sonderlich wenn äusserliche Gewaltthätigkeit dazu kommt. Uberhaupt aber bemerken wir bey denen Kröpfen noch zwey Ursachen, welche immateriell sind, und in ihren eigentlichen Wesen so leicht nicht werden erkannt werden können Die erste ist eine dispositio haereditaria, da man findet, daß kröpffigte Weiber auch kröpffigte Kinder zeugen. Die andere muß ganzen Nationen gemein seyn, und gleichfals zum Theil in einer haereditaria disposi-

tione

tione bestehen; doch will ich nicht laugnen, daß nicht auch dem climati und Lebensart vieles zuzuschreiben sey. Ob aber die Ursach derer Kröpffe, womit die Schweitzer und Savoyer behafftet werden, dem vielen Gebrauch des Schneewassers, nach dem Staniani in seinem l'Etat de la Suisse, und bey denen Spaniern dem vielen Kalkwasser, nach Gundlings otiis 1. de temper. Hilpan. und überhaupt die Kröpffe den vielen kalten Wassertrinken nach dem Foresto obs. Chir. Lib. III. obs. 13. beyzumessen sey; lassen wir in seinen Werth.

§. 7.

Die strumae recentes benignae lassen sich zwar wohl durch äusserliche Mittel curiren; recidiviren aber gar leicht wieder, weil dadurch ihre Ursach nicht gehoben ist; Daher Warthon in seinem tractat de glandulis Cap. 40. p. 288. saget: daß die Cur derer strumarum durch blose äusserliche Mittel nicht gar zu sicher sey; massen dadurch die materie zu denen innern Theilen gebracht würde, und daselbst schwerere Krankheiten verursachte. Die strumae malignae und exulceratae aber degeneriren leichtlich zu fistulösen und krebshaften Schäden, und sind daher schwerlich oder gar nicht zu heilen. Wenn die strumae mehr äusserlich liegen, können sie bisweilen durch den Schnitt curiret werden; wenn sie aber mehr innwärts liegen, geht dieses nicht wohl an, und alsdann ziehen sie üble suiten nach sich: indem sie nicht allein die vasa jugularia, sondern auch die nervos recurrentes drücken, und dadurch die Sprache sowohl, als das Othemhohlen beschwerlich machen können. Eben solches gilt von der bronchocele notha; die genuina aber, die erblich ist, lässet sich nicht wohl curiren.

§. 8.

§. 8.

Die cura medico-chirurgica findet in keinen andern ſtrumis und bronchocele notha ſtatt, als die noch in motu accretionis und friſch ſind; widrigenfalls muß die cura inſtrumentalis ihr Heil verſuchen. Die cura medico-chirurgica beſtehet darinnen, daß man die tumores von innen und auſſen reſolvire, und hiernächſt die ganze maſſam lymphae reinige und dünne mache. Die äuſſerlichen diſcutientia, ſo hieher gehören, ſind theils generalia, theils ſpecifica. Generaliora ſind die Gummata: galbanum, ammoniacum, ſagapenum, bdellium, opopanax; die olea: lauri, philoſophorum, chamomillae, lumbricorum terreſtrium, cerae, momordicae, ſabinae; camphora, ſuccus nicotianae; cataplaſmata aus radice cyclaminis, bryoniae, ſigilli Salomonis, irid. florent. ariſtoloch. long. et rotund. raphan. ſemine ſtaphiſagriae, urticae, pipere, &c. bereitet; empl. oxycroc. diachyl. cum gummat. de ranis Vigon. cum merc. flor. ſal. ammoniac. und camph vermiſcht, de galbano, de baccis lauri, Felic. Wurzii ad rupturas &c. Hildanus hat Cent. 3. obſ. 39. folgende compoſition:

Rec. Rad. bryon. cyclam. helen. cucum. aſin. ana ℥j.
coque in vini albi et aceti ana ſ. q. percola, et colaturae adde
pulv. rad. irid. flor. myrrh. oliban. croci, maſtich. ariſtoloch. rot. ana ʒiß.
fl. chamom. melilot. ſamb. ana Pij.
opopan. ſagap. bdellii, galbani, ammoniac. in ♈ ſolut. ana ℥ß.
Gum. hederae, ſtyrac. euphorb.

ana

ana ʒv. ſem. ſtaphiſagr. ʒiiß.
mercur. vivi ſaliva extincti ʒij.
olei lilior. vitelli ovorum ana ʒj.
mucilag. lini, foenugraec. althaeae ana ʒj. M. f. cum ſ. q. cerae emplaſtrum.

Wann man nach dem Rath einiger Aerzte eine Mercurial-Salbe, z. B. folgende:

Rec. Mercurii crudi ʒj.
Terebinthinae venetae ʒij ſubacti
Axungiae porcinae q. ſ.
M.

gebrauchen, und die ſcrophulas damit beſchmieren will; ſo muß man dem Patienten wöchentlich ein oder zweymal eine Purganz eingeben, damit eine ſich ſonſt leicht ereignende ſalivation verhütet werde.

§. 9.

Von denen äuſſerlichen diſcutientibus ſpecificis gehören hieher oleum lacertarum, bufonum, aranearum, ſcorpionum, pinguedo anſerum aſſatorum muribusque ſuffarctorum, rad. aſphodeli, ſcrophular. hermodactyl. fol. galeopſid. digital. contuſa &c. Ein Pflaſter aus Schiffpech und Pfeffer habe ich ſelber ſehr gut befunden, und als was ganz beſonders, ja miraculeuſes wird folgendes recommendirt:

Rec. Limac. rubicund. q. v. contundantur cum ſemine lini et farin. fabar. ana ad proportinem lixivii fortis, parati ex faecibus vini, et cineribus ſarment. vitis. Coque ad conſiſtentiam unguenti.

Der balſamus ſulphur. Rulandi wird auch ſehr gerühmet. Wie man denn überhaupt bey dem Gebrauch

brauch dieſer Mittel zu bemerken hat, daß ſie mit denen tonicis müſſen abgewechſelt werden: Doch hüte man ſich vor repellentibus, damit nicht ein aſthma ſuffocativum, und andere üble ſuiten erfolgen mögen. Am beſten thut man, wann man ſich bald im Anfang, da ſich ein Kropf zeiget, eines eiſernen oder bleyernen Halsbandes bedienet, oder doch ein mit Queckſilber beſtrichenes Bleyplättchen, vermittelſt eines Bandes, feſt an die Geſchwulſt andrucket. Dann, wann auch hiedurch das Übel nicht gänzlich ſollte gehoben werden; ſo verhindert man doch wenigſtens, daß der Kropf nicht allzuſehr überhand nehmen könne.

§. 10.

Dieſe äuſſerliche Dinge aber richten es allein nicht aus: wenigſtens heben ſie den Grund des Übels nicht; daher man auch mit innerlichen reſolventibus und laxantibus dahin zu ſehen hat, daß die lympha von Grund aus gereiniget werde. Ich will hier nicht derer ſpecificorum gedenken, die man zu dieſem Zweck recommendirt, als des pulveris lacertorum, capite et cauda detruncatorum &c. ſondern recommendire nur die gewöhnlichen diſcutientia, und reſolventia, deren in dem Capitel von tumoribus derer glandulu ſchon gedacht worden. Auſſer dieſen ſind auch dienlich die bekannten Holztränke aus radicibus und lignis antivenereis; inſonderheit das decoctum herbae Robertinae alſines petreae, rad. vincetox. rad. filipendul. &c. Selbſt eine gelinde ſalivatio mit innerlichen Mitteln iſt in manchen Fällen gar nützlich; bey welcher man aber fein fleißig nach dem Halſe ſehen muß. Es gefällt mir auch des Tabernaemontani Rath nicht übel, da er den ſuccum agrimoniae recentem mit

dem

dem sero lactis zu gleichen Theilen zu trincken recommendirt; indem solches Mittel die lympham vortrefflich reiniget: anderer Dinge, die hier und da recommendirt werden, zu geschweigen.

§. 11.

Was die suppuration derer scrophularum anlanget, muß man selbige, so viel möglich, vermeiden: ja Purmannus hält in seiner chirurgie part. 1. cap. 2. die suppuration gar vor unmöglich. Und es ist wahr, daß die tumores glandularum wie überhaupt, also besonders unsere, niemahlen in eine rechte suppuration, sondern vielmehr in ein bößartiges Geschwür gehen. Daher auch des Paraei Erinnerung, so er L. VI. cap. 22. bey der suppuration der strumarum giebet, daß man dieselbe nicht eher öfnen solle, biß die innwendige materie alle in pus übergangen, caute anzunehmen ist. Wenigstens muß man sich vor der Oefnung dieser Schäden, so durch septica corrosiva geschicht, wohl hüten; und wenn ja die suppuration nicht zu vermeiden, sondern kommt zum aufbrechen, soll man mit kräfftigen balsamicis dahinter her seyn, daß nicht ein bößartig Geschwür entstehe. Man recommendirt in diesen Fällen ein linimentum, welches aus olei laurini ℥j, alumin. ℥ß. salis commun. ʒij. bestehet. Conf. Jul. Caes. Claudinus consult. 112.

§. 12.

Wenn aber benannte remedia nicht hinreichend sind, die scrophulas zu heben; so schreitet man zu dem Schnitt. Es wird nemlich die äussere Haut geöfnet, und die in Häutgen beschlossene materie oder verhartete Drüse heraus gescheelet, die Wunde aber mit mundificantibus und balsamicis geheilet.

let. Man muß sich aber 1) genau in acht nehmen, daß man die in der Nähe liegenden vasa sanguifera, nemlich carotides und jugulares, nicht verletze. 2) Geht die sectio nur in denen glandulis induratis mobilibus an, denn wenn sie unbeweglich sind, ists ein Zeichen, daß sie auf einem Nerven fest sitzen; dessen Zerschneidung die Verlierung der Sprache, ja wohl des Lebens, nach sich ziehet. 3) Bey angestellter section, muß man sich auf eine gute Blutstillung gefaßt machen, dazu der spiritus vini dient. Im übrigen muß man bey der Cur derer scrophularum eine gute diaet führen, und dieselbe also einrichten, daß sie zu Verdünnung der lymphae mit contribuire.

§. 13.

Es ist noch übrig, von denen sympathetischen Curen derer Kröpfe, etwas zu gedenken. Daß die Könige in Frankreich und Engelland, wie auch nach einiger Bericht, die Grafen von Hapsburg, durch bloße Berührung der Kröpfe, die Kraft haben, selbige zu vertreiben; ist eine bekannte Sache. Man schreibet solche Kraft auch dem siebenden Sohn zu; wie man denn auch solche Würckung einer Hand eines an der Schwindsucht verstorbenen beymisset. Agricola in seiner chirurgie recommendirt, daß der Patient aus einem cranio eines gewaltsamen Todes Verstorbenen beständig trinken solle. Das gemeinste ist, daß man ein Stück von einer Menschenhaut um den Hals bindet, und an statt eines Halsbandes eine Zeitlang träget, oder einen Faden durch eine lebendige Mauß ziehe, und mit selbigen, wenn er noch blutig ist, den Kropf bestreiche, oder umbinde: wovon ich selbst angemerket habe, daß wenigstens der Anwachs der Kröpfe dadurch

verhindert wird. Alle diese Dinge sind also beschaffen, daß sie bey einigen anschlagen, und zwar pur vermöge der imagination. Woraus denn erhellet, wie die Natur allerdings die Kraft habe, ihren Cörper auch von schweren Fällen zu salviren, wenn sie nur durch einen lebhaften Eindruck dazu ermuntert wird.

CAPVT XXII.

De Gangliis et Fungis.

Von

Uberbeinen und Glied-Schwämmen.

§. 1.

Ein Uberbein ist eine Geschwulst an einem tendinösen und knochigten Theil, welche, ihrer ungemeinen Härte nach, denen Knochen gleich ist, und daher ein Uberbein, oder ganglion, genennet wird, ob es gleich nicht unmittelbahr auf dem Knochen sitzet. Ein fungus, oder Glied-Schwamm, ist ein schwammigtes, lockeres, und fast fleischichtes Gewächs, welches zwischen denen Gelencken der Glieder entstehet: und deswegen auch Glied-Schwamm genennet wird.

§. 2.

Die Anfänge beyder tumorum, sind gar geringe und unvermercklich; wer aber solche Anfänge nicht achtet, und sich selbst versaumet, muß nachgehends gewahr werden, daß sowohl die Geschwulst, als der Schmerz überhand nehmen. Die ganglia entstehen auf tendinösen Theilen, am gewöhnlichsten

in

in carpo und metacarpo, und tarso und metatarso; können auch mit den Flechsen, an welchen sie sitzen, hin und her beweget werden. Die fungi aber entstehen in denen Gelencken, meistentheils an denen Knien, manchmahl in dem Gelenke der Hüfte, und der so genannten Pfanne. Sie haben bald eine gelblichte, bald eine bläulichte Farbe, und wenn sie irritirt werden, schmerzen sie ziemlich. Je älter sie werden, je mehr verliehret das Glied seine Bewegung, ja es schläget endlich gar eine aridura und Lähmung dazu.

§. 3.

Die Gliedschwämme sind zu unterscheiden 1) von denen tumoribus, welche sich nach arthritischen, podagrischen, und gonagrischen Schmerzen in denen Gelenken äussern: Denn diese folgen meistentheils auf gedachte Schmerzen, sind härter, und gelangen wol niemals zu einer solchen Grösse, als jene; jene aber folgen entweder auf vorher gegangene Gewaltthätigkeit, oder entstehen von selbsten. 2) Von dem so genannten wilden Fleisch; denn dieses siehet fibrös und fleischicht aus; jene aber haben innwendig mehr eine fettigte und suppichte substantz.

§. 4.

Die nächste Ursach eines ganglii ist, meines Erachtens, eine Stockung einer zähen lymphatischen materie in und zwischen denen Flechsen, nebst einer Verhärtung einer Flechse verknüpft. Eine Flechse aber wird verhärtet, wenn der Zufluß einer subtilen und guten lymphae zu derselben gehemmet wird: Wennn nun die lympha extravasirt, stocket, zähe wird, und folglich die Flechsen nicht recht befeuch-

ten kan, so wird dieselbe verhärtet; und diese beyde concurrirende Ursachen machen ein ganglion.

Solche extravasation der lymphae in denen tendinösen Theilen entstehet meistentheils von einem durch äusserliche Gewaltthätigkeit daselbst zerrissenen vase lymphatico; daher solche ganglia gemeiniglich nach einer Verrenkung, Verstauchung, Zerstossung, Quetschung, Verdrehung der Hand oder des Fusses entstehen.

§. 5.

Die nächste Ursach derer Gliedschwämme ist eine zähe, dike und stockende Feuchtigkeit in denen Gelenken derer Glieder: welche sich, wegen der verstopften zurückführenden Gefässe, mehr und mehr anhäuffet, und also die Geschwulst fast täglich vergrössert. Die hierzu veranlassenden entfernten Ursachen sind entweder äusserlich oder innerlich: Die äusserliche sind alle Gewaltthätigkeiten, die an denen Gelenken geschehen, und nicht recht tractirt werden, als Quetschungen, Brüche, Wunden, ulcera der juncturen ꝛc. Die innerlichen sind eine freywillige congestion der lymphae an die juncturas, wie ich denn zwey casus weiß, da 1) eine Frau nach Verstopffung des weissen Flusses, und 2) ein Knabe nach denen Pocken, die nicht hinlänglich heraus getrieben und gekommen waren, einen Gliedschwamm in dem Knie bekommen: Dergleichen observationes in einer aufmerksamen praxi vielleicht mehr vorkommen werden.

§. 6.

Mit denen gangliis hat es wenig zu sagen: denn sie führen keine Gefahr bey sich, und machen auch keine incommodität, wenn sie ruhig gelassen werden

den; wenn man sie aber irritirt, oder gar mi corrosivis und septicis tractirt, geben sie in eine un glückliche suppuration: zu welcher sie doch wede an sich geneigt sind, noch durch einige Kunst können gebracht werden. Die Gliedschwämme haben mehr zu sagen: denn ob sie gleich bey ihren Anfang scheinen ohne alle incommodität, oder wenigstens mit gar geringen Schmerzen verknüpft zu seyn; so ziehen sie doch, je älter sie werden, je schwerere suiten nach sich; machen das Glied steif, und benehmen demselben seine Nahrung; ja im Knie treiben sie öfters die patellam aus ihrem situ, daß das Bein lahm wird und verdorret.

§. 7.

Wenn ein Oberbein noch ganz frisch ist, und sich kaum angefangen hat zu generiren; kan man dasselbe öfters wegbringen, wenn man solches oft mit Mandelöl bestreichet; oder wenn man ein frisches Hauslaubblat, davon die äussere Haut gezogen ist, aufleget. Wie denn auch nicht zu verwerfen, wenn man eine bleyerne Platte, oder, der imagination mit zu succuriren, eine breit geschlagene Kugel, damit ein Wild geschossen worden, darauf bindet: wohin den alle sympathetische Curen gehören. Es rathen die auctores ferner, daß man das ganglion zwischen 2. Finger fassen soll, und etlichemahl mit einem hölzernen Hammer darauf schlagen. Wenn sie alt geworden sind, muß man sie suchen erstlich zu erweichen, und alsdenn zu zertheilen, da man denn zu jenen Zweck styracem albam mit weiß Mandelöl, oleum petrae, oleum philosophorum oder auch oleum saponis und hernach ein kräftig Pflaster, als de ammoniaco Foresti appliciren, und endlich dasselbe comprimiren soll.

Was den Schnitt anlanget, iſt ſelbiger nur bey dem äuſſerſten Falle zu rathen, weil er und zwar vornemlich, wann man einen tendinem oder ein ligamentum verletzet, gefährliche Folgerungen nach ſich ziehet.

§. 8.

Zu denen Gliedſchwämmen gebraucht man zuförderſt kräfftige reſolventia und diſcutientia, aus rad. ariſtoloch. long. ulmar. bryon. ſigill. Salom. gummi ammoniac. galb. bdellio, opopan. maſtich. ſuccin. pice navali, allio, ſalibus alcalinis, ammoniaco, oleo tartari foetido, philoſophorum, petrae ꝛc. Empl. de ammoniac. Foreſti, diaſulph. Kulandi diaphor. Mynſichti cum pice, oxycroc. Felic. Wurtzii ad rupturas, de ranis Vigonis cum mercurio; wozu Scultetus inſonderheit das empl. diaſinapios recommendirt. Dieſe diſcutientia können mit emollientibus, ſonderlich in Form derer Bähungen abgewechſelt werden. Purmann und Heiſter rühmen folgende Bähungen, welche ſie mit darein genetzten Tüchern öfters warm aufſchlagen laſſen:

Rec. Muriae halecum ℔ij.
Aceti vini fortiſſimi ℔j.
Foliorum ſalviae Mij.
Vitrioli Romani ʒiß.
Aluminis crudi ʒvj.
M. coqu. per dimidiae horae ſpatium.

Rec. Lithargyrii ℔ß.
Boli Armenae ʒj.
Maſtichis
Myrrhae aa. ʒß.
Aceti vini ℔j.
M. et coqu. per horae quadrantem.

§. 9.

§. 9.

Wenn auf solche Weise ein Gliedschwamm nicht kan gehoben werden, so muß er mit der Lancette geöffnet, und also heraus geschnitten werden; wie denn Purmannus in seiner Chir. curios. P. 3. cap. IX. sich rühmet, auf solche Weise einen Gliedschwamm glücklich curirt zu haben, da denn eine dicke molkigte Gauche heraus gelauffen. Wann die in der Geschwulst befindliche Feuchtigkeit nur in einer Höle stecket; so fliesset sie sogleich durch die gemachte Oeffnung heraus: Ist sie aber gleichsam in vielen Zellen enthalten; so muß man eine mit Digestiv bestrichene Wiecke in die Oeffnung stecken, damit diese sich nicht eher schliesse, als biß alles Gewässer hinweg ist; da man hernach das emplastrum oxycroceum, diachylon &c. die aquam calcis vivae, den spiritum vini oder andere dergleichen Mittel, zu gänzlicher Zertheilung der stockenden Feuchtigkeiten, auflegen, und endlich die Wunde mit einem guten Wundbalsam schliessen kan. Scultetus hat dergleichen fungum restituirt durch die machinam Hildani ad contracta membra, und den Gebrauch obgedachter Pflaster. Mir ist aber ein casus bekannt, da man einen fungum in junctura femoris, auch weggeschnitten, und eine doppelte substanz, nemlich oben her eine speckigte, und unten her eine härtere wahrgenommen; allein folgenden Tag ist der heisse Brand, und der Tod erfolgt. Eine besondere observation ist es auch, die ich an meinem eigenen Knecht angemerket: Dieser hatte viele Jahre in dem Knie einen Gliedschwamm getragen, welcher ihm keine andere incommodität machte, als daß er steif gieng. Einsmals haute er sich beym Holzhacken in das Knie, und

trifft den fungum mit. Er applicirte nichts weiter, als ein digeſtiv, und das Empl. Norimb. und da geſchahe es, daß der fungus zu ſuppuriren anfieng, und nach und nach völlig ausſchwur; ſo daß er vollkommen geſund wurde, und gut gehen kunnte.

§. 10.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich ein gewiſſes medicament eröffnen, welches ich balſamum ad anchyloſin zu nennen pflege, und nicht nur in anfangenden fungis, und gangliis, ſondern in allen Arten derer tumorum, die eine kräfftige reſolution erfordern, mit gar beſondern Nutzen gebrauchet habe. Es beſtehet ſolches 1) in folgenden ſo genannten grünen Oel:

Rec. Oſterluciekraut,
Cardobenedictenkraut,
Johannisblumen und Kraut, ana Mj.
Lavendelblumen und Kraut,
Tauſendgüldenkraut und Blumen, ana pugill. V.

Dieſe Stücke ſchneide klein, und thue ſie nebſt einer Handvoll auserleſenen reinen Waizen in ein gläſernes Geſchirr, gieß 2. Kannen guten alten Wein darauf, und laß das Geſchirr wohl zugedeckt 9. Tage in dem Keller ſtehen. Hernach thue es zuſammen in eine kupferne Pfanne, gieß anderthalb Pfund Baumoel darauf, und laß es ſo lange kochen, biß der Wein eingeſotten, und die Kräuter anheben dürre zu werden: oder man kan es auch daran probiren, wenn man etwas davon ins Feuer gieſſet, und dieſes geſchwinde brennet, ohne mehr zu ſchmettern; oder wenn die Farbe ſchön grün, wie ein Smaragd, wird. Allein man muß ſich wohl hüten, daß kein Feuer darein ſchläget, und es wohl rühren,

rühren, damit es unten nicht anbrenne. Hernach legt man es in ein ſauber Tuch, drücket es wohl durch, bringet das Durchgedruckte in eine kupferne Pfanne, und läßt es mit anderthalb Pfund Terbenthin ſo lange kochen, als man ein hartes Ey kochen muß: alsdenn wirfft man ein Viertel-Pfund aufs feinſte pulveriſirten weiſſen Weyhrauch dazu; nimmt es den Augenblick vom Feuer, und rührt es ſo lange um, biß der Weyhrauch zergangen. Wenn es denn ein wenig abgekühlet, kan man es in ein ſauber Glas gieſſen, und zum Gebrauch verwahren. Zu dieſem Oel habe den ſaponem terebinthinatum, wie ſelbigen Monſr. Starckey zu Verfertigung ſeiner Pillen gemachet, gemiſchet; und damit die tumores zwey biß dreymal täglich geſtrichen mit gar unglaublichen effect. Sonſt kan ich das grüne Oel aus Erfahrung in allen Wunden, alten Schäden, ambuſtionibus, Bienen, und anderer Thiere Stiche, in Vorfall der Mutter, wenn er noch friſch iſt, in iſchiadico malo ꝛc. gar ſehr rühmen.

CAPVT XXIII.

De Verrucis et Clavis pedum.

Von Warzen und Hüneraugen.

§. 1.

Verrucae, oder Warzen, ſind excreſcentien derer fibrarum nerveo-membranacearum der bloſſen Haut, welche faſt kein Gefühl, als an der Wurzel haben, und ſich meiſtentheils an Händen und Geſicht einfinden: wiewohl ſie auch bißweilen an andern Theilen, als in palpebris oculorum,

krum, da sie Hildanus mit einem Schnitt curirt, in ano, vagina uteri urethra, et membro virili sich äussern. Die clavi pedum aber sind callöse Gewächse an den Füssen, und insonderheit denen Zähen, welche öffters tief biß auf den Knochen herunter gehen, und ziemlichen Schmerzen verursachen. Sie heissen Gleichdornen, weil sie die Gleichheit eines Dornes, der in die Gleichen, der Gelenke geschlagen worden, haben sollen.

§. 2.

Die Warzen erwachsen aus denen fibrillis nerveis der Haut, und haben daher ihre Wurzeln nicht tiefer, als in der Haut, welche auch ziemlich empfindlich sind, wenn sie berühret werden. Was aber die Ursachen solcher excrescentien seyn, kan man so genau nicht angeben: Denn will man sie nach denen Alten von einem unreinen dicken Geblüt herleiten, so kommt man damit nicht fort, weil sie keine Stockung einer Feuchtigkeit zum Grund haben. Will man das öfftere Waschen mit unreinen Wasser, oder das öfftere Begreiffen des Taubenmistes beschuldigen; so wird man doch finden, daß solche Meynungen nur den blossen Einfällen des Pöbels zuzuschreiben seyn, indem man Leute findet, die ohne selbige, ja ohne alle Ursache die Hände ganz voll Warzen bekommen, ehe sie sichs versehen. Es sind vielmehr dieselben eine irrige Webung, welche die Natur anstellet; die Ursachen aber, die selbige dazu bewegen, sind nicht so leicht zu determiniren.

§. 3.

Mit den Hüneraugen hat es eine etwas andere Bewandniß; denn es ist bekannt, daß selbige gemeini-

meiniglich von sehr engen Schuhen herrühren, wenn nemlich dieselben immer auf einen gewissen Fleck drücken: dadurch denn erstlich eine callöse Geschwulst in der Haut entstehet, welche durch öffters reiben und bewegen anfänglich erhitzet, endlich aber dabey verhärtet wird. Weil nun das stete Drücken des Schuhes das Herauswachsen verhindert, gehet das Wachsen desselben unterwärts; sonst würden sie nicht anders seyn als die Warzen. Und solches Gewächs gehet denn durch die Flechsen der musculn, so die Zähe bewegen, und penetrirt öffters biß auf das unterliegende periostium. Eine besondere Art von clavis pedum, die sehr empfindlich und schmerzhafft ist, findet sich auch zuweilen an den Spitzen der Zähe, wo man an die Schuhe anstosst, und generirt sich, wenn die Schuhe zu enge sind; führen auch in centro bisweilen einen schwarzen Fleck, welcher durch und durch gehet.

§. 4.

Beyderley excrescentien werden wenig geachtet, und haben auch an sich nicht viel zu sagen; können aber doch, wenn sie verwahrloset werden, üble Folgerungen nach sich ziehen. Insonderheit können die Hüneraugen, wenn sie mit Schneiden oder Aetzen zu unvorsichtig angegriffen werden, nicht allein hefftige dolores spasticos und rheumaticos, sondern auch einen häuffigen Zufluß einer serösen scharffen Feuchtigkeit verursachen. Ja man hat wohl eher observiret, daß die Hüneraugen den Menschen zu arthritischen und podagrischen Zufällen disponirt haben.

§. 5.

Die Warzen werden vertilget 1) durch remedia specifica,

ſpecifica, 2) ſeptica, 3) brennen, 4) abbinden, oder 5) den Schnitt. Die ſpecifica oder ſympathetica ſind das Reiben der Warzen mit dem Kopf einer Eydexe, mit der Hirnſchale eines Verſtorbenen, mit dem Waſſer, das auf dem Kühmiſt geſtanden, mit dem Pferdeſchweiß, mit liquamine limacum ſale reſolutorum ꝛc. Septica werden ſo applicirt, daß man nur die Warze damit berühret, und die Haut verſchonet; daher man ein Pflaſter erſt darauf leget, und ein kleines Loch darinnen läßt, dadurch die Warze hervor rage. Unter denen ſepticis braucht man in dieſem Fall ſuccum eſulae, elaterium cum ſale, ſuccum chelidonii majoris, aeruginem, Scheidewaſſer, butyrum antimonii ꝛc. Das Brennen geſchicht nach und nach durch eine glüende Nadel, oder auch durch ein anderes glühendes Eiſen, welches die Gröſſe der Warze hat, und womit man dieſe biß auf den Grund brennet. Das Abbinden hat mehr ſtatt bey den Warzen, die an einer Wurzel hängen, und geſchicht durch einen Seidenfaden, oder Haar aus einem Pferdeſchwanz. Das Abſchneiden geſchicht durch eine Scheer, oder Zange, und muß man dabey ſuchen die Wurzel mit heraus zu bringen. Gemeiniglich vergehen die Warzen von ſelbſt; und habe ich darinnen nichts beſſers befunden, als den Safft von zerquetſchten, und mit Küchenſalz beſprengten Portulacen, welchen ich habe darauf ſchmieren laſſen. Die blauen und krebshaften Warzen, die ſich bißweilen in dem Geſicht, an den Lippen und Augenliedern bemerken laſſen, muß man auf keinerley Weiſe wegzubringen ſuchen; weil ſie durch die geringſte irritation ſich in ein krebshaftes Geſchwür verwandeln.

§. 6.

Die clavi pedum, wenn ſie noch friſch ſind, können

können durch ausschneiden derselben, nach gebrauchten Fußbade, im abnehmenden Mond weggebracht werden. In deren Anfangen können sie auch durch ein Dupfwasser ausgerottet werden, welches man zum Exempel aus mercur. sublimat. ʒβ. aluminis ʒij. in ʒij. Wasser gekocht, bereiten kan. Als ein besonder Mittel wird auch recommendirt, Weineßig mit Citronensäure vermischt, und gleich nach dem Fußbad applicirt. Sonst ist die gemeinste und zuverlässigste Art selbige zu curiren, wenn man sie erst erweichet, und hernach heraus ziehet oder schneidet. Die Erweichung geschicht 1) durch Fußbäder, 2) durch Auflegung des blossen Specks, und anderer Fettigkeiten, sonderlich des Dachsfettes. Wenn sie erweichet sind, kan man sie entweder mit den Fingern heraus ziehen, oder mit einem scharffen Federmesser füglich heraus schneiden. Wenn dergleichen clavus vornen an den Zähen sitzet; ist gut ein bisgen gelb Wachs mit terebinthina, und etwas Grünspan vermischet aufzulegen. Von denen verrucis venereis soll in dem Capitel von venerischen Krankheiten gehandelt werden.

CAPVT XXIV.

De Polypo narium.

Oder:

Vom Nasengewächse.

§. 1.

Polypi überhaupt werden diejenigen fleischichten Gewächse genennet, welche an einer, bißweilen mehrern Wurzeln hängen, und aus einer schwam-

schwammichten, fleischichten und häutigten substanz bestehen. Hierdurch unterscheiden sie sich von denen eigentlich so genannten Fleischgewächsen, oder sarcomatibus, welche nicht an einem Stiel oder Wurzel hangen. Die polypi sind entweder innerliche, oder äusserliche. Jene entstehen gemeiniglich in denen Cammern des Herzens, und in denen grossen Blutgefäsen, so aus demselben entspringen, von welchen wir in der Chirurgie nicht handeln. Diese entstehen am öfftersten entweder in der Nase, oder in dem utero: die polypi uterini gehören unter das Capitel de molis; die polypi narium aber sind eigentlich unserer Betrachtung unterworffen.

§. 2.

Der polypus narium ist also ein Gewächs, das mit einem Stiel entspringet und an demselben hänget, bald ohne Schmerzen, bald mit Schmerzen verknüpffet ist, nach des Mondes Wechsel bald abbald zunimmt, bald roth, bald weißlicht aussiehe, bald weich und schwammicht, bald härter sich anfühlen läßt. Es ist dasselbe bald in einem, bald in beyden Nasenlöchern befindlich, bald erstrecken sie sich durch das infundibulum im Halß, da sie denn bisweilen der Rede, dem Othemholen, und dem Schlucken hinderlich sind, und Gefahr des Erstickens mit sich bringen. Bald haben sie nur einen Stiel oder Wurzel, woran sie hängen, bald mehrere.

§. 3.

Die Ursache derer polyporum narium ist meistentheils in einer nicht wohl zugeheilten laesion der innern Nasen zu suchen: wie man denn solchergestalt anmerket, daß auf Verwundungen, Geschwü-

re,

re, excoriationes der Nase, fracturen und luxation der Nasenbeine, allzuhäuffigen Gebrauch scharffer Sachen, als Espagnol-Tabacks, wie auch Stopffung des Nasenblutens durch äusserliche scharffe Dinge und injectiones; it. nach scharffen Fäusten und Schnupffen der Nasen, gedachte polypi entstehen. Nicht selten geschicht es auch, daß bey venerischen Krankheiten und exulcerationen an der Nase sich dergleichen polypi finden.

§. 4.

Die polypi der Nasen sind ein hartnäckiges Ubel, und lassen sich sehr schwer, und auch selten ohne grosse Gefahr ausrotten. Wenn er weiß und ohne Schmerzen ist, eine dünne Wurzel hat, und nicht allzuhoch oben in der Nase anhänget, läßt er sich eher curiren, als wenn er hart und fleischicht ist. Je grösser ein polypus ist, und je mehr und breitere Wurzeln er hat, je schwerer ist dessen Ausrottung; und alsdenn ist man würklich vor der Furcht des Erstickens nicht sicher. Die sehr harten und scirrhösen polypi der Nasen können leicht eine bößartige und krebshaffte Art an sich nehmen, und muß man in solchem Falle das Ausreissen mit der Zange ja nicht versuchen.

§. 5.

Wenn die polypi gleich vorne in der Nase hängen, daß man wohl dazu kommen kan, so sind solche theils mit einem vernünfftigen Abbinden, theils durch einen vorsichtigen Schnitt, theils mit ganz gelinden septicis, welche aber, um den Zufluß des Blutes zu praecaviren, mit adstringentibus müssen verknüpfft seyn, wegzuschaffen. In solcher Absicht gefällt mir die Salbe, welche Agricola in seiner

Chir.

Chir. parva pag. 479. recommendirt, und folgende iſt:

Rec. Hünerſchmalz ʒij.
Hirſch- oder Rinderklauenfett ʒj.
ſacchari ſaturni ʒij.
arcani corallini ʒj. mercur. vitae ℈j.
cerae flavae ʒiß. M. f. unguent.

Unter denen ſepticis aber giebt es gelindere und ſtärkere, unter denen man alſo nach Beſchaffenheit des Ubels eine ſchickliche Auswahl zu treffen hat. Unter die gelinderen gehören pulvis ſabinae, alumen uſtum, vitriolum album, mercurius praecipitatus ruber, oleum tartari per deliquium, unguentum fuſcum Würtzii, Aegyptiacum, aqua calcis, worinnen ein paar Grane von dem mercurio ſublimato aufgelöſet worden u. ſ. f. Zu den ſtärkern rechnet man den lapidem infernalem, cryſtallos lunae, arcanum corallinum, oleum vitrioli, butyrum antimonii ꝛc. Man mag ſich nun aber dieſer oder jener bedienen; ſo muß man ſorgfältig acht haben, daß ſie nicht, nebſt dem polypo, auch zugleich die geſunden Theile verletzen können. Zu dieſem Ende bedecket man entweder die Naſe inwendig mit einem Pflaſter, ſo daß der polypus, allein bloß bleibet, und folglich das ſepticum an ihn allein gelangen kan; oder man ſtecket ein holes Röhrchen in die Naſe, deſſen obere Oeffnung biß an den polypum reichet, und appliciret hiedurch das ätzende medicament auf die gehörige Stelle. Inzwiſchen muß man das, was die ſeptica an dem polypo zerfreſſen und getödet haben, täglich wegnehmen, und mit dieſem Verfahren nicht eher nachlaſſen, biß der ganze polypus weggeätzet worden.

§. 6.

§. 6.

Die zweyte Art, einen polypum wegzunehmen, ist das Abbinden desselben, welches aber nur bey denen Statt hat, die eine dünne Wurzel haben, und nicht allzuweit oben sitzen. Hier ziehet man nemlich entweder den polypum mit einer Zange so weit heraus, daß man einen starken gewächsten Faden um die Wurzel fest zusammen ziehen, und einen Knoten knüpfen kan; oder man bedienet sich eines in Heisters Chirurgie Tab. XIX. fig. 12. abgebildeten Instruments, vermittelst dessen man den Faden auch innerhalb der Nase um die Wurzel des polypi schlingen, und mit einem Knoten befestigen kan. Dieser Faden, der bißweilen am andern oder dritten Tag stärker zusammen gezogen werden muß, bleibet so lange unverändert, biß er, nebst dem abgebundenen polypo, von selbst abfället.

§. 7.

Der Schnitt ist die dritte Art, wodurch ein polypus weggeschaffet wird; wobey man aber auch nicht auf einerley Weise verfähret. Denn entweder ziehet man den polypum mit einer Zange so weit, als möglich, heraus, und schneidet ihn mit einem Messer oder Schere hinweg, welches aber selten ohne heftige Verblutung abgehet: Oder man bindet ihn vorher auf die §. 6. beschriebene Art, schneidet ihn zunächst vor dem Band hinweg, und läst den Faden so lange hängen, biß er durch die folgende suppuration abgelöset wird. Und durch diese letzte Manier wird einer zu befürchtenden haemorrhagie am besten vorgebeuget.

§. 8.

Wenn aber der polypus höher oben sitzet, daß

man weder septica, noch das Abbinden, noch auch den Schnitt gebrauchen kan; so ist nichts besser, als denselben durch eine aptirte Zange heraus zu ziehen; dergleichen Zange Scultetus Tab. XII. beschreibt. Mit dieser ergreiffet man den polypum fest, drehet sie so lange gemächlich herum, und ziehet zugleich gelinde an, biß der ganze polypus zusamt seinen Wurzeln loßgerissen ist, und herausgezogen werden kan. Einer solchen, aber etwas krummen Zange bedienet man sich auch, wann der polypus in den Hals, hinter dem Zäpfchen, herabhänget; indem man ihn nemlich damit fässet, und durch gelindes Umdrehen herausziehet. Die grösseste incommodität, die bey dieser operation ist, ist die haemorrhagie, welche öffters zimlich hefftig ist: zu deren Stillung man den spiritum vini rectificatissimum mit dem sanguine draconis versetzt, oder die tincturam terrae catechu mit Carpie in die Nasen stecken kan. Wenn von dem herausgezogenen polypo die Wurzel, oder noch einige reliquien zurück geblieben, so müssen solche durch ganz gelinde septica weggebracht werden; zu welchem Ende in diesem Fall das pulvis erinaceor. vel talpar. ustar. sabinae, oleum philosoph. cum oleo myrrhae per deliquium vermischt, gerühmet werden.

CAPVT XXV.

De Sarcomate et Carne luxuriante.

Vom Fleischgewächs und wilden Fleisch.

§. 1.

Sarcoma, oder Fleischgewächs, ist ein etwas hartes, fibröses und fleischichtes Gewächs, welches sich an musculösen Theilen findet, und wird,

wird, wenn es in eine besondere Haut eingeschlossen ist, natta genennt. Wildes Fleisch aber ist zwar ein fleischichtes, aber mehr lockeres und schwammichtes Gewächs, so in denen partibus exsanguibus meistentheils in denen daselbst befindlichen Wunden und Geschwüren entspringet. Und ob wohl die Gliedschwämme mit dem wilden Fleisch überein zu kommen scheinen; so sind sie doch nicht allein darinnen unterschieden, daß sie allezeit in Gelencken entstehen, sondern sie bestehen auch würklich aus einer andern materie, als das wilde Fleisch.

§. 2.

Die Sarcomata entstehen gar offt in der Nasen, und haben daselbst fast allezeit eine spinam ventosam derer Nasenlöcher zum Grunde. Sonst aber entstehen sie auch an andern fleischichten Theilen des Leibes, und sind gemeiniglich ohne Schmerzen: doch werden sie bißweilen mit Entzündungen behafftet, welche gar sehr zum heissen und darauf folgenden kalten Brand incliniren. Sie richten sich, wie die polypi, nach dem Mondeswechsel, und nehmen mit demselben ab und zu.

§. 3.

Wenn wir die würkende Ursach aller fleischichten Auswachsungen betrachten, so können wir keine andere finden, als diejenige, welche den ganzen Cörper gebauet hat. Und daß dieses die Natur sey, ist hier nicht Zeit zu beweisen. Diese ist es, die durch ganz geringe Ursachen Gelegenheit nimmt, irrig zu bauen; daher es auch geschicht, daß das wilde Fleisch, welches nach denen mechanischen Ursachen in dem annoch unreinen Theil eines Geschwüres hätte wachsen sollen, nicht darinnen, sondern in

dem schon reinen und geheilten Theile entspringet. Ja es trägt sich sehr offt zu, daß bey jungen und hitzigen Personen in Verwundungen und Geschwüren, wenn sie gleich durchgehends gereinigt sind, dennoch aus blosser Übereilung der Natur wildes Fleisch entstehet. Die Nattae zeigen besonders eine Sorgfalt der Natur: denn da dieselben nichts als sarcomata sind, und diese zu einer brandartigen Fäulung gar sehr incliniren; so schliesset die Natur solche portion in eine besondere Haut, um das Gewächs dadurch vor der corruption zu bewahren. Die Ursachen, die zu solchen Gewächsen Gelegenheit geben, sind gar gering; und entstehen solchergestalt die sarcomata bald von kleinen inflammationibus sanguineis, bald von grössern und tiefern furunculis, bald von Warzen, wenn sie irritirt werden, bald von zu frühzeitig gestopfften Verblutungen. Zur generation des wilden Fleisches geben Gelegenheit die frühzeitigen Heilungen derer Wunden und Geschwüre, ohne daß sie recht von Grund aus wären gereiniget worden.

§. 4.

Die Cur eines Fleischgewächses, sonderlich wenn es in einer Haut eingeschlossen ist, läst sich selten durch blosse medicamenta absolviren. Was damit kan ausgerichtet werden, muß gleich im Anfang geschehen, und da dienen die schon öffters benannte durchdringende discutientia. Diese thun bißweilen desto bessern effect, wenn man nach vorhergegangener Aderläß, an das Gewächs selbst, weil es viel Blut in sich hält, Blutegel ansetzet, und hernach die emplastra discutientia applicirt. Wenn aber ein Fleischgewächs schon zimlich alt und groß worden, ist der beste und zuverlässigste Rath, selbiges

ges geſchicklich wegzuſchneiden, und die Wunde nebſt der haemorrhagie gehörig zu tractiren. Bey denen Nattis muß man eben ſo verfahren, als bey denen ſteatomatibus, nemlich dieſelben mit ſamt ihrer Haut ausſcheelen. Das Abbinden der Fleiſchgewächſe hat nur an denenjenigen ſtatt, welche gleichſam an einem Stiel oder Wurzel hängen. Das Brennen iſt eine mißliche und unſichere, die ſympathetiſche aber eine zwar unſchädliche, doch ungewiſſe Cur.

§. 5.

Das wilde Fleiſch, welches in denen Wunden entſtehet, und die Heilung derſelben zimlich aufhält, muß entweder weggebeißet, oder weggeſchnitten werden. Die gemeinſte methode iſt, daß man daſſelbe mit blauen Vitriol beſtreichet, oder gebrannten Alaun mit rothen praecipitat pulveriſirt darauf ſtreuet, biß es vergehet; man thut aber beſſer, daß man die ſeptica mit diſcutientibus verſetze, damit kein Zufluß derer humorum erreget werde. Wenn man mit denen ſepticis nicht wohl kan dazu kommen, ſo muß man es ſuchen durch einen Schnitt wegzubringen.

CAPVT XXVI.

De Naevis maternis.

Von den Muttermählern.

§. 1.

Die Muttermähler ſind widernatürliche Auswachſungen an dem menſchlichen Cörper, welche derſelbe mit aus Mutterleib bringet.

Es sind deren verschiedene Arten; indem sich entweder blosse Flecken von allerhand Farben in der äussern Haut finden; oder es äussern sich würkliche Gewächse, und zwar sowohl in fleischichten, als drüsigten Theilen.

§. 2.

Gleichwie wir im vorigen Capitel gezeiget haben, daß die würkende Ursach aller Gewächse die Natur, oder die Seele des Menschen sey; so kan man solches an den Muttermählern noch deutlicher beweisen. Denn wer da weiß, daß die imagination eine Würkung der Seele sey; und daß alle Muttermähler annoch in Mutterleibe durch eine starke imagination derer Mütter den Kindern beygebracht werden: der wird gar leicht erkennen, daß gedachte Muttermähler ein effect der Seele seyn. Und dieses wird um destomehr bestättiget, wenn man betrachtet, daß eben dieselbe Seele durch schreckhaffte impression, dergleichen bey denen sympathetischen Curen geschicht, öffters diese Mähler wieder wegbringen können. Je frischer sie sind, je mehr können sie curirt werden; doch wollen sie ganz gelinde tractirt seyn.

§. 3.

Ihre Cur bestehet entweder in sympathetischen Mitteln, oder in dem Abbinden, oder in dem Schnitt. Unter denen sympathetischen Mitteln kan ich aus Erfahrung rühmen, das Reiben derselben entweder mit dem Blut, welches nach der Geburt von denen Wöchnerinnen abgehet, und Lochia heisset, oder mit einer noch frischen Nachgeburt. Andere Mittel habe ich nicht probirt; doch muß man von jenen merken, daß, je eher sie gebrauchet werden,

den, je besser sie würken. Das Abbinden hat, wie bey allen Gewächsen, also auch in Muttermählern, nur alsdenn statt, wenn sie an einem Stiel hängen. Der Schnitt ist, wenn sie commode dazu liegen, das gewisseste Mittel sie wegzubringen: durch septica aber und maturantia sie wegbringen wollen, ist höchst gefährlich.

CAPVT XXVII.

De Cancro occulto.

Vom verborgenen Krebs.

§. 1.

Ein verborgener Krebs ist nichts anders, als ein in parte potissimum exsangui liegender und schmerzhaffter scirrhus; welcher auch von denen auctoribus, weil desselben Cur sehr kützlich ist, noli me tangere genennet wird. Er ist unterschieden 1) vom offenen Krebs, welches ein rechtes offenes Geschwür ist, und unter denen Geschwüren besonders soll abgehandelt werden. 2) Von einem scirrho, als welcher ohne Schmerzen ist; so bald aber derselbe anfänget schmerzhafft zu werden, zumal an glandulösen Oertern, gehet der Anfang des verborgenen Krebses an.

§. 2.

Die gewöhnlichsten Oerter, daran sich ein verborgener Krebs zu äussern pfleget, sind die glandulösen, und unter diesen die Brüste bey dem Frauenzimmer, die Backen, die Lippen, die Zunge; an deren Spitze Hildanus Cent. 3. obs. 86. dergleichen observirt hat mit tödtlichen Ausgang. Jedoch fin-

den sich diese krebshaffte Knoten bißweilen auch an den fleischichten Theilen, wie ich denn zwey Frauenzimmer gekannt habe, die in denen musculis abdominis einen würcklichen scirrhum cancrosum gehabt haben. Es fänget sich dieses malum öffters mit einem gar kleinen Knötchen an, welches aber desto grössern Schmerzen bey sich führet, und allgemählich grösser wird. Solchergestalt erzehlet Forestus obs. Chirurg. Lib. IV. obs. 5. daß bey einer Frau der cancer occultus in der Brust anfänglich nur einer Erbsen groß gewesen, dabey aber wie eine glüende Nadel gebrannt habe; es sey aber in etlichen Monaten wie eine Bohne, bald wie eine Nuß, und endlich wie ein Ey groß geworden. Die Kennzeichen sind folgende: Es entstehet 1) ein rundes, doch ungleiches Knötgen, welches 2) eine dunkelrothe, oder rothschwarze Farbe hat; und 3) sehr empfindlich, und theils mit brennenden, theils stechenden und reissenden Schmerzen verknüpfft ist. 4) Solche Schmerzen exacerbiren sich mehr per paroxysmos, und werden nach Veränderung des Schmerzens, oder hefftigen Gemüthsbewegungen stärker; 5) wie sie sich denn auch bey Frauenzimmer nach dem Fluß der monatlichen Reinigung richten. 6) Bißweilen hören die Schmerzen eine Zeitlang auf, kommen aber bald wieder. 7) Dabey finden sich hefftige Bangigkeit, Herzensangst, und unordentliche abzehrende Fieber.

§. 3.

Die nächste Ursach eines verborgenen Krebses ist eine Stockung einer doppelten materie, davon eine zur faulenden, die andere zur salzig-sauren corruption geschickt ist. Nemlich es stocket in einem verborgenen Krebs würkliches Blut, welches bey seinem

seinem Stillstand zur Fäulung inclinirt. Hiernächst aber stocket eine wässerigte seröse Feuchtigkeit, welche zu einer sauren und salzigen corruption geneigt ist. Diese hält jene gleichsam in Zaum, daß sie nicht in eine Fäulniß übergehet. So bald auch der verborgene Krebs sich öffnet, das ist, exulcerirt, gsht die corruption an; doch ist sie nicht faulend, sondern nimmt gar langsam zu. Die entfernten Ursachen des cancri occulti sind entweder äusserliche oder innerliche: Die innerlichen sind mehrentheils von dem unordentlichen Fortgang oder gar Verstopfung derer excretionum sanguinearum, z. E. derer haemorrhoidum, mensium &c. herzu holen. Und bey solcher disposition kan die geringste äusserliche Ursach Gelegenheit geben; unter welchen das Stossen, Quetschen, Kneipen, Drücken, Erkältung, Schrecken, ꝛc die vornehmsten sind: wie denn insonderheit aus denen scirrhis, durch emollientia und andere undienliche Mittel ein verborgener Krebs kan producirt werden.

§. 4.

Der verborgene Krebs kan viele Jahre dauren, ohne daß er zu schwüren anfienge. Ich habe eine Frau gekennet von etlichen 40. Jahren, welche nach einen Stoß mit dem Besen-Stiel an die Brust, einen Knoten an derselben bekam, der sich schieben ließ. Solchen hat sie viele Jahre getragen mit nicht sonderlich starken Schmerzen; wenn aber die Zeit der monatlichen Reinigung eintrat, schwollen die Brüste nebst diesen Knötgen auf, und die Schmerzen wurden hefftiger. Hippocrates hat die prognosin von diesem malo am besten ausgedrückt, wenn er L. 6. aph. 38. sagt: daß, die einen verborgenen Krebs an sich trügen, nicht könnten curirt

werden; denn wenn man sie curirte, stürben sie gar bald, wenn sie aber nicht curirt würden, könnten sie länger leben. Und es ist in der That sehr schlimm mit diesen Zufall: Denn wenn man ihn mit suppurantibus und emollientibus tractirt, wird der Zufluß immer heftiger, und es entstehet endlich der offene Krebs. Will man ihn durch den Schnitt wegbringen, so ist eben grosse Gefahr, daß nicht gar der kalte Brand dazu schlage. Die cancri occulti, die aus einer innerlichen Ursache entstehen, sind gefährlicher, als die äusserliche Ursachen haben; denn sie sitzen ordinair tiefer. Selbst die scirrhi sanguinei sind nicht gering zu achten: denn sie können leicht in cancrum occultum übergehen.

§. 5.

Aus dem gestellten prognostico des Hippocratis erhellet zur Gnüge, wie viel man sich bey der Cur des verborgenen Krebses zu versprechen habe. Wenn er ganz klein ist, und hoch heraus lieget, findet der Schnitt statt; da man nemlich die Haut öffnet, die geschwollene glandul heraus scheelet, und wenn grosse Adern dazu gehen, dieselben abbindet. Einige rathen auch denjenigen cancrum occultum der Brüste durch den Schnitt wegzunehmen, der weder an denen Rippen, noch sterno fest ansitzet, sondern sich hin und her schieben lässet; dabey die Patientin noch jung, und sonder exacerbation innerlicher Zufälle seyn muß. Wenn aber die vasa in der Nähe ziemlich aufgetrieben sind, ist auch diese operation mißlich.

§. 6.

Sonst kan man mit medicamenten nicht viel ausrichten, als daß man mit äusserlichen camphoratis

den

den Umfang des tumoris oft beſtreiche, oder auch nach Heiſters Rath lindernde und ſchmerzſtillende Salben etlichemal des Tages applicire, z. B.

Rec. Vnguenti diapompholygos ʒij.
Opii, grana x.
M.

Rec. Amalgamatis mercurii et plumbi ʒj.
Vnguenti roſati, q. ſ.
M. F. unguentum.

oder Rec. Aceti lithargyriſati ʒj.
Olei expr. ſemin. hyoſcyami
papav. alb.
Olei infuſi roſarum vel ſolani ana ʒij.

M. F. l. a. nutritum, cui ſub finem add.
Opii gr. vj - x.

An ſtatt der Salben kan man auch kühlende Pflaſter, als emplaſtrum de minio, diapompholygos, ſaturninum, oder auch folgende gebrauchen.

Rec. Succi recent. expr. et purif. folior. hyoſcyami
papav. hortenſ.
phellandr. ana ʒiv.
coquendo leni igne inſpiſſa, ſub finem adde
Cerae albae ʒviij.
Olei roſar. infuſi ʒj.
F. emplaſtrum.

oder Rec. Sacchari ſaturni
Ceruſſae praeparatae
Amalgamatis mercurii et plumbi

Olei

Olei hyoscyami expressi
rosar. infusi, ana ʒij.
Cerae albae ʒiv.
M. F. emplastrum.

Bey heftigen Schmerzen ist sehr gut, wann man unter diese Pflaster 1. ja wol 2. Quentchen opium mischet. Ettmullerus recommendirt den carduum benedictum; Paracelsus die stupefacientia, als folia Tabaci, hyoscyami, solani furiosi &c. äusserlich aufzulegen; jenes kan passiren, diese aber schicken sich mehr im offenen Krebs. Die corrosiva externa aber arsenicalia et mercurialia hat man höchstens zu vermeiden. Innerlich muß man denen Patienten mit gehörigen Aderlassen, gelinden laxiren, und Blut-reinigenden Dingen succuriren; wie denn auch einige Medici viel Rühmens machen von dem äusserlichen Gebrauch der bellae donnae, davon ich aber aus Erfahrung nichts schreiben kan. Die flores arnicae in infuso habe ich bey einen anfangenden Krebs der Brust mit unvergleichlichen succes in 2. Personen gebrauchet.

CAPVT XXVIII.

De Tumoribus oedematosis.

Von denen wäßrigten Geschwulsten.

§. 1.

Je mehr Irrthümer gemeiniglich bey denen wässerichten Geschwulsten vorgehen; je nöthiger ist es, von denenselben etwas umständlicher zu handeln, weil man dieselben bißweilen mit geringen Mitteln heben, und dadurch den Weg zu vielen

len schweren und langwierigen Krankheiten abhauen kan. Wir nennen aber diejenige eine wässerigte Geschwulst, welche blaß, weich, zart, und mehrentheils unempfindlich ist, auch keinen Theil öfter als die Beine befällt. Denn gemeiniglich fängt sie sich an denen Knöcheln derer Füsse an, und steiget hernach weiter hinauf, biß sie manchmal den ganzen Leib einnimmt, und alsdann anasarca, oder Wassersucht, genennet wird.

§. 2.

Man erkennet diese Geschwulsten 1) an der blassen und der übrigen Haut fast gleichen Farbe, 2) an der Unempfindlichkeit, da man fast keinen Schmerzen daran spüret; 3) an der Kälte, da sie meistentheils kalt sind, und wenn auch der übrige Cörper schwitzet, dennoch kühle bleiben, 4) wenn man mit denen Fingern darauf drücket, bleiben Grübgen darinnen, die bald schwinden, bald langsam wieder vergehen. 5) Manche verlieren sich in der Wärme, und kommen in der Kälte wieder; manche aber verlieren sich in der Kälte, und schwellen in der Wärme wieder auf: daher auch einige des Nachts, wenn man im Bette lieget, vergehen, und wenn man aufstehet, sich wieder einfinden.

§. 3.

Die nächste Ursach derer oedematum ist eine Stockung eines puren, von allen Zugang des Blutes befreyten, doch aber verschleimten seri oder lymphae in einem festen, dabey erschlappten Theile: Denn so lange die festen Theile ihr gehöriges robur haben, kan keine Feuchtigkeit in denenselben stagniren. Je schwerer und langsamer an einem Theil der Umlauf des Geblüts und derer übrigen Säffte

ist;

ist; je eher entsteht in denenselben eine Geschwulst; daher selbige am gewöhnlichsten in denen Füssen angemerket wird, weil in selbigen die Säffte aufwärts steigen müssen. Die Stockung einer schleimichten Feuchtigkeit kan keine andere, als blasse Farbe bey sich führen; und der gehinderte lebhafte Einfluß des Blutes selbst machet, daß die geschwollene Theile beständig kalt sind: wie denn die Erschlappung der Haut, und derer fibrarum muscularium, gedachten tumoribus die Unempfindlichkeit zuwege bringet.

§. 4.

Die verschiedene Ursachen aber, welche zu der Stockung derer wässerigten Feuchtigkeiten und daher dependirenden Geschwulsten contribuiren, sind es, welche ein Chirurgus wohl untersuchen muß, ehe er die Cur derselben angreiffen will: Denn wegen Unwissenheit derselben geschicht es eben, daß so viele Fehler bey diesen Zufällen passiren. Ich theile die Ursachen ab in innerliche und äusserliche: Jene sind 1) eine allgemeine Verunreinigung und Dickheit der lymphae im ganzen Leibe, 2) eine Verstopfung und Verhärtung der innerlichen glanduln oder viscerum der Leber ꝛc. Solche oedemata heissen cachectica, und ziehen gemeiniglich Wassersuchten nach sich. Sie werden erkennet, wenn sie 1) ohne vorhergehenden äusserlichen Ursachen von sich entstanden, und 2) eine Aufdünstung des ganzen Leibes, nebst verringerten Fluß des Urins und andern Umständen zu Gefährden haben. Und desto gewisser ist zu schliessen, daß diese Geschwulsten aus innerlichen Ursachen entstanden, wenn sich folgende Umstände dabey äussern: 1) wenn die subjecta pituitosa und sehr fett sind, wie denn solche

Leute

Leute gemeiniglich mit Geschwülsten der Füsse behaftet sind. 2) Wenn die subjecta alt sind. 3) Wenn sie in einer rohen und unordentlichen diaet gestanden, und insonderheit an vieles Brandwein trincken sich gewöhnet haben. 4) Wenn bey dergleichen Personen die gewöhnliche Blut-Flüsse, als die güldene Ader, der Monat-Fluß ꝛc. aufgehöret haben, oder sie haben das Aderlassen und Schröpfen aufgegeben. Bey so bewandten Umständen warne ich alle und jede Chirurgos, daß sie sich an die Geschwulsten nicht vergreiffen, und überlassen solches denen Medicis: denn mit äusserlichen Sachen richten sie nichts aus. Und hieher gehören auch die Geschwülste derer Füsse, so sich bey schwangern Frauen einfinden; da man auch nichts äusserlich tentiren soll, sondern nur bloß mit einer Aderlaß am Arm und gelinden laxantibus verfahren.

§. 5.

Die äusserlichen Ursachen derer oedematum sind 1) eine grosse Verkältung derer Füsse, wenn man nemlich mit denenselben lange Zeit im kalten und feuchten sich aufgehalten hat, dadurch das serum, welches durch die transpiration weggehet, zurück bleibet und stocket. 2) Ein unrechtmäßiges tractament derer Entzündungen. Solchergestalt erfolgen auf inflammationes erysipelaceas, phlegmonodeas &c. wässerigte Geschwulste, wenn sie entweder gleich Anfangs mit blossen camphoratis tractirt werden: Oder man brauchet zu viel kühlende Dinge und Pflaster, welches schon Paracelsus zu seiner Zeit erinnert hat: Denn auf beyde Art wird der subtile und flüchtige Theil des Bluts allein discutirt und zuruck getrieben: der gröbere und schleimigte Theil aber bleibt stocken: Wie sich denn auch

solches

solches von eben diesen Ursachen nach hefftigen Verwundungen äussert. 3) Podagrische und arthritische Schmerzen, welche gerne eine Geschwulst, sonderlich um die Gelenke, zurück lassen. Und hieher gehören 4) auch die scorbutische Geschwulste derer Füsse, welche daran zu erkennen sind, wenn sie braun und blau aussehen, und mehr mit innerlichen als äusserlichen Mitteln müssen tractirt werden. Diesen Unterscheid kan ein vernünftiger Chirurgus leicht erkennen, wenn er auf die vorhergehende Ursachen genau Achtung giebet.

§. 6.

Gleichwie alle wässerichte Geschwulsten ein sehr hartnäckigt Ubel sind, und sich nicht so leicht und bald als man gedenket, heben lassen: so sind ins besondere diejenigen am allerhalsstarrigsten, welche in der Kälte vergehen, und in der Wärme wiederkommen. Jemehr innerliche Ursachen conspiriren; je vorsichtiger muß man in der Cur, besonders äusserlich, verfahren. Denn es können dieselben leicht zurück getrieben werden, und schlagen an die viscera vitalia; da sie denn unter andern schleunige und mit Lebens-Gefahr verknüpfte Steck-Flüsse können zuwege bringen. Nicht weniger hat man, so viel möglich, dahin zu sehen, daß man benannte Geschwulste nicht zum Erschwären kommen lasse: Denn die daraus entstehende Geschwüre sind bößartig, ja bey scorbutischen Leuten kan der würkliche kalte Brand dazu schlagen, davon man ein notable exempel beym Tulpio L. 3. obs. 46 findet. Und insonderheit ist dieses zu befürchten, wenn die Patienten über einen brennenden Schmerzen an einen gewissen Ort der Geschwulst klagen.

§. 7.

§. 7.

Hieraus wird man ersehen, wie übel es gethan sey, wenn nach der gemeinen methode scarificationes, oder vesicatoria, oder gar cauteria an die oedematösen Theile applicirt werden. Es heben diese Mittel die Ursache der oedematum nicht; zu geschweigen, daß sie nicht allemal ohne Gefahr sind; ob wohl nicht zu laugnen, daß sie bey manchen robusten Personen, wider alle theorie, bisweilen scheinen gut zu thun. Solchergestalt habe ich selbst eine Magd gekennet, welche nach Erkältung der Füsse, und unordentlichen Fluß der monatlichen Reinigung in oedemata pedum verfallen, und selbige etliche Jahr an sich hatte, diese wurde nach vergeblichen Gebrauch vielerley Mittel durch ein an die Geschwulst selbst applicirtes vesicatorium restituirt; allein nach kurzer Zeit kam die Geschwulst wieder. Daher ein vernünftiger Chirurgus mehr auf eine gründliche Cur sehen, als ungewisse Mittel gebrauchen muß.

§. 8.

Bey der Cur derer Geschwülste muß jederzeit mit innerlichen Mitteln, welche sowohl in laxirenden, als resolvirenden, Urin-treibenden und Schweiß-treibenden gelinden medicamenten bestehen, angefangen werden. Bey und nach diesen kan man äusserliche Dinge gebrauchen; deren Endzweck dahin gehen muß, daß man theils die stockende Säfte zertheile, theils die erschlappten fibras stärke. Unter denen zertheilenden Mitteln dienen in denen Geschwulsten, welche in der Wärme vergehen, cataplasmata, epithemata, fotus, welche aus denen flor. chamom. melilot. origan. puleg. polii mont.

ſalvia, ſabina, abſinthio, centaurio minori, fumaria, gentiana rubra, ariſtoloch. rot. helen. irid. florent. vincetox. cyper. ſchoenanth. matricaria, tanaceto, artemiſia, bardana, roremarino, ſtoechade montana &c. mit Wein, Urin oder einem lixivio können verfertiget werden: und wenn man dergleichen eine Zeitlang mit Wein gebraucht, kan man hernachmals ad roborandas partes acetum nehmen. Wie denn auch das Schwitzen der geſchwollenen Glieder mit ſpiritu vini, oder decoctis nervinis auf glüende Steine gegoſſen, nicht undienlich. Wenn aber die Geſchwulſt in der Kälte ſich ſetzt, und in der Wärme wieder kommt; welches eine Anzeige iſt, daß ſie nicht von innerlichen Urſachen kommt: ſo kan man nach vorgedachten reſolventibus auch adſtringentia brauchen, als die herbas und radices adſtringentes, alumen, ſulphur, emplaſtrum diaſulphuris Rulandi, den mit Eßig angefeuchteten Leim, Thon, und andere terras bolares, oder auch folgendes:

Rec. Spiritus vini
Aceti vini ana ℔j.
Aluminis crudi ʒiß.
Vitrioli ʒj.
M.

Allein bey tumoribus, die a cauſa interna kommen, und in der Wärme weggehen, hüte man ſich, ſo viel möglich, vor adſtringentibus; als welche in ſolchem Fall ſchädliche zurücktreibende Würkung haben, und gar leicht arthritiſche Zufälle und Schlagflüſſe erwecken können.

§. 9.

§. 9.

Hier fragt sichs, was von Bädern und Fußbädern zu halten sey? Wenn man folgende Puncte dabey in acht nimmt, können sie gar wohl in Gebrauch gezogen werden: 1) daß sie so heiß, als es zu leiden stehet, müssen gebraucht, und durch beständige Nachgiessung heisses Wassers in einerley grad der Hitze erhalten werden. 2) Daß sie bey solchen Geschwulsten, die in der Wärme vergehen, und nicht zu lange gestanden, müssen applicirt, und 3) durch addition verschiedener Dinge medicinalisch gemachet werden; z. E. Salz, scoriae reguli antimonii, calx viva, species discutientes, nervinae &c. Hiernächst sind die ligaturae in denen oedematibus ein vortrefflich Mittel, da man nemlich den geschwollenen Fuß von unten aufwärts mit einer breiten Binde, die bisweilen mit aqua calcis vivae kan benetzet werden, bindet: wodurch man in casu recenti, nebst dem Gebrauch innerlicher Mittel, viel ausrichten kan.

§. 10.

Unter denen äusserlichen Mitteln werden ferner specialius recommendirt der raphanus rusticanus, piper murarium recens, chelidonium majus recens, folia bardanae, nympheae, petasitidis, geranium Robertianum entweder gequetscht, oder in ihren Safft aufgelegt. Das Bohnenmeel äusserlich aufgelegt, habe ich in unterschiedlichen Personen gut befunden: hingegen von denen foliis alni und quercus bey einer Person wahrgenommen, daß die Geschwulst davon in Leib getretten: Dahero gebe ich die cautel von allen diesen remediis, daß sie

bloß in denen von äusserlichen Ursachen entstandenen Geschwulsten mit Sicherheit können adhibirt werden.

§. II.

Die oedemata, welche nach vertriebener Krätze erfolgen, wollen äusserlich durchaus kein ander tractement haben, als Wärme, da man sie nemlich in warme Küssen binden muß. Innerlich aber muß man mit laxantibus und lympham mundificantibus desto fleißiger agiren: auch sind in diesem Fall speciell zu rühmen die flores sulphuris in Pulver alle Abend zu geben: z. E.

Rec. Ocul. cancror. antimonii diaph.
Flor. sulphuris ana gr. VI. M. d. p. I. dos.

Die oedemata, welche bey Wunden vorfallen, rühren gemeiniglich von Erstickung derselben her, und werden gehoben, wenn man von innen heraus reiniget, und äusserlich digestiva, maturantia, und emplastra balsamica brauchet.

CAPVT XXIX.

De Hydrocephalo.

Von der Wassersucht des Kopfes.

§. I.

Die Wassersucht des Kopfes, oder der Wasser-Kopf, ist eine Aufschwellung des Kopfes von denen in selbigen stockenden und extravasirten sero und lympha. Solche extravasation des

seri

seri geschicht entweder 1) zwischen der äussern Haut und dem pericranio, oder 2) zwischen diesem und dem cranio, oder 3) zwischen dem cranio und dura matre; oder 4) zwischen der dura und pia matre; oder 5) in dem Gehirn selbst, und zuweilen, jedoch selten, in dem cerebello. Und diesemnach wird der Wasser-Kopf in den innerlichen und äusserlichen abgetheilt; unter diesen werden die 2. ersten, unter jenen die 3. letzten Arten begriffen.

§. 2.

Die Kennzeichen der ersten Art eines Wasserkopfes fallen so fort in die Sinne; denn es ist eine erhabene, manchmal sehr grosse und weiche Geschwulst zu bemerken; welche am Licht durchsichtig ist; die äussere Haut ist etwas gespannet, und wenn man drauf fühlet, kan man zwar das Schwappern des Wassers gewahr nehmen; allein das unterliegende cranium öfters nicht fühlen. Wenn aber das Wasser mehr zwischen dem cranio und pericranio stocket; ist die Geschwulst härter anzufühlen, und ein spannender Schmerz damit verknüpft: doch sind bey beyden Arten weder die Sinnen, noch die Vernunft laedirt. Bey dem innerlichen Wasserkopf fühlet man äusserlich das cranium, und zwar bey der ersten Art desselben sind die suturae und sonderlich die fontanella, folglich die Knochen des Haupts sehr auseinander getrieben, und die Augen thränen beständig; bey der andern Art sind ins besondere die Augen sehr aufgeschwollen und tretten heraus; bey der dritten Art ist der Kopf sehr schwer, fällt immer vorwärts; der Gebrauch derer Sinnen und des Verstandes cessirt, und der übrige Leib

zehret mehr und mehr ab. Daher es sehr merkwürdig ist, was Tulpius Lib. I. obs. 24. von einem Knaben erzehlet, der bey einem innerlichen Wasserkopf von letzterer Art seine Sinnen und Verstand noch beysammen gehabt, und munter gewesen: da doch sonst dergleichen Patienten schlaffsüchtig zu seyn pflegen.

§. 3.

Eigentlich sind beyde Arten von Wasserköpfen nur neugebohrnen Kindern und jungen Knaben gemein: doch findet man auch Exempel, daß Erwachsene nach gewaltthätigen Ursachen diesen Zufall, aber nur äusserlich, bekommen. Die nächste und unmittelbare Ursach aller Arten des Wasserkopfs ist eine extravasation der lymphae zwischen gedachte Theile. Die vorhergehende Ursachen sind entweder schon in Mutterleibe vor der Geburt vorgegangen, und beruhen in gewaltigen Stossen, Fallen und Schlagen auf den Leib der Mutter; daher die Kinder den Wasserkopf mit auf die Welt bringen: oder sie passiren in der Geburt selbst, durch ein unvorsichtiges Begreiffen und Drücken des Kopfes von der Hebamme, oder wenn bey schwerer Geburt der Kopf des Kindes lange ausser der Mutterscheide hänget, und diese sich um den Hals zuschliesset. Denn so geschicht es, daß der Zufluß des Blutes per arterias carotides, die tiefer liegen, nach dem Kopf zu zwar fortdauret; desselben Rückgang aber durch die venas jugulares wird gehemmet; folglich sammlet es sich im Haupte häuffig an, und extravasirt endlich die wäßrige portion. Solchergestalt

ist

ist bekannt, daß man bey Hunden durch eine ligaturam der venae jugularis gleich einen hydrocephalum, durch die ligaturam venarum cruralium aber geschwollene Füsse produciren könne. Nach geschehener Geburt kan ein hydrocephalus durch gewaltthätige Ursachen entstehen, doch mehr ein äusserlicher; wie denn solches bisweilen bey erwachsenen Personen, und vielmehr bey zarten Kindern, da alles noch sehr weich ist, geschehen kan. Bey dem innerlichen Wasserkopf ist das Gehirn von extravasirten sero durch und durch angefüllet, so daß Hildanus dasselbe bey Lichte ganz durchsichtig observirt hat, und Tulpius erzehlet L. 1. obs. 24. von einem fünfjährigen Knaben, daß nach seinem Tode über 5. Pfund Wasser in cerebro gefunden worden.

§. 4.

Der Wasserkopf ist überhaupt ein gefährlicher affect, welcher sich eben nicht gar zu lange trainirt, sondern einen baldigen Ausgang entweder zum Leben oder Tode gewinnet. Insbesondere aber ist nach des Paraei Meynung Lib. VII. cap. 1. und der allgemeinen Erfahrung der innerliche Wasserkopf ein incurables malum; und ist der Tod nicht gar weit mehr, wenn sich eine Schlafsucht, oder vollends eine Epilepsie dazu einfindet. Was den äusserlichen betrift, so findet die Cur bisweilen statt: jedoch, wenn er gar zu schleunig zunimmt, ist es kein gar gutes Kennzeichen.

§. 5.

Solchergestalt muß die nun zu beschreibende Cur nur vom äusserlichen Wasserkopf verstanden wer-

den; massen zur Heilung des innerlichen weder Hülfe noch Rath übrig ist. Die Cur solte demnach billig mit innerlichen medicamenten sowohl angefangen, als secundirt werden: allein es kostet Kunst bey so zarten Kindern dergleichen anzubringen. Jedoch thut man, was man kan, und gibt sowohl dem Kinde selbst, als der stillenden Mutter laxantia; unter welchen man denen Kindern selbst ein laxier-Pulver aus der resina jalappae mit Mandeln wohl abgerieben, und mercurio dulci sicher und ohne Schaden geben kan: z. E. einem Kinde von etlichen Wochen dienet folgendes:

Rec. Resin. jalapp. cum amygdal. tritae gr. ß.
mercurii dulcis gr. iß.
sacchari finissimi gr. IV. M. d. p. 1. dosi.

Hiernächst dienen innerlich resolventia, diuretica und diaphoretica, welche man lieber denen Müttern geben muß.

§. 6.

Aeusserlich versucht man erstlich sein Heil mit zertheilenden und stärkenden Mitteln, dazu man eben diejenige remedia, die im vorigen Capitel benennet worden, brauchen, und in cataplasmatibus appliciren kan. Timaeus à Guldenklee recommendirt folgendes cataplasma:

Rec. ℥ rad. cucum. asin.
irid. florent. ana ʒß.
sem. cumini ʒj.
Farin. fabar. ʒij. F. cum melle anthosato cataplasma.

Scul-

Scultetus rühmet ein cataplasma aus zerstossenen Schnecken; und aus denen speciebus discutientibus et nervinis als maiorana, rore marino, origano, serpillo, pulegio, salvia, chamomilla, lavendula kan man auch cucuphas, oder Kräutermützen machen, und diese entweder trocken, oder mit der aqua Reginae Hungar. spiritu matricali &c. befeuchtet, auflegen. Hiernächst thut auch sehr gut eine bandage, welche man à part zu diesem malo erfunden, und la Capeline genennet. Einige recommendiren vesicatoria aufzulegen, oder setacea und fonticulos im Nacken zu appliciren, ingleichen ein Niespulver von Majoran, maro vero, floribus liliorum convallium, cubebis und der castanea equina zu gebrauchen. Wenn alles nicht helffen will, so schreitet man zur operation, und machet an einem abhängigen Ort des Hauptes eine incision, die, wie einige wollen, tief seyn und nach der Quere gehen soll: Allein Heister verwirft solche, und räth vielmehr, an dem am meisten ausgedehnten Theile viele Schnitte nach der Länge herab zu machen, diese Wunden, durch eingelegte Carpie und Digestivsalbe, so lange offen zu halten, biß alles Gewässer ausgeflossen, und sie endlich vermittelst eines Wundbalsams zu schliessen. Allein es ist dieses bey erwachsenen Leuten noch eher zu admittiren, als bey Kindern; Denn ob gleich Forestus obs. Chirurg. L. III. obs. v. 2. casus erzehlet von Kindern, die an einem Wasserkopf durch gedachte operation curirt worden; so füget er doch selbst hinzu, daß man bey Kindern mit bloßen medicamenten weit sicherer gehe.

CAPVT XXX.

De Contractura et aridura.

Von der Schwindung der Glieder.

§. 1.

Es sind diese beyde Zufälle dergestalt miteinander verbunden, daß sie meistentheils aufeinander folgen. Die contractur ist eine solche Zusammenziehung derer festen Theile, oder eines Gliedes, dadurch dessen Bewegung gehemmet, und die Nahrung verhindert wird. Die aridura aber, oder das Schwinden der Glieder, ist eine Abzehrung derselben, welche auf die contracturam erfolget. Die Kennzeichen von beyden Zufällen fallen in die Augen, und brauchen keiner Erklärung.

§. 2.

Beyde Zufälle werden gemeiniglich von einem Mangel des zulänglichen Einflusses derer Lebensgeister derivirt: da ich aber diese überhaupt nicht statuiren kan, so fällt bey mir solche theorie weg. Ich glaube vielmehr, daß die nächste Ursach der contractur eine spasmodische Zusammenziehung seye, welche in denen fleischichten, häutigten und tendinösen Theilen festen Sitz, und überhand genommen. Denn dadurch werden gedachte Theile in ihrer gehörigen Bewegung gehindert; und indem zugleich die Gefässe, welche sowohl Blut, als andere Säfte führen, zusammen gezogen werden,

wird

wird der hinlängliche Einflus des Bluts und Nahrungssaft gehemmet; daher die Theile abzehren, einschrumpfen, und eine vollkommene Schwindung, oder aridura, generirt wird. Doch kan auch eine Schwindung ohne vorher gegangene contractur entstehen; wenn bey vorfallender Verwundung, laesion, Geschwür ꝛc. die den Nahrungssaft führende Gefässe zerrissen werden. Beyde Zufälle sind hartnäckigt, und wenn sie eingewurzelt, lassen sie sich nicht so leicht wegbringen.

§. 3.

Die Cur derer contracturen bestehet in einer Erweichung und relaxation der krampfigten Zusammenziehung. Hierzu sind am geschicktesten die innerlichen antispasmodica, und insonderheit die warmen Bäder, welche die etwan verstopften kleinen Blutröhren kräftig eröfnen, und den Krampf vertreiben. Kunckel macht grosses Rühmens von seinen morsulis, die aus dem rohen antimonio gemacht werden; und sie sind gewiß in manchen Fällen nicht zu verwerffen. Aeusserlich dienen erweichende Mittel, doch müssen dieselben mit stärkenden versetzt werden. Die Bäder sind hier sehr wohl zu brauchen; und kan man nach selbigen die Glieder mit einem linimento, aus erweichenden und stärkenden Oelen versetzt, gebrauchen.

§. 4.

In der Schwindung muß man das Glied mit warmen Tüchern wohl reiben; kräftige Bähungen und Bäder gebrauchen, den Theil mit stärkenden spiritibus, z. B. dem spiritu formicarum, lumbricorum, serpilli, matricali, salis armoniaci,

der

der essentia succini, castorei, balsami peruviani u. s. f. bestreichen, und in warme geschlachtete Thiere öfters stecken. Wenn eine grosse Lähmung und Unempfindlichkeit des Theils sich einfindet; pflegt man die Haut mit Neßeln zu peitschen, Schröpfköpfe, und andere Dinge, so die Haut roth machen, wie auch vesicatoria manchmal aufzulegen.

LIB. II.

De Vulneribus.

Von denen Wunden.

CAPVT I.

Von der Cur der Wunden überhaupt.

§. 1.

Man nennet eine frische Wunde eine laesionem continuitatis in festen, dabey weichen Theilen, oder eine Zertrennung desjenigen, was ganz seyn sollte, welche durch äusserliche instrumenta mit darauf folgenden Blutfluß ist verursachet worden. Und diese Beschreibung unterscheidet auch eine Wunde vom Geschwür: Denn dieses ist zwar auch eine laesio continuitatis, die aber 1) nicht durch instrumenta geschehen; und 2) gemeiniglich nur in glandulösen, tendinösen und häutigten Theilen sich äussert; wiewohl sie auch bisweilen aus übel tractirten Wunden in fleischichten Theilen entstehen können.

§. 2.

Die Wunden sind sehr unterschiedlich, und muß derselben Unterscheid auch nur darum gemerket werden, damit man in Beschreibung dererselben nichts versehe: denn sie werden eingetheilet in tiefe, und die nur an der äussern Haut geschehen; in hohle und schieffgehende, und ebene; in grosse oder breite, und kleine oder runde; in gerissene, gestossene, gehauene

gehauene, gebissene, gequetschte ꝛc. in einfache und zusammen gesetzte, diese sind mit Beinbrüchen, oder Verrenkungen derselben verknüpfft; in Fleischwunden, und solche, die in tendinöse Theile und Gelenke penetrirt.

§. 3.

Die Kennzeichen einer äusserlichen Wunde sind offenbar, diejenigen aber, welche in innerliche Theile penetrirt haben, machen öffters grosse Schwürigkeit zu erkennen, welcher Theil laedirt worden ist. Die Hauptzufälle aber, die zu denen besonders grossen Wunden schlagen, sind vornemlich 1) eine inflammation, 2) ein oedema, 3) ein scirrhus, 4) caro luxurians, 5) febris vulneraria, Wundfieber, 6) spasmi und convulsiones, und 7) bisweilen der heisse und kalte Brand. Die inflammationes entstehen gerne bey Wunden, die nicht genug geblutet haben, oder zu fest verbunden sind. Oedemata äussern sich, wenn die Wunde in glandulöse oder tendinöse Theile gerathen, und ein allzufester Verband adhibirt worden, insonderheit bey cachectischen und cacochymischen Personen. Ein scirrhus entstehet vom Mißbrauch derer adstringentium, der Harz- und Bruchpflaster. Wildes Fleisch wächset in Wunden, die nicht egal gereiniget, oder mit Fettigkeit verschmieret werden. Ein Wundfieber ereignet sich bey grossen Verwundungen, entweder wenn die haemorrhagie zu frühzeitig gestopfft, und doch keine Ader gelassen worden, oder wenn sich ein sehr hefftiger Schmerz und Entzündung dabey findet. Spasmi und convulsiones tragen sich bey Wunden zu, da sensible Theile, nerven, Flechsen, membranen ꝛc. mit sind laedirt worden. Der heisse und kalte Brand endlich ist bey gerissenen und gequetschten Wunden zu befürchten.

§. 4.

§. 4.

Die Ursachen der Wunden sind abermal äusserliche: und zwar 1) hauende, daher die gehauenen Wunden, 2) stossende, daher die gestossene Wunden, 3) bohrende, die mit Gewalt verknüpft sind. als z. E. Kugeln ꝛc. daher die geschossene Wunden. 4) Quetschende, da die fibrae und vasa mit Gewalt zerrissen werden; daher gequetschte Wunden. 5) Zackigte und dabey stumpfe instrumenta; daher gerissene Wunden. 6) Fressende und stechende, dahin gehören die corrosiva, das Feuer, die Giffte, das Stechen vergiffteter Thiere. 7) Gebissene Wunden, die durch den Biß eines erzürnten Menschen oder Thieres geschehen ꝛc.

§. 5.

Von der prognosi ist, so viel hieher gehört, zu merken, daß 1) gequetschte Wunden gar leicht den heissen und kalten Brand; 2) die Wunden der Gelenke eine synoviam, oder Gliedwasser; 3) die vergiffteten hefftige inflammationes und Fieber nach sich ziehen. 4) Gestochene Wunden sind gefährlicher als gehauene. 5) Wunden derer tendinösen, nervösen und glandulösen Theile sind schlimmer, als Fleischwunden. 6) Bey Leuten, die innerlich verletzte viscera haben, sind auch kleine Wunden gefährlich, und laufen offt tödtlich ab. Vid. Guillemeau Apol. pro Chir. pag. 143. 7) Aus frischen Wunden, die nicht gebührend tractirt und gereiniget werden, können bößartige Geschwür entstehen. Und 8) überhaupt ist also die Gefährlichkeit einer Wunde zu produciren, 1) aus denen dabey verknüpfften Zufällen, 2) aus dem Theil der verletzt ist, 3) aus der Grösse der Wunde, und 4) aus dem instrument, womit die Wunde geschehen.

§. 6.

§. 6.

Ehe ich zur Cur derer Wunden schreite, merke ich noch an, daß die Natur gar offt eine Wunde von selbst heile, und zwar auf folgende Art: Ihr liquor balsamicus und stypticus, damit sie die haemorrhagie stopffet, ist das Blut selbst; denn wenn die Verblutung genugsam geschehen, so wird durch eine subtile spasmodische Zusammenziehung die offene extremität eines Blutgefäses etwas zusammen gezogen, und von dem zurück bleibenden austrocknenden Blut gleichsam verstopft. Damit aber dieses zurückgebliebene ausser Bewegung stehende Blut nicht in die Fäulung gehe; so geschicht etne kleine inflammation, daher bey dergleichen Wunden so gleich nach Aufhörung der haemorrhagie ein Brennen und Röthe zu spüren, die gar offt mit fieberhafften Bewegungen verknüpffet ist. Wenn dieses einige Tage gedauret, entsteht ein abscessus, der rothe und subtile Theil des Bluts wird resorbirt, der dicke Theil geht, nebst denen zerrissenen fibris in eine Vereyterung, und nachdem hierdurch die Wunde gänzlich gereiniget worden, werden die fibrae, vermöge des zufliessenden Nahrungssafftes wieder geheilet.

§. 7.

Wenn des Chirurgi Hülffe zu Heilung einer Wunde erfordert wird: so hat er überhaupt folgende Stücke zu observiren, 1) daß er die Wunde reinige, und alle fremde in derselben steckende Dinge heraus schaffe, 2) daß er die Zusammenheilung der geschnittenen Theile, und die generation, einer guten Narbe befördere, und 3) alle dabey sich findende Zufälle recht tractire. Was denn die Reinigung der Wunde anlanget, so geschicht dieselbe, wenn 1) die darinn

rinn ſteckende Dinge heraus gebracht, und 2) das ſtockende Blut ſowohl in als neben der Wunde theils weggeſchafft, theils zertheilet wird.

§. 8.

Die in denen Wunden zuruck gebliebene Stücke von denen laedirenden inſtrumenten, die mit hinein gebrachte Stücke von Kleidern ꝛc. muß man, wenn es möglich, ſo gleich heraus zu ziehen trachten; entweder mit denen Fingern, oder mit einer ſubtilen Zange. Oefters fügt es ſich, daß dergleichen Dinge, inſonderheit Kugeln, nicht gleich dürffen heraus gezogen werden; da ſich denn der Chirurgus nach Beſchaffenheit der Umſtände richten muß. Z. E. Wenn eine ſtarke Geſchwulſt, Entzündung ꝛc. gegenwärtig, muß man ſelbige erſt demulciren; wenn die Wunde zu klein, und zu enge, muß ſie erweitert werden. Iſt die Wunde an einem haarigten Theil, muß man die Haare wegſcheeren, damit man die Pflaſter und andere bandagen commoder applici-ren könne. Ferner muß man alle andere Unreinigkeit, worunter auch die groſſen Stücken geronnenen Bluts gehören, durch einen etwa in warmen Wein getunkten Schwammen ſauber auswiſchen. Und wenn eine ſtarke haemorrhagie ſich dabey findet, muß man ſolche ſtillen nach der methode, die wir L. 1. cap. 1. gegeben haben.

§. 9.

Das in der Wunde ſelbſt ſtockende und coagulirte Geblüt muß man ſuchen zur ſuppuration zu bringen und auf ſolche Weiſe zu evacuiren. In ganz geringen und kleinen Wunden braucht man keines weitläuftigen Verbindens; und iſt genug, wenn man nach des Lindani recommendation bloß die

Blätter von Schelkraut auflegt. Sonst pflegt man die suppuration zu befördern, und die Wunde zu reinigen, entweder 1) digestiva, oder 2) essentias balsamicas, oder 3) decocta vulneraria zu gebrauchen. Unter denen digestivis ist das Beste, welches aus vitellis ovorum, melle und terebinthina gemacht wird: doch merke man bey dessen Gebrauch, 1) daß es nicht gar zu lange dörffe continuirt werden, damit die suppuration nicht gar zu stark geschehe, 2) daß man in blossen Fleischwunden mehr Hönig, und weniger terbenthin; bey Wunden tendinöser Theile aber, mehr terbenthin als Hönig nehme. Die essentiae balsamicae, welche aus myrrha, succino, balsamo Peruviano, oleo terebinthinae ꝛc. bereitet werden, schicken sich mehr zu Wunden, welche in tendinösen und glandulösen Theilen sich finden: und die decocta vulneraria, welche man aus hedera terrestri, veronica, alchymilla, pyrola, vinca per vinca, scordio, salvia ꝛc. machet, brauchet man gar nicht, wo nicht die Wunde tief und etwa gar in eine cavität gehet, dazu man mit digestivis nicht kommen kan. Das stockende Blut um der Wunde herum, welches leicht zu einer inflammation kan Gelegenheit geben, muß man zertheilen; und die hierzu dienlichen Mittel nennt man gemeiniglich defensiva. Solche sind das emplastrum diapalmarum, de spermate ceti, de meliloto, die camphorata, und wenn ja schon ein Anfang der inflammation sich äussern sollte, cataplasmata discutientia.

§. 10.

Die digestiva applicirt man bey einer Wunde vermöge derer sogenannten Wiecken, oder turundarum, welche damit bestrichen werden. Man machet

chet die Wiecke überhaupt entweder aus ausgezupfter oder geschabter Leinwand, oder aus gekochten Schwämmen, oder aus der radice gentianae rubrae. Die beyden letzten Arten nennt man auch Quellmeisel, und werden selbige nur in solchen engern Wunden gebrauchet, welche zuwachsen wollen; welches Zuwachsen gedachte Quellmeisel durch ihr Aufschwellen verhindern. Ordinair aber braucht man bey den Wunden die aus geschabter Leinwand praeparirten Wiecken: Und obgleich einige Chirurgi derselben Gebrauch ganz und gar verwerffen wollen; so ist doch nicht zu laugnen, daß sie nicht ihren grossen Nutzen haben sollten, immassen man durch ihre Hülffe eine Wunde biß auf den Grund kan reinigen. Nur hat man dieses dabey zu merken, daß sie nicht über die Zeit gebraucht werden, damit sie nicht die Zubeilung der Wunde aufhalten; sondern wenn man siehet, daß die Wunde im Grunde rein ist, und heilet, muß man sie nach und nach kürzer machen und endlich gar weglassen.

§. 11.

Nach geschehener Reinigung der Wunde, muß man auf die Zusammenheilung derselben sehen. Und ob wohl selbige eigentlich ein Werk der Natur ist; so kan doch der Chirurgus zu der Beschleunigung selbiger sehr vieles beytragen. Nemlich, man muß die Leffzen der Wunde, wenn sie weit auseinander stehen, suchen zusammen zu bringen, entweder 1) durch Binden, oder 2) Hefftpflaster, oder 3) durch eine Nath. Das Binden geschicht durch eine hierzu besonders erfundene bandage, und findet nur in denen Wunden, welche in die Länge oder etwas schräm geschehen, statt; denn die in der Queere werden dadurch mehr erweitert. Es muß der Band

nicht allzulocker seyn, sonst hilfft er nichts; auch nicht allzufeste, sonst verhindert man den affluxum suppuratorium, und vermehret hingegen die stasin humorum; daher die Chirurgi sagen: Der Schaden sey erstickt. Wo das Binden nicht statt hat, versucht man die Hefftpflaster; Dergleichen sind das empl. ad rupturas, diapalmarum, und andere stark klebende, welche aus gummi arabico, tragacantha, mastiche, thure, sarcocolla mit oleo hyperic. und albumine ovorum können gemacht werden. Wenn auch die Hefftpflaster nicht wohl angehen, als z. E. in manchen Wunden des Gesichts, und die biß auf den Knochen penetriren: so pflegt man die Nath zu Hülffe zu nehmen, und die Wunde zuzunähen. Einige, als Agricola, wollen das Hefften derer Wunden ganz verwerffen, und glauben durch ihre Heftpflaster eben so viel ausrichten zu können: allein es ist nicht zu läugnen, daß nicht casus vorkommen sollten, welchen man auf keine andere Weise, als durch die Nath beykommen kan.

§. 12.

Wenn es aber eine grosse Wunde ist, und vieles von denen fibris verlohren gegangen: muß man dieselbe, ehe man sie heftet, mit sarcoticis tractiren; welche zwar nicht selbst den Wachsthum des Fleisches machen; sondern nur die impedimenta, die solchen hemmen, aus dem Wege räumen. Dergleichen sind die balsama vulneraria, und essentiae balsamicae, womit man Carpey anfeuchtet, und dadurch die Höhle anfüllet; darüber aber emplastra sarcotica als das stypticum Crollii, Opodeldoch, Catholicum Burrhi ꝛc. leget. Wenn die Wunde bald zugeheilet, so erlanget man eine gute und gleiche Narbe 1) durch etwas festere Zusammenzie-

hung

hung des ganzen Verbandes; 2) durch application trockener Carpey, oder 3) trockner Pulver; dergleichen folgendes seyn kan:

Rec. sanguin. dracon. Thuris,
sarcocoll. aloes ana. M. f. pulvis.

§. 13.

Wie man denen Zufällen, welche oben §. 3. erzehlet worden, begegnen soll; ist bey denen besondern Abhandlungen gezeiget worden. Uberhaupt merke man noch, daß man bey denen Verwundeten 1) wenn sie sehr vollblütig sind, und die Wunde nicht genugsam geblutet hat, müsse eine Ader am Fuß öffnen. 2) Die Verstopfung des Leibes durch Clystiere, oder gelinde laxantia verhindern. 3) Das Wallen des Blutes, durch absorbirende Pulver, mit nitro versetzt, oder kühlende Tränkgen, dämpfen, 4) den Patienten in gleicher Wärme, und beständiger Ausdünstung erhalten; und 5) sonderlich allen Zugang der Lufft zu der Wunde aufs möglichste verhindern. Auch soll man 6) nicht ohne Noth gar zu offte verbinden; sondern nach Beschaffenheit der Umstände täglich ein- oder zweymal.

§. 14.

Endlich ist auch noch folgendes zu merken: Ein Licht-brauner Rand, und weisse Haut um die Wunde ist gut, und bedeutet baldige Heilung. Ein dunkelbrauner Rand bedeutet verstockt Geblüt. Ein harter rother und geschwollener Rand mit Hitze, bedeutet inflammation: Blasser Rand hingegen, mit einiger Geschwulst, darein man Gruben drücken kan, bedeutet ein oedema: Schwarzer Rand mit grossen Gestank und Unempfindlichkeit in der Wunde, auch anhaltenden Frost des Patienten, bedeutet ei-

nen bevorstehenden kalten Brand. Weisser und dabey dünner Eyter, wie saure Milch, zeiget an, daß der Patient an einem Theil des Leibes einen Fluß habe; gar zu rother Eyter zeigt eine laesion derer Blutgefässe; dünner Eyter wie Fleischfarbe, zeiget eine scorbutische Unreinigkeit derer Säfte an: und wenn sich zu solchen dünnen Eyter ein Fieber gesellet, ists eine schlimme marque: Hingegen ein dicker Asch-färbiger Eyter ist gut, und zeigt eine baldige Heilung der Wunde an. Zu letzt findet sich nur eine dünne klebrichte Feuchtigkeit, welches eben der Nahrungssaft ist, dadurch die Wunden zusammen geheilet werden.

§. 15.

Da im vorhergehenden der Nathen oder futuren Meldung geschehen, wodurch die zertrennten Theile wieder nahe an einander gebracht werden, damit sie sich desto leichter vereinigen können: So wollen wir ihre verschiedenen Arten, und wie man in Verfertigung derselben verfahren müsse, kürzlich beschreiben.

Die erste und uneigentlich sogenannte sutura sicca oder trockene Nath findet nur bey nicht allzugrossen und tiefen Wunden Statt, und muß bey Wunden des Gesichts, wo möglich, den übrigen Nathen vorgezogen werden, weil diese gar leichtlich kleine Narben zurücklassen. Man bedienet sich dazu stark klebender Pflaster, z. B. des emplastri diapalmae mit ein wenig Terbenthin vermischet, des emplastri ad rupturas u. s. f. oder auch eines starken Leims. Diese Dinge streichet man auf starke Leinwand; schneidet sodann längliche Stücke daraus, die sowol an den beyden Enden breiter, in der Mitte aber etwas schmäler, als auch nach Beschaffenheit der

Wun-

Wunde lieber zu lang, als zu kurz seyn müssen; klebet den einen halben Theil des Pflasters an der einen Seite der Wunde fest an die gesunde Haut an; drucket hierauf die Lippen der Wunde mit den Fingern wol und gleich zusammen, und klebet hernach auch die andere Helfte des Pflasters auf der anderen Seite der Wunde recht fest an. Wenn die Wunde groß ist, oder auch eine mehrere Festigkeit nöthig zu seyn scheinet; so kan man auch mehr dergleichen Pflaster neben einander, kreutzweise u. s. f. anlegen. Weil es bisweilen nöthig ist, nach der Wunde zu sehen, ohne jedoch die Heftpflaster ganz wegzunehmen; so kan man auf jeder Seite der Wunde ein Pflaster befestigen, und sodann beyde vermittelst eines durchgezogenen starken Fadens zusammen binden, den man nach Erfordern der Umstände auf- und zuknüpfet.

§. 16.

Die zweyte Art der Nath, welche auch zu den futuris cruentis gehöret, ist die Knopfnath, sutura nodosa sive interscissa. Sie wird bey grossen Wunden gebraucht, wo die Heftpflaster nicht genugsame Festigkeit verschaffen können. Man bedienet sich dazu einer krummen, starken, scharffen und mit einem doppelten oder vierfachen gewächsten Faden versehenen Nadel, welche man ohngefehr eines Fingers breit von der einen Lippe der Wunde hinein und biß auf den Grund hinab, von hier aber auf der andern Seite wieder nach aussen zu sticht; so daß beyde Stiche einander gerade gegen über stehen. Hierauf nimmt man die beyden Ende des Fadens, lässet die beyden Lippen der Wunde von einem Gehülffen genau zusammen drucken und knüpfet über einer auf die Wunde gelegten kleinen Com-

preſſe, einen Knoten und über dieſen eine Schleife, damit man den Band, im Fall der Noth, feſter zuziehen oder auch nachlaſſen könne. Bey groſſen Wunden muß man dieſe Nath an zwey, drey, auch wol mehrern Orten machen, doch ſoll eine jede eines Zolls breit von der andern entfernet ſeyn. Wenn man endlich nach einigen Tagen wahrnimmt, daß ſich die Lippen der Wunden wol mit einander vereiniget haben; ſo ſchneidet man den Faden unter dem Knoten ab, und ziehet ihn vorſichtig heraus, damit die annoch ſchwache Vereinigung nicht wieder getrennet werde.

§. 17.

Die Zapfennath, ſutura clavata, iſt die dritte Art der ſuturen. Ihren Namen hat ſie von den kleinen runden Stückchen Holz oder hölzernen Zapfen bekommen, die man ſonſten dabey gebrauchte, an deren Statt man ſich aber heut zu Tage zweyer in der Dicke eines Federkiels zuſammen gerollter und mit Wachs überzogener Stücke Leinwand oder Taffent bedienet. Sie wird von den neueſten Wundärtzten, bey ſehr groſſen und tiefen Fleiſch- und Bauchwunden, noch der Knopfnath vorgezogen, und folgender maſſen verfertiget: Man nimmt einen ſtarken, doppelten und gewächſten Faden, ziehet ſolchen mit ſeinen beyden Enden zugleich durch das Oehr einer groſſen, krummen Nadel, dergeſtalt, daß derjenige Theil des Fadens, der nicht durch das Nadelöhr gezogen worden, eine Schlinge machet, und ſticht ſodann, wie bey der Knopfnath, auf der einen Seite der Wunde hinein, und auf der andern wieder heraus. Dieſes wiederholet man bey groſſen Wunden, in gehöriger Weite, zum andern und drittenmal; ziehet hierauf die

Fä-

Fäden aus den Nadeln, stecket durch die vorgedachten Schlingen die schon oben gemeldten zusammengerollten und mit Wachs überzogenen Stückchen Leinwand, lässet einen Gehülfen die Lippen der Wunde wol zusammen halten, leget auf der andern Seite der Wunde zwischen die beyden Ende der Heftfäden ein gleiches gewächstes Stückchen Leinwand, und knüpfet darauf einen festen Knoten, über diesen aber eine Schleife.

Garengeot verfähret hiebey etwas anderst: Er nimmt nemlich einen sechs- oder achtfachen gewächsten Faden, ziehet solchen vermittelst einer krummen Nadel, auf die gewöhnliche Art, durch beyde Lippen der Wunde, knüpfet sodann an dem einen Ende des Fadens einen Knoten, theilet den vielfach genommenen Faden in zween gleiche Theile, so entstehet daher ebenfalls eine Schlinge, worein er das zusammengerollte Stückchen Leinwand stecket. Das andere Ende des Fadens, auf der entgegen gesetzten Seite der Wunde, theilet er gleichermassen in zween Theile, und verfähret übrigens auf die vorher schon gemeldte Weise.

§. 18.

Die übrigen Arten der Nathen, als die sutura tendinum, die Darm- oder Kürschners-Nath, sutura pellionum, die Bauchnath, gastroraphia, und die Nath zur Hasenscharte, sutura circumvoluta, sollen an andern Orten beschrieben werden. Wir wollen hier nur noch überhaupt erinnern, daß man die suturen bey alten, unreinen, stark entzündeten, gequetschten, vergifteten und Brustwunden, ingleichen wo grosse Blutgefäse und Nerven verletzet sind, gar niemals gebrauchen müsse.

LIB. II. Cap. II.

De Vulneribus sclopeto inflictis.

Von geschossenen Wunden.

§. 1.

Geschossene Wunden sind vor andern bedencklich und gefährlich; massen sie allezeit mit einer contusione und laceratione des laedirten Theils, und gar oft mit einer laceratione nervorum, tendinum, ja wohl fractura ossium verknüpfet; aber, was das schlimmste ist, mit einer gar geringen, auch öfters keiner haemorrhagie begleitet sind. Zu dem bleibet die unmittelbahre Ursach meistentheils in der Wunde sitzen; nemlich entweder Kugeln, oder allerhand Sorten von Schrot. Nachdem auch die Patienten entweder sehr vollblütig sind, oder unrein Blut haben; nachdem sind die Zufälle, die dazu schlagen, verschieden und hefftiger.

§. 2.

Diese Wunden, wenn sie mit Kugeln gemacht worden, sind rund, diejenigen ausgenommen, die von einer Dratkugel infligirt werden: von Schrot aber wird der laedirte Theil ganz zerrissen. An der Farbe sind sie meistentheils blaugrünlicht, mit grossen Schmerzen, Brand, Geschwulst und inflammation verknüpft: gleich Anfangs, nach geschehener Verwundung haben die Patienten an dem laedirten Theil eine Empfindung, als wenn was schweres darauf gefallen wäre; wie denn auch diese Wunden

den weit langsamer suppuriren, als die gehauenen, oder gestossenen. Jene sind auch gefährlicher als diese; und nachdem sie in den Cörper selbst penetrirt, und diesen oder jenen partem vitalem laedirt haben, nachdem sind sie gefährlich, oder gar tödtlich. Wenn eine grosse Zerquetschung mit zugegen, so hat man allen Fleiß anzuwenden, daß kein heisser Brand dazu komme: und wenn Nerven oder tendines mit laedirt sind, schlagen leicht convulsiones dazu.

§. 3.

Das allererste, so ein Chirurgus bey dieser Verwundung zu thun hat, ist, daß wenn er frisch zum Patienten kommt, ehe eine hefftige inflammation dazu geschlagen, er sogleich die heterogenea, so ferne sie nicht zu tief hinein gedrungen, als die Lappen von Kleid, und Hembd, Papier, Stück Eisen, Kugeln, Schrott, Splitter, zerquetscht Fleisch, ꝛc. entweder mit der Hand, oder einen instrument wegbringe. Bey solcher operation soll der Patient, wo möglich, diejenige Stellung des Leibes annehmen, die er etwan bey empfangener Wunde gehabt hat; dabey sich so stellen, oder legen, daß die Kugel gegen die Oefnung der Wunde eine bessere Senckung bekomme: Bey Senckung derselben, wenn die Oefnung zu klein, kan man auch bisweilen an dem geschwollenen Ort, durch einen Schnitt, dieselbe heraus holen. Jedoch läßt man den kleinen Hasenschrot lieber heraus schwären. Was den Gebrauch der magnetischen Pflaster anlanget, so können dieselben statt haben, wo die Oefnung so beschaffen, daß die Kugel füglich heraus komme.

§. 4.

§. 4.

Der andere Punct, worauf man zu sehen hat, ist, daß man bey Verwundungen grosser Blutgefäse, die daher entstehende heftige haemorrhagie auf eine geschickte Art, vornemlich aber, wenn es möglich ist, durch binden des Gefäses stille, und wenn zugleich ein Knochen mit zerbrochen worden, solchen gehörig einrichte. Der dritte Punct, welchen die ältern Chirurgi bey diesen Verwundungen besbachtet haben, ist die sogenannte Brandlöschung gewesen; welche sie Anfangs mit Eingiessung hitziger Oele, und hernach kühlender Salben tentirt haben; aber beydes mit mißlichen Ausgang. Man substituirt dieser Brandlöschung mit mehrerm Grunde eine tüchtige suppuration, und defendirt die benachbarten Theile mit guten discutientibus vor der zu befürchtenden inflammation. Solchergestalt kan man bey starken Quetschungen, den verletzten Ort tief schröpfen, und hernach die gewöhnlichen digestiv-Sälbgens, mit dem balsamo vulnerario des Herrn Hofrath Stahls versetzt gebrauchen; doch so, daß man an einem parte sanguinea mehr die essentiam myrrhae; an parte tendinosa und ligamentosa aber mehr von der essentia succini nehme. Man kan auch mit diesem balsamo des Agricolae Brandsalbe, welche aus aqua calcis vivae, cremore lactis et melle besteht, versetzen. Einen dem balsamo vulnerario Stahlii gleichen effect thut auch das magistrale Hildani; welches, zumahl bey grosser contusion in weniger portion dem digestiv kan zugesetzet werden. Und durch diese Mittel kan man gedachte Wunden am sichersten heilen; und hat man daher den berühmten balsamum de Catellis des Paraei gar nicht nöthig. Uber die Wunde

legt

legt man das emplaſtrum ſtypticum Crollii; und darüber ad defendendum ein emplaſtrum diſcutiens largiter camphoratum, oder ſaturninum, oder ein kräfftig cataplaſma, wie man denn z. E. einen Umſchlag ex ſpiritu vini camphorato, aqua calcis vivae, und trockenen Campher darinnen ſolvirt, mit gar guten Nutzen gebrauchen kan.

§. 5.

Die ſetacea oder Durchzüge, welche einige, vornemlich der Alten, bey Schuß-Wunden, die durch und durch gehen, gebraucht haben, kan man miſſen, und an deren Stelle gute turundas mit balſamicis angefeuchtet gebrauchen. Innerlich hat ein Chirurgus bey Zeiten dem Wundfieber, ſo gar gemein zuſchläget, zu begegnen mit alexipharmacis und temperantibus nitroſis, ja ſelbſt durch den öftern Gebrauch des corticis peruviani; hauptſächlich iſt auch auf die Oefnung des Leibes und Erhaltung der Kräfte zu reflectiren, und der allzuheftige Schmerz durch dienliche Mittel zu lindern. Wenn endlich die Quetſchung des Gliedes ſo heftig iſt, daß auch die darunter liegenden Knochen zermalmet ſind, und man alſo eheſtens den kalten Brand befürchten muß: iſt der beſte Rath, daß man das ganze Glied abnehme.

LIB. II. Cap. III.

De Vulneribus partium nervosarum et tendinosarum.

Von denen Wunden derer Flechsen und Nerven.

§. 1.

Indem wir hier von denen Wunden der ohnblutigen Theile, oder des weissen Geäders, nemlich derer Nerven, Flechsen und Sähnen handeln wollen; begreiffen wir unter denenselbigen nicht allein die puncturam nervorum, da die Nerven durchstochen sind, und nicht ganz entzwey geschnitten; sondern die Wunden derer Gelenken, als in welchen nichts als benannte ohnblutige Theile liegen. Die Alten hielten die Wunden der Gelenke vor maligna und gleichsam vergiftet, pur darum, weil es so schwer und bedenklich mit derselben Heilung zugehet.

§. 2.

Man erkennet jetzt gedachte Wunden, theils an dem Ort, in welchem sie sich finden, theils auch an denen Zufällen, die damit verknüpfet sind. Der Ort fällt theils unmittelbahr in die Sinne, theils muß die anatomische Erkänntniß denselben determiniren. So kan man z. E. wenn nach einer Aderläß schlimme und ungewöhnliche Zufälle sich ereignen, bald aus der Lage des Orts erkennen, ob ein nervus laedirt sey, wenn man weiß, ob Nerven

ven in der Gegend liegen. Daher theilt man auch die puncturam nervorum in eine manifeſtam, oder ſolche, die in die Sinne fällt, und coecam, oder ſolche, die man aus andern Umſtänden erkennen kan. Hiernächſt erſiehet man auch bald aus der Heftigkeit der Zufälle, und insbeſondere der anhaltenden Schmerzen, welche bisweilen gar convulſiones nach ſich ziehen, daß ein nervöſer Theil laedirt ſey.

§. 3.

Es geſchehen dieſe laeſiones derer ohnblutigen Theile nicht allein durch die im erſten Capitel erwehnten Urſachen; ſondern auch durch unvorſichtiges Aderlaſſen, ja auch durch ſcharfe ulcerationes, die um ſich greiffen, und dieſe Theile endlich anfreſſen. Dieſe Wunden des weiſſen Geäders, werden allemahl ſchwerer und langſamer curirt als andere; und wenn man ſie nicht durchgehends gleich reiniget entſtehen gern Gliedſchwämme. Die punctura nervorum und tendinum iſt wegen derer zuſchlagenden convulſionum jederzeit gefährlicher, als derſelben völlige Zerſchneidung: doch ſind comparative die Wunden derer tendinum nicht ſo gefährlich als derer Nerven ſelbſt. Die Wunden derer Gelencke hielten die Alten deswegen vor maligna, weil ſie wegen derer verknüpften Schmerzen und Verletzung derer vaſorum ſchwere Zufälle, inflammationes, gangraenam, heftige haemorrhagias, und ſynoviam nach ſich ziehen.

§. 4.

Die Cur dieſer Wunden beſtehet gleichfals überhaupt in der Reinigung und Zuheilung dererſelben; nur ſind dabey beſondere cautelen zu beobachten.

Wenn

Wenn etwa beym Aderlassen ein nervus mit ist etwas getroffen worden, welches man aus dem darauf folgenden Schmerz und Geschwulst des Theiles urtheilen kan; so ist am besten, daß man gleich das oleum therebinthinae drauf schmiere; wodurch sich solche geringe Verletzungen bald heben lassen. Bey andern heftigern Verwundungen aber kommts darauf an, daß man die ulcerationes acriores wozu diese Wunden sehr geneigt seyn, abwende Dieses geschicht, wenn man 1) immediate in die Wunde infundirt efficaciora balsamica, z. E. den balsamum vulnerarium Stahlii, darinnen die essentia succini mit dem oleo therebinthinae praevalirt, nemlich zu ℥ß. ess. succin. nimmt man 20. bis 30. Tropfen von oleo therebinthinae. Ferner dienen die etwas penetranten resinosa, als Gummi-Elemi, Tacamahaca, carannae, balsamus Peruvianus, oleum lavendulae, spicae, succini, cerae, laurinum, petrae, und bisweilen, wo sich fungi ansetzen, oleum Philosophorum. Wie denn auch das blosse Ohrenschmalz, in diesen Fällen ein kräftig Mittel ist. Man merke aber, daß 1) die balsama warm müssen applicirt, 2) die scharfen resinosa mit etwas vitellis ovorum distemperirt werden: daher man auch die essentias vulnerarias lieber vorher etwas evaporirt, damit das scharfe und spiritueuse Wesen davon verraucht, 3) andere Fettigkeiten und Oele sind schädlich, denn sie machen die ulceration schärffer. 4) Uber diese Dinge legt man emplastra balsamica als das stypticum Crollii, Opodeldoch, catholicum Burrhi &c. 5) drum herum nervina, discutientia, camphorata. Z. E. ein cataplasma von der herba scordii, absinthii, abrotani, origani; floribus sambuci, chamae-

chamaemeli u. ſ. f. mit Wein gekocht, und warm aufgelegt.

§. 5.

Man hat in dieſen Wunden beſonders dahin zu ſehen, daß die ſanioſa und ichoroſa materia ihren freyen Ausgang habe: und weil es in der punctura nervorum coeca meiſtentheils hieran fehlet, ſo kommts auch, daß dieſelbe gefährlicher iſt, als die manifeſta. Wenn bey einer bloſſen Einſchneidung eines Nerven oder tendinis, wegen derer heftigen Schmerzen convulſiones, und andere üble ſuiten zu befürchten ſind; iſt es zuweilen nöthig den tendinem oder nervum gar durchzuſchneiden: maſſen beſſer iſt, lahm ſeyn, als gar ums Leben kommen, und weil man überdieſes einen zerſchnittenen tendinem, wann ſich die übeln Zufälle geleget haben, auch nach Verlauf etlicher Tage annoch wieder zuſammen heften kan; wie in dem folgenden §. gelehret werden wird. Wenn eine corruptio putredinoſa an denen Wunden dieſer Theile vorgefallen, welche man nicht zu befürchten hat, wenn man ſelbige mit obgedachten balſamicis tractirt: haben ſich die Alten derer cauteriorum bedienet. Allein ein verſtändiger Chirurgus wird leicht ſelbiger überhoben ſeyn können. Ich warne nochmahlen, daß man in dieſe Wunden keine gekochte Oele, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, bringe, als z. E. das oleum lumbricorum terreſtrium, caſtorei, anethi, hyperici &c. auch nicht die Fettigkeit der Thiere: wie denn auch die ſauren liquores zu vermeiden, und der freye Zugang der Luft zu der Wunde aufs möglichſte zu verhüten iſt.

§. 6.

Wenn die tendines zerschnitten sind, so kan man selbige öfters auf keine andere Art wieder zusammen bringen, als durch die Nath. Diese operation wollen sowohl unter denen ältern Medicis Galenus, als auch einige von denen neuern gänzlich verwerfen; allein da 1) durch selbige gar oft das Glied wieder brauchbar gemacht werden kan, und solches 2) viele Chirurgi mit Exempeln bekräftigen, von welchen ins besondere die Acta Erudit. Anno 1700. mens. Jan. pag. 23. und Wepferus tr. de cicuta Cap. 8. nachzulesen ist; wie ich denn auch selbsten dieselbe habe glücklich practiciren gesehen; so glaube ich, daß man sie allerdings in gewissen Fällen mit guten Nutzen gebrauchen könne. Die Art und Weise dieser operation besteht kürzlich in folgenden: 1) Man suchet das Glied zu beugen, und in eine solche Lage zu bringen, daß die beyden Enden des zerschnittenen tendinis nahe aneinander kommen, welche man auch bißweilen mit einer Zange unter der Haut hervor ziehen muß. 2) Um solches zu erleichtern, schmieret man den laedirten Theil mit emollientibus, als oleo lumbricorum terrestrium, vulpino, axungia humana &c. daß die Flechsen besser erweichet werden. 3) Hernach wird mit einer Nadel die eine extremität der Flechse entweder allein, oder mit der darüber liegenden Haut gefasset, 4) eben dieses thut man mit einer andern Nadel bey dem andern Ende der Flechse; 5) diese beyde starke und gewächste Faden werden aneinander gezogen und über einem untergelegten rund zusammengedrehten Stückchen Leinwand ein Knoten, auf diesem aber eine Schleife geknüpfet; wobey es jedoch bißweilen geschiehet, daß man öfters die völ-

lige

lige Zusammenziehung beym dritten auch vierdten Verband erst vollziehen kan. 6) Hierauf leget man balsamum Peruvianum mit Carpey, nebst einer guten compresse und bandage über die Wunde, und 7) hütet sich, daß man das Glied nicht ausstrecke, sondern immer in der Beugung erhalte. 8) Meistentheils bleibt die incommodität zurück, daß die Patienten an verletztem Ort entweder ein ganglion bekommen, oder einen immerwährenden Calender daran behalten.

§. 7.

Bey einer punctura nervorum coeca, die mit heftigen Zufällen verknüpft ist, muß man öfters, um recht zu der Wunde zu kommen, äusserlich die Haut durchschneiden, und hernach die Wunde gehörig tractiren. Innerlich muß man alle Unreinigkeiten, die sich im Leibe finden, theils durch den Stulgang, theils durch den Schweiß gelinde abführen: denn sonst pflegen dieselben zur Wunde zu schlagen, und machen die Schwärung länger und hartnäckiger.

LIB. II. Cap. IV.

De Vulneribus venenatis.

Von vergifteten Wunden.

§. 1.

Die vergifteten Wunden werden dem Leibe beygebracht entweder durch vergiftete instruments oder durch Bisse und Stiche, theils

vergifteter, theils rasender, theils auch zorniger Thiere. Die instrumente werden vergiftet, bald mit mineralischen, als arsenico, cobalto &c. bald mit vegetabilischen Säften, bald mit animalischen Giften, wodurch Degens, Dolche, Pfeile und Kugeln können inficirt werden; welche Kunst die Indianer wohl verstehen, und auch fleißiger exerciren als die Europäer. Die Thiere können durch ihre Stiche und Bisse vergiftete Wunden erwecken, wenn sie entweder selbst vergiftet sind, als z. E. Schlangen, Scorpionen, Taranteln ꝛc. oder wenn sie rasend sind, als z. E. rasende Hunde, Wölfe ꝛc. oder wenn sie durch Zorn aufgebracht werden: daher auch der Zorn mit Recht eine halbe Raserey genennt wird. Ja es können zornige und rasende Menschen durch ihre Bisse eben den Schaden thun.

§. 2.

Es kommen öfters die vergifteten Wunden in Betrachtung ihrer Größe in keine consideration; hingegen die dazu schlagende heftigen Zufälle sind es, welche anzeigen, daß mehr als eine blosse Verwundung gegenwärtig sey. Anfänglich sind sie öfters von allen symptomatibus frey, und machen einen Chirurgum sicher, daß er in der Hoffnung, es habe nicht viel zu bedeuten, die beste Gelegenheit verabsäumet. Die Zufälle solcher Wunden sind 1) eine blaue, dunkel und schwarze Farbe derer selben, 2) heftiger Schmerz, 3) ungewöhnliche Geschwulst, und Zufluß derer Feuchtigkeiten; 4) ganz dünner und schäumichter Eyter. 5) Innerlich kommen dazu Neigung zum Brechen, Schlucken, Herzensangst, Ohnmachten, Fieber, Raserey, convulsiones &c. Und ins besondere geben sich die Bisse toller Hunde und Wölfe, durch die darauf

erfol-

erfolgende hydrophobie, oder Wasserscheu kund. Jedoch soll ein Chirurgus nicht warten, biß sich diese Kennzeichen eingefunden; denn alsdann ist es öfters zu spähte, Hülfe zu schaffen: Er muß vielmehr aus denen verwundenden Ursachen, und hernach der Wunde selbst, welche sich gleich Anfangs anders als ordinaire Wunden verhält, urtheilen, daß eine Vergiftung mit verknüpft sey.

§. 3.

Wie die Gifte in menschlichen Cörper operiren, und wie folglich die vergiftete Wunden so bedenkliche suiten nach sich ziehen: kan hier nicht weitläuftig ausgemachet werden. So viel aber muß man merken, daß sie die flüßigen Theile zu einer putredinösen corruption oder würklichen Fäulniß disponiren, die festen aber und insonderheit nervösen Theile zu krampfhaften und convulsivischen Bewegungen anreitzen; und dadurch so gar das Gemüth zur desperation und Verwirrung bringen. Und eben diese Kraft eines Giftes hat der Speichel derer sowohl rasenden, als auch erzürnten Thiere und Menschen: denn derselbe wird durch den Zorn, oder Raserey gleichsam exaltirt und jährend gemacht. Ist nun solche giftige materie noch nicht mit ins Blut gegangen, sondern steckt noch in der äusserlichen Wunde, so ists gut, und man kan demselben in Zeiten begegnen: ist sie aber würklich mit ins Blut gegangen, so ereignen sich benannte innerliche Zufälle, ja es folget nicht selten ein tödtlicher Ausgang.

§. 4.

Die vergifteten Wunden sind die allergefährlichsten, und können den heissen und kalten Brand nach

sich ziehen, sonderlich in vollblütigen Personen. Daher muß man je eher je lieber zur Cur schreiten, und seine erste und vornehmste Sorge seyn lassen, das Gift aus der Wunde zu bringen, und den Fortgang der Fäulung zu unterbrechen. Zu solchem Ende muß man das Bluten der Wunde nicht gleich mit adstringentibus stillen, sondern dasselbe genugsam lauffen lassen, oder es mit den Fingern ausdrücken, ja auch mit aufgesetzten Ziehköpfen, ausziehen, und wol gar die Wunde durch einen Schnitt erweitern. Hiernächst muß man die Wunde auswaschen entweder mit See-Wasser, oder wo dieses nicht bey der Hand, mit Salz-Wasser mit Eßig oder Brandwein mit Theriak vermischet, und Compressen, welche mit diesen medicamenten befeuchtet worden, auflegen. Ferner muß man, den Fortgang der Fäulung zu unterbrechen, und das Gift heraus zu ziehen den Theil so fort tief scarificiren; oder wo dieses nicht scheinet hinlänglich zu seyn, denselben so tief, als es ohne Schaden möglich, cauterisiren: wodurch man so viel erhält, daß das Gift einiger massen heraus komme, und der Schaden einigermassen zur ordentlichen suppuration gebracht werde.

§. 5.

Hierauf muß man die suppuration befördern mit digestivis, worunter etwas von unguento aegyptiaco kan genommen werden; wie denn auch hierzu die balsama vulneraria, insonderheit das oleum scorpionum gerühmet werden, doch muß man sich wol hüten, daß man dergleichen Wunden nicht zu bald schliesse; weil sonsten zu befürchten stehet, es möchte noch etwas von dem Gift zurück geblieben seyn, und erst nach langer Zeit gefährliche ja wol

tödliche

tödliche Zufälle erregen. Bey dem Biß der tollen Hunde pflegt man nach geschehener scarification die Haare derselben auf die Wunde zu legen. In kleinen Stichen von Wespen oder Scorpionen pfleget man ein heisses Oel in die Wunde langsam zu tröpfeln, statt des brennens; wenn aber dieses nicht hilft, muß man die Wunde durch einen Schnitt öfnen, damit man mit gehörigen scarificiren und cauterisiren dazu kommen könne. Sonsten pfleget man auch bey denen Bissen von tollen Thieren zur Abwendung der Wasser-Scheu zu recommendiren, daß man das Glied, und wohl den ganzen Menschen in Meerwasser tauche. Was vor innerliche Mittel, die in diesen Wunden absolut nöthig, zu gebrauchen sind; haben wir in dem Capitel de hydrophobia in dem Compend. Prax. Clin. p. 592. gewiesen.

LIB. II. Cap. V.

De Vulneribus Lethalibus.

Von tödtlichen Wunden.

§. 1.

Die tödlichen Wunden werden in mancherley Verstande genommen. Solchergestalt heissen absolut tödtliche Wunden, welche ohnmöglich können curirt werden, sondern allezeit den Tod nach sich ziehen, man mag auch damit so gut und verständig verfahren, als man immer will; oder da man nicht dazu kan; dergleichen werden genennet die vulnera des Hertzens, und zwar die in die Kammern desselben penetriren; des Gehirns,

die tief gehen, des cerebelli, der medullae spinalis, der Lungen, wenn sie tief gehen, und grosse Blutgefässe verletzen; der Leber, bey benannten Umständen, des diaphragmatis in seinem tendinösen Theil; der arteriae aortae, venae cavae &c.

§. 2.

Folglich sind diese absolute und per se lethalia vulnera unterschieden von denen utplurimum lethalibus, welche zwar meistentheils tödtlich sind, davon man aber doch exempla hat, daß sie bey Anwendung guten Fleisses manchmal sind curirt worden: wohin auch die höchst gefährlichen Wunden gehören. Nicht weniger sind von denen absolut tödtlichen Wunden die unheilbaren unterschieden, welche lange Zeit dauren, und nicht den schleunigen Tod mit sich bringen: dergleichen z. E. die Fisteln sind, die aus denen Wunden entstehen. Die vulnera per accidens lethalia sind diejenigen, die zwar nicht an und vor sich selbst tödtlich sind; sondern nur entweder durch Verwahrlosung des Chirurgi, oder unverständiges Aufführen des Patienten tödtlich werden. Z. E. wenn der Chirurgus es nicht verstehet, die Wunde verblutet sehr stark, der Patient echauffirt sich durch Aergerniß, Weintrinken, oder läßt nicht mit sich umgehen, wie sichs gehöret ꝛc.

§. 3.

Zur Untersuchung derer Wunden, und derselben lethalität sollen solche subjecta genommen werden, welche den situm partium, und die anatomie wohl verstehen, die Sache genau nach allen Umständen untersuchen, und folglich hinlänglichen Bericht davon ertheilen können. Weil aber in diesem Stück

viele

viele von denen Chirurgis so nicht beschaffen sind, wie sie seyn solten: so ists kein Wunder, daß öfters solche Berichte bey denen facultäten einlauffen, darüber sie nichts gewisses decidiren können, sondern vielmehr Ursach haben, nachdrückliche Verweise zu ertheilen. Ferner muß auch das subjectum, daran die inquisition der Wunde geschehen soll, nicht halb verfault seyn, oder schon in Grabe gelegen haben. Nicht weniger muß der äussere Leib an den Verwundeten allenthalben wohl besichtiget, und wenn man daran nichts findet, die innerlichen Theil, genau untersuchet werden.

§. 4.

Es ist gewis nichts wichtigers, als eine rechte Beurtheilung über die Tödtlichkeit einer Wunde zu fällen; denn man Exempel hat, daß selbst diejenigen Wunden, die man vor absolut tödtlich hält, bisweilen sind curirt worden, daß es fast das Ansehen gewinnen möchte, als hätte der Unterschied zwischen denen absolute und per accidens lethalen Wunden gar wenig Grund. Dahero wird auch diese Beurtheilung in schweren und wichtigen Fällen von einem privat Chirurgo oder Medico nicht allemahl erfordert, sondern einer höhern decision überlassen. Dem Chirurgo lieget nur dieses ob, daß er den Bericht accurat abfasse, und nicht allein die Wunde selbst genau beschreibe, sondern dabey auch die accidentellen Umstände, und Beschaffenheit des Verwundeten, sowohl vor, bey, als auch nach der Verwundung vollständig melde.

§. 5.

Etwas specieller von der Tödtlichkeit der Wunden zu melden; so muß man 1) von denen Wun-

den des Gehirns, cerebelli und medullae ſpinalis wiſſen, daß ſie nicht alle abſolute lethal ſind. Wenn ſie tief in das Gehirn penetrirt, und gröſſere Blut-Gefäſſe mit laed t haben, it. in cerebello und in der medulla ſpinali bey deſſen Urſprung zwiſchen denen erſten Wirbeln des Halſes; ſind ſie abſolut lethal, und gemeiniglich mit einer extravaſation des Blutes, Schlaffucht, Schlagflüſſen, Brechen, convulſionibus, Raſerey ꝛc. verknüpfet. Wenn ſie aber nicht gar tief ins cerebrum penetrirt, und man hat mit der Trepanation dazu gekonnt; ſind Exempel vorhanden, daß ſie curirt worden; davon ein notabler caſus in denen Actis Erudit. anno 1683. menſe Auguſto pag. 322. allegirt wird. Die Wunden, welche unterwärts in die medullam ſpinalem penetrirt, aber ſelbige nicht gänzlich durchſchnitten, ſind meiſtentheils, doch nicht allemahl tödtlich; allein ſie bringen jederzeit eine Lähmung derer untern Theile mit ſich, davon gleichfalls ein merkwürdiger caſus in Tulpio L. 3. obſ. 27. zu finden. Die Wunden der nervorum paris vagi und intercoſtalis ſind allezeit tödlich, weil dadurch die Bewegung des Herzens gänzlich aufgehoben wird.

§. 6.

Die Wunden der aſperae arteriae, ſo ferne ſie in der Bruſt verſtecket ſind, und man ihnen nicht wohl beykommen kan, welche auch andere bedenckliche Zufälle nach ſich ziehen, ſind abſolut lethal: die hingegen mehr an der Kehle in die gedachte aſperam arteriam geſchehen, und nicht etwan die carotides oder jugulares berühret haben, werden bisweilen curirt, wie man dergleichen Exempel beym Tulpio Lib. I. obſ. 50. findet. Eben dieſes findet mit gemeldter limitation ſtatt in denen Wunden

des

des Schlundes; welche insonderheit vor lethal zu achten, wenn sie tief sind, und man mit medicamenten nicht dazu kan.

§. 7.

Die Wunden des Herzens, welche dasselbe nur in der Oberfläche, oder Spitze berühret haben, sind zwar meistens, aber doch nicht allemahl lethal; die aber tieffer und durch die Cammern penetrirt; sind absolut lethal, und mit Ohnmachten, Unempfindlichkeit, blasser Farbe und Erkältung der äussern Glieder, wie auch extravasation des Geblüts in die cavität der Brust verknüpfet: Wie denn auch dergleichen absolute lethalität von denen Verwundungen der vasorum coronariorum cordis, der auricularum, der arteriae magnae und venae cavae und der davon abstammenden grossen Aeste in der Brust und Unterleib statt hat. Die Wunden der Lungen, welche nur derselben Oberfläche berühret, und keine grosse Blutgefässe verletzet haben, sind nicht einmahl gefährlich, geschweige denn tödtlich, ausser daß leicht eine Schwindsucht darauf erfolget. Welche aber tieffer in die substanz penetriren, und grosse Aeste von der arteria und ven pulmonali, wie auch der aspera arteria zerschnitten haben; sind absolute lethal, und mit grosser Herzensangst, Engbrüstigkeit, Ohnmachten, kalten Schweissen, auch Blutstürzungen vergesellschaftet.

§. 8.

Die Wunden, welche in den fleischichten Theil des diaphragmatis gehen, sind nicht lethal, aber höchst gefährlich; diejenigen aber sind lethal, welche durch den nervensen und tendinösen Theil desselben gegangen. Die Zufälle, die sich dabey finden,

den, gehen nicht allein das diaphragma, sondern auch das Herz und Gehirn an, und sind grosse Herzens-Angst, ungemeine Engbrüstigkeit, beständiger Schlucken, convulsiones, kalte Schweisse, heftige Fieber, mit Raserey ꝛc. Die Wunden der Leber sind nicht alle vor absolut lethal zu achten, als nur diejenigen, welche etwas tief penetrirt, und grosse Aeste derer vasorum, oder die Gallen-Blase mit laedirt haben. Die Zufälle die sich einfinden, sind vornemlich ein Durchlauf mit Blut und Galle untermenget, Brechen, grosse Entkräftung, und Ohnmachten ꝛc. Eben also vor absolut lethal sind zu achten die Wunden der Miltz, durch welche grose Pulßadern derselben mit laedirt worden.

§. 9.

Die Wunden des Magens sind sehr gefährlich, doch nicht allemahl lethal: wie man denn Exempel hat, daß sie glücklich sind zugenähet und geheilet worden. Jedoch sind ausgenommen die Wunden des linken Magenmundes, orificii sinistri, welches sehr nervos und empfindlich ist, und daher allemal nach geschehener Verwundung gefährliche Zufälle, als Cardialgien, Brechen, Schlucken, inflammationes, Fieber, Ubelkeiten und den Todt nach sich ziehet. Die Wunden der dünnen Gedärme, welche durch und durch gehen, sind vor absolut, der dicken aber meistens vor lethal zu achten. Solchergestalt erzehlet Tulpius L. 3. obs. 20. einen merkwürdigen casum, da eine Wunde des coli, die mit einem Messer gemacht worden, aber nicht durch und durch gegangen, ohnerachtet das intestinum bey 30. Stunden lang aus dem Leib gehangen, dennoch glücklich geheilet worden: weil aber das peritonaeum nicht ist mit verheilet worden, ist ein Seitenbruch

tenbruch erfolget, welcher von Erkältung ſphacelirt, und den Tod verurſachet hat.

§. 10.

Die Wunden des Meſenterii, wo zugleich groſſe vaſa ſowohl venoſa, als arterioſa, als auch lymphatica, ingleichen plexus nervoſi zerſchnitten worden, ſind abſolut lethal. Die groſen Wunden der ciſternae lumbaris und des ductus thoracici ſind ebenfalls tödlich, weil nicht nur der ausflieſſende chylus ſich in dem Unterleibe ſammlet, zu faulen anfänget, und eine corruptionem viſcerum abdominalium verurſachet; ſondern, und vornemlich auch, weil auf ſolche Weiſe der ganze Leib ſeiner Nahrung beraubet wird, und alſo verdorren muß. Die Wunden derer Nieren, die nicht biß zur pelvi penetriren, noch einige groſe ramos von denen venis emulgentibus getroffen haben, ſind nicht abſolut lethal: wo aber benannte Theile mit laedirt, und daneben beyde ureteres zerſchnitten ſind, iſt es abſolut lethal. Die Wunden der Urinblaſe, dadurch der Urin in hohlen Leib tretten kan, ſind lethal; hingegen laſſen ſich diejenigen öfters heilen, die von auſſen hinein gehen, wie ſolches unter andern das Steinſchneiden beweiſet. Die Wunden des uteri ſind mit dem Beding lethal, wenn einige von denen groſen Blutgefäſſen mit laedirt ſind; ſonſt können ſie, wiewohl mit groſer Mühe, und nicht allemahl curirt werden.

§. 11.

An denen äuſſern Gliedern ſind die Verwundungen nicht ſo leicht abſolut lethal, es müſten denn groſe arteriae oder venae an ſolchen Orten zerſchnitten ſeyn, wo man mit keiner operation, und kei-

nem

nem Verband zukommen kan: da denn vielmehr die gar zu ſtarke haemorrhagie die lethalität zuwege bringt. Solches geſchicht ins beſondre oben am oſſe femoris, wenn die Wunde tief hineingegangen iſt. Am gefährlichſten aber ſind die Wunden, bey welchen eine ſtarke Quetſchung gegenwärtig: Denn zu denenſelben kan gar leicht der heiſſe und kalte Brand zuſchlagen.

§. 12.

Bey dieſer Gelegenheit ſchickt es ſich gar wohl, die Kennzeichen zu beſchreiben, woran man erkennen kan, ob einer am Gift verſtorben ſey. Es iſt dieſe materie nebſt der von der Tödtlichkeit derer Wunden die allerkützlichſte in der Chirurgie und Medicin. Wenn man nach geſchehener Oefnung des Verſtorbenen das Gift in ſeiner ſubſtantia in Magen findet; und das freywillige Bekäntniß des Thäters kommt dazu: ſo iſt die Sache klar und ausgemacht. Auſſerdem aber hat man auf viele Umſtände acht zu geben; nemlich 1) auf die vorher gegangene: ob der Verſtorbene Streit und Feindſchaft mit jemand gehabt? ob er ſeiner ſelbſt aus Verdruß und Kummer ſehr ſatt und müde geweſen? ob er geſund, kränklich, oder gar melancholiſch geweſen? 2) auf die Zufälle die er gehabt; da Leute, die Gift bekommen haben, gemeiniglich erſt ganz munter und geſund geweſen, und alsdenn ſchleunig über Ubelkeit, Herzensangſt, Neigung zum Brechen geklaget, heftiges Brechen, kalte Angſtſchweiſe, Auftreiben und Aufblähen des Leibes, convulſiones &c. bekommen. 3) Bey inſpection des todten Cörpers hat man zu bemerken, ob der Leib aufgelauffen ſey, und braun und blau ausſehe? ob ſich hin und wieder, ſonderlich auf der Bruſt, braune,

ne, blaue, oder wohl gar schwarze Flecken oder Blasen, von allerhand Grösse zeigen? ob inwendig der Magen entzündet, mit Blut unterlauffen, oder wohl gar angefressen sey? ob die intestina inflammirt, und sehr aufgeblasen. Und wenn sich alle diese Umstände zeigen; so ists wohl richtig, daß der Verstorbene mit Gift vergeben worden.

LIB. II. Cap. VI.

De Vulneribus Capitis.

Von denen Wunden des Haupts.

§. 1.

Wir handeln hier nur von denenjenigen Wunden des Haupts, welche in dem haarichten Theil desselben, das ist, am cranio geschehen; und versparen die Wunden des Gesichtes ins folgende Capitel. Jene sind dreyerley Art; Denn entweder sind sie nur durch die äusserliche Schwarte gedrungen, oder das cranium ist selbst mit laedirt, oder die laesion ist tieffer durch die Häute des Gehirns, und in das Gehirn selbst hinein gegangen. Die äusserlichen Wunden haben nicht viel zu sagen, es müste denn das pericranium mit laedirt seyn, und einige üble Zufälle verursachen, doch sind sie bey weiten nicht so heftig, als diejenigen, welche zu einer Verwundung des cranii, und Gehirns schlagen. Indessen hat schon Hippocrates erinnert, daß man keine Wunde des Haupts, sie sey so gering als sie wolle, gering achten solle; und ist meines Erachtens die Ursach solcher Erinnerung

nicht

nicht allein diese, weil bey Verabsäumung bloß der äusserlichen Wunde üble Folgerungen erwachsen können; sondern auch, weil öfters nebst der äusserlichen Verwundung noch inwendig am cranio oder cerebro eine laesion verborgen zu seyn pfleget, welche sich anfänglich mit keinem Zeichen zu erkennen gibt, alsdenn aber, wenn wir am sichersten, sich bisweilen am heftigsten äussert. Am bedencklichsten sind unter denen äusserlichen laesionibus des Haupts die Wunden der Schlaf-Muscuh, weil an selbigen Ort 1) das cranium gar dünn ist, und leicht kan afficirt werden, 2) weil daselbst die arteriae temporales, und ziemliche Nerven und tendines liegen, 3) weil diese musculi zum käuen und reden unentbehrlich nöthig sind.

§. 2.

Wenn man demnach aus der Beschaffenheit des instruments, wodurch die Wunde geschehen, aus dem äusserlichen Ansehen derselben, aus der genauen doch behutsamen Untersuchung derselben durch den Sucher, und aus der Abwesenheit schwerer Zufälle erkennet, daß die Wunde nur äusserlich sey, und weder cranium noch die weiter unten liegende Theile laedirt habe; so hat man in der Cur derselben folgendermassen zu verfahren. 1) Muß man um die Wunde herum die Haare wegscheeren, damit man besser zu derselben könne. 2) Wenn die haemorrhagie zu stark ist, soll man sie stillen entweder mit trocknen, oder mit höchst rectificirten spiritu vini befeuchteten Carpey. 3) Die Reinigung der Wunde in denen erstern Tagen erhält man mit gelinden digestivis, oder auch nur mit Rosenhonig. 4) Nach geschehener Reinigung, befördert man die Heilung durch balsama vulneraria. 5) So lange

die

die Heilung durch balsama vulneraria. 5.) So lange die Reinigung gesucht wird, applicirt man von denen emplastris das stypticum Crollii, oder Opodeldoch, oder de betonica, etc. nach der Reinigung aber erhält man die Heilung durch gute Hefft-Pflaster, und ist bey diesen Wunden niemals einer Hefftung oder Nath nöthig. 6.) Bey keinen Wunden hat man sich vor dem freyen Zugang der Lufft mehr zu hüten, als an cranio, weil dieses von der Lufft leicht cariös wird. Daher man auch die Verbindung solcher Wunden gerne beym Lichte thut, oder ein Kohl-Feuer bey der Hand hat, und darauf die compressen und bandagen wärmet.

§. 3.

Uberhaupt soll man bey allen Wunden des Haupts, sie seyn so gering als sie wollen, zu Verhütung einer sowol innerlichen als äusserlichen Entzündung, allezeit einen sacculum nervinum discutientem über den Verband legen; bey schweren Wunden aber zwey dergleichen bey der Hand haben, damit eins mit dem andern kan abgewechselt werden. Es können solche aus speciebus discutientibus und nervinis bereitet werden, und habe ich jederzeit folgende compositon des berühmten Wedels mit guten Nutzen gebrauchet:

Rec. Rad. irid. flor. aristoloch. long. et rot. ana ℥j.
Fol. betonicae Mij.
salviae, rorismarin.
verben. origani ana Mj.
Fl. betonic. lilior. convall. salviae rosar.
stoech. arab. chamom. Rom. ana P. iij.
Thuris, Mastych. succin. alb. ana ʒß.
Conc. et cont. grosso modo d. in charta s. spe-

cies zum Haupt-Säcklein; welche man in warmen Wein eintauchen und auflegen muß.

Und auf solche Art kan man die äusserlichen Wunden des Haupts, wann auch schon das pericranium laedirt ist, glücklich curiren.

§. 4.

Desto nöthiger und fleißiger müssen gedachte sacculi applicirt werden, wenn das pericranium inflammirt ist; weil es meistentheils geschicht, daß bey der inflammation des pericranii auch inwendig die dura mater entzündet ist, und hieraus das hefftige Fieber, so mit starken Rasen verknüpfft und phrenitis genennt wird, gar leicht entstehet. Wenn durch laesion des pericranii das cranium entblößt, und der freyen Lufft exponirt wird, auch mithin seiner Nahrung, die es durch die vasa pericranii erhält, beraubet wird: so entsteht leicht eine carieuse corruption des cranii. Solcher nun zuvor zu kommen, und den Fortgang der Fäulung zu steuren, rathen die Chirurgi, daß man das cranium mit einen spitzigen, hierzu besonders gemachten Instrument, biß auf die Diploen durchlöchere, und den übrigen Verband mit balsamicis besorge.

§. 5.

Zu denen äusserlichen Wunden des Haupts gehören auch contusiones oder Quetschungen; welche theils nur von einer extravasation des Bluts zwischen dem cranio und der Haut herrühren, theils aber selbst eine Quetschung des cranii bey sich haben. Von jener ist hauptsächlich die Rede, welche durch einen Fall oder Stoß auf das Haupt zuwege gebracht, da die äussere Haut zu ist, und man nur eine braun und blau

unter-

unterlauffene weiche Beule an ſelbiger gewahr wird. Es iſt nicht ohne Gefahr, wenn keine baldige Hülffe geſchafft wird: denn wenn das ſtockende Blut nicht bald zertheilt oder evacuirt wird, ſo erregt es entweder eine hefftige inflammation des pericranii und mithin öffters der durae matris; oder es wird zum Eyter, greifft alsdenn um ſich, und kan gar bald eine cariem des drunter liegenden Knochens zuwege bringen. Die Cur ſolcher contuſionen beſtehet darinnen, daß man 1.) wenn ſie noch friſch ſind, ſelbige zu zertheilen ſuche: da man denn nach abgeſchornen Haaren entweder obgedachte ſacculos nervinos oder andere kräfftige diſcutientia applicirt. Sind ſie aber zu hefftig, und man befürchtet eher einen heiſſen Brand, als eine ſuppuration, ſo macht man eine Oeffnung und evacuirt das extravaſirte Blut. 2.) Wenn ſie ſich nicht wollen zertheilen laſſen, muß man die ſuppuration befördern, wie im Capitel von abſceſs iſt gelehret worden. Iſt der Eyter reiff, macht man eine ſufficiente inciſion, evacuirt den Eyter, und tractirt die Wunde, wie es ſich gehört. Nur mercke man, daß man aufs cranium ſelbſt keine Oele bringe, ſondern nur die eſſentias ballamicas.

§. 6.

Das cranium ſelbſt wird bey denen Verwundungen auf unterſchiedene Art laedirt; und ſind davon gar viele Benennungen bey denen Chirurgis zu finden. Wir wollen aber nur 5. Haupt-Claſſen anmerken, unter welche alle andere Special-Abtheilungen gar wol gebracht werden können. Die erſte Art nennt man Sedem, und verſteht darunter alle die laeſiones des cranii, da daſſelbe iſt durchgehauen worden. Die andere Art heiſt impreſſio, wenn das cranium nur etwas eingedruckt iſt ohne Bruch. Die dritte Art

contuſio, wenn das Bein in Stücken zerquetſcht iſt. Die vierdte Art eine fractura ein Bruch, wenn das Bein ganz entzwey, daß die Splitter davon entweder heraus ſtehen, oder inwendig anf das Gehirn drücken. Die fünffte Art heiſt eine fiſſura, wenn nur ein Spalt im cranio iſt; und wenn ſich ſolcher Spalt in dem gegen über ſtehenden Bein findet, heißt es contrafiſſura.

§. 7.

Die meiſten von dieſen Arten derer Verletzungen ſind durch das Gefühl und Geſicht zu erkennen. Doch finden ſich noch folgende Kennzeichen ein, welche gewiß anzeigen, daß eine groſſe Verletzung des Cranii vorgegangen ſey. Nemlich die Leute fallen nach der Verletzung gleich zu Boden, und verliehren Sinne und Verſtand; bisweilen bleiben ſie in einer Schlaffſucht liegen, oder raſen ſtark, und in ſolchen Zuſtand pflegen ſie mit der Hand offt nach dem Kopff an den verletzten Theil zu faſſen; das Blut dringet offt zum Mund, Naſen und Ohren heraus: Bisweilen kommen ſie wieder zu ſich, und alsdenn haben ſie hefftiges Brechen, Schmerzen an Kopf, Schwindel, Sauſſen und Brauſſen der Ohren, das Geſicht vergeht, die Sprach fällt ſchwer, ſie bekommen den Schlucken, laſſen alles unter ſich gehen, und bekommen erſt nachher ein hitziges Fieber mit hefftiger Raſerey. Wenn ſich dieſe Zufälle nach geſchehener Verletzung einfinden, ſo iſt kein Zweiffel, daß nicht das cranium ſollte laedirt ſeyn: und alsdenn muß man durch eine ſinnliche Unterſuchung entdecken, was vor eine Art der laeſion gegenwärtig.

§. 8.

Wenn demnach ein Hieb ins cranium hineingegangen, ſo kan man ſolches gar leicht durch das Geſicht er-

erkennen; massen die Haut allemal mit durchgehauen ist. Und solche Wunden sind eben nicht gefährlich, massen keine Splitter dabey vorhanden; es müßte denn die Gefahr von einer verknüpften extravasation des Blutes unter dem cranio herrühren, davon unten ein mehrers. Die Cur solcher Wunde bestehet darinn, daß man alle Unreinigkeit von Blut und Eyter evacuire, beym ersten Verband die Wunde mit Carpey anfülle, damit sich das Bluten stille, und beym folgenden Verbinden mit der essentia balsamica Stahlii, und empl. stypt. Crollii, wie auch denen saccu-lis d. scutientibus auf oben beschriebene Art tractire.

§. 9.

Die blosse impression oder Niederdrückung des cranii ohne Bruch geschicht gemeiniglich bey denen Kindern, da die Knochen noch weich sind: und ist gar leicht durch das Gefühl zu erkennen. Man kommt demselben zu Hülffe 1.) durch einen etwas grossen Schröpff-Kopff, welchen man an den niedergedrückten Theil applicirt, und dabey dem Kinde Nase und Mund zuhält, damit das sich in die Höhe hebende Gehirn die Aufhebung des cranii befördere. 2.) Wenn dieses nicht hilfft, so macht man ein stark klebendes Pflaster, etwa aus Pech, Harz, colophonio, mastyche und Gummi-Elemi, befestigt an selbigen einen Bindfaden, schäret die Haare am verletzten Ort ab, leget das Pflaster drauf, läßts eine Weile liegen, biß es anklebe, und ziehet es hernach durch den Bindfaden in die Höhe, wodurch zugleich das niedergedrückte cranium erhoben wird. 3.) Wenn beydes nicht angehet, und die Eindrückung ist zu stark; muß man die Haut separiren, das cranium entblösen, und mit einem besonderen Bohrer das cranium behutsam fassen, und in die Höhe ziehen; mithin durch gute discutientia den Ort verwahren. Damit aber das aufgehe-

bene Stück des cranii nicht wieder einwärts gedrucket werde; muß man den Patienten den Kopf nicht auf die beschädigte Stelle legen lassen, im Gegentheil aber den Ort mit einem Stückchen Blech, Kupfer u. s. f. bedecken, damit er vor allem Druck sicher seye.

§. 10.

Eine contusion des cranii ist fast nichts anders, als eine impression desselben, dabey es aber in etliche Stückgen öffters gebrochen ist, und fällt vor bey erwachsenen Personen. Es ist dieselbe gleichergestalt durch das Gefühl zu erkennen; und öffters ist die äussere Schwarte dabey ganz, jedoch aufgeschwollen. In diesem Fall muß man nach abgeschornen Haaren in die äussere Haut einen Creutz-Schnitt machen, und selbige nebst dem pericrano von dem Knochen separiren, und hernach mit einem Bohrer das niedergedrückte Theil aufheben. Wenn aber die nächsten Beine mit zerquetschet sind, kan man den Bohrer nicht wohl appliciren; sondern brauchet alsdenn ein dreyfüßiges elevatorium, dergleichen Hildanus Cent. II. obs. 4. beschreibet. Kan man auch dieses nicht brauchen, und das Bein ist dergestalt eingedrückt, daß man es auf keine Weise ohne Verletzung des Gehirns kan heraus bekommen; so muß man mtt der Trepanation Platz machen, und alsdenn das Stückgen Bein subtil heraus nehmen. Die Wunde wird nach vollkommener Reinigung gehöriger massen tractirt. Und auf gleiche Weise werden auch die Brüche des cranii angegriffen: nur daß man bey selbigen die abgegangenen Splitter wegnehmen muß. Solches geschicht durch eine Zange oder Scheere; doch muß man selbige nicht mit Gewalt abreissen, wenn sie noch feste ansitzen, denn sie wachsen oft wieder an den Knochen an.

§. 11.

§. 11.

Die Fissurae oder Spalten des cranii, sind öffters so subtil, daß sie weder durchs Gesicht, noch viel weniger durchs Gefühl können entdecket werden. In solchen Fall pflegt man auf folgende Art selbige zu erforschen. 1.) Man suchet mit einem spitzig-geschnittenen Feder-Kiel, ob man eine Ritz, oder Ungleichheit in cranio finden kan. 2.) Oder man bestreichet den entblößten Knochen mit Dinte, und wischt selbige hernach weg, da denn an der fissura ein schwarzer Strich bleibet. 3.) Oder man läßt den Patienten in etwas hartes Beissen, wenn er dieses ohne Schmerzen und Geräusch in Kopf nicht thun kan; so ists ein Zeichen, daß eine fissura vorhanden, 4.) oder man läßt den Patienten nach zuvor zugehaltenem Mund und Nasen, mit aller Macht den Othem weglassen, so pflegt eine subtile Feuchtigkeit durch den Ritz durchzudringen. Und eben solche Kennzeichen hat man bey der contrafissura; nur ist der Unterscheid, daß selbige auf der entgegen gesetzten Seite des Kopfs sich äussert. Diese Verletzungen sind die gefährlichsten, wenn sich wie meistentheils geschicht, eine extravasation des Bluts unter dem cranio findet, da denn selbiges seinen Ausgang nicht haben kan. Wenn keine schlimme Zufälle gegenwärtig, sondern nur wieder natürliche Flecke auf dem cranio erscheinen: so bohret man in dasselbe biß zur diploe viele kleine Löchergen, und tractirt es mit balsamicis.

§ 12.

Gleichwie aber alle benannte laesiones des cranii, wenn sie nur bloß das cranium betreffen, nicht höchst gefährlich, vielweniger lethal sind: also dependirt hingegen deroselben Gefährlichkeit und lethalität al-

lezeit entweder von der damit verknüpfften laesion derer Häute des Gehirns, und des Gehirns selbst, oder von der extravasation des Blutes unter dem cranio. Eben diese extravasation, ohne welche selten eine gewaltsame Verletzung des cranii, geschicht, ist die einzige Ursache derer §. 7. erzehlten symptomatum; und wo diese sind, muß auf jene jederzeit reflectirt werden. Die Cur findet bey geringern Fällen mit puren innerlichen Mitteln statt, da man nemlich 1.) eine reichliche Aderlaß anstellet, 2.) ein ziemlich starckes purgans eingiebt, auch 3.) stimulirende Clystiere applicirt; 4.) solche drey Mittel, wenn es sich etwas darauf bessert, öffters wiederhohlt 5.) salia volatilia vor die Nase hält; und 6.) an laedirten Ort daß empl. de betonica, nebst denen benannten Kräuter-Küssen, eget. Wenn aber diesem allen ohngeachtet die Hefftigkeit derer Zufälle fortdauret; ist kein ander Mittel, als die Trepanation übrig; davon in nächsten Capitel ein mehrers soll gesaget werden. Ausser diesem muß sich der Patient bey Haupt-Wunden gar sehr, 1.) vor Gemüts-Bewegungen, und 2.) vielen speculationen hüten; als welche Dinge höchst schädlich sind: zumal da ohnedem nach schweren Haupt-Wunden, wenn sie auch glücklich geheilet sind, gemeiniglich eine grosse Schwäche des Haupts, und ein beständiger Calender an selbigen zurück bleibet.

CAPVT

CAPVT VII.

De Trepanatione.

Von der Durchbohrung der Hirn-Schaale.

§. 1.

Trepanatio iſt diejenige chirurgiſche operation, da vermittelſt einiger Inſtrumenten, welchen insgeſammt der Nahmen eines Trepans beygeleget wird, das cranium durchgebohret, und die darunter enthaltene Materie, oder Splitter evacuirt werden. Und obwohl dieſelbe ſehr vorſichtig will angeſtellet werden, ja niemals ohne Gefahr iſt, weil ſie ſelten ohne laeſion der durae matris vor ſich gehet: ſo iſt es doch ein Mittel, dadurch viele von Tod errettet worden, und welches in einigen caſibus gar nicht zu miſſen; wie man denn Exempel hat, daß Perſonen etliche mal, und ein gewiſſer Graf von Naſſau nach Stalparts van der Wiel in ſeinen obſervationibus Cent. I. obſ. 8. ſieben und zwanzig mal ohne Schaden trepaniret worden.

§. 2.

Uberhaupt iſt dieſe General-Regel von der Trepanation aus dem Fieno zu merken, daß wann man aus gefährlichen und auf andere Mittel nicht nachgebenden Zufällen urtheilet, es ſey unter dem cranio materie extravaſirt, ſo müſſe man trepaniren, es ſey das cranium offen oder zu, das cranium ſey gebrochen oder nicht, und der Bruch ſey groß oder klein. Ordinair hat man folgende Haupt-Momenta, bey welchen die trepanation vor unentbehrlich gehalten wird; 1.) Wenn Blut oder Eyter unter dem

cranio extravaſirt iſt, welches man nicht wohl kan heraus bringen, noch mit innerlichen Mitteln diſcutiren; ins beſondere wenn 2.) eine Fiſſura oder Spalt des cranii verknüpft iſt. 3.) Wenn einige Splitter von cranio in die meninges und Gehirn drücken, und nicht wohl können heraus gebracht werden, 4.) wenn bey hefftigen contuſionibus ein Stückgen von den Knochen dergeſtalt untergedrückt iſt, daß er wegen Zerquetſchung derer umliegenden Theile nicht kan mit ordinairen Inſtrumenten in die Höhe gehoben werden. 5.) Wenn die innere Tafel des cranii cariös worden, und ſich daher Eyter auf die duram matrem geſammlet hat.

§. 3.

Was den Ort der Trepanation anlanget, ſo menagirt man gerne damit 1.) die ſuturas, ſonderlich die ſagittalem, wiewohl man in höchſten Nothfall darauf nicht eben reflectiren darff. 2.) Das os coronale, und deſſelben Mitte, weil der ſinus durae matris gleich darunter liegt 3.) Die ſinus frontales, weil gerne offene Schäden zurück bleiben, 4.) die oſſa temporum, weil da viele vaſa und muſculn liegen. 5.) Den eingebogenen und zerbrochenen Theil des cranii, weil derſelbe keine Häftniß hat. 6.) Die Gegenden der Hirnſchale, wo man weiß, daß groſſe Blutgefäſſe in das Bein gehen. Man erwählet vielmehr zur trepanation einen Ort, der etwas abhängig iſt, und nahe bey der laeſion iſt. Wenn man aber den verletzten Ort nicht eigentlich weiß; ſo muß man zu erſt an der einen Seite des Kopfs, und, wann man hier das ausgetrettene Blut nicht findet, hernach auch an der andern Seite trepaniren, ja dieſe operation am hintern und vordern Theil des Haupts wiederholen, im Fall nemlich das extravaſatum

satum sich unter den schon gemachten Oeffnungen nicht zeigen wollte, oder auch auf einer Seite nicht gänzlich heraus gebracht werden könnte. Einige halten die operation gefährlich vorzunehmen in Neumond und Vollmond; allein es thut gar nichts zur Sache. Die Grösse der Oeffnung muß ein verständiger Chirurgus nach gegenwärtigen Zustand der Verwundung determiniren, und sich überhaupt nach der Beschaffenheit des Patienten richten: doch ist allezeit besser die operation etwas früher, als später zu unternehmen.

§. 4.

Die trepanation selbst bestehet in folgenden Punctis, 1.) Wird der Patient dazu praeparirt sowol durch Oeffnung des Leibes vermittelst der Clystiere, wie auch stärkende und erquickende Mittel. 2.) Die Haare werden von Kopf abgeschoren; 3.) Die Haut wird durch einen Creutz-Schnitt in gehöriger Grösse eröffnet, und das pericranium separirt. 4.) Die haemorrhagie durch Carpey mit pulveribus stypticis, oder spiritu vini gestillet, 5.) die Leffzen der Wunden bedeckt und verbunden, dazu man keines Pflasters vonnöthen hat. 6.) Die Operation wird, wenn es die Hefftigkeit derer Zufälle zuläßt, billig erst den andern Tag unternommen; und alsdenn 7.) der Kopf in eine gute Lage gebracht, daß er kan feste gehalten werden. 8.) Der Ort, wo der Bohrer soll angesetzt werden, wird erst bezeichnet; und 9.) mit dem Perforativ Trepan ein Löchlein in das cranium gebohret, hernach 10.) der Trepan, welchen man wegen seines Mittel-Stifftes das Männlein nennet, applicirt, mit der linken Hand, auf welche man sich mit der Stirn leget, oben gehalten, mit der rechten aber behutsam umgedrehet. 11.) Wenn die Späne roth gefärbt zum Vorschein kommen, ists ein Zeichen, daß

er

er auf die Diploen avancirt, 12.) alsdenn wird das Männlein abgenommen, und das Weiblein, welches keinen Mittel-Stifft hat, applicirt; oder man schraubet auch nur den Stifft heraus, ohne die ganze Crone zu verwechseln, 13.) behutsam umgedrehet, und öffters heraus gezogen, damit man theils mit einer spitzig-geschnittenen Feder probiren könne, wie tieff der Trepan, und ob er allenthalben egal penetrirt; theils aber auch nachsehen könne, ob sich auf dem Grund nicht ein blaulicher Circkel, als ein Merkmal des beynahe durchgebohrten cranii, zeige. 14.) Wenn das Beinlein zu wackeln beginnet, hört man auf zu trepaniren, und suchet dasselbe mit Hülffe eines in dem durch den Stifft des trepans gemachten Loch befestigten Bohrers und elevatorii behutsam heraus zu nehmen. 15.) Der rauhe Rand des inwendigen Beines wird durch ein mit einem platten Knöpflein versehenes Messer glatt gemacht, daß es nicht auf die duram matrem drücke. 16.) Alsdenn werden die Splitter auf mögliche Art heraus genommen, und 17.) der Ausfluß des Eyters oder Bluts, so über der dura matre stehet, entweder durch Beugung des Kopfs, oder durch Anhaltung des Othems, oder ein Niese-Pulver befördert. 18.) Wenn sich aber die Materie unter der dura matre befindet, und selbige noch ganz ist, wird sie ganz sicher mit einer Lancette eröffnet. 19.) Auf die Wunde ein Tüchlein, daran ein Faden befestiget, in ess. mastychis vel balsamica getaucht und über selbige Carpey geleget, und äusserlich so verbunden wie andere Wunden des cranii; da man denn hierzu eine besondere Bandage hat, welche couvre chef genennt wird. 20.) Ins besondre vergesse man hier nicht die oben benannte sacculos discutientes, und suche den Patienten in beständiger Ruhe zu erhalten. 21.) Die Auswachsung eines

schwam-

schwammichten wilden Fleisches aus der Oeffnung der Hirnschale verhindert man durch festes Andrucken der mit balsamicis befeuchteten Federmeisel oder durch Auflegung eines durchlöcherten bleyernen Plättchens: Das schon wirklich hervorgewachsene wilde Fleisch aber bindet oder schneidet man vorher ab, so weit es ausser der Hirnschale hervorraget, bestreuet es hernach mit pulvere sabinae oder alumine usto, und verfähret ferner auf gemeldte Art.

LIB. II. Cap. VIII.

De vulneribus faciei et colli.

Von denen Wunden des Gesichtes und Halses.

§. 1.

Weil das Gesicht die gröste Zierde des Menschen ist, hat man in allen Verwundungen desselben dahin zu sehen, daß keine grosse verstellende Narben zurück bleiben. Um deswillen wird billig an diesem Ort alles Hefften mit der Nadel verworffen; zumalen da man es mit guten Heft-Pflastern eben so weit bringen kan. Uebrigens sollen die Wunden an sich mit guten essentiis balsamicis succinatis, cum essentia mastyches et oleo terebinthinae remixtis tractirt werden, damit durch deren Verwahrlosung an diesen zarten und glandulösen Theilen keine ulceratio colliquans et cancroidea zuschlage, welche gemeiniglich nach dem Gebrauch derer fetten, gelichten und beitzenden medicamenten, sonderlich

lich die aus Kupfer gemacht werden, zu erfolgen pfleget.

§. 2.

Ins besondere sind Augen-Wunden vor allen sehr bedencklich und gefährlich; theils wegen der unmittelbaren Gemeinschafft mit dem cerebro vermittelst des nervi optici; theils wegen zu besorgender Blindheit, welche auch bey geringen laesionibus öfters wider Vermuthen zuschläget. Solchergestalt wurde einmal ein junger Mensch von seinem Cameraden mit einem Messer in den äussern Winckel des lincken Auges eines guten Gliedes tief gestochen. Als der Barbirer selbige Wunde sonder Sorge der Zufälle ohne discussion und evacuation so schlechter Dings hin tractirte; verliehrt der Patient unter der Cur das Gesicht. Er klaget es dem Chirurgo, welcher aber tröstet, es würde sich wohl wieder finden. Die Cur gieng immittelst zu Ende, der Patient blieb blind, und als man darnach sahe, war es der schwarze Staar.

§. 3.

Weil ferner die Augen überaus empfindlich seyn, und nicht das geringste Drücken oder irritiren vertragen können: so erfolget bey allen laesionibus derselben gern ein affluxus inflammatorius, davon zum öftern das Gehirn und dessen Häute mit in consensum gezogen werden, daß agrypniæ und delira darauf erfolgen. Um solcher Zufälle willen, müssen bey Zeiten die discutientia et camphorata cum subadstringentibus vermischt gebrauchet werden, damit die inflammation nicht überhand nehme, oder eine gefährliche suppuration daraus entstehe: deswegen auch gar oft eine Aderlaß erfordert wird.

§. 4.

§. 4.

Die Wunden an sich selbst, so sie mehr in fleischichten Theilen sind, werden mit tüchtigen balsamicis tractirt, und wenn die essentiae zu sensible wären, kan man sie etwas inspissiren, mit einem digestiv vermischen, und Honig darunter thun. Die Augen selbst leiden nicht viel nasse Umschläge; doch dienen zu denenselben Weiber-Milch mit Saffran, Eyweiß mit Allaun zum Brey gemacht, ein Sälbgen aus melle rosato, oleo ovorum et saccharo saturni gemacht. Wenn eine sugillatio an Augen sich findet, dienen zertheilende Umschläge mit Campher. Oefters geschicht es, daß ob schon die humores des Auges heraus gelauffen, dieselben sich wieder restituiren, und das Gesicht nicht verlohren gehet: wozu ins besondere in vorigen seculo eine von dem Burrho erfundene Augen-Medicin berühmt gewesen; welche aber nichts anders ist als die aqua chelidonii majoris. Davon siehe Bartholinum, Cent. 3. epist. 99. und Henricum ab Heer L. I. obs. IV.

§. 5.

In Wunden der Nase, da dieselbe nicht ganz abgehauen, sucht man sie mit Heft-Pflastern, und denen ordinairen balsamicis und digestivis anwachsend zu machen, und hütet sich vor der Nath, so viel man kan: doch wird im Nothfall auch dieselbe erlaubet. Damit aber unter der Heilung kein widernatürliches Fleisch auswachsen, und die Nasenlöcher verstopfen könne: so stecket man in jedes derselben ein silbernes oder bleyernes Röhrchen, und befestiget solche durch ein angelegtes Band. Wenn die Nase ganz abgehauen; kan sie durch das Hefften nimmermehr wieder anwachsen: und macht das einzige Exempel, welches Bleyny hievon anführet, die Sache noch nicht aus.

Die

Die Aeltern haben hier eine besondere Operation gehabt, da sie aus dem musculo bicipite des Arms ein Stück Fleisch in der Grösse einer Nasen heraus geschnitten, und selbiges statt der abgeschnittenen Nase angesetzet, und befestiget. Allein es ist vergebens, und wird von denen neuern gänzlich verworffen: da man an deren statt eine Nase von Silber machet, selbige bemahlet, und vermittelst einiger Schrauben befestiget, davon Paraeus Lib. 22. c. 2. mit mehrern kan nachgelesen werden.

§. 6.

Bey Wunden der Lippen werden die zertrennten Theile entweder mit guten Heft-Pflastern, oder, wann die Wunde groß, ingleichen wann etwas von der Substanz selbst verlohren gegangen, durch die bey der Cur der Hasenscharten gewöhnliche Nath mit einander vereiniget. Die Wunden der Wangen müssen ebenfalls mit Pflastern, oder, wo diese nicht hinreichen, mit der Nadel gehefft werden. So ist auch bey grossen Wunden der Zunge, die nicht allzuweit hinten befindlich sind, und wo kein Stück verlohren gegangen, die Nath nothwendig. Man muß aber dabey die Wunde fleißig mit Rosenhonig, worunter etwas von dem oleo myrrhae per deliquium gemischet worden, bestreichen.

§. 7.

Wenn in Hals-Wunden nur die äusserliche häutigte und fleischichte Theil verletzt sind, werden sie tractirt wie gemeine Wunden. Wenn grosse Blut-Adern, die mehr äusserlich liegen, verwundet sind, werden sie durch compression des Halses in Bluten gestillet: liegen sie aber mehr innwärts, oder sind gar Puls-Adern, ist es meistens lethal. Bey geringen

Ver-

Verwundungen der Lufft-Röhre sucht man selbige, wenn man dazu kan, mit Hefft-Pflastern, oder wenn diese nicht hinlänglich sind, mit einer Nath zusammen zu bringen: ist sie aber ganz entzwey, so ist es lethal. Ist der Schlund verletzet, und man kan dazu, spritzet man in die Wunde eine essentiam balsamicam, und tractirt sie äusserlich mit Hefft-Pflastern: weil aber solche Verwundete nicht wohl Speise und Trank zu sich nehmen können, muß man ihnen fleißig nährende Clystire aus Milch und kräfftigen Brühen appliciren. Wenn der Patient aber ja essen will, muß man nach jeder Mahlzeit die Wunde mit balsamicis tractiren. Ist der Schlund tiefer zerschnitten, und man kan nicht dazu, so ists lethal. Bey Verwundung des Rück-Marcks versucht man sein Heil mit injection einer essentiae balsamicæ; doch pfleget man selten zu reussiren.

LIB. II. Cap. IX.

De
Vulneribus Thoracis et abdominis.
Von Brust- und Bauch-Wunden.

§. 1.

Bey Wunden der Brust muß ein Chirurgus vor allen Dingen observiren, ob dieselbe von vornen, oder von hinten beygebracht sey, denn die letztere ist gefährlicher, als die erste: Ferner ob die Wunde in die hohle Brust gehe oder nicht? In letztern Fall tractirt man sie, wie eine ordinaire Fleisch-Wunde: wenn sie aber in die Höhle der Brust gehet,

muß man genau aus dem Ort der Verletzung und denen gegenwärtigen Zufällen urtheilen, ob, oder was vor ein viſcus vitale möge laedirt ſeyn, oder ob nicht wenigſtens extravaſirt Geblüt ſich in die cavität der Bruſt ergoſſen habe? Bey ſolcher Unterſuchung der Wunde aber iſt nöthig, daß der Patient diejenige Poſitur des Leibes mache, in welcher er verwundet worden, und wenn ſolches die ſchon überhand genommene Zufälle nicht wollten zulaſſen, muß man ihnen aufs eilfertigſte begegnen, damit man mit dem Patienten deſto beſſer handthieren könne.

§. 2.

Daß eine Wunde in die Höhle der Bruſt gehe, erfähret man 1.) wenn, da der Patient den Othem feſt an ſich hält, ein Wind aus der Wunde gehet, und das davor ſtehende Licht beweget, 2.) wenn man mit dem Finger oder Sucher ungehindert biß in die Höle der Bruſt gelangen kan. 3.) Wenn ſich das eingeſprizte lauliche Waſſer verlieret, ohne daß man äuſſerlich eine Erhebung wahrnimmt. 4.) Wenn die Wunde zugefallen, wird der Ort daſelbſt aufgetrieben, wie eine Beule, 5.) wenn das Blut extravaſirt wird, haben ſie ſchweren Othem, und 6.) bey Verwendung und Bewegung des Leibes höret man gleichſam ein Geräuſch und Schwanken in der Bruſt. Daß die Lunge laedirt ſey, erkennet man 1.) aus dem ſchaumigten ſchönen Blut, ſo aus der Wunde gehet, 2) an Huſten und Blut-auswerffen, 3.) wenn der Patient lieber auf der verwundten Seite lieget; denn wenn er auf der guten Seite lieget, kan er weder reden, noch Othem holen. 4.) Wenn geronnenes Blut auf dem diaphragmate lieget, kan der Patient nicht aufgericht ſitzen, ſonſt will er erſticken; 5.) währet es länger, ſo ſchlagen Fieber und convulſiones dazu. Wenn das diaphragma laedirt iſt in ſeinem

ten-

tendineuſen oder nerveuſen Theil, erfolgen convulſiones lethales; in dem fleiſchichten Theil aber ziehen die Wunden einen hefftigen Schmerz, Huſten, Schlucken, Engbrüſtigkeit, hefftiges Fieber, ja gar deliria nach ſich. Die Wunden der medullae ſpinalis ziehen eine Lähmung derer im Unter-Leib liegenden Theile nach ſich; daß daher der Urin und Stuhlgang wider Willen weggehet. Daß die Wunden der arteriae magnae und venae cavae, wie auch derer Cammern des Herzens lethal ſind, iſt oben geſaget.

§. 3.

Bey der Cur der Bruſt-Wunden, da Blut extravaſirt iſt, und auf dem diaphragmate lieget, muß man auf alle Weiſe dahin ſehen, daß das extravaſirte Geblüt heraus gebracht werde. Solches geſchicht 1.) durch eine gute Lage, die zum Ausfluß des Blutes bequem ſeyn muß, wobey man den Verwundeten noch ſtark athmen oder huſten laſſen kan, 2.) durchs Ausſaugen, entweder mit dem Mund, oder einer hierzu tauglichen Spritze, 3.) und wird vornemlich wenn das Blut in der Höle der Bruſt ſchon dick und geronnen iſt, befördert durch injection eines decocti balſamici und vulnerarii, welches mit Wein bereitet, und mit Roſen-Honig vermiſchet ſeyn kan. Wenn die Wunde zu klein iſt, und den Ausfluß hindert, muß ſie erweitert werden. Iſt ſie zu hoch, ſo muß man unterwärts paracenteſin anſtellen; davon in folgenden §. ein mehrers. Innerlich muß man diſcutientia, antifebrilia, potiones vulnerarias, ins beſondere Wein mit Krebs-Augen gebrauchen, und eine beſtändige Oeffnung des Leibes erhalten. Sonſt iſt bey denen Curen der Bruſt-Wunden zu verwerffen 1.) der gar zu lange Gebrauch derer Wiecken, weil

dabey die Wunde nicht zuheilet, und daher leicht eine Fistel entstehet. 2.) Unter die injectiones vulnerarias soll man die amara nicht gern nehmen, weil die Patienten davon einen widerlichen Geschmack bekommen, wie solches Paraeus offt angemerket.

§. 4.

Bey der paracentesi der Brust mercke man folgende Puncta: 1.) muß sie allezeit auf der Seite vorgenommen werden, in welcher die extravasation geschehen ist. 2.) Muß sie auf der rechten Seite zwischen der dritten und vierdten Rippe, auf der linken aber zwischen der zweyten und dritten, von unten auf gezehlet, eine Hand- breit vom Ruckgrad geschehen. 2.) Den Ort selbst bezeichnet man mit Dinte, hebet daselbst die Haut mit denen Fingern in die Höhe, und schneidet selbige zuerst, hernach aber auch die Musculn und pleuram recht vorsichtig durch, oder man bohret 4.) mit einem spitzigen in einem Röhrgen versteckten Instrument, so man den trocar nennet, die Musculos ganz behutsam durch, und nimmt sich 5.) in acht, daß man nicht die drunter liegende Lunge verletze. 6.) Hierauf stecket man ein silbern oder bleyernes Röhrgen in die Wunde, und läßt 7.) dadurch die extravasirte Materie, es sey Blut oder Eyter, heraus lauffen, doch nicht auf einmal, damit die Patienten nicht ohnmächtig werden, sondern nach und nach. 8.) Alsdann kan man in erfordernden Fall balsamicas injectiones einspritzen, und 9.) die Wunde mit an Faden gebundenen Carpey, und einen darüber liegenden Pflaster verbinden. Bey einem jeden neuen Verband, der aber des Tages nur einmal soll vorgenommen werden, muß man so viel möglich eilen, damit die äusserliche, und insonderheit kalte Luft nicht in die Wunde eindringen könne. Um dieser Ursache willen

willen soll man den Verwundeten nahe bey einem warmen Ofen oder glühenden Kohlen verbinden, und ihn auch, ehe man die Federmeisel auf die Wunde leget, recht tief Athem holen lassen, wodurch die in die Brusthöle eingedrungene Luft ausgetrieben wird. Die Heilung der Wunden aber, welche biß in die Lunge selbst gegangen sind, muß bloß der Natur überlassen werden, weil man ihnen mit keinen Mitteln gehörig beykommen kan.

§. 5.

Bey denen Wunden des Unter-Leibes muß man gleichfalls zuförderst bey gehöriger Positur des Leibes, mit einer Wachs-Kertze untersuchen, ob die Wunde in den hohlen Unter-Leib gegangen, oder nicht? Hiernächst kan man aus dem Ort der Verwundung, und denen gegenwärtigen symptomatibus urtheilen, welcher Theil etwan inwendig laedirt sey? Z. E. Eine in regione hypogastrica geschehene Wunde gibt, wenn excrementa mit heraus gehen, deutlich an die Hand daß eins von denen intestinis crassis laedirt sey. Hingegen kan man sicher glauben, daß eins von denen intestinis tenuibus verletzet sey, wenn die Wunde in der Gegend des Nabels ist, und geht chylus mit heraus. Wenn die Leber getroffen ist, geht viel Blut, auch zuweilen Galle aus der Wunde, wie denn auch die Wunden der Milz stark bluten, und mit grossen Durst verknüpft seyn. Wenn der Magen laedirt ist, geht nebst dem Blut Speise und Trank aus der Wunde, der Patient bricht sich, schluckt stets, und bekommt öffters kalte Schweise. Bey Verletzung der Nieren meldet sich oft eine Verhaltung des Urins, und ein mictus cruentus: Bey verletzter Blase geht nebst dem Urin Blut aus der Wunde: bey verletzten utero geht Blut ex vagina uteri etc.

§. 6.

Die Wunden des Unter-Leibes, so in die weiche Seite gerathen, sind öffters ohne Gefahr, wenn sie auch gleich durch und durchgehen; welche aber mitten durch das abdomen gehen, sind sehr gefährlich ja mehrentheils tödtlich. Wenn bey einer Wunde das Netz mit heraus hänget, hat man geschwinde Hülffe zu leisten, daß es bald zurück wieder in den Leib gebracht werde; sonst laufft es gar bald an, und faulet. So es aber schon gefaulet wäre, verbindet man es am gesunden Theil mit einem seidenen Schnürchen, und schneidet das Faule weg; das übrige tractirt man mit suppurantibus und balsamicis, und läßt die Enden von der Ligatur aus der Wunde heraus hängen, biß sie von selbst durch die Suppuration abgehen.

§. 7.

Die Cur, sonderlich der Weid-Wunden, erfordert folgende Anmerkungen: 1.) Wenn die Wunde zu klein, die Gedärme heraus getretten, und von Winden sehr angespannet seyn; ist nöthig die äussere Wunde grösser zu machen, (nur muß man die lineam albam, die mitten auf dem Unter-Leibe herunter gehet, verschonen,) und per fotus carminativos die flatus zertheilen. Sofern aber die intestina selbst verwundet, doch aber nicht ganz abgeschnitten sind, werden sie zusammen genähet, mit balsamicis tractirt, und alsdenn wieder ins abdomen reponirt: nachgehends wird auch die äusserliche Wunde des Unterleibs zusammen gehefftet; doch läßt man in der sutur eine Oeffnung, damit sich die Wunde reinigen könne. Aeusserlich legt man ein emplastrum stypticum drauf, und über das ein cataplasma discutiens mit Wein gekocht, oder ein epithema spirituosum camphoratum, damit die zu befürchtende inflammation verhütet werde.

§. 8.

§. 8.

Die Nath der Gedärme, oder sogenannte Kürschner-Nath wird folgendermassen verfertiget: Man nimmt eine gerade dünne Nadel mit einem ebenfalls dünnen gewächsten Faden oder Seide, läst einem Gehülfen das eine Ende der Wunde mit einem Stück zarter Leinwand halten, das andere Ende aber ergreifft der Wund-Arzt auf gleiche Weise. Hierauf sticht er die Nadel an dem einen Ende der Wunde durch beyde Lippen zugleich durch, ziehet den Faden, biß auf ein Stück von der Länge eines Schuhes, nach, und nehet die Oeffnung ordentlich zu, wobey jedoch ein Stich zwo Linien oder eines guten Messerrückens breit von dem andern entfernet seyn muß. Nach diesem bringet man den Darm in den Unterleib, läst aber das vorgedachte Stück Faden aus der Bauch-Wunde heraus hängen, damit man, wenn die Wunde des Darms geheilet ist, den ganzen Faden dabey heraus ziehen könne. Andere gebrauchen an statt der Kürschners-Nath die Knopf-Nath: Noch andere aber halten für das rathsamste, daß man den verwundeten Darm an die äussere Wunde bringe, und mit dieser zusammen heile. Die Bauch-Nath, gastroraphe, wird mit zwo krummen und starken Nadeln verrichtet, die an den beyden Enden eines doppelten gewächsten Faden angehänget sind. Da man dann zuerst mit der einen Nadel alle Bedeckungen des Unterleibs von innen nach aussen, eines Zolls breit von der Wunde, durchsticht; hierauf mit der andern Nadel auf gleiche Art verfähret, im übrigen aber eben das was bey der Knopf-Nath erinnert worden, beobachtet. Woferne diese Naht nicht hinlänglich seyn, und die Wunde eine mehrere Haltung erfordern solte; so könnte man sich auch der oben schon beschriebenen Zapfen-Nath bedienen: Doch muß auch hiebey alle-

zeit mit der Nadel von innen nach aussen zu gestochen werden.

§. 9.

Denen Stich-Wunden derer intestinorum, die durch und durch gehen, kan man mit der Cur am wenigsten beykommen, und sind daher mehrentheils unheilbar. Ein ganz abgeschnittener Darm muß mit seinem obern Theil, entweder durch die Kürschners- oder Knopf Nath an die äussere Bauch-Wunde angenehet, und dergestalt angeheilet werden, daß hier eine beständige Oeffnung bleibet, wodurch die Unreinigkeiten der Gedärme ausfliessen können, weil ihnen der ordentliche Weg durch den Hintern versperret ist. Eben so verfähret man auch mit dem Darm, aus welchem man ein verdorbenes Stück hat heraus schneiden müssen. Sonst ist zu merken, daß man die Patienten, welchen die intestina crassa laedirt sind, mit Clystieren verschonen muß; hingegen kan man innerlich solche medicamenta geben, welche der inflammation und dem Fieber vorbeugen, auch solche Speisen menagiren, welche flatulenz machen.

LIBER

LIBER III.

De Vlceribus.

CAPVT I.

De Fluxu Synoviae.

Vom Glied-Wasser.

§. 1.

Durch das Glied-Wasser wird verstanden ein liquor seroso-lymphaticus, welches aus denen verwundeten, ligamentösen, tendinösen, und membranösen Theilen nach vorher gegangenen Schmerzen heraus fliesset, und nicht etwan passive, wie das Wasser aus denen eingehauenen Bircken quillet, sondern von einer innerlichen Ursach, und Trieb der Natur herzuleiten ist. Weil es sich meistentheils bey denen Verletzungen derer Glieder oder Gelenke findet, als in welchen eigentlich oben benennte Theile liegen, so wird es daher Glied-Wasser, und von Paracelso Synovia genennet.

§. 2.

Die Kennzeichen sind folgende: 1.) Es quillet aus der Wunde ein dem äusserlichen Ansehen nach, ganz dünnes und helles Wasser, welches öffters dick und zähe wird, und alsdenn bald wie Käse-Molcken, bald wie Eyer klar und klebrig, bald wie Fleisch-Wasser röthlich, bald auch gelblich aussiehet 2.) Es findet sich nur bey denen Wunden, wo tendinöse und ligamentöse Theile liegen, als in denen Gelenken, in Ellenbogen, Knie-Kehle ꝛc. 3.) Es entsteht nicht gleich

nach der Verwundung, sondern nur den fünfften oder sechsten Tag hernach, nach vorher gegangenen Schmerzen. 4.) Wenn es lange gewähret, wird der Fluß häuffiger, und die Materie an ihrer Farbe dicker, widriger und widernatürlicher; da es denn 5.) eine Schwindung des Fusses, und grosse Entkräfftung nach sich ziehet, und eigentlich ein Leibes-Fluß genennet wird; welches lange währet, und in der Cur sich sehr hartnäckig bezeuget.

§. 3.

Einen besondern casum von dergleichen Glied-Wasser, welches mehr ein Leibes-Fluß zu nennen, habe an einer Frau in folgenden terminis gehabt: Dieselbe war 25. Jahr alt, und hatte von schweren Heben in inguine sinistro einen tumorem inflammatorium derer Glanduln bekommen, welcher endlich aufgebrochen, und viel Materie mit weissen Gewässer gegeben hatte. Der Chirurgus hatte es mit Gebrauch eines alten Schaden-Pflasters biß auf ein klein Loch wieder zugeheilet: dieses aber war offen geblieben, und da ich consulirt wurde, hatte sich allezeit ein Darm vorgelegt, und aus der Oeffnung gieng allezeit viel von einer wässerigen Materie weg, die bisweilen etwas gelblicht, mehrmalen aber molckigt und weiß war. Sonst giengen durch dieses vulnus keine excrementa, der Leib hatte seine natürliche Oeffnung, der Appetit war gut, und die Menses flossen ordentlich: daher ich nicht anders schliessen konnte, als daß es ein Leibes-Fluß aus übel curirten abscessu glandularum inguinalium seye. Ich verordnete innerlich ein Pulver aus pulveris lumbricorum terrestrium ʒß. oculorum cancrorum, succini albi praeparati ana ʒj. theilte dasselbe in 8. Theile, und gab alle

Morgen

Morgen und Abend eines in aqua betonicae. Aeuſſerlich verſchrieb folgende eſſentiam balſamicam warm mit Carpey aufzulegen: Rec. Eſſ. ſuccin. ʒß. myrrhae ʒij, olei therebinthinae deſtillati gtt. ij. Mellis roſarum ʒij. M. d. Nebſt dazwiſchen gebrauchten laxantibus wurde die Patientin hierdurch in etlichen Wochen reſtituirt.

§. 4.

Wenn wir in Betrachtung ziehen, daß die ſynovia 1) ſich etliche Tage nach geſchehener Verwundung derer nervöſen und tendinöſen Theile findet; und zwar 2) wenn an dem laedirten ſenſiblen Theil vorhero ein brennender, ſchneidender und beiſſender Schmerz wahrgenommen worden; ſo können wir leicht erkennen, daß nicht eine bloſſe gewaltthätige Urſache, als z. E. eine Zerreiſſung derer lymphatiſchen Gefäſſe ſchuldig ſey; ſonſt müſt ſich dieſer Fluß gleich nach der Verwundung einfinden: Sondern es iſt bloß eine innerliche Urſache, nemlich eine congeſtio dahinter; da eben der Schmerz derer empfindlichen Theile eine reitzende Urſache iſt, dadurch der Zufluß derer Feuchtigkeiten, um die Schmerzen gleichſam abzuſpühlen, und zu lindern, hergelocket wird. Weil nun in gedachten Theilen keine andere als dünne ſeröſe und lymphatiſche Säfte ſich finden, ſo iſt auch die Urſache leicht zu finden, warum bey der ſynovia nur dergleichen dünne wäſſerigte Feuchtigkeiten evacuirt werden. Was die entfernten Urſachen dieſes Glied-Waſſers anlanget, ſo ſind ſelbige 1) überhaupt die Verletzungen tendinöſer, glandulöſer und ligamentöſer Theile, und die ſchmerzhafte Empfindung derer-ſelben; dazu aber 2) contribuirt ins beſondere die verkehrte Cur ſolcher Wunden, weil ſie nemlich durch-

allzu

allzu viel fette, verdickende, scharffe, und ätzende Mittel tractirt werden; welches desto leichter geschicht, wenn 3) die verwundeten subjecta unreine Säfte haben, scorbutisch oder cachectisch sind; 4) kurz vor der Verwundung die Krätze, oder andere Ausschläge unvorsichtiger Weise zurück getrieben werden, oder die gewöhnliche excretiones sanguineae, als Aderlassen und Schröpffen verabsäumet sind ꝛc. In welchen Umständen aus dem Glied-Wasser gar leicht ein Leibes-Fluß entstehen kan, welcher darinnen bestehet, daß die Natur alle zum Theil unreine, zum Theil überflüßige Säfte des Leibes an solchen Ort hinführet, und sich desselben zu einen ordentlichen organo excretorio bedienet.

§. 5.

Dasjenige Glied-Wasser, so sich bey Gelenck-Wunden findet, und etwas lange währet, ist gefährlich genug, wegen zu besorgender Auszehrung des Leibes und Schwindung des Gliedes: doch ist es bey weiten so gefährlich nicht, als dasjenige, welches sich bey tiefen apostematibus, die mit auf die juncturen gehen, äussert; sintemal daraus hohle, fistulöse und unheilbare Leibes-Flüsse und ulcera entstehen. Desto eher aber schwinden die Glieder nach dem Glied-Wasser, wenn dabey stopffende und adstringirende Mittel häuffig gebrauchet werden. Oefters schlagen Entzündungen dazu, welche leicht in kalten Brand degeneriren; und ist insgemein dieses zu mercken, daß so lange dergleichen Glied-Wasser währet, man keine rechte suppuration und Heilung der Wunde zu gewarten hat.

§. 6.

Die Cur des Glied-Wassers bestehet darinnen, daß man selbige, weil sie noch frisch ist, mit tüchtigen

balsa-

balſamicis tractire, dazu ſich am beſten ſchicket eine Mixtur auf zwey Theil eſſentiae ſuccini, 1. Theil eſſentiae myrrhae und etlichen Tropfen olei terebinthinae gemacht. So ferne dieſe balſamica bey Zeiten in ſolchen Wunden der ohnblutigen Theile gebrauchet werden, hat man nicht leicht ein Glied-Waſſer zu befürchten, oder wenn dieſes ſchon da iſt, kan man es dadurch bald redreſſiren. Im Umfange der Wunde applicirt man den ſpiritum vini camphoratum crocatum, oder epithemata nervina und diſcutientia, oder emplaſtra nervina z. E de betonica cum gummi Elemi, de Galbano matricale, opodeldoch &c. wie ich denn ins beſondere aus Erfahrung das emplaſtrum de ſuccino et Galbano recommendire. Helmontius recommendirt bey einer geringern Verletzung der Nerven das Ohren-Schmalz zu appliciren.

§. 7.

Wo aber ein Glied-Waſſer in einen Leibes-Fluß iſt degeneriret, wollen die topica allein nicht hinlänglich ſeyn, ſelbigen zu heben: Doch iſt unter denenſelben von unglaublicher Würckung das graue Waſſer, welches alſo gemacht wird: Erſtlich macht man beſonders folgendes decoctum:

Rec. Rad. et herb. chelidon. maj.
Herb. ariſtoloch. longae.
Rutae, ſolani, roſar. rubr. ana Mj. Conc. cont. coque in ſ. q. aquae ſimplicis. Hernach macht man folgende ſolution des Mercurii:

Rec. Mercurii vivi, aquae fortis ana ℥j. ſolvire es, und ſtelle es in die Kälte, daß es friere. Dieſe Quantität vermiſcht man mit 2. Kannen von obgedachten decocto, und injicirt es in die Wunde. Auf gleiche Art kan man auch folgendes gebrauchen:

Rec.

Rec. Rasurae ligni guaiaci ℥j.
Aquae calcis vivae ℔j.
Coqu. per dimid. horam, colaturae adde mercurii dulcis gr. ij. vel iij. in spiritu vini aquoso ʒβ soluti.
M.

Ausser diesen aber muß man mit innerlichen Mitteln die Unreinigkeit derer Säfte verbessern; welches eigentlich einem Medico zukommt. Sonst mercke man noch die Erinnerung des Paracelsi: Man müsse das Glied-Wasser bis auf sein pondus verlauffen lassen; welches so viel ist, man müsse selbiges mit adstringentibus nicht unvorsichtig stopffen.

LIB. III. Cap. II.

De Vlceribus in genere.

Von Geschwüren überhaupt.

§. 1.

Ein Geschwür nennet man gleichfalls eine laesionem continuitatis, oder Zertrennung dessen, was ganz seyn sollte: und hierinnen kommt es überein mit denen Wunden. Da es aber gemeiniglich 1) in glandulösen, drüsigten, häutigten und tendinösen Theilen sich äussert, 2) nicht unmittelbar von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit entstehet, auch 3) nicht ordinair mit haemorrhagien verknüpft ist; so bestehet hierinnen desselben Unterschied von frischen Wunden. Indem ferner ein Geschwür nur einen dünnen, wässerigten, salzigen liquorem, welchen man saniem oder ichorem nennet, von sich giebet,

bet, und meistentheils ohnblutige Theile einnimmt: so unterscheidet es sich von einem abscessu, als 1) welcher in fleischichten Theilen, 2) nach vorhergegangener Entzündung entstehet, und keine saniem, sondern ein pus, oder Eyter von sich giebet.

§. 2.

Es sind die Geschwüre nach Beschaffenheit derer Feuchtigkeiten, welche in Corruption gehen, gar sehr unterschieden. Sonderlich sind zuvörderst 2. Haupt-Arten derselben zu bemercken, da man sie in einfache und qualificirte theilen kan. Jene haben zum Grunde eine Corruption dererjenigen Feuchtigkeiten, welche ordinair im Cörper enthalten werden; bey diesen aber ist eine fremde und ansteckende Verunreinigung mit verknüpft, und dergleichen sind die sogenannte scorbutische und venerische Geschwüre. Die einfachen Geschwüre haben wieder verschiedene Abtheilungen: Die simplesten Geschwüre sind diejenigen, wo blosses Serum in eine salzigte Corruption gehet; welche schon schärffer und callöser wird, je mehr von der Lympha darunter ist; und desto scharf jährender ist die Corruption, wenn eine salivalische Feuchtigkeit mit vermischt ist: und dieses geschicht in denen Theilen, die eigentlich denen Geschwüren unterworffen sind, nemlich die ohnblutigen. Wenn aber ein Geschwür in blutigen oder musculösen Theilen sich findet, wie solches gar oft aus denen Abscessen durch verabsäumte Reinigung oder nach Gebrauch vieler fetten schmierigten Dinge entstehet; und gehet solchergestalt eine Portion von Blut selbst mit in Corruption; so entstehen bößartige, garstige und um sich fressende Geschwüre. Wenn nemlich nur ein weniges mehr gelblichtes Blut mit untermischet ist; wie nach einer übeltractirten Rose zu geschehen pfleget; so entstehen um

sich

ſich freſſende Geſchwüre in der Ober-Fläche der Haut. Iſt aber mehr und häufiger Blut mit in der Corruption verknüpft, ſo entſpringen ſtinkende, ja krebshafte Schäden: von welchen allen in der ſpeciellern Abhandlung ſoll gedacht werden. Ueberhaupt mercken wir noch dieſes, daß gleichwie die nächſte Urſach derer Entzündungen in einer Stockung des Bluts beſtehet, alſo iſt dieſelbe bey allen Geſchwüren nichts anders als eine Stockung wäſſerigter Feuchtigkeiten, die durch das Stocken ſcharf werden, und daher die überliegende häutigten Theile an- und durchfreſſen.

§. 3.

Die bedencklichſten Zufälle, die zu denen Geſchwüren zu ſchlagen pflegen, ſind folgende: 1) harte Ränder, die man lembos, occaleſcentias verrucoſas, callos, &c. zu nennen pfleget. So entſtehen von verkehrten Tractament derer Geſchwüre, von allzuvielen Zugang der freyen Luft, von einer üblen, ſauren und ſalzigten Diaet, oder auch von innen, wenn ſich eine dicke, ſchleimigte Lympha mit implicirt. 2) Dyſepuloſis, oder wenn ſie nicht zuheilen wollen, welche von dem Mißbrauch derer fetten Schmieralien entſtehet. 3) Oedemata, wäſſerigte Geſchwulſten, welche entſpringen entweder bey einem Geſchwür, welches aus übeltractirter Roſe entſtehet, da der ſubtile Theil allein zertheilet worden: oder nach einer allzudichten und feſten Verbindung, da der Zufluß derer guten Feuchtigkeiten gehemmet wird, und folglich ſtocket, welches man nennet: Der Schade iſt erſtickt. 4) Scirrhi, welche durch eine unrechtmäßige Erkältung des Schadens, oder unvorſichtige Zurücktreibung der Säfte z. E. mit Saturninis generirt werden; weil daher die Säfte leicht ſtocken, und ſich in eine ſcirrhöſe Härte mutiren. 5) Caro luxurians, wild Fleiſch, welches

welches nach einer ungleichen Reinigung eines ulceris entsteht. 6) Vermes, welche sich bey faulenden und stinckenden Geschwüren, wenn solche nicht rein gehalten werden, generiren.

§. 4.

Ein frischer Schaden kan eher und sicherer zugeheilet werden, als ein alter überhand genommener, zumahl wenn er sich nach einer schweren Kranckheit findet. Wenn sich aber solche ulcera, die bishero nichts als dünnen Eyter gegeben haben, zu einem guten Eyter, welches dicklicht, und weiß-grau seyn muß, bequemen; ist Hoffnung, daß man sie sicher, und mit guten succes zuheilen könne. Sonst ist überhaupt zu Heilung alter Schäden eine äusserliche Cur nicht genug; sondern sie muß mit dem Gebrauch innerlicher Mittel verknüpffet werden. Denn wenn man dieselben durch blosse äusserliche Dinge zuheilet, so brechen sie entweder an andern Orten auf, oder ziehen andere zum Theil sehr hefftige, ja öffters tödtliche Krankheiten nach sich. Dergleichen Casus ist mir an einer Frau vorgefallen, welche 15. Jahr ein Geschwür am linken Fuß gehabt, und dasselbe auf Recommendation eines Baders durch einen Umschlag aus lithargyrio, bolo, terra calaminari und aceto, etc. vertrieben und geheilet hatte. Hierauf bekam sie, ob sie gleich vorher starker, robuster und gesunder Constitution gewesen, hefftiges galligtes Erbrechen, und ein Tertian-Fieber, welches bald darauf continua, lenta und hectica wurde, und einen tödtlichen Ausgang hatte. Die Geschwüre, welche in denen extremitatibus musculorum dorsi, tibiarum, und brachiorum entstehen, werden gerne chronica; und wenn dieselben unter dazu kommenden hitzigen Krankheiten von selbst austrocknen, ists kein gut Kennzeichen. Wenn nebst einem Geschwür die

Haut schuppicht wird, oder die Haare drum herum ausfallen, ists eine Anzeige, daß es um sich fressend werde. Geschwüre, welche glanduln mit angreiffen, wie auch diejenigen, so aus übel-tractirten abscessu entstehen, sind bößartig, und in der Cur sehr hartnäckigt. Wenn ein Geschwür, das einmal schon völlig geheilet worden, vom neuen aufbricht; so ist zu befürchten, es möchte das darunter liegende Bein cariös seyn.

§. 5.

Die Cur derer Geschwüre überhaupt wird selten durch äusserliche Mittel allein praestirt; sondern erfordert gemeiniglich auch innerliche. Von diesen anzufangen, so setze ich zum voraus, daß bey denen meisten Patienten, die an ulceribus laboriren, die massa humorum unrein sey, als woher die Grund-Ursache aller Geschwüre, so von heiler Haut entstehen, herzuleiten ist. Wenn dieses nicht ist, und die Geschwüre entstehen von übel tractirten abscessibus; so sind sie auch respective leichter zu curiren, als alte eingewurzelte, die von der Unreinigkeit des Blutes unterhalten werden. Und solchergestalt bestehet die innerliche Cur darinnen, daß man die massam humorum von innen heraus reinige. Diese Reinigung geschicht, wenn man 1) die verdickten, und zum Theil scharffen Säfte verdünnet und corrigiret, und 2) das Unreine aus dem Cörper bringet. Den ersten Endzweck erhält man durch 1) reinigende und verdünnende Tränckе, welche nach Belieben aus der hedera terrestri, millefolio, sanicula, pyrola, alchymilla, centaurio minore, taraxaco, cichoreo, bardana, chaerefolio, bellide minori, scabiosa, scordio, vinçetoxico, rad helenii, sarsaparillae, chinae &c. können bereitet werden. Zu eben diesem Zweck dienen auch die blutreinigen-

nigenden Essentien, als pimpin. alb. succin. helen. aristoloch L. Sassafras, Tinct. antimon. acris, Liqv. C. C. succinat. terrae foliat. tartari &c. wie denn insbesondere die pulveres absorbentes und resolventes hier recommendation finden, die man aus Krebs-Steinen, Muschel-Schaalen, succino praep. antimonio diaphoretico und etwas flor. sulphur. oder wo die ulcera hartnäckigt sind, mit etwas sulph. antimon. praepariren kan. Diese jetztgedachte Mittel wechselt man mit denenjenigen ab, welche nach der andern Absicht die Unreinigkeiten aus dem Leibe führen; und dergleichen sind 1) selbst das Aderlassen in sehr vollblütigen und dran gewohnten Personen. 2) Die gelindern purgantia aus mercur. dulc. resin. jalapp. extr. panchymag. &c. gemacht, und wenigstens alle Wochen einmahl gegeben. 3) Die den Urin befördern, darunter die oben recommendirte Tinct. antimon. acris allein hinlänglich ist; 4) die den Schweiß befördern, dazu aleichfalls oben erwehnte Pulver dienen, sonderlich wenn ihnen etwas von antimonio diaphoret. zugesetzt wird, an deren statt man aber auch die essentiam alexipharmacam Stahlii, succini, lignorum u. s. f. oder auch temperirte Holztränke gebrauchen kan.

§. 6.

Die äusserliche Cur derer ulcerum bestehet hauptsächlich darinn, daß 1) dieselben genugsam gereiniget, damit sie einen frischen Grund, das ist, roth und gleichsam blutig aussehen, bekommen mögen, und 2) daß sie alsdenn zugeheilet werden. Die Reinigung der ulcerum wird mit solchen remediis verrichtet, die etwas scharf und gleichsam gelind beitzend sind; welche nicht allein die gröbern Unreinigkeiten wegnehmen, sondern den lebhaften Einfluß der lymphae, und des

Bluts invitiren. Solches ſind demnach die etwas ſcharffe Wurzeln und Kräuter zum Pulver gemacht, und in das Geſchwür geſtreuet; als rad. ari, gentian. ariſtoloch. rotund. hellebor. nigr. marrub. &c. das decoctum Tabaci; ferner die gelinden ſeptica, ſonderlich zu Anfang, wo noch corrumpirte fibrae ſich in ulcere finden; als das oleum laterin. papyri, alumen uſtum, ſaccharum ſaturni. unguentum Apoſtolorum, fuſcum Felicis Wurtzii &c. Hiernächſt dienen zur beſſern und tiefern Reinigung und abſterſion die balſamica, und derſelben eſſentiae, als myrrha, aloes, ſuccinum, thus, maſtyx &c. Desgleichen das gewöhnliche unguentum digeſtivum, welches inſonderheit bey denen Geſchwüren, die ex abſceſſu male curato entſtanden, mit etwas von einen ſeptico vermiſcht ungemeine Dienſte thut. Die Reinigung aber zu befördern, muß man um den Schaden herum zertheilende Mittel appliciren, welche den allzuhäufigen Einfluß einiger maſſen mindern, und die Theile roboriren: Dergleichen ſind 1) entweder die Spiritus abſtractitii camphorati, und die camphorata überhaupt; oder 2) die cataplaſmata nervina aus radice cyperi longi, et rotundi, irid. florent. origan. pulegio, ſerpillo &c. oder 3) die emplaſtra diſcutientia nervina, als de Galbano matricale, de betonica cum Elemi, de melilot. camph. diachyl. ſimplex in cholericis, compoſitum in phlegmaticis &c.

§. 7.

Wenn auf ſolche Weiſe das ulcus hinlänglich abſtergirt, und mundificirt iſt, und einen friſchen Grund bekommen: ſo kan man, um die Heilung zu befördern, conſolidantia brauchen. Dergleichen ſind die eſſentiae balſamicae mit dem balſamo Peruviano, oleo ovorum, und andern oleis deſtillatis verſetzt; das

empl.

empl. ſtypticum Crollii und Paracelſi, und wenn es nöthig thut, cataplaſmata nervina darüber. Oefters iſt nöthig, die Heilung zu pouſſiren, die Pflaſter zuletzt gar wegzulaſſen, und nur trocken theils balſamica, theils exſiccantia, und zwar von jenem den pulverem ſymphyti, und anderer herbarum vulnerariarum, wie auch myrrham; von dieſen tutiam, terras bolares, crocum martis etc. nebſt drüber applicirten bandage zu appliciren: doch muß bey dem allen mit oben erwehnten innerlichen medicamenten continuirt werden.

§. 8.

Die ulcera olida, depaſcentia et eliquantia wollen beſonders durch kräftige und durchdringende balſamica tractirt ſeyn, dazu vor allen andern die eſſentia myrrhae dienlich iſt, nebſt drum herum applicirten ſpiritu vini camphorato crocato. Und eben auf ſolche Art müſſen die ulcera verminoſa, die aus einer putredine des nicht wohl gereinigten ulceris entſtehen, zurecht gebracht werden; in welchem Fall auch das graue Waſſer, it. der ſuccus abſynthii, agrimon. centaurii min. chelidon. marrubii &c. ihre beſondere Dienſte thun. In denen ulceribus manantibus, welche ſich mehr in der ſuperficie der Haut finden, ſchicken ſich am beſten die eſſentiae balſamicae ex ſuccino, maſtyche, ſarcocolla, mit etwas ſpiritu therebinthinae; wie denn Foreſtus hier beſonders den ſuccum ſenecionis recommendirt. Die ulcera calloſa, et durum limbum habentia gleichwie ſie ex lympha mucida entſtehen; alſo finden ſie ſich gemeiniglich in perſonis lue venerea infectis: und erfordern dieſelben emplaſtra reſolventia et emollientia ex gummatibus et mucilaginibus, wie auch mercurio vivo p[illegible]. Zuweilen muß auch wohl eine ſolche calloſitas u[illegible]m, zumah-

len fistuloſorum mit remediis ſepticis bis aufs geſunde Fleiſch weggebracht werden; ſonſt iſt keine Heilung zu gewarten; davon wir in dem Capitel von Fiſteln ein mehrers ſagen wollen.

§. 9.

Caro luxurians iſt öfters ein Zeuge ungeſchickter wenigſtens unachtſamer Chirurgorum; die das ulcus entweder zu frühzeitig mit Sarcoticis tractirt, ehe es genugſam gereiniget worden; oder die den Schaden nicht ſorgfältig genug verbinden und reinigen. Wo es einmahl entſtanden, muß es mit Septicis weggebracht werden; davon wir Lib. I. in einem beſondern Capitel gehandelt. Nicht ſelten ſchläget zu denen ulceribus eine Roſe, oder gar Phlegmone, wenn man nemlich allzuſtarcke und ſcharfe Septica brauchet, oder den Schaden gar zu feſt verbindet, oder die Patienten ſind denen Gemüths-Bewegungen zu ſehr ergeben. Dazu dient der gelbe Campher-Spiritus, oder beſſer cataplasmata diſcutientia. Bey zuſchlagenden oedematibus braucht man fotus, und cataplasmata roborantia und reſolventia mit Wein bereitet.

§. 10.

Die freywillige und geſchwinde Zutrocknung derer ulcerum bey alten betagten entkräfteten Leuten, oder in groſſen und hitzigen Kranckheiten iſt ein bedencklicher Zufall, der nicht viel gutes prognoſticiret. Wenn aber dieſelbe von Mißbrauch adſtringirender, oder allzuhitziger äuſſerlicher Pflaſter, die aus Harz und hitzigen gummatibus beſtehen, herrühret; iſt noch mehrere Hoffnung zur Beſſerung, welche durch Veränderung gedachter Pflaſter, und denenſelben ſubſtituirten digeſtiva und mundificantia kan erhalten werden. Bey dem allen muß der Patient eine gute Diaet führen:

und

und in selbiger alle salzige, saure, rohe, blähende und süchtige Speisen, Wein, hiziges Getränck, und heftige Gemüths-Affecten äusserst meiden. Insonderheit haben sie sich vor feuchter Luft zu hüten; und der hinlänglichen Bewegungen des Leibes nicht zu vergessen.

LIB. III. Cap. III.

De Ulceribus cavernosis et fistulosis.

Von hohlen Schäden und Fisteln.

§. 1.

Die ulcera cavernosa, vel sinuosa, hohle Schäden, so ferne sie noch neu, und nicht verwahrloset seyn, kommen gar nicht mit denen Fisteln überein. Sie entstehen entweder aus frischen gestochenen Wunden, oder von gequetschten und suppurirten Gliedern, oder aus etwas tief gehenden apostematibus mit gar zu vielen emollientibus tractatis, oder auch von denen Bissen der Thiere, wenn sie erst mit viel fettigten, hernach scharfen beitzenden Mitteln tractirt werden. Sie sind bald gutartig, bald bößartig, dergleichen sonderlich diejenigen sind, welche auf die juncturen gehen, und die Knochen mit anfressen: und in diesem Fall kan es leicht geschehen, daß aus denenselben, wenn sie zu negligent tractirt werden, endlich Fisteln entstehen.

§. 2.

Ein gemeines ulcus sinuosum hat öfters, wie die Fisteln, ein enges orificium zum Eingang, und inwendig eine grössere Höhle; doch ist inwendig noch keine callosität oder Verhärtung zu spüren: Wenn sich

rechtes pus findet, hats nichts zu bedeuten, und ist Hoffnung zu baldiger Genesung: wenn sich aber nur noch Sanies findet, siehet es schlimmer aus. Hingegen eine rechte Fistel hat ein enges Mund-Loch, die innerste cavität ist mehr oder weniger mit einer Härte oder callo bezogen; und einige haben mehrere Gänge und ductus, die bisweilen auf die Knochen gehen, und selbige anfressen.

§. 3.

So wohl die ulcera sinuosa, als auch die fistulae sind gemeiniglich Zeugnüsse, daß unverständige Chirurgi den Schaden in der Cur gehabt oder die Patienten selbigen selbst versäumet. Jene werden verursachet durch fette Schmiralien, wenn damit frische Wunden, oder apostemata zu viel tractirt werden: Diese, wenn eine stasis humorum an statt derer resolventium, und discutientium mit suppurantibus, emollientibus, oder refrigerantibus und adstringentibus saturninis beschaffet werden: wie man solches insonderheit an denen fistulis haemorrhoidalibus ersehen kan. Es entstehen daher auch gerne Fisteln aus tumoribus glandularum male suppuratis: wie denn ich selbst eine fistulam perinaei, die aus einem bubone per unguinosa et septica tractato, entstanden und den Blasen-Hals angefressen, observirt habe. Doch kan auch dergleichen fistula entstehen von selbst wenn eine Feuchtigkeit an einem Orte stehen bleibet, und um sich frisset; oder wenn der Ort abhängig ist, und die Materie darinnen weiter fressen kan: wie denn jenes bey der fistula lacrymali zu observiren.

§. 4.

Die ulcera sinuosa, wenn sie nicht mit einem Glied-Wasser, Leibes-Fluß, oder gar carie ossium verknüpft

knüpft sind, lassen sich weit eher heilen, als die fistuln. Diese aber je mehr sie in der Ober-Fläche des Leibes liegen, daß man mit dem Schnitt wohl und sicher dazu kan; je eher sind sie zu restituiren, als wenn sie tief in die Theile gehen. Noch schwerer sind diejenigen zu curiren, die inwendig mehr als einen ductum formiren, und noch dazu den Knochen mit angefressen haben, oder auf eine junctur oder gar zu denen inwendigen visceribus, als in der Brust zu den pulmonibus, in inguine zu den intestinis &c. gehen. Auch ist die Cur sehr difficil bey denenjenigen Fisteln, bey welchen starcke nervi und arteriae liegen; doch ist bey allen mehrere Hoffnung zur Cur, wenn die subjecta noch jung und frisch sind. Fisteln, die nicht bis auf den Grund gereiniget sind, heilen zwar beym Eingang leicht zu: brechen aber bald wieder auf, und werden hernach desto schlimmer zu tractiren.

§. 5.

Was die Cur anlanget, so ist in diesen Fällen auch nöthig, innerliche, in vorigen Capitul benannte medicamenta zu gebrauchen. Betreffend die äusserliche Cur, und zwar erstlich derer ulcerum sinuosorum, so ist ausser dem, was in vorigen Capitul gemeldet worden, dahin zu sehen, daß die cavität derselben vollkommen möge mundificirt werden. Um deswillen ist nöthig, an dem Orte wo sich die materie zusammen gesacket hat, und wohin man mit den Einspritzen nicht wohl gelangen kan, eine neue Oeffnung zu machen, entweder mit der Lancette, oder cauterio potentiali, wiewol jenes diesem vorzuziehen: denn also kan die ganze Höle mit einem tüchtigen balsamo vulnerario, oder wenn solcher vor sich zu scharf seyn sollte, mit decoctis traumaticis vinosis, zu welchen bisweilen gelinde septica müssen gemischt werden, hinlänglich ausspritzen,

und ſolchergeſtalt nach erhaltener gründlichen und vollkommenen Reinigung ſelbige conſolidiren. Ins beſondre recommendirt Tabernaemontanus, nicht ohne Grund, bey allen holen und fiſtulöſen, ſo gar böß-artigen und krebshaften Schaden die herbam agrimoniae ſowohl innerlich in allen Getränck, als auch äuſſerlich zu gebrauchen, und den Saft davon in den Schaden zu ſpritzen. Man kan z. E. folgendes decoctum machen:

Rec. Agrimon. centaur. min.
rad. et herb. caryophyllat. ana Mij,
Coque cum vini albi Menſ. j.
aquae caryophyllat.
agrimon. deſtill. ana ℥xvi.
Coque iterum vaſe clauſo cum aqua ſimplici;
Coletur; und davon laſſe man alle Morgen und Abend ℥vi. trincken.

§. 6.

Die Fiſteln erfordern nicht nur eine Reinigung, und Hinwegnehmung des calli, der ſich etwa bey deſſen Eingang findet; welches entweder mit ſepticis, z. B. dem unguento Aegyptiaco, lapide infernali, butyro antimonii &c. oder durch ſcarificiren des calli, oder endlich durch gänzliche Wegſchneidung deſſelben geſchehen kan; ſondern ſie müſſen, wenn ſie auch noch ſo tief gehen, bis auf den Grund gereiniget werden, wenn ſie recht dauerhaft zuheilen ſollen. Wenn ſie demnach an einem ſolchen Ort liegen, da man mit dem Schnitt gut zukommen kan, und die Patienten wollen ſich dazu verſtehen: ſo iſt der Sache bald geholffen: Wenn aber dieſes nicht angehet, ſo iſt die Cur ungewiſſer und langweiliger, doch muß man thun, was man kan, und folgender maſſen verfahren.

1) Wenn

1) Wenn der Eingang zu enge iſt, oder gar zufallen will, muß man ihn mit Quell-Meißeln erweitern, welche aus der radice ſymphyti, gentianae rubrae, bryoniae, ſpongia contorta &c: können verfertiget werden. 2) Injicirt man kräftig abſtergirende liquores, als das decoctum ari, ariſtolochiae, gentianae, hellebori nigri, tabaci &c. und vermiſcht dieſelben mit ſepticis, als dem unguento Aegyptiaco, melle roſato &c. damit die callöſen Verhärtungen weggebracht werden: Inſonderheit iſt das graue Waſſer zur injection von admirabler Würckung. Nicht minder nüzlich ſind auch folgende von Heiſtern gerühmte Mixturen, welche warm eingeſpritzet werden:

Rec. unguenti digeſt. ex terebinth. & vitello ovi parati ʒiß.
Mellis vulgaris vel roſati ʒj.
Spiritus vini vulgaris ʒix.
M.

Rec. Decocti ſcordii vel abrotani vel agrimoniae ʒviij.
Spiritus vini ſimplicis ʒiij.
Elixirii proprietatis vel
Eſſentiae myrrhae et aloes ʒj.
Mellis roſati ʒij.
M.

3) Wenn man verſichert iſt, daß die mundification vollkommen geſchehen, und es zeigt ſich rechtſchaffener Eyter; ſo kan man mit balſamicis injiciren, und alſo den Schaden von Grund aus heilen. Dieſes zu befördern muß man äuſſerlich auf den Ort, wo ſich der Grund der Fiſtel befindet, kleine längliche und feſte

feste Compressen legen, und vermittelst einer Binde wol andrucken, damit hiedurch sowol die böse Feuchtigkeit, sich daselbst zu sammlen, verhindert werde; als auch die Fistel auf dem Grund zuerst zusammen wachsen möge. Und hiermit muß man zufrieden seyn, wenn man den Schnitt nicht exerciren kan: allein in vielen Fisteln, die tief gehen, oder etliche Gänge haben, oder bey denen theils wegen dieser, theils wegen anderer Ursachen die Zusammendruckung mit Compressen nicht wohl möglich ist, geht die Cur ohne Schnitt durchaus nicht an. Dieser muß dergestalt eingerichtet werden, daß man biß auf den Grund komme. Hiezu bedienet man sich eines holen Suchers, den man so tief als möglich in die Fistel stecket, und dessen Furche einem scharffen Messer, womit man alle obenliegende Theile durchschneidet, zum Wegweiser dienen muß, damit die ganze Fistel geöffnet werde. Bey Fisteln aber, welche nicht gar zu tief gehen, ist bißweilen eine scharfe krumme Scheer, deren eines Blat mit einem Knöpfchen versehen ist, zur Oeffnung hinlänglich; und alsdenn verfähret man mit eben denen kurz vorher benennten remediis, bis der Grund frisch ist, das ist, blutig aussiehet, da man denn mit balsamicis und sarcoticis die Heilung zu Ende bringet.

§. 7.

Was ins besondere die fistulam ani anlanget; so wird dieselbe in die äusserliche und innerliche eingetheilet: jene heisset, wenn sie sich äusserlich durch die musculos ani und glutaeos erstrecket, und gemeiniglich eine äusserliche Oeffnung zeiget; die innerliche aber geht durch den Mast-Darm, und greiffet öfters die Urin-Blase, ja bey Frauenzimmer den uterum mit an, hat auch gewöhnlich eine innerliche Oeffnung: doch hat man Arten von Fisteln, welche eine innerliche

che und äusserliche Oeffnung zugleich haben. Die Kennzeichen derselben sind, wenn eine sanioſa und ichoroſa materia aus dem Mast-Darm gehet, und die excrementa färbet: über dem aber muß dieſelbe vornehmlich durch einen verständigen Chirurgum untersuchet werden. Die Ursachen sind gemeiniglich die haemorrhoides coecae, wenn sie ungebührlicher Weise tractirt und exulcerirt werden: wiewohl auch äusserliche Gewaltthätigkeiten, die an diesen Ort geschehen, dazu contribuiren; und sie sich auch gewöhnlich bey venerischen Krankheiten finden. Die Cur ist derjenigen, die überhaupt denen Fisteln zukommt, gleich; daß man nemlich vorher mit kräfftigen balsamischen Injectionen die Heilung versuche; und wenn dieses nicht angehet, durch einen behutsamen Schnitt selbige heile: welcher dem recommendirten Brennen und Binden allerdings vorzuziehen ist. Von dieser Materie ist des Herrn Prof. Baſſ Disputation de fiſtula ani nachzulesen; welcher die Cur und Operation am besten beschrieben. Sie bestehet kürzlich darinnen, daß man bey einer vollkommenen Fistel, oder welche äusserlich und innerlich eine Oeffnung hat, den an dem Fistelschneider, Syringotomo, befindlichen biegsamen silbernen Drath durch die äussere Oeffnung hinein, und durch die innere Oeffnung biß in den Mastdarm stecket, ihn sodann durch Hülffe eines in den Hintern gebrachten Fingers beuget, durch den Darm heraus ziehet, und also mit dem nachfolgenden Messer alles, was zwischen diesem und dem Drath befindlich ist, durchschneidet. Oder man stecket bloß einen silbernen Drath durch die äussere Oeffnung hinein, und ziehet ihn durch die innere wieder heraus, nimmt hierauf beyde Ende des Draths zusammen, und schneidet unter gelindem Anziehen alles, was der Drath gefasſet hat, mit einem scharffen Messer

entzwey. Oder man bringet endlich einen holen Sucher biß auf den Grund der Fistel, und schneidet mit einem Messer alle auf der Furche des Suchers liegende Theil auf einmal durch. Bey Fisteln, die nur eine äusserliche Oeffnung haben bedienet man sich ebenfalls dieser leztern Manier. Bey Fisteln aber, deren Oeffnung allein inwendig ist, fühlet man, ob man nicht äusserlich neben dem hintern eine Holigkeit und Materie spüre, oder ob sich nicht eine schmerzhafte und gemeiniglich rothe Stelle und Geschwulst zeige. Ist dieses, so machet man daselbst mit einem Messer eine Oeffnung, und verfähret übrigens wie bey der vollkommenen Fistel. Kan man aber äusserlich nichts wahrnehmen, so beuget man das eine Ende eines silbernen Draths ohngefehr zween Queerfinger breit um, bringet es in den Hintern, und mit der Spitze in die Oeffnung der Fistel, ziehet sodann das andere Ende des Draths an, so gehet das gekrümmte Theil in die Fistel, da man dann an dem Orte, wo man die Spitze des Draths äusserlich fühlen kan, eine incision machet, übrigens aber auf schon bemeldte Art den Schnitt vollendet.

§. 8.

Unter die Fisteln gehört auch die sogenannte Thränen-Fistel, fistula lacrymalis. Es ist dieselbe ein Geschwür in dem Thränen-Gange, und wird daran erkannt, wenn nicht allein das Auge beständig thränet, sondern auch aus dem innern Winckel eine ordentliche eytrigte Materie von sich gibt, die denn desto eher zum Vorschein kommt, wenn man mit dem Finger auf den Thränen-Sack drücket. Und daher differirt dieser affect 1) von der epiphora, oder Thränen-Aug, da zwar beständige Thränen, niemahls aber Eyter ausfliesset. 2) Von anchilope, welcher nur eine

blosse Geschwulst zwischen der Nasen, und innern Augen-Winckel ist. 3) Von aegylope, welches ein Geschwür ist, so sich neben dem Thränen-Sack zeiget, und öfters in eine Thränen-Fistel degeneriren kan. Die Ursach der Augen- und besonders Thränen-Fistel ist zwar eigentlich ein Geschwür in denen Thränen-Gängen; wenn wir aber die entfernten, und hierzu beytragenden Ursachen erwegen, so sind zwar einige so beschaffen, daß sie mit ihrer Schärffe eine ulceration erregen, als wenn nach denen Pocken dergleichen Zufälle übrig bleiben; allein die meisten sind so beschaffen, daß sie von einer activa congestione humorum zu diesen Theilen herzuleiten seyn. Es bezeugen solches nicht allein die verknüpfte Zufälle, die von einer congestion dependiren, als Kopf-Schmerzen, Schnupffen, Entzündung ꝛc. sondern ich provocire auf die Erfahrung, und gebe jedweden Chirurgo zu bedencken, ob nicht die meisten Fisteln, ohne anzugebende äusserliche Ursache gleichsam von selbst entstehen.

§. 9.

Die Thränen-Fisteln sind nicht gering zu achten, doch ist eine immer leichter zu curiren als die andere. Z. E. wo ein callus dabey ist, welchen man an der Härte erkennt, oder eine caries derer Beine, die sich durch den übel aussehenden, und garstig riechenden Eyter äussert; oder eine Verstopffung, und öfters gar Zusammenwachsung des Nasen-Canals, welcher sich zu erkennen gibt, wenn die eingespritzte liquores nicht durch die Nase penetriren, sondern bey denen Thränen-Puncten wieder heraus lauffen: ist die Cur gar sehr difficil. Nach solchen gradibus wird auch die Cur der Thränen-Fistel verschieden angestellet: überhaupt wird allezeit diejenige innerliche Cur praemittirt,

tirt, deren wir im zweyten Capitel de ulceribus gedacht haben. Sind die Fisteln noch neu, und die Materie noch gut; kan solche durch fleißiges Ausdrücken heraus gebracht, und die Fisteln durch fleißige application der Bauschen, und einer hierzu besonders aptirten Schraube zusammen gedrückt, und auf solche Weise noch curirt werden. Wenn der Nasen-Gang dabey verstopft wird; so wird die Fistel nach des Anelli Methode tractirt; nemlich man stecket in den obern Thränen-Punct einen dünnen silbernen Drath, der oben ein Knöpfchen hat, drucket ihn behutsam, doch wo es nöthig ist, auch mit einiger Gewalt, durch den Thränengang biß in die Nase, ziehet ihn sodann wieder heraus, und spritzet durch den untern Thränenpunct, mit einer zarten Spritze, einen reinigenden liquor ein. Dieses Einstecken des Draths und Einspritzen muß täglich wenigstens einmal geschehen, und damit so lange angehalten werden, biß sich weder bey dem Einspritzen, noch auch wenn man den Thränen-Sack drucket, einige eiterige Materie mehr zeiget, und auch der eingespritzte liquor, ohne vorhergehende Einsteckung des Draths ungehindert in die Nase gehet. Oder es wird der ductus lacrymalis zwischen der Nase und den Augen eingeschnitten, und hernach ein balsamisches decoctum eingespritzt. Wenn endlich ein callus und caries der Knochen sich dabey findet: wird der Thränen-Sack behutsam geöffnet; der callus durch gelinde septica weggebracht; die caries mit kräftigen balsamicis, und denen remediis, die in folgenden Capitel sollen benennet werden, tractirt, das ulcus mundificirt, und mit gewöhnlichen Mitteln zur Heilung gebracht.

LIB. III. Cap. IV.

De Vlceribus cum carie ossium.

Vom Bein-Fresser und carieusen Geschwüren.

§. 1.

Caries ist eine Anfressung derer Beine, die sich niemals ohne äusserliche exulceration derer musculösen Theile äussert; und darinnen von der spina ventosa, oder Winddorn, differirt, weil diese auch eine Anfressung derer Beine ist, welche aber von innen heraus gehet, und oft verborgen bleibt mit noch ganzer äussern Haut. Ja gleich wie diese jederzeit von innerlichen; also entstehet jene stets von äusserlichen Ursachen. Man erkennet cariem an verschiedenen Kennzeichen, deren häuptsächlich 4. zu mercken sind, welche zugleich 4. gradus derselben ausmachen: 1) Zeiget das Bein in seiner Ober-Fläche eine gelbliche, mit einer Fettigkeit gleichsam überzogene Farbe, und alsdenn heists: Das Bein ist angelauffen. 2) Wenn es weiter gehet, wird der Knochen erst grünlicht, und alsdenn schwarz, welches der andere grad ist. 3) Im dritten Grad ist das Bein ganz rauh, ungleich, mürbe, und löchricht anzufühlen, und 4) endlich zerfließt dasselbe gleichsam wie ein Brey. Ausserdem sind noch überhaupt folgende Kennzeichen einer cariei; 1) die aus dem Geschwür fliessende materie ist dünn, fressend, stinckend und schwärzlich; 2) wenn man Wicken in das ulcus tief stecket, wird man gewahr werden, daß sie untenher weit mehr stincken, als oben. 3) Oefters entdeckt selbst das Fleisch um den Schaden herum die Corruption durch dessen Aufschwem-

mung, und üble grüne und gelbe Farbe, daß es dahero bisweilen mit in die Gemeinschaft der corruption gezogen wird.

§. 2.

Die Ursachen des Bein-Fressers sind folgende: 1) Wenn ein Bein zwar ganz ist, aber das musculöse Fleisch ist darüber nebst dem periostio durch eine Verwundung separiret worden, daß daher der Knochen vor dem Zugang der freyen Luft nicht kan verwahret werden; darauf denn eine Ausdrocknung und Fäulung des Beins entsteht. 2) Beinschrötige Wunden oder Quetschungen, wo der gar zu häufige Gebrauch der digestivorum, insonderheit aber derer fetten oeligten Mittel, und der freye Zugang der Luft die cariem zuwege bringet. Daher man auch die cariem derer Zähne nicht sowol dem Gebrauch des Zuckers, als vielmehr derer Mandeln, derer daraus bereiteten Milchen und anderer Fettigkeiten zuzuschreiben hat. 3) Es kommt ferner eine caries zu alten, tiefgehenden, und ins besondere fistulösen Geschwüren, wenn die scharffe saniöse materie nicht evacuirt wird, und die Knochen anfrißt; welches um desto eher geschehen, wenn man in solchen Schäden gar zu scharffe septica unvorsichtiger Weise applicirt. Und 4) ist die carics auch ein gar gewöhnlicher Zufall in venerischen Geschwüren, da das miasma den ganzen Cörper durchgehet, und endlich auch die Beine anfrißt. Dergleichen venerische caries läßt sich von einer andern darinnen unterscheiden, weil bey dieser die Fäulung trockner ist; bey jener aber ein dünnes eytrigtes Wesen, welches man tabum nennt, zerfließt. Die venerische greift auch viel geschwinder um sich, als die andere.

§. 3.

§. 3.

Gleichwie caries überhaupt ein hartnäckiges, und wenn sie eingewurzelt, schwer auszurottendes malum ist: so macht insonderheit diejenige Art derselben einem Chirurgo viel zu schaffen, die unter verschlossenen Schäden stecket. Ich will hierdurch so viel sagen: Es findet sich caries gar oft bey tief gehenden Fisteln, welche zwar eine Oeffnung haben, da aber die scharffe Materie tief unter sich frißt, und also an einem entlegenen Ort das Bein angreift. Z. E. Ich habe gesehen, daß nach einer laesione und fissura in osse innominato aus Versehen eines übel informirten Chirurgi ein fistulöser Schaden wurde, welcher tief herunter, und zwar bis an talum pedis gieng, und daselbst eine cariem formirt; it. daß bey eben solchen Umständen in osse femoris eine Fistel entstund, die biß zum Schienbein gieng, und daselbst cariem erweckte. Am gefährlichsten ist caries venerea; und je weiter jede caries überhaupt in ihren gradibus avancirt, je schwerer ist sie zu heben.

§. 4.

Die Cur der cariei ist entweder chirurgico-medica, oder instrumentalis, jene findet bey noch anfangender, diese bey eingewurzelter carie statt. Bey jener werden recommendirt 1) penetrantiora balsamica und resinosa, die ex rad. aristoloch. rot. peucedan. irid. florent. Gummi opopon. bdellii, succino &c. in Form einer Essenz bereitet, und mit subtilen Oelen, z. E. cinamomi, caryophyllorum versetzet werden. Ich kan ins besondere die ess. succini mit der ess. valerianae und aristoloch. versetzt; it. das graue Wasser mit der rad. aristoloch. und euphorb. aus Erfahrung loben: und ist die Kraft des euphorbii, welche ihr nebst dem Dioscoride die ältern

Medici zuschreiben, gewiß nicht zu verachten; ob es wohl erst in 30. bis 40. Tagen die Separation des laedirten von dem gesunden Theil bewerkstelliget, da es bey denen Alten diesen effect in wenigen Tagen praestirt zu haben gelobet wird; 2) werden unter denen medicamenten recommendirt die gelinden Septica; und habe ich selbst gesehen, daß das Unguentum Felicis Würzii guten Nutzen geschaffet. Um nun diese medicamenta mit guten Nutzen appliciren zu können, ist öfters nöthig, das darüber gelegene Fleisch, oder die fistulöse cavitäten durch einen Schnitt zu öffnen, wenn es anders die Lage des Theils zuläßt.

§. 5.

In eingerissener carie sind diese Mittel nicht hinlänglich; sondern da muß die cura instrumentalis zur Hand genommen werden. Diese geschicht 1) wenn man in den cariösen Knochen viele kleine Löcher bohret, die biß auf den untenliegenden gesunden Theil reichen müssen; worauf sich das verdorbene von selbst absondert, und die Natur das verlorne nach und nach wieder ersetzet. 2) Durchs Abschaben, da man das Erstorbene so weit abschabet, und abkratzet, bis Blut kommt. Und dieses geht hauptsächlich an die cariem cranii: daher auch einige Chirurgi, als Vesalius L. IV. de Vlc. pag. 255. das Brennen der Hirnschaale, als ein unsicheres Mittel, verwerffen; wiewohl diese Meynung durch die mit guten Nutzen vermittelst des Brennens in osse bregmatis gesetzte fontanellen refutirt wird. 3) Durchs Brennen. Es ist dasselbe nicht allein ein gewisses, sondern auch geschwindes Mittel in diesen Fällen; gehört aber nur vor beherzte Leute, und muß nur an harten Knochen vorgenommen werden; denn bey weichen und spongiösen Knochen z. B. dem Brustbein, den ossibus carpi, tarsi &c. hat

man

man sich billig davor zu hüten. Damit aber das glüende Eisen denen andern gesunden Theilen keinen Schaden thue, werden vorher an den laedirten Ort gewisse andere hole Beschirm-Eisen mit einer Handhabe applicirt. Nach geschehenen Brennen verbindet man die ossa entweder mit trockenen Pulvern, oder daraus gemachten Pflastern, wie denn Vesalius folgendes recommendirt:

Rec. pulv. peucedani, aristol. rot.
Opopan. euphorb. ana ʒj.
Therebinth. ʒiij. Cerae ʒij.
aceti ʒij. Coque ad consist. Emplastri.

Wenn auf solche Weise das erstorbene und verfaulte weggebracht ist, so generirt sich allmählich ein neuer callus an den Knochen. Sollte aber die caries gar zu weit um sich gefressen haben, und gehet keines von benannten Mitteln mehr an, so wird das Bein abgenommen.

§. 6.

Noch hat man sich bey allen Verletzungen derer Knochen vorzusehen; 1) vor fetten Salben, 2) vor gar zu scharfe septica, sonderlich die aus Grünspan und Kupfer gemacht sind, als durch welche eine caries, wo noch keine da ist, zugezogen wird. 3) Auch muß man den Zugang der freyen Luft zum Knochen auf alle Art und Weise verhüten; daher die Chirurgi nicht übel thun, wenn sie die grossen Wunden, dadurch die Beine entblösset sind, aufs eilfertigste heften.

LIB. III. Cap. V.

De Vlceribus ſerpentibus et ambulantibus.

Von denen um ſich freſſenden Geſchwüren.

§. 1.

Unter dieſen Titul ſind verſchiedene Species begriffen, von welchen wir nur 3. merken wollen; nemlich 1) herpes ſimplex, welcher auch formica heiſt, und miliaris, 2) herpes eſthiomenos, 3) ſerpigo eine Flechte. Dieſe 3. Arten einer exulceration können durch folgende Kennzeichen von einander unterſchieden werden. Der herpes ſimplex und miliaris formirt ganz kleine wäſſerige Bläßgen in der äuſſern Haut, welche ein verdrüßliches Jucken verurſachen; wenn man ſie kratzet, platzen ſie auf, und geben ein weiſſes Waſſer von ſich, obenher ſetzt ſich ein Schurff, und untenher ſchringet es deſto mehr. Sie kriechen alsdenn immer weiter in der Haut herum, und ſind der gelindeſte grad von denen ulceribus ſerpentibus. Herpes eſthiomenos ſollte faſt einem eryſipelati exulcerato gleich kommen; es iſt aber dennoch in folgenden von ſelbigen unterſchieden, 1) weil es ohne vorher gegangene fieberhafte Bewegungen entſtehet, 2) weil die puſtulae nicht ſo groß, auch nicht ſo voller puris ſtecken, 3) weil in demſelben mehr ein juckender und bey jenen brennender Schmerz iſt. Sonſt verhält es ſich bald ſo, als herpes miliaris, nur daß er tiefer, und biß aufs Fleiſch frißt. Serpigo formirt gleichfalls in der äuſſern Haut trockne cruſtulas

und

und fissuras, welche mehr eine zähe und klebrichte Feuchtigkeit ausschwitzen, sehr schringen, und je mehr man sie kratzet, je mehr nassen sie, setzen Schürfe. Sie gehen von einem Ort des Leibes zum andern; und unterscheiden sich dadurch von der impetigine, einer Art trockner Krätze, welche an einem Ort stehen bleibet, und nur weiter um sich frißt. Mit denen Sudaminibus oder aufgefahrnen Hitz-Blattern, welche in der hohlen Hand, oder unter denen Fußsohlen mit stechen und bitzeln in der tiefen Haut auffahren, hat es gar keine Vergleichung.

§. 2.

Die nächste Ursach beyder Arten des herpetis bestehet in der Stockung eines scharffen seroſi lymphatici plus minus biliosi liquoris, welcher von der Natur in heilsamer Absicht zur äussern Haut getrieben wird, und dieselbe anfrißt. Daß aber der herpes esthiomenos heftiger ist, als miliaris; dependirt theils von der mehrern Schärfe des stockenden Saftes, theils auch von dem temperament, wenn es mehr bilioso-melancholicum ist: daher auch aus dem herpete miliari, welche sanguinischen temperamenten am gemeinsten ist, durch vieles Kratzen und irritiren, oder viele fettige Salben ein herpes esthiomenos oder exedens entstehen kan. Und hierzu contribuiren, als entfernte Ursachen, 1) die Verabsäumung gewöhnlicher excretionum sanguinearum, sie mögen naturales seyn, als menses, haemorrhoides &c. oder artificiales als Aderlassen, und ins besondere Schröpffen, 2) nachgebliebenes Schwitzen, wenn einer vorher daran gewöhnt gewesen, 3) Erkältung des schwitzenden Leibes, sowol durch äusserliche kalte Luft, als auch einen kalten Trunk, 4) wenn langwierige Geschwüre, oder fontanellen vertroknen. Welche Ursachen um so

vielmehr ihre Würkung äuſſern, wenn dazu kommt 1) ein bilioſum und melancholicum temperamentum, 2) eine rohe und ſalzige diaet, 3) langes Aufhalten, oder wohnen an feuchten Oertern, und 4) eine daher erlangte Unreinigkeit derer Säfte; ſonderlich 5) wenn eine veneriſche inquination dazu kommt.

§. 3.

Die Serpigines haben einerley Urſachen; nur ſind ſie nach Verſchiedenheit derer Cörper bald naſſend, als in ſanguineis bilioſis, bald mehr dürre und aufſpringend, als in melancholico-bilioſis; und contribuirt bey ſchon gegenwärtiger diſpoſition zu ſolchen Ausſchlägen: 1) das unvorſichtige Kratzen bey bloſſen zucken der Haut, 2) wenn man ſich bey warmen und ſchwitzenden Leibe mit fettigen und unreinen Tüchern abwiſchet, als welche in die poros des Leibes eine jährende Unreinigkeit inſinuiren.

§. 4.

Der herpes miliaris ſowohl als ſerpigo laſſen ſich leichter curiren, als der herpes eſthiomenos, und vergehen auch wohl öfters von ſelbſten: hingegen ein herpes eſthiomenos je älter er iſt, und je mehr er um ſich gefreſſen; je mehr macht er einem Chirurgo zu ſchaffen; ja er kan, vornemlich bey unvorſichtigen Curen wol gar in ein ulcus phagaedenicum und cancroſum degeneriren; wie denn Joh. de Vigo Lib. IV. de ulcer. tract. 7. cap. 7. p. 178. von einem aus dem herpete eſthiomeno entſtandenen heiſſen Brande Meldung thut. Wenigſtens habe ich von dem herpete eſthiomeno angemerket, daß er ſich bisweilen zwar leicht curiren läßt, aber, ehe man ſichs verſiehet, gleich wieder kommt. Solchergeſtalt habe ich ein Mädgen von 12. Jahren in der Cur gehabt, welche

an

an dem rechten Backen des Gesichts einen herpetem esthiomenon trug, der durch Mißbrauch derer corrosivischen Mittel schon ziemlich bößartig war worden. Ich gab ihr inwendig nichts anders, als eine mixtur ex essentia succini, pimpinellae albae und tinctura metallorum; und dazwischen purgirende Pillen; darauf in weniger Zeit der herpes abtrocknete. Allein nicht lange darnach bekam sie selbigen wieder, jedoch nach Gebrauch einer äusserlichen alcalischen Lauge vergieng er zum andernmal, und dennoch brach er bald wieder auf.

§. 5.

Die Cur dieser vitiorum wird 1) theils durch innerliche, 2) theils durch äusserliche Mittel absolviret. Die innerliche besteht darinnen, daß der Ueberfluß derer Säfte verringert, und derselben Unreinigkeit corrigirt werde. Das erstere geschicht durch Aderlassen, durch Schröpffen, und durch öfteres purgiren, wie auch durch Schwitzen in Bädern: Das leztere durch blutreinigende Tropffen, durch dergleichen Tränke, durch absorbirende Pulver; und wenn eine venerische Unreinigkeit implicirt ist, durch decocta antivenerea, und mercurialia. Bey welchen remediis man öfters dergleichen vitia der Haut, ohne einige äusserliche Mittel heben kan.

§. 6.

Die äusserliche Cur des herpetis miliaris bestehet in austrocknenden, und gelinde zurück treibenden Mitteln. Hierzu dient folgendes Pulver von Wedelio;

Rec. Pomphol. ʒiij. cerussae ʒij.
myrrhae ʒj. camphor. gr. iv.
Farin. fabar. ʒß. M. f. pulvis.

welches man bloß aufstreuen kan: nicht weniger sind auch die Blätter von tussilagine, plantagine, sempervivo, und lapatho acuto gar kräfftig aufzulegen. Damit es auch nicht um sich fresse, kan man an dem Umfang, nach vorher gebrauchten innerlichen Mitteln, saturnina exsiccantia gebrauchen, als z. E. ex cerussa nitro, succo sempervivi, aqua et oleo rosarum et aceto, oder Kreyde mit Baum-Oel und Eßig. Die aqua calcis vivae aber thut besonders vortreffliche Dienste.

§. 7.

Die äusserliche Cur des herpetis esthiomeni, welcher schon tief unter sich gefressen, erfordert mehr balsamica und mundificantia. Solchergestalt dienen die linimenta ex Terebinthina, myrrha, thure cum succo citri, aurantiorum, und etwas olei laterini gemacht: man kan auch das emplastrum stypticum Crollii mit dem oleo laterino beschmieren, und auf den verletzten Ort legen; nicht weniger sind zu recommendiren der succus Tabaci, sempervivi, plantaginis, persicariae, lapathi acuti ꝛc. und in dem Umfang muß man das emplastrum de sperma te ranarum largiter camphoratum appliciren. Will dieses nicht helffen, so wird das graue Wasser, mit Tüchern übergeleget, gar gute Dienste thun, und kan ich verschiedene Exempel von der guten Wirkung dieses Mittels in gedachten Fällen aufweisen; Wenn ein inquinamentum venereum mit darunter versirt; kan man nebst innerlichen decoctis antivenereis, unter die äusserlichen Pflaster etwas weniges von mercurio praecipitato mischen, oder das graue Wasser brauchen.

§. 8.

Die äusserliche Cur derer Serpiginum erfordert etwas scharffe und reinigende Mittel. Die besten

sind

ſind oleum papyri, laterinum, ſuccus citri, balſamus ſulphuris, ſinapi cum aceto tritum, ſuccus bardanae, Tabaci, das Theer-Waſſer, welches inſonderheit Agricola in ſeiner Chirurg. parv. pag. 519. recommendirt. Ins beſondere aber muß man der ſerpigini haemorrhoidali behutſam, und mehr mit innerlichen Mitteln zu Hülffe kommen: bey dem allen auch eine ſolche diaet führen, wie ſie in dem Capitel von denen Geſchwüren überhaupt iſt bemerket worden.

§. 9.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch was melden von denen krätzigen Ausſchlägen, als welche mit denen ulceribus ſerpiginoſis einiger maſſen überein kommen: Dahin gehört die Krätze ſelbſt, der böſe Kopf, Anſprung, böſe Grind ꝛc. bey Kindern. Man kan dergleichen Ausſchläge durch ſulphuriſche und mercurialiſche Salben gar bald vertreiben; mit was vor Schaden aber, wiſſen ſo gar alle Haus-Mütter. Ihre Haupt-Cur muß durch innerliche reinigende, ſchweißtreibende und abführende Mittel abſolvirt werden: und wenn man nach derſelben Gebrauch äuſſerlich was ſicher appliciren will, ſo ſind es Salben aus friſcher Butter, Johannis-Oel ꝛc. liquamine florum verbaſci, calendulae, Eyer-Oel, bereitet; wozu man in hartnäckigten Fällen etwas Ziegel-Oel miſchen kan. Wenn bey böſen Köpfen eine Läuſe-Sucht mit zugegen iſt, miſcht man unter die Salben das ſemen ſtaphisagriae die cocculos Levanticos, ein bißgen von mercurio vivo, oder wäſcht den Kopf mit dem decocto Tabaci. Bey dem ſogenannten Erbgrind muß man bißweilen ein ſtark klebendes Pflaſter, von Pech, colophonio ꝛc. auflegen, und damit den hartnäckigen Grind auf

einmal

wegreiſſen; ſodann aber das Geſchwür mit einem unguento mundificante, und inſonderheit mit dem oleo laterino reinigen, mit dem emplaſtro de ſpermate ranarum camphorato bedecken, und endlich mit dem oleo ovorum heilen.

LIB. III. Cap. IV.

De Vlceribus phagaedenicis et cancroſis.

Von böſsartigen, krebshafften Geſchwüren, und dem offenen Krebs.

§. 1.

Vlcera phagaedenica werden genennet die böſsartigen Geſchwüre, welche um ſich freſſen, und in der Cur ſehr hartnäckigt ſind. Sie ſind gemeiniglich Früchte von der üblen Cur einer Roſe; denn wenn dieſe zum ſchwären gebracht wird, entſtehet leicht ein ſolcher um ſich freſſender Schade daraus; deſſen Weſen darinnen beſtehet, daß eine kleine Portion Blut mit in die corruption gegangen. Der höchſte Grad derſelben wird von denen Alten ulcus nomodes genennet, welches durch ſeinen hefftigen Geſtanck, ſchwärzlichen und ſehr ſcharfen Eyter, und durch das geſchwinde um ſich greiffen, da ganze Stücker Fleiſch wegfallen, dem kalten Brand gleich kommt, und nur darinnen differirt, daß die Fäulung des Bluts durch die damit vermiſchte wäſſerigte Feuchtigkeit gleichſam coercirt wird, daß ſie nicht ſo geſchwinde als der kalte Brand ſelbſt um ſich greiffe.

§. 2.

§. 2.

Der gröſte Grad unter denen ulceribus phagaedenicis ſind auch in einer andern Beziehung die krebshaffte Geſchwüre, ulcera carcinomatoſa, und der offene Krebs ſelbſt. Es machen die Autores hierinnen einen Unterſcheid, und nennen eigentlich das ulcus, ſo ſich an denen Brüſten derer Weiber findet, einen rechten Krebs, weil daſſelbe auch mit ſeiner Ausbreitung die Figur eines Krebſes repraeſentirt; die übrigen aber nur ulcera carcinomatoſa: die ganze Sache aber beruhet auf der Hefftigkeit der corruption, die am ſchlimſten iſt an Brüſten; geringer an denen Lippen und andern Theilen des Geſichts, und am geringſten an denen Geburts-Gliedern der Männer und Weiber, da er gar offt curirt wird.

§. 3.

Die Kennzeichen eines offenen Krebſes ſind folgende: 1.) es entſtehet an einem glandulöſen Theil ein ſchmerzender Knoten, welcher ein verborgener Krebs heiſſet, und davon in einem beſondern Capitel gehandelt worden. 2.) Dieſer bricht denn endlich zu einem offenen Geſchwür auf, welches in ſeinem Umfang noch ſehr hart iſt, und hier und da Knoten zeiget. 3.) Der Rand des Geſchwürs iſt wie callös, und ſiehet heßlich, grün und blauſchwärzlicht aus. 4.) Der herausflieſſende ſanies iſt bald ganz dünne, bald dicker, aber von Farbe ſchwarz, ſehr ſcharf, und gibt einen groſſen Geſtank von ſich. 5.) Die herum liegende Adern ſind aufgeſchwollen, und gleichſam varicoſae, 6.) dabey finden ſich empfindliche reiſſende, ſpannende und ſtechende Schmerzen, 7.) groſſe Aengſtigkeit, Mattigkeit und Ohnmachten. Ins beſonders

sondere ist 8.) die materie, so aus dem Krebs der Brust fliesset, von intolerablen Geruch, und Schärfe, sogar, daß die Haut ja selbst die aufgelegten Tücher angefressen werden.

§. 4.

Was die nächste Ursach des Krebses sey, haben wir bereits in dem Capitel vom verborgenen Krebs erwehnet; und merken hier nur dieses, daß die Brüste wegen ihrer besondern structur dem rechten Krebs unterworffen sind: denn es lauffen in denenselben die Blut-Gefässe durch die drüsigten Theile gar artig und häuffig durcheinander; daher es denn geschicht, daß wenn eine glandula verhärtet ist, zugleich die Blut-Gefässe zusammen gepreßt, und folglich das Blut darinn coagulirt werde, welches mit dem serösen Theil in eine doppelte, theils faulende theils corrosivische corruption gehet. Die Ursachen, die zu einem offenen Krebs contribuiren können, sind folgende: 1.) wenn die scirrhi, sonderlich jam dolentes, durch viele emollientia, pinguia und suppurantia tractirt werden. 2.) Wenn in denen ulceribus derer glandulösen Theile viele septica, insonderheit aus Grünspan gebrauchet werden. 3.) Wenn man die verrucas, und andere excrescentias an denen Brüsten, oder Lippen, unvorsichtig abschneidet, oder mit septicis tractirt. 4.) Bey denen Frauenzimmern kan von weiten die Ausbleibung oder Verstopffung der monatlichen Zeit, indem dadurch mehr Blut zu denen Brüsten kommt, zum Krebs der Brüste contribuiren; sonderlich wenn die geringste äusserliche laesion der Brust dazu kommt.

§. 5.

Ob gleich die Krebs-Schäden überhaupt gar schwer zu curiren sind, und mit allem Recht: Noli

me

me tangere genennet zu werden verdienen: so können doch die Patienten, wenn sie sich in der diaet wohl halten, und keine ungebührliche Mittel gebrauchet werden, gar lange Jahr sich mit schleppen. Der Krebs an der Brust ist der bößartigste, doch wenn er noch mehr in der superficie ist, und die umliegenden venæ sind noch nicht lividae, noch varicosae; so ist einige Hoffnung zur Cur; wenn er aber per musculos intercostales schon in die cavitatem thoracis penetrirt, ist keine Hoffnung zur Rettung. Daß der Krebs ansteckend sey, wollen viele behaupten; ich lasse es an seinen Ort gestellet seyn, und mercke nur aus dem Hildano Cent. 2. obs. 78. an, daß er erblich sey.

§. 6.

Die Cur des offenen Krebses ist theils innerlich, theils äusserlich. Jene bestehet in 2. Stücken, nemlich 1) daß man die gantze massam humorum reinige, und den Zufluß der Feuchtigkeiten anderwärts leite, 2) daß man die grossen Schmertzen einiger massen stille. Die erste Absicht wird hier erhalten theils durch laxantia, theils mundificantia und absorbentia. Die laxantia werden am besten in infuso verschrieben, damit sie das Geblüt zugleich reinigen, und heissen alsdenn per epicrasin, z. E. ex epithymo, fumaria, adiantho, cuscuta, capillo veneris, scolopendrio, geranio Robertiano, polypodio, helleboro nigro, foliis sennae, rhabarbaro ꝛc. Die mundificantia bestehen theils in decoctis vulnerariis, theils essentiis balsamicis succini &c. Die andere Absicht zu erlangen, und den Schmertz zu lindern, haben die Alten opiata und stupefacientia gebraucht: doch warnet man billig alle Chirurgos vor derselben Mißbrauch, und

rather

rathet vielmehr bloſſe Pulver aus Krebs-Steinen, Salpeter und denen millepedibus, wie auch emulſiones, worunter man vornemlich ſemen papaveris albi nehmen kan. Inzwiſchen verwirfft man den innerlichen Gebrauch der bellae donnae in decocto nicht; ſondern verſichert vielmehr, daß ſelbige in der Hand eines erfahrnen Künſtlers groſſen Nutzen ſtifften könne.

§. 7.

Die äuſſerliche Cur beſtehet darinnen, daß man 1) den Schaden von Grund aus reinige, 2) dem Fortgang der corruption ſteure, und 3) den Zufluß abwende. Die Alten bedienten ſich des arſenici, auripigmenti, weil ſie in dem praejudicio ſtunden, es wäre der Krebs nichts anders, als ein lebendiger Wurm, der durch die Giffte könne und müſſe getödtet werden. Allein gleichwie das aſſertum falſch iſt; ſo hat auch die Erfahrung gewieſen, daß gedachte Mittel nicht ohne Schaden adhibirt worden; wie denn überhaupt wenige Mittel übrig ſind, welche man in dieſen Fällen ſicher und mit Nutzen brauchen könnte. Solche ſind 1) die Reinigung zu erhalten, oleum laterinum mit dem oleo ovorum, oder myrrhæ verſetzt, oder die Schmertzen zugleich zu mindern der friſche Safft von Toback, von ſolano furioſo, papavere erratico &c. Und zeiget ins beſondere die Erfahrung von dem ſucco Tabaci, daß derſelbe vortreffliche Würckung in allen krebshafften Schäden äuſſere, und ſelbige, wenn ſie friſch ſind, allein heile. Mit gleicher Wirkung kan man ſich auch folgender Mittel bedienen, welche in Heiſters Chirurgie zu finden ſind:

Rec.

Rec. Aceti lithargyriſati ʒiß.
Olei roſacei ʒj.
M. F. nutritum.

Mit dieſem ſoll man bey jedem Verband den gereinigten Krebs beſtreichen.

Rec. Aquae roſarum.
florum ſambuci.
papaveris erratici aa. ʒij.
Sacchari ſaturni,
Eſſentiae opii aa. ʒj.
Spiritus vini theriacalis ʒij.
M.

Rec. Aquae ſpermatis ranarum.
ſolani aa. ʒiij.
Plumbi uſti ʒj.
Sacchari ſaturni ʒß.
M.

Dieſer liquorum bedienet man ſich ſo, daß man mit einem von beyden das Geſchwür auswäſchet, hernach Carpey damit wol anfeuchtet und überleget. 2) Den Fortgang der corruption zu verhindern, iſt kein ſicherer und zuverläßiger Mittel, als eine eſſentia balſamica aus der eſſ. ſuccini, myrrh. und oleo terebinthinae bereitet; und hat man ſich nicht zu befürchten, daß dieſelbe mehrern Schmertz und Brennen verurſachen werde, wenn man nur höchſt rectificirten Spiritum zu denen eſſentiis nimmt, in welchen ſich das oleum terbenthinae auflöſen läſſet. 3) Um den Zufluß abzuwenden, welches die gröſte Schwürigkeit iſt, iſt nichts übrig, als der mit eſſentia croci vermiſchte Campher-ſpiritus, welcher in den Umfang muß applicirt werden. Man verſi-

chert jeden Chirurgum, daß er mit jetzt gedachten Mitteln sich behelffen könne; und wenn der Schaden unheilbar, wenigstens den Patienten dadurch noch eine Zeitlang am Leben erhalten werde.

§. 8.

In dem Gesicht finden sich bisweilen eine besondre Art von krebshafften Geschwüren, welche die Alten eigentlich noli me tangere genennet haben. Es entstehet nemlich erst ein Knötgen, welches nach und nach aufbricht, und das Gesicht bis in die Höhle des Mundes einfrißt. Es dultet äusserlich keine Mittel, als das oleum myrrhae per deliquium, und im Umfang den Campher-spiritum. Jedoch bestättiget nicht allein Borellus, sondern auch Stahlius, daß der Safft von der sogenannten Wege-Diestel, onopordo, in diesen Geschwüren von ungemeiner Krafft sey, und selbige, wenn sie noch frisch sind, hebe. Bey dem Krebs der Brüste ist noch das eintzige Mittel übrig, daß die gantze Brust abgenommen werde, welches am leichtesten, und auch mit den wenigsten Schmerzen, von statten gehet, wenn man die krebshafte Brust nur bloß mit der einen Hand in die Höhe hebet, und hernach mit einem scharffen Messer von unten nach oben zu wegschneidet, ohne sie vorher nach Anweisung einiger Wund-Aerzte, mit grossen Nadeln oder einem gabelförmigen Instrumente u. s. f. zu durchstechen.

LIB. III. Cap. VII.

De Ozoena. Vom Nasen-Geschwür.

§. 1.

Jeder Zufall der Nase, da Eyter oder Sanies aus derselben fließt, wird ein Nasen-Geschwür genennet; indessen muß man doch unterscheiden, unter einem schlechten Nasen-Geschwür, und demjenigen, so man ozoenam nennet. Jenes ist eine geringe exulceration der Nase, bey welcher 1) kein Gestanck, 2) weniger Schmertz sich findet, und 3) beym Ausschneutzen Blut mit Eyter, auch kleinen schwartzen Crusten, weggehet. Es entsteht leichtlich von Flüssen, als Schnupffen ꝛc. und hat zum Grunde eine Stockung derer wässerigt und schleimichten Feuchtigkeiten in der Nase, welche eben durch das Stocken scharff werden, und die Nase exulceriren. Die Art eines schlechten Nasen-Geschwürs hat nichts zu sagen, und heilet offt von selbsten zu: und wenn dieses nicht geschicht, so kan der Chirurgus bald fertig werden, wenn er 1) die Cruste durch fleißige Einspritzung süssen Mandel-Oels erweichet, 2) durch Einspritzung eines gantz gelinden decocti den Schaden reiniget, und 3) mit Eyer-Oel völlig heilet.

§. 2.

Mit der Ozoena aber hat es andere Beschaffenheit: es verdienet dasselbe eigentlich ein stinckendes Nasen-Geschwür genennet zu werden, und wird erkannt, 1) wenn stinckender Eyter und Grind-Crusten aus der Nase gehen, 2) wenn sich dabey grosse

Schmertzen finden, 3) wenn es um sich frißt, und nicht allein die pinnas und das septum narium, sondern auch die schwammigte Nasen-Beine, ja die sinus cranii angreifft, da denn eine caries dabey verknüpfft ist, bey welcher bisweilen Stückergen Bein mit aus der Nase gehen. Man hat auch eine Ozoenam, welche ein Englischer Medicus, Nahmens Dracke, zu erst angemerckt, und welche ozoena maxillaris heissen könnte; weil die exulceration in dem sinu maxillari ist, und erkannt wird, wenn sich der Patient auf die gesunde Seite des Kopffs leget, und der Eyter alsdenn aus der Nasen fliesset; man auch sonst an der Nasen selbst nichts schadhafftes bemercket.

§. 3.

Es geschicht selten, daß bey gantz gesunden Leuten die Ozoena entstehe; es sey denn, daß ein schlechtes Nasen-Geschwür durch eine gantz verkehrte Cur in dergleichen bößartigen Zustand gesetzet würde. Man findet vielmehr am gemeinesten, daß die Ozoena entweder bey scorbuticis oder venereis sich äussere: und wenn solche disposition derer Säffte gegenwärtig, so kan es leicht geschehen, daß eine schlechte Ursach z. E. starcker Schnupffen, starcker Schnupff-Taback, und andere beitzende Sachen dieses malum erwecket. Bey einer scorbutica ozoena ist dessen nächste Ursach die Stockung des Geblüts mit einem scharffen sero vermischt, welches sehr geschwinde und hefftig um sich frißt. Bey einer venerea stocket ein zäher, klebrichter, mit einen besondern miasmate vermischter Safft, welcher eine um sich fressende corruption erreget, um destomehr, wenn gar etwas von Blut mit dazu kommt. Und gleichwie die Stockung dieser Säffte in der Nase

selbst

elbſt ozoenam narium hervor bringt; ſo verurſacht eben dieſelbe ozoenam maxillarem, wenn ſie in dem ſinu maxillari ſtagnirt.

§. 4.

Die ozoena narium iſt ein ſehr ſchlimmer affect, und deſto bedencklicher, je böſartiger die corruption derer ſtockenden Säffte iſt, und je weniger man zu dem laedirten Theil mit der Kunſt kommen kan. Daher es denn geſchicht, daß gar bald eine caries dazu kommt, welche erſt das ſeptum naſi und die ſchwammigten Naſen-Beine angreifft, hernach weiter gehet, und die innere Theile der Naſe faſt gantz wegfrißt, daß daher nicht allein die Sprache gehindert, ſondern auch das gantze Geſicht verſtellet, und der Patient zum Abſcheu aller Menſchen wird. Ja der damit verknüpffte Geſtanck wird endlich ſo abſcheulich, daß auch dißfalls eine Ehe-Scheidung ſtatt finden kan.

§. 5.

Daher muß man bey Zeiten zur Cur thun, ehe noch die caries dazu gekommen, da man bisweilen noch was ausrichten kan. Die Haupt-Cur beſtehet darinnen, daß man erſt die ſcorbutiſche und veneriſche Unreinigkeit durch innerliche Mittel zu heben ſuche.

Was hier überhaupt die Salivation anlanget, zu welcher einige Chirurgi gar bald ſchreiten: ſo iſt zu mercken, daß ſelbige gantz und gar nicht ſich ſchicke. Denn iſt die ozoena ſcorbutica, ſo iſt an ſich bekannt, daß wie die mercurialia und Salivation in allen Arten von ſcorbuto, alſo auch hier ſehr ſchädlich und verwerfflich ſeye. In der ozoena venerea aber ſchicket es ſich um deswillen gar nicht, weil

dadurch die Theile, die in dem Halſe liegen, mehr erſchlappet, und dadurch der Zufluß der Feuchtigkeiten vermehret wird. Daher beſteht die innerliche Cur der ozoenae ſcorbuticae darinnen, daß man Blut-reinigende hierzu beſonders aptirende Tränckе und laxirende Mittel gebrauche. Jene können in phlegmatiſchen Perſonen aus cochlearia, naſturtio, armoracia, raphano nigro, fumaria, beccapunga, trifolio fibrino, chelidonio minore &c. bey hitzigen Leuten aber aus der acetoſella, acetoſa, beccapunga, radice pimpinellae albae &c. gemachet und beyden das Hydrolapathum oder herba Britannica Muntingii beygefüget werden. Auſſerdem recommendire bey allen ſcorbutiſchen Kranckheiten folgenden Kräuter-Thee:

Rec. rad. bardan. ſarſaparilae ana ʒij.
Lign. ſaſſafras zij.
rad. lapathi acuti ʒß.
Rhabarb. orient. elect. zij.
Fl. violar. Cheiri ana Mj.
Fol. ſenn. ſ. ſt. polypod. ana zvj.
paſſul. maj. exacinat. zij. M. f. ſpecies.

§. 6.

Bey der ozoena venerea, wenn die inquination ſo weit eingeriſſen, daß ſonſt eine Salivation wohl nöthig wäre, kan man folgende Cur mit gar guten Nutzen gebrauchen. Man mache dieſes Decoctum:

Rec. Rad. ſarſaparill. ʒiv.
Lapath. acut. Doron. ana ʒj.
M. conc. infund. cum VI. menſ. ▽ ſimplic.

plic. per noctem; mane coquatur in vaſe clauſo ad conſumt. tertiae partis, Colat. detur ad lagenam.

Von dieſem decocto trincke man früh und Nachmittags warm, allezeit ℥vj. und des Morgends ſchwitze man darauf. Zu denen überbliebenen ſpeciebus von dieſem decocto thue man wieder 7. Kannen Waſſer, und koche 2. Theil davon ein; und brauche dieſes zum ordinairen Tranck: Denn alles Bier, Wein und Brandwein muß man meiden. In dieſen ſchwachen Tranck nehme man alle 3. Stunden 50. Tropffen von folgender Eſſence:

Rec. ſuccini albi ♆ ſat. ℥j. infunde cum
Rae ☉ij acris ℥vj. M. ſtet per 24. horas in leni digeſtione, decantetur, D.

Alle 4. Tage ne me man folgende Pillen:

Rec. Extr. panchymag. Crollii,
merc. dulcis ana gr. ix.
reſin. jalapp. praeparat. gr. ij.
℞ Lign. ſaſſafras gtt. i. M. f. pil.
pro i. doſi.

Dieſe Cur muß 4. Wochen ordentlich fortgeſetzet werden, und in dieſer Zeit wenig, auch nur gebratene Speiſen und Zwieback geeſſen werden. Nach Verfluß derer 4. Wochen kan man zur Beſtättigung der Cur den Patienten um den andern Tag in einem Schwitz-Kaſten ſchwitzen laſſen, und zu dem Ende obgedachtes Decoctum auf heiſſe Steine gieſſen.

§. 7.

Aeuſſerlich beſtehet die Cur bey der ozoena ſcorbutica in injection ſolcher reinigenden Mittel, die auch ſpecifice wider den ſcorbut recommendirt wer-

den. Dergleichen sind der Safft von plantagine, cochlearia, beccabunga, scordio &c. oder das Decoctum davon, welche mit Rosen-Honig, und oleo myrrhae in ein Sälbgen gebracht, und mit einer Wicke in die Nase gestecket werden. Dieses kan mit desto gewissern effect geschehen, wenn man vorher allemahl ein decoctum aus scordio, centaurio minore, und hydrolapatho in die Nase injicirt. In der ozoena venerea kan man zur injection eben das decoctum brauchen, wenn man vorher in 4. Untzen desselben 1. Loth von unguento fusco Würtzii solvirt hat. Wie man denn in diesen Fall auch zu denen linimentis gelinde septica nehmen muß; und wenn dadurch die Reinigung geschehen, die ess. balsam. Stahlii injiciren. Und keine andere als diese methode ist auch übrig, wenn schon caries dazu geschlagen; doch wollte ich in diesen Fall das graue Wasser zur injection rathen. Die Cur ist alsdenn mißlich, und was die Natur in separation der carieusen Beine nicht von selbst thut, dem kan die Kunst nicht wohl helffen. Denn auch das Brennen ist hier eine bedenckliche Sache, da man nemlich durch ein Röhrgen ein glüendes Eisen in die Nase bringt.

§. 8.

Die Cur der ozoenae maxillaris scheinet einiger massen eher practicable zu seyn, weil man besser dazu kan. Vorgedachter Dracke hat hierinnen folgende methode erfunden: Man reisset den zweyten Backzahn auf der Seite, da das Geschwür ist, heraus; bohret hernachmahls mit einer Schuster-Pfrieme, oder andern spitzigen instrument den alveolum bis in den sinum maxillarem durch, da denn die schwürigte materie durch diese Oeffnung heraus

raus flieſſet: hernach injicirt man durch ſelbige erſt reinigende, und alsdenn heilende Mittel, und ſtecket jederzeit eine Wicke in den alveolum des heraus geriſſenen Zahns.

LIB. III. Cap. VIII.

De Fonticulis.

Von denen Fontanellen.

§. 1.

Wir fügen der Abhandlung von denen Geſchwüren die Fontanelle bey, weil dieſelbe nichts anders ſind, als durch die Kunſt gemachte Geſchwüre. Gleichwie dieſelben überhaupt ihren Nutzen haben in Ausführung des ſeri; ſo können ſie mit guten effect in denen affectibus gebraucht werden, die von einer Unreinigkeit und congeſtion des ſeri an einen Theil des Leibes unterhalten werden. Und weil man bey denenſelben die incommodité hat, daß ſie beſtändig müſſen offen gehalten werden: ſo muß man ſie freylich in denen geringen affecten, die durch innerliche Mittel zu heben ſind, nicht gebrauchen: ſondern nur zu ſchweren und hartnäckigten reſerviren. Solchergeſtalt dienen ſie in denen catharraliſchen langwierigen Zufällen der Augen und Ohren; in Trieffen der Augen, Schwachheit derſelben, Harthörigkeit und andern eingewurzelten ſerölen Zufällen des Haupts, welche man gemeiniglich Flüſſe nennet. Auch kan man der Fontanelle mit unvergleichlichen Nutzen gebrauchen, wenn alte Schäden von ſelbſt zu früh ausgedrocknet, oder andere Ausſchläge der

Haut, als Krätze, Frieſel ꝛc. zurück getrieben worden; daraus allerhand gefährliche Kranckheiten entſtehen.

§. 2.

Man ſetzet die fontanellen am gewöhnlichſten 1.) an Arm zwiſchen den muſculum deltoideum und bicipitem, 2.) an der inwendigen Hüffte bey dem muſculo vaſto interno, 3.) unter dem Knie an der Wade, 4.) in dem Nacken zwiſchen der erſten und andern vertebra, und 5.) oben am Kopf, wo die ſutura ſagittalis und coronalis zuſammen ſtoſſen. Hierbey hat man überhaupt dahin zu ſehen, 1.) daß die Fontanellen niemahls ſelbſt in dem fleiſchichten Theil derer muſculn, ſondern zwiſchen denenſelben geſetzet; doch aber 2.) die tendines damit verſchonet werden.

§. 3.

Es ſind überhaupt drey Arten Fontanelle zu ſetzen; 1) durch ein cauterium potentiale, als lapidem infernalem, butyrum antimonii &c. da man nemlich auf den dazu auserleſenen Ort ein klebendes Pflaſter, in welches ein Loch ſo groß, als das Fontanell werden ſoll, geſchnitten iſt, leget; in dieſes Loch applicirt man das ſepticum, legt Carpey drüber, verbindet es, und läßt es 6. biß 8. Stunden liegen. Nach dieſem generirt ſich ein Schurff, welcher allmählich ſeparirt, und in die Oeffnung eine Erbſe gelegt wird. 2.) Durch ein cauterium actuale, oder Brenn-Eiſen, dadurch ſo gleich ein Schurff generirt wird: Davon ſiehe Sculteti armament. Chir. Tab 26. 3.) Durch einen Schnitt mit der Lancette, da man die Haut mit denen Fingern aufhebet, und ſo tief durchſchneidet, biß man eine

Erbſe

Erbse hinein legen kan: welche Methode die geschwindeste und kürzeste ist.

§. 4.

Wenn auf solche Weise das Loch gemachet; so wird eine Erbse hinein, und darauf ein Pflaster, und Compresse zur Befestigung geleget; und täglich verbunden. Statt der Erbse pflegt man auch wohl ein Kügelgen in eben der Grösse aus Silber zu machen; oder wenn der Zufluß nicht genug ist, eine Kugel aus rad. irid. florent. gentian. aristol. rot. peucedan. pyrethri ꝛc. gemacht hinein zu legen. Wenn man selbige wieder zuheilen will; muß man innerlich fleissig laxantia geben und wiederhohlen; sonst entsteht aufs neue die vorige Krankheit.

§. 5.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir auch derer vesicatoriorum und setaceorum gedencken. Die Ordinirung dieser Mittel wird eigentlich einem Medico überlassen, und merken wir nur so viel an, daß sie gleichfalls in sehr langwürigen, hartnäckigen und catharralischen Krankheiten, sonderlich derer Augen, und des Haupts, wo eine geschwindere alteration erfordert wird, gar wohl emploirt werden können. Die vesicatoria sind ordinair Pflaster, welche aus Spanischen Fliegen oder cantharidibus gemacht werden; und ob man wohl auch andere Dinge dazu gebrauchen will, so sind doch jene die besten. Sie werden applicirt in Nacken, an Schienbeinen, am Arm, und hinter denen Ohren: und dienen auch gar sehr zur Aufweckung in schlaffüchtigen Zufällen. Dieses Pflaster läßt man etliche Stunden liegen, oder leget es des Abends auf, nimmt es des Morgens ab, da sich denn eine mit wässerigter Feuchtig-

keit

keit angefüllte Blaſe äuſſert; dieſe wird mit einer Scheer weggenommen, und ein Kohl-Blat aufgeleget. Wenns zu lange und zu ſtark läufft, legt man das emplaſtrum de minio darauf. Die Setacea, oder Haar-Schnüre werden heutiges Tages ordinair in den Nacken geſetzet, da man die Haut aufhebet, mit einer Nadel durchſticht, und ein ſeidener oder leinener Faden durch die Oeffnung gezogen wird. Darüber legt man ein Pflaſter, nimmt aber ſelbiges Morgens und Abends ab, da man mit der Schnur hin und her fitſchelt. Dieſes continuirt man einige Tage, bis man meynet, daß genug von ſero heraus gelauffen; alsdenn zieht man die Schnur heraus, gibt was zu laxiren, und heilt die Wunde zu.

LIBER IV.

Von einigen particulairen affectibus, die zur Chirurgie gehören.

CAPVT I.

De Herniis. Von denen Brüchen.

§. 1.

Alle diejenigen Geſchwulſten, welche man Brüche nennet, fallen entweder am vordern Theil des Unterleibes, oder am Nabel, oder an denen Weichen der Schaam, inguinibus, oder am Scroto oder an dem Schenkelbein vor: die erſte Art heißt hernia ventralis, ein Bauchbruch; die

zweyte

zweyte hernia umbilicalis, omphalocele, exomphalos, ein Nabel-Bruch; die dritte hernia inguinalis, bubonocele, ein Leisten- oder Weichen-Bruch; die vierte hernia scrotalis, oscheocele, ein Bruch am Gemächte; die fünfte hernia cruralis, ein Schenkel-Bruch. Dieses ist aber noch kein Haupt-Unterscheid; sondern derselbe bestehet darinn, daß sie überhaupt in 2. Gattungen, nemlich in wahre und falsche abgetheilet werden. Die wahren entstehen entweder von denen Gedärmen, oder dem Netze; die falschen dependiren entweder von extravasirten Wasser, oder verhaltenen Winde, oder wilden Fleisch, oder stockenden Geblüte. Solchergestalt wollen wir in jetzigen Capitel von denen wahren Brüchen und ihren verschiedenen Arten; in folgenden aber von denen falschen handeln.

§. 2.

Wenn demnach ein Nabel-Bruch von blossen Gedärmen unterhalten wird, heist er enterompha-lus; ist allein das Netz oder omentum heraus gefallen, heißt er epiplomphalus; ist beydes zusammen geschehen, heißt er entero-epiplomphalus. Wenn ins scrotum das blosse intestinum gefallen ist, heißt der Bruch enterocele; ist das omentum allein heraus getretten, heißt er epiplocele, sind aber Gedärme und Nez beysammen, so nennet man ihn enteroepiplocele. Wollen wir accurat reden, so wird hernia inguinalis und scrotalis, meist einerley seyn; denn wenn die intestina nur durch den obern oder mittlern Theil der Weichen, oder inguinum gedrungen, wird es inguinalis genennt; wenn sie aber durch den untern Theil mit in das scrotum getretten, heißt es scrotalis. Doch bedienen sich viele Chirurgi bey beyden Arten des Nah-

mens

mens inguinalis, und nennen die erste eine unvollkommene, die andere eine vollkommene herniam inguinalem; diese fällt eigentlich bey Manns-Personen, jene bey Frauenzimmern vor: und beyde äussern sich entweder nur auf einer, oder auf beyden Seiten zugleich.

§. 3.

Was die Kennzeichen dieser Brüche anlanget, so macht die Verschiedenheit des Orts keinen Unterscheid unter denenselben. Nemlich bey einem Darm-Bruch, er sey am Nabel oder scroto ist 1.) eine gespannte, etwas hart anzufühlende Geschwulst; doch 2.) wenn man auf dem Rücken lieget, oder selbige mit denen Fingern drücket, verschwindet sie, und gehet zurücke, und zwar 3.) mit einem Murmeln und Geräusch. 4.) wenn man aber den Othem lange an sich hält, wird die Geschwulst vergrössert, und 5.) dabey ist gemeiniglich der Leib verstopft. Ins besondere 6.) kan bey diesem Bruch in scroto, der testiculus gefühlet werden. Der Netz-Bruch ist 1.) weich anzufühlen, ohne sonderliche Schmerzen, 2.) gehet beym Drücken mit dem Finger in Leib zurück, doch 3.) ohne Geräusch und Murmeln; ist 4.) unten breiter, und geht oben spitziger zu: doch fällt er 5.) am scroto sehr selten vor, weil das omentum nicht bey allen subjectis so weit herunter gehet. Die Darm- und Netz-Brüche zugleich sind 1.) ungleich anzufühlen, und 2.) verhalten sich im übrigen, wie die andern; nur geschicht es, daß wenn man die Geschwulst mit denen Fingern zurück bringet, zuerst die Gedärme mit einem Geräusch zurück gehen; nichts destoweniger aber die Geschwulst noch etwas zu sehen ist, und zum andern mal muß zurück getrieben werden. Sonst merken wir noch bey denen

Nabel-

Nabel-Brüchen an 1.) daß sie selten in der Mitte des Nabels, sondern entweder unten, oder oben, oder seitwärts geschehen, 2.) daß sie dicken und vollleibigen Leuten gemeiner seyn, als andern.

§. 4.

Die nächste Ursach der Nabel-Brüche ist eine grosse relaxation des peritonaei, oder zuweilen, wiewohl gar selten, eine ruptur desselben. Es ist bekannt, daß das Peritonaeum die intestina und übrigen viscera des Unter-Leibes in sich halte; wenn nun dieses sehr erschlappet, oder gar zerrissen worden; so tretten das Netz und Gedärme heraus, erweitern den Nabel, und verursachen also einen Nabel-Bruch. Daraus erklären sich leicht die Kennzeichen derer Brüche: Denn indem man auf dem Rücken lieget, so fallen die Gedärme, vermöge ihrer eigenen Last zurücke, wenn man aber den Othem zu lange an sich hält; so drückt das diaphragma auf die intestina, und treibt dieselben heraus: und weil dieselben mit Winden angefüllt sind, so höret man bey ihrer Zurücktrettung ein Geräusch und Murren. Die gemeiniglich damit verbundene Verstopfung des Leibes aber entstehet daher, weil der Unflath nicht so leicht durch den ausgefallenen Darm gehen kan. Bey denen Brüchen der Weichen ist zu merken, daß das peritonaeum bey denen Weichen die musculn des Unter-Leibes durchbohre, und daselbst gleichsam Scheiden formire, in welchen bey Männern die vasa spermatica, bey Weibern die ligamenta uteri rotunda liegen, und welche processus Peritonaei heissen. Wenn diese sogenannte Scheiden erschlappet werden, so fallen die Gedärme hinein, erweitern selbige, und tretten endlich in das scrotum, dessen Bruch sie formiren. Dieses ist eine kurze

Aus-

Ausführung von der Beschaffenheit derer wahren Brüche; wider welche zwar viele Einwürffe gemacht werden, allein die Erfahrung bestättiget derselben Würklichkeit.

§. 5.

Alles dasjenige, was zur Erschlappung oder Zerreissung gedachten peritonaei contribuirt, gehöret unter die Ursachen derer wahren Brüche. Dergleichen sind 1.) gewaltiges Stossen und Schlagen auf den Unter-Leib. 2.) Hefftige Erschütterung des Unter-Leibes durch Reiten, gar zu starkes Brechen, hefftiges Schreyen bey Kindern, starken Husten, unbescheidenes Othem-holen, daher die Trompeter diesem malo unterworffen sind. 3.) Starke Verhaltung des Othem-holens, bey Tragung grosser Lasten, schwerer Geburt ꝛc. 4.) wenn man die Füsse zu weit auseinander reisset, beym springen, aretscheln ꝛc.; Und insonderheit geschicht 5.) bey Kindern gar leicht ein Nabel-Bruch, wenn derselbe zu kurz abgeschnitten ist, oder sie schreyen zu hefftig, ehe der Nabel zugeheilet ist.

§. 6.

Ausser jetzt gedachten Arten derer Darm-Brüche werden, wie oben schon gemeldet worden, von einigen auctoribus noch 2. specificiret; deren erste ist ein Bauch-Bruch, da nemlich an einem Orte des Bauches nach geschehener laesion der musculorum abdominis die intestina mit dem peritonaeo heraus tretten, und eine Geschwulst formiren, die in allen Stücken dem Nabel-Bruch gleich, und wohl von einem abscessu abdominis zu unterscheiden ist, als bey welchen die Geschwulst, nach geschehenen Drücken niemahls mit einem Geräusch zurück gehet,

wie

wie bey jenem. Die andere Art, die vornemlich bey Frauens-Personen sehr oft vorkommet, ist die hernia cruralis, welche in inguine, aber mehr auswärts, am obersten Theil des Schenckels, wo das femur in das acetabulum articulirt ist, doch recht in der Mitte des inguinis lieget, und eben darinn von der bubonocele unterschieden ist, als welche sich tieffer einwärts nach der Scham zu in inguine befindet. Es fallen in selbiger hernia die intestina durch den Bogen, welchen der musculus obliquus descendens formirt; und ist sowohl als die bubonocele von denen bubonibus selbst zu unterscheiden; denn diese pflegen langsam ohne vorher gegangene gewaltsame Ursach zu entstehen, und lassen sich nicht mit einem Geräusch zurück drücken.

§. 7.

Je kleiner und frischer ein Bruch ist, je eher kan er noch durch medicamenta, und einen guten Verband curiret werden: wenn er aber eingewurzelt, ist eine gründliche Cur desselben sehr schwer, ja fast unmüglich. Jedoch kan man Brüche lange Zeit ohne Gefahr, und manchmahl ohne Beschwerlichkeit an sich tragen: wann man sich aber erkältet, ärgert, zu hefftig beweget, z. E. durch Reiten, harte, unverdauliche und blähende Speisen zur Ungebühr isset, betrinket, oder erhitzet; so wird hauptsächlich bey dem Schenkel-Bruch, gar leicht der Ort, dadurch die Gedärme gehen, so dicht zusammen gezogen, das durch die ausgespannten Gedärme nichts ein noch aus kan. Und alsdenn heißt die hernia in carcerata, welche niemahls ohne Lebens-Gefahr ist; indem gar bald hefftiges Brechen, Reisen der Gedärme, inflammation, heisser und kalter Brand dazu

schläget: es entstehet auch daraus gar leichtlich die gefährliche Krankheit, so man das miserere nennet.

§. 8.

Die Cur derer Darm-Brüche, sonderlich wenn sie noch nicht gar veraltet, bestehet in 2. indicationibus, daß man nemlich 1.) die heraus getrettene Netz- und Gedärme wieder in den Leib zurück bringe, und 2.) darinnen, als in ihrem ordentlichen Lager erhalte. Die erstere Absicht erhält man, wenn man den Patienten mit dem Hintern etwas höher, mit Brust und Kopf aber tiefer, läßt auf den Rücken liegen, und durch ein gelindes Drücken mit denen Händen das Ausgefallene in den Leib zurück schiebet. Nemlich man muß das vorgefallene Gedärm mit der lincken Hand wohl anfassen und fest halten; alsdann mit der rechten Hand die Winde, so in dem Gedarm sind, zurück drücken, und wenn selbige, so viel möglich zurück gegangen, das Gedarm, so man mit der linken Hand gehalten, loßlassen, und bey dem Leisten- und Gemächt-Brüchen schräge von innen noch aussen gegen die Darm-Beine, bey den Schenkel-Brüchen von aussen nach innen, schief gegen den Nabel, bey den Nabel- und Bauch-Brüchen aber gerade hinein, doch niemals mit Gewalt, sondern nur gelind nachdrücken; so wird es von selbst hinein gehen, und man hat öffters derer Bähungen nicht einmahl nöthig. Wenn aber die hernia inflammata und incarcerata ist, kan man die repositionem nicht eher bewerkstelligen, biß diese Zufälle gehoben. Daher man denn bey einer inflammation, sonderlich wenn der Patient sehr vollblütig ist, ihm am Fuß Ader läßt, und auf den verletzten Theil cataplasmata discutientia applicirt, wozu einige Brandwein mit Seife vermischet, Eßig u. s. f. und

zwar

zwar etwas kalt zu gebrauchen, anrathen. Ist aber keine inflammatio vorhanden, und die Gedärme sind gleichwohl von Winden zu sehr expandirt und incarcerirt, daß sie nicht mit der Hand allein können zurück gebracht werden: so applicirt man fleissig Clystiere, hauptsächlich aber Tabacks-Clystiere, um dadurch die Winde zurück zu ziehen, und legt auf die herniam erweichende und mit Milch gekochte Umschläge, oder braucht dergleichen Bähungen, und versucht bey jeden Verband, ob man sie mit denen Fingern reponiren könne. Ist dieses geschehen, so sucht man den Bruch in seiner Lage zu erhalten, 1.) durch ein immediate darauf gelegtes stark klebendes, oder Bruch-Pflaster, ex bolo armena, sanguine draconis, lapide haematite, croco martis, farina laterum, rad. bistort. tormentill. pimpin. sanguisorb. pentaphyll. consolid. maj. mastiche, sarcocolla, resin. pini, colophon. &c. 2.) Durch eine darüber gelegte Compresse, und 3.) was das nothwendigste, durch ein geschicktes, zu jedem Bruche ins besondre aptirtes Bruch-Band, 4.) durch ein ruhiges Verhalten, wenigstens die ersten 4. biß 6. Wochen. 5.) Durch das Durchstecken durch eine junge Eiche. Es pfleget dieses sympathetische Mittel nur bey jungen Kindern applicirt zu werden, da man dieselbe durch eine gespaltene und von einander gehaltene Eiche ziehet: und kan ich durch Exempel bezeugen, daß es gut gethan.

§. 9.

Wenn ins besondre bey einem incarcerirten Nabel-Bruch gedachte Mittel nicht helffen, und man befürchtet üble Suiten; oder das omentum ist verwachsen, so schreitet man zur Operation. Diese

geschicht folgender massen: 1.) Der Patient wird auf den Rücken gelegt, doch so, daß der Bauch etwas erhoben sey. 2.) Die Haut wird über dem Bruch aufgehoben, und eine vorsichtige Oeffnung nach der Länge, bey grossen Brüchen aber ein Creutzschnitt, in selbige gemacht, damit man die andern Theile nicht treffe. 3.) Das unterliegende Fett wird behutsam separiret; 4.) das Peritonaeum eingeschnitten, und etwas erweitert, 5.) was von Netze oder Peritonaeo schon gefaulet, oder zur Fäulung inclinirt, wird abgebunden, und abgeschnitten. 6.) Alsdenn wird die enge Oeffnung der Haut und Musculn durch ein krummes Messer behutsam erweitert. 7.) Die Gedärme nebst dem Netze in Leib geschoben; 8.) Die äusserliche Wunde zusammen genähet, und 9.) mit zertheilenden Umschlägen, Compressen, Pflastern und Bandagen verbunden. Auf diese Art verfähret man aber nur da, wo der eingeschlossene Darm noch gesund und unverletzet ist: Denn wenn schon ein Theil desselben faul und brandicht wäre; so dürfte man ihn keinesweges in die Höle des Unterleibes zurück schieben, sondern man müste vielmehr das verdorbene Stück des Darms ausschneiden, und hierauf den obern Theil des zerschnittenen Darms auf eben die Weise an die äussere Wunde anheilen, wie schon in dem Capitel von den Wunden des Unterleibs, und ins besondere von der Cur eines ganz zerschnittenen Darms, gelehret worden.

§. 10.

Bey der bubonocele menagirt man die Operation, so viel immer möglich, doch wenn kein ander Mittel ist, die intestina zu reponiren, und es stehet eine inflammation bevor, braucht man eben die Operation, der in vorigen §. gedacht worden, nur muß man sich hier wohl in acht nehmen, daß man die arterias

terias epigaſtricas nicht verletze. Am meiſten hüte man ſich vor dem Bruch-Schneiden bey denen herniis des ſcroti; und unternehme ſelbige nicht, auſſer wenn etwann der Darm gar im ſcroto angewachſen, oder im gröſten Nothfall, wo man das Miſerere befürchtet. Dieſes Bruch-Schneiden geſchicht auf dreyerley Art: 1.) wenn der Patient zugleich caſtrirt wird, nemlich man reponirt erſtlich die inteſtina, ſchneidet alsdenn das ſcrotum auf; ſeparirt den teſticulum nebſt dem Proceſſu peritonaei von denen umliegenden Theilen, und bindet oder ſchneidet denſelben ganz weg; verbindet alsdenn die Wunde gehöriger maſſen. 2.) Durch den güldenen Stich, oder punctum aureum. Nemlich man bringet die inteſtina in den Leib, entdecket durch eine inciſion des ſcroti den proceſſum peritonaei, windet um den oberſten Theil deſſelben einen dünnen güldenen oder ſilbernen Drath ſo dicht, daß theils die innen liegende vaſa ſpermatica nicht gedruckt, theils hingegen der Proceſſus ſo enge zuſammen gezogen werde, daß die Gedärme nicht durchfallen können, und dieſes behält man Zeit Lebens. 3.) Die dritte Art iſt die beſte, die mit der §. praec. beſchriebenen Operation überein kommt, und alsdenn ſtatt findet, wenn das inteſtinum angewachſen iſt, da man es entdecket, ſeparirt und reponirt. Beyde vorige Arten aber ſind gefährlich, und verwerflich; denn wenn man die inteſtina ohne Operation kan in den Leib bringen, ſo kan man ſelbige durch beſtändiges Tragen eines Bruch-Bandes auch in dem Situ erhalten.

§. 11.

Bey den Schenkel- und Bauch-Brüchen iſt bißweilen ebenfalls nöthig die Operation vorzunehmen, um hiedurch den eingeklemmten Därmen Luft zu machen,

und ſie wieder an ihren gehörigen Ort zu bringen. Man machet daher bey einem Schenkelbruch einen länglichen Schnitt, entweder nach der Quere, oder ſchräge von oben nach unten; öffnet das ausgedehnte und verlängerte peritonaeum, oder den ſogenannten Bruch-Sack; ſeparirt den Darm, wo er angewachſen iſt, mit gröſter Vorſicht, weil man ſonſten gar leicht die hier liegende vaſa cruralia verletzen könnte; erweitert, wenn es nöthig, die Oeffnung, durch welche der Darm heraus getretten, und verfähret übrigens mit Einbringung des Darms und Schlieſſung der Wunde nach vor angezeigter Art. Die Bauch-Brüche aber werden auf eben die Manier, wie bey den Nabelbrüchen gemeldet worden, tractiret.

LIB. IV. Cap. II.

De Herniis Spuriis.

Von denen falſchen Brüchen.

§. 1.

Wir haben in vorigen Capitel geſagt, daß alle diejenigen Brüche, welche nicht von einem Gedarm oder Netz unterhalten werden, falſche genennet werden, und dieſe dependiren entweder von darinn enthaltenen Waſſer, oder Winde, oder wilden Fleiſche, oder ſtockenden Geblüt. Ein Waſſer-Bruch am Nabel heißt hydromphalus, am ſcroto hydrocele. Ein Wind-Bruch am Nabel heißt pneumatomphalus, am ſcroto pneumatocele; Ein Fleiſch-Bruch am Nabel heißt Sarcomphalus, am ſcroto ſarcocele. Ein Ader-Bruch am Nabel heißt varicomphalus, am ſcroto varicocele, cirſocele.

§. 2. Wir

§. 2.

Wir wollen zuerſt von denen Waſſer-Brüchen überhaupt handeln, denn was von einem geſagt wird, gilt auch vom andern. Die Kennzeichen dererſelben ſind folgende: 1.) Die Geſchwulſt iſt weich, manchmal glänzend, und wenn man ein Licht daran hält, durchſichtig, woferne nemlich das Gewäſſer nicht ſchon trüb iſt, und wie öfters geſchiehet, eine dunkle Farbe angenommen hat. 2.) Es läßt ſich dieſelbe wie eine Waſſer-Blaſe anfühlen, und iſt daher leicht von denen übrigen Arten derer Brüche bey Collation der Kennzeichen zu unterſcheiden. 3.) Bey einem Waſſer-Bruch im Gemächte kan man auf der Seite, wo er zugegen iſt, den Hoden meiſtentheils gar nicht fühlen, weil ihn das Gewäſſer ganz umgiebt. 4.) Es entſtehet ſowohl bey alten als jungen Leuten, und bringen offt die Kinder hydrocelen mit auf die Welt. Die Urſach iſt keine andere, als die extravaſation des ſeri im Nabel oder am ſcroto; und dieſe geſchicht abſonderlich im ſcroto auf zweyerley Art: Entweder ſammlet ſich das ſerum innerhalb den proceſſum vaginalem, und expandirt die tunicam vaginalem des ſcroti; da denn allezeit eine ruptura vaſorum lymphaticorum die Urſach iſt: oder es ſackt ſich das ſerum aus dem Unter-Leibe durch die annulos neben den proceſſum peritonæi in das ſcrotum hinein, und ſtehet alſo unter der Haut des ſcroti. Dieſe Art nennen einige die Waſſerſucht des ſcroti, und entſtehet dieſelbe ſowohl bey erwachſenen waſſerſüchtigen Leuten; als auch bey Kindern durch hefftiges Stoſſen, Fallen, Quetſchen, Schreyen, ꝛc. wie denn auch die erſte Art von gewaltthätigen Urſachen, dadurch ein vaſculum lymphaticum zerriſſen wird, ſeinen Urſprung nimmt. Wenn der Affect bey jungen Kindern vorfällt, iſt er leichter zu curiren, als bey Waſſerſüchtigen; denn

bey diesen kommt er bald wieder. Die erste Art aber kan nicht wohl anders, als durch die curam instrumentalem gehoben werden.

§. 3.

Die Cur der Wasser-Brüche geschicht entweder durch Medicamenta, oder durch eine curam instrumentalem. Die erste Cur gehet insonderheit bey Kindern offt glücklich von statten; da man nemlich 1.) innerlich brauchet theils purgantia, oder Wasser abführende Mittel, die man sowol denen Kindern selbst, als ihren Ammen geben kan, theils gelinde Urin-treibende Mittel, unter welchen *Ludovici* das arcanum duplicatum vorzüglich anrühmet: 2.) äusserliche solche Mittel, die das stockende serum zertheilen, und das scrotum roboriren. Dergleichen sind 1.) cataplasmata und sacculi aus rad. irid. bryon. vincetox. sigill. salom. aristol. long. bardan. levistici, angelicae, herb. chaerefol. origan. hyssop. scord. abrotan. absynth. centaur. min. cardui bened. rorismar. bacc. lauri, sem. foenic. carvi etc. mit Wein, Brandewein und Kalchwasser bereitet. 2.) Eine gelinde Schwefel-Lauge, spiritus matricalis, aqua Reginae Hung. Anhaltina, oder emplastr. diasulph. Rulandi etc. 3.) das emplastrum de cumino, oder saponatum Barbette etc. In ganz neugebornen Kindern, sagt Heister, ist vortrefflich, wenn man von einem gesunden Menschen ein Stück von einer Muscaten-Nuß wol käuen, oder ihm auch Brandewein in den Mund nehmen, und das scrotum oft anhauchen läst.

§. 4.

Wenn diese Mittel nicht hinlänglich seyn wollen; so schreitet man zu der Operation, welche weder mit Gefahr noch Schmerzen verknüpfft ist. Die leichte-

ste

ste und beste Art der Operation ist diese, daß man das Strotum an dem untern Theil mit dem gewöhnlichen Trocar einbohret, doch daß man den Testiculum nicht laedire. Hernach läßt man die Röhre stecken, und durch selbige alles im scroto enthaltene Wasser auf einmal heraus lauffen. Die Wunde curirt sich am scroto von selbst, doch wer will, kan digestiva und balsamica appliciren. Und obwol diese Operation ganz sicher geschehen kan, wie dergleichen Exempel beym Borello Cent. I. Obs. 4. und Scultet. armam. chir. obs. 67. zu finden: so kan sie doch auch wenn man ungeschickt dabey verfährt, unglücklich ablauffen, wie gleichfalls das Exempel beym Bartholino Cent. 2. hist. 64. und Remberto Dodonaeo obs. 40. zeigen. Wenigstens ist diese incommodität dabey, daß die Operation öffter muß wiederholet werden; weil sich das Gewässer in etlichen Monaten wieder sammlet. Sollte das Wasser corrumpirt, und zugleich der testiculus mit angegriffen seyn; so muß derselbe abgenommen werden.

§ 5.

Weil nun aber durch die erstbeschriebene Operation nichts weiter ausgerichtet wird, als daß man die Patienten nur auf einige Zeit ihrer Last entlediget, indem sich das Gewässer bey einigen bald, bey andern aber etwas später, so sehr als vorher anhäuffet: So hat man eine andere Heilungs-Art ausfündig gemachet, wodurch das Ubel auf einmal gänzlich gehoben wird, deren man sich aber nur bey jungen, gesunden und starken Leuten bedienen muß, weil man bey alten und kränklichen Personen gefährliche, ja wol tödliche Zufälle zu befürchten hätte. Man schneidet nemlich das scrotum mit einem Messer oder Scheere ganz von oben biß unten auf, wobey denn alles Gewässer auslauffet: Hierauf untersuchet man den Hoden, ob er

verdorben oder hart seye, in welchem Fall man ihn wegschneiden muß. Sind die Häutgen des Sacks hart und callös, wie gemeiniglich zu geschehen pfleget; so verbindet man die Wunde mit einem Digestiv, um eine suppuration zu erwecken, und wenn diese nicht hinlänglich ist die callositaeten wegzunehmen, muß man sie wegschneiden, oder mit rothen Präcipitat wegätzen. Zuletzt gebrauchet man einen Wund-Balsam, damit die Wunde wieder geheilet werde.

§. 6.

Wind-Brüche fallen nicht so gar selten am Nabel und Scroto vor, wie einige auctores meynen, welche derselben existence gar negiren, weil sie keine gesehen haben. Es sind dieselbe eine grosse Geschwulst welche keine Grube hinterläßt, wenn man darauf drückt, sondern vielmehr einen Schall von sich gibt, bald wie eine Trommel, und fallen am gemeinsten bey Kindern vor, die mit vielen Blähungen geplaget werden, und dabey heftig schreyen; wie auch bey Knaben, wenn sie eine grössere Last, als ihre Kräffte erlauben, zu tragen sich unterstehen, und den Othem dabey sehr anhalten. Sie sind nicht gefährlich, und werden curirt 1.) durch innerliche theils laxirende, theils Wind zertheilende Mittel, als essentias carminativas, 2.) äusserliche zertheilende und stärkende Umschläge, wie auch Clystiere, darinn oleum cumini sich mit befindet: oder wenn dieses nicht helffen will, 3.) durch eben die Operation, welche zu denen Wasser-Brüchen ist recommendirt worden; da man nemlich mit einem Trocar eine Oeffnung ins Scrotum macht, durch selbige den Wind heraus läßt, und im übrigen die Wunde tractirt, wie bey Wasser-Brüchen.

§. 7.

Die Fleisch-Brüche sind rarer als andere Arten von Brüchen, und kommen öffter am Scroto, als am umbilico

bilico vor: verdienen auch am wenigſten den Nahmen einer herniae, ſondern vielmehr einer excreſcentiae theils fungoſae, theils ſcirrhoſae. Sie entſtehen nach und nach, und wachſen bisweilen an zur Gröſſe einer Fauſt; ſind bald ohne, bald mit Schmerzen verknüpfft und hart anzufühlen. Die nächſte Urſach iſt allezeit eine äuſſerliche Gewaltthätigkeit, Stoſſen und Quetſchen des teſticuli, wodurch deſſelben ſubſtantia canaliculoſa verletzet, und daraus eine excreſcentia generirt wird: nicht weniger erfolget ein Fleiſch-Bruch am ſcroto auch manchsmal auf eine übelcurirte varicocelen, und tumores ſcroti venereos. Oeffters iſt ſolche hernia ohne Gefahr, und können ſich die Patienten Zeit Lebens damit ſchleppen; bisweilen aber, ſonderlich wenn Schmerzen dabey ſich finden, ſind ſie nicht ohne Bedenklichkeit und Gefahr eines Krebſes.

§. 8.

Bey der Cur derer Fleiſch-Brüche, wenn ſie noch friſch ſind, verſucht man billig zu erſt, ob dieſelben durch in- und äuſſerliche reſolventia potentiora zu zertheilen ſeyn: in welcher Abſicht Scultetus in ſeiner 63. Anmerkung 2. Mittel vornemlich vorſchläget, nemlich innerlich die radicem Ononidis, davon man ein Pulver machen, und ſelbiges zu ʒj. geben ſoll. Aeuſſerlich rühmet er folgendes Pflaſter, alle 4. Tage friſch aufzulegen.

Rec. Gummi ammoniac. Galb. bdellii ana ʒß.
ſolve in aceto, ſolutis adde
Adipis anſerin. ʒiß. Cerae flavae ʒij.
℞ lilior. alb. medull. crur. bovin. ana ʒx.

M. f.

M. f. empl. welches man der weitern Erfahrung überläßt: ich habe das emplastr. saponat. Barbette von treflicher Würkung gefunden. Man kan auch hier sein Heil mit den sauren Dämpfen versuchen, wovon schon oben in dem Capitel de scirrho Meldung geschehen; oder auch innerlich und äusserlich Mercurial-Arzneyen und Holztränke gebrauchen. Wenn aber auf solche Weise keine Zertheilung zu erhalten; und die dazu schlagende Entzündung und Schmerzen machen Verdacht eines Krebses; so ist kein ander Mittel übrig, als daß man die Excrescenz, entweder allein, wenn nemlich der Hoden übrigens noch gesund ist, oder mit dem testiculo durch einen vorsichtigen Schnitt, auf eben die Manier, wie im vorigen Capitel beym Bruchschneiden mit der castration ist gewiesen worden, wegbringe; davon man mit mehrern den Scultetum Tab. 38. no. 6. nachlesen kan.

§. 9.

Nun sind noch übrig die herniae varicosae, oder Krampf-Ader-Brüche, welche wiederum öfter am scroto, als am Nabel vorfallen. Es sind dieselbe nichts anders als varices oder Krampf-Adern derer venarum scroti, und zwar entweder derjenigen, welche äusserlich an der membrana dartos lauffen, oder derer vasorum spermaticorum, die in dem processu peritonaei enthalten sind: Und werden dahero theils durch das Gesicht, theils durch das Gefühl erkannt. Die nächste Ursach dererselben ist eine stagnation des Blutes in gedachten vasis; welche von 3. Ursachen hauptsächlich verursachet wird: nemlich 1) von einer Erschlappung derer vasorum durch äusserliche Gewalt, Schlagen und Stossen auf den testiculum; 2) von einer Erschlappung derselben durch allzuunmäßigen Gebrauch der veneris, oder bey lang anhaltender

gonor-

gonorrhoea &c. da der Zufluß der Feuchtigkeiten häufiger zu dem geschwächten Theil gehet. 3) Von einer innerlichen congestion und häufigern Antrieb derer Feuchtigkeiten an die Geburts-Glieder: welches sich zuträget theils bey keuschen Jünglingen die zu denen Jahren der Mannbarkeit gelanget sind, theils bey denenjenigen, die vor dem starke pollutiones gehabt, und diese bleiben aussen; oder die vordem denen Lüsten ihres Fleisches nachgehänget, und hernach daran gehindert werden. Und dieses alles geschicht um so viel mehr bey Leuten, die sehr vollblütig sind, sich an keine excretiones sanguineas gewöhnen, in guter diaet stehen, und den Müßiggang der Arbeit vorziehen.

§. 10.

Die Cur bestehet darinn, daß man 1) das stockende Blut zertheile mit äusserlich zertheilenden, stärkenden, und etwas adstringirenden Umschlägen; und 2) daß dieses desto glücklicher geschehe, praemittirt man bey vollblütigen eine Aderlaß; 3) Verordnet ihnen hinlängliche Motion. 4) Verbietet nährende Speisen und Getränk, und läßt sie lieber pures Wasser, oder decocta trinken. 5) Gibt innerlich fleißig laxantia, und 6) temperirende Mittel, worunter viel nitrum kommen muß: wie denn 7) zur Cur dieses affects, wenn er von der allzugrossen Menge des Saamens herrühret, der Ehestand mit gar guten Nutzen angerathen wird. Wenn denn aber dergleichen varicocele überhand genommen, mit Schmerzen verknüpft ist, und sich auf vorgeschlagene Mittel nicht geben will: so schreitet man zur operation, da man eine von denen geschwollenen Adern mit der Lancette öffnet, etliche Unzen Blut heraus lauffen läßt, die Wunde alsdenn mit Carpey ausfüllet, darüber ein emplastrum stypticum leget, und verbindet, biß sie zuheile.

LIB. IV. Cap. III.

De Procidentia ani. Von dem Vorfall des Afters.

§. 1.

Was der Vorfall des Afters oder Mastdarms, oder desselben Ausfallung aus seinem natürlichen Lager sey, ist jedermann bekannt; und hat man auch nicht nöthig, deshalb Kennzeichen anzugeben. So viel ist zu merken, daß, wenn der Darm lange heraus hänget, derselbe gar vielmahls geschwollen und entzündet aussehe. Es bestehet dieser affect nicht darinnen, daß das ganze intestinum völlig, und zwar Ellen lang aus dem Leibe fiele; sondern es ist aus der Anatomie zu widerhohlen, daß gleichwie alle Gedärme, also auch der Mast-Darm aus 4. Häuten bestehen. Mit der äussersten dererselben ist der Mast-Darm am Rückgrad, und die umliegende Theile dergestalt befestiget, und angewachsen; daß dießfalls desselben gänzlicher Ausfall unmöglich scheinet. Die andern Häute aber, und insonderheit die nervea, welche weit grösser ist, als die übrigen, und daher die Runtzeln, welche in denen intestinis sind, formirt, können, wenn sie relaxirt sind, vorfallen.

§. 2.

Die nächste Ursach dieses beschwerlichen affectus ist entweder eine Erschlappung, oder völlige Lähmung gedachter tunicarum. Und hierzu contribuiren, als entfernte Ursachen, 1) die Laesion des Sphincteris ani, welche sich bey unvorsichtiger Schneidung des Blasen-Steines, wie auch bey einer fistula haemorrhoidali,

rhoidali, und ulcere ani ereignen kan. 2) Eine gar zu starke und lang anhaltende irritation des Mast-Darms, welche geschicht bey Gebrauch purgantium, scharffer Stuhl-Zäpfgen, in dem Durchlauff, wenn eine scharffe galligte materie den Mastdarm naget, oder die kleinen Würmer, welche alcarides heissen, sich im Mastdarm aufhalten. 3) Bey schwangern Frauen die Last des Kindes, so auf den Hintern drücket. 4) Oder nach schwerer Geburt, in welcher sie gar zu stark sich gepresset haben; 5) Bey starken Zwang, oder teneſmo, als bey der rothen Ruhr. 6) Grosse Schmerzen bey unordentlicher güldenen Ader. 7) Heftiger Husten bey schwindsüchtigen Personen. 8) Starkes Bremsen beym Stuhlgang, und 9) Verkältung des Afters; insonderheit 10) bey Kindern, die laxioris temperamenti sind. Bey jüngern Personen wird dieser Vorfall eher curirt als bey alten; doch muß man niemals lange damit verweilen, weil wie gesaget, das herausgefallene inteſtinum leicht den heissen und kalten Brand nach sich zieht. Ueberhaupt ist dieser Vorfall am leichtesten zu curiren, wenn er von einem Zwang herrühret; am schwersten aber, und fast unheilbar ist er, wenn eine völlige Lähmung des Sphincteris die Ursach ist.

§. 3.

Die Cur bestehet in 2. Stücken, daß man nemlich 1) den herausgefallenen Darm in sein natürliches Lager wieder zu bringen, und 2) darinnen zu erhalten suchen müsse. Das erstere ist mit der Hand leicht zu verrichten; es müste denn entweder eine gar zu heftige Verhärtung derer excrementen, oder eine inflammation des herausgefallenen Darmes im Wege stehen. Doch der ersten incommodität hilft man mit erweichenden Clystieren ab; der leztern durch zertheilende

Bähun-

Bähungen und Umschläge, wie auch durch Aderlassen bey vollblütigen: und hierbey versucht man, ob man durch ein sanftes Drücken den Darm allmählich zurück bringen könne. Die Erhaltung des zurück gebrachten Darms in seinem natürlichen Lager ist am schwersten zu erhalten: Hierzu recommendirt man 1) stärkende und etwas anhaltende Bähungen und Umschläge, welche aus sabina, verbasco, tanaceto, plantagine, bursa pastoris, cortic. granatorum, semin. quatuor carminativis, flor. rosar. rubr. balaust. &c. können verfertiget werden. 2) Das Räuchern mit Mastyche, olibano, styrace, sandaraca &c. sonderlich wenn die blinde güldene Ader mit verknüpft wäre: 3) das Aufstreichen stärkender Oele und Salben, als oleum scarabaeorum, calendul. flor. verbasc. welches leztere ich selber sehr wohl befunden; nicht weniger ist auch ein unguentum, darunter das magisterium lithargyrii kommt, mit guten Nutzen zu gebrauchen. 4) Das Einstreuen trockner Pulver, dazu meiner Erfahrung nach fein geriebener Zucker mit Mastix sich am besten schicket. Doch merke man, daß, wenn ein tenesmus, oder Zwang, dabey ist, statt derer trocknen Pulver, die Salben und Bähungen vorzuziehen sind. 5) Im Rücken an das sogenannte Creutz, kan man das empl. ad ruptur. wie auch blinde Schröpf-Köpfe setzen; und 6) an den Mastdarm eine geschickte bandage appliciren; dergleichen auch schon Hippocrates L. de fistulis beschrieben. Und diese sind auch der einzige Trost derjenigen, die von einer völligen Lähmung des sphincteris ani den Vorfall erleiden. Im übrigen haben sich die Patienten vor starken Erbrechen, Niessen, Husten, harten und unverdaulichen Speisen möglichst zu hüten, damit dadurch nicht harte excrementa generirt werden, welche beym Stuhlgang

gang mehrers pressen, und folglich stärkern Vorfall verursachen.

LIB. IV. Cap IV.

De Procidentia Uteri.

Von dem Vorfall der Mutter und vaginae.

§. 1.

Man machet billig einen Unterscheid unter dem Vorfall der Mutter selbst, und der Mutter-Scheide. Jener geschicht auf zweyerley Art; nemlich 1.) wenn die Mutter ohne Umwendung heraus fällt, und wird daraus erkannt wenn man an dem Vorfall den innern Mutter-Mund sehen kan. 2.) Wenn die Mutter umgewendet heraus fällt, welches man erkennet, wenn sie als ein blutiges Stück Fleisch heraus hänget, und daran der innere Mutter-Mund nicht zu sehen ist. Der Vorfall der Mutterscheide ereignet sich also, daß derselbe wie ein kleiner weicher Kranz zur Mutter heraus hänget, welcher öfters geschwollen ist. Man muß hiernächst von einem Ausfall des ungewendeten Uteri wohl unterscheiden, die Excrescentias desselben, welche nach und nach entstehet, und an einem Ort lang heraus hänget.

§. 2.

Die Ursach des Vorfalls der Mutter ist nach denen verschiedenen Arten desselben auch verschieden: Solchergestalt entsteht 1.) der Vorfall der nicht umgewendeten Mutter, von einer grossen Relaxation oder Erschlappung derer ligamentorum uteri, oder Mutter-

Bänder. 2.) Der Vorfall der umgewendeten Mutter erfolget allezeit nach einer schweren Geburt, wenn bey derselben entweder ein ungebührliches Verhalten derer Heb-Ammen was verletzet; oder die Nachgeburt so fest angewachsen, die Mutter-Bänder aber von dem hefftigen Pressen in der Geburts-Arbeit dergestalt erschlappt sind, daß bey etwas hefftigen Anziehen der Nabel-Schnur die Mutter mit herausgehet. 3.) Der Vorfall der Mutter-Scheide dependirt von einer gar zu starken Relaxation derselben; und diese geschicht 1.) bey schwerer Geburt, und insonderheit unverständiger Handthierung derer Weh-Mütter, 2.) durch einen langwierigen weissen Fluß, wenn 3) sonderlich unmäßiger Beyschlaff, und ein phlegmatisches Temperament dazu kommt, und 4) die Patienten mit heftiger Mutter-Beschwerung geplagt gewesen. 5) Häufiger Gebrauch derer erweichenden Bäder, starker Husten, Brechen, Niesen ꝛc. contribuiren um so viel leichter dazu, wenn der weisse Fluß gegenwärtig.

§. 3.

Der blosse Vorfall der Mutter-Scheide ist lang so bedenklich und gefährlich nicht, als der Mutter selbst: jedoch kan nicht allein bey ungebührlichen Verhalten eine inflammation dazu schlagen; sondern, wo es eingerissen und der weisse Fluß dabey; ist es ein langwieriges Uebel, womit sich die Patientinnen Zeit Lebens schleppen müssen. Ein Vorfall der Mutter selbst aber ist weit gefährlicher; sonderlich wenn sie dabey umgewendet ist: denn wenn man nicht zeitige Hülffe schaft, erfolgt in kurzen eine inflammation, heisser und kalter Brand. Ins besondere kan eine Frau bey dieser Art des Vorfalls um ihr Leben gebracht werden, wenn eine unverständige Heb-Amme solchen vor ein

Gewächs

Gewächs oder Mond-Kalb halten, und heraus ziehen wollte.

§. 4.

Die Cur wird wiederum theils durch Zurückschiebung, theils durch Erhaltung im natürlichen Lager absolvirt. Wenn die Mutter umgewendet vorgefallen, welches niemals als gleich nach der Geburt geschicht; ist periculum in mora: denn wenn man nicht so gleich dazu thut, schläget der kalte Brand dazu, und kan ich nicht begreiffen, wie alsdenn nach einiger auctorum Meynung das Ausschneiden der Mutter eine Frau bey dem Leben erhalten könne: vielmehr sollte ich meynen es würde dadurch der Tod viel eher befördert. Daher ist hier nichts anders zu thun, als wenn der Chirurgus gleich dazu geruffen wird, daß er den uterum so gleich mit denen Händen behutsam wieder zurück bringe, so lange sich der innere Mund noch nicht zugezogen hat. Dieses zu erleichtern, kan man auf die Gebär-Mutter erweichende und zertheilende Bähungen, warme Milch u. s. f. appliciren, und die Kranke unter währender Operation mit dem Hintern erhöhet, mit dem Kopfe aber etwas tiefer legen. Wenn nun aber die Gebär-Mutter in ihre gehörige Stelle gebracht worden; muß die Frau mit dem Leibe etwas höher und mit geschlossenen Füssen ruhig im Bette liegen; da man denn auch wohl die inflammation zu praecaviren, balsamische und zertheilende injectiones in uterum spritzen kan; auch dergleichen Bähungen und Umschläge äusserlich appliciren, und in das Creutz stärkende Pflaster legen.

§. 5.

Der Vorfall der Mutter ohne Umwendung derselben und der Mutter-Scheide, erfordert fast einerley

Cur. Wenn nemlich selbige ohne inflammation und Geschwulst seyn; können sie leicht mit denen Händen zurück gebracht werden: ist aber Geschwulst und Entzündung da, wird selbige mit erweichenden und zertheilenden Bähungen und Umschlägen weggebracht. Die Zurückhaltung desselben aber erhält man durch stärkende Mittel, und braucht dazu 1) suffimigia, oder räuchern mit Kümmel, galbano, succino, asa foetida, asphalto, mure marino, mastyche, olibano, pelle anguillae &c. 2) fotus et cataplasmata aus herbis nervinis, odoratis, mit adstringentibus vermischt, und mit halb Wein, halb Milch gekocht, welche man auch warm einspritzen kan. Ich habe mich mit guten Nutzen einer Bähung aus dem decocto verbasci, malvae und foliorum quercus bedienet. 3) Durch Pflaster, welche aus adstringentibus, als sangu. Draconis, cortic. granat. cupressi, balaust. oleo myrtin. mastich. oder aus Mastich. Oliban. und Eyerweiß gemacht werden: doch merke man 1) daß andere fettige Dinge sich nicht wohl schicken, 2) daß die adstringentia zu der Zeit, wenn das monatliche Geblüt fließt, wegbleiben müssen. 4) Ins Creutz legt man ein Bruch-Pflaster, oder salbet dasselbe mit Hirsch-Inschlicht und Bären-Schmalz, und applicirt 5) eine bandage.

§. 6.

Wenn aber ein Vorfall veraltet, und auf beschriebene Mittel sich nicht will heben lassen, so sind die pessaria oder Kränzlein übrig, welche aus Korck oder leichten Holz bereitet, durchlöchert, mit einem Bind-Faden befestiget, und Zeit Lebens getragen werden. Es ist zwar die incommodität dabey, daß ein beständiger weisser Fluß sich dazu findet: allein es ist gleichwohl kein anderer Rath. Wenn bey solchen Umstän-

den

den ein Ausfluß einer eyterichten mit Blut vermischten materie sich findet; habe ich das oleum momordicae, mit dem oleo amygdalarum dulcium am besten befunden. Im übrigen muß man bey denen Vorfällen des Mutter-Mundes auch auf die innerlichen Ursachen reflectiren; und z. E. den weissen Fluß, die Mutter-Beschwehrung ꝛc. mit innerlichen remediis tractiren, auch eine convenable Diaet ordiniren.

LIB. IV. Cap. V.

De Paracentesi Abdominis.

Von der Oeffnung des Unterleibes.

§. 1.

Es ist die paracentesis abdominis eine solche operatio instrumentalis, da der geschwollene Unterleib, insonderheit bey Wassersüchtigen in gewissen Fällen durch ein dazu geschicktes Instrument eingestochen, und die darinnen enthaltene wässerigte Feuchtigkeiten durch bequeme Röhren abgezapffet werden. Eben diese Operation findet sowohl in der Brust als am Scroto statt; davon wir bereits oben gehandelt haben.

§. 2.

Es findet die paracentesis abdominis nicht bey allen Geschwulsten desselben statt; wie sie sich denn keinesweges vor tympaniticos oder Windsüchtige schicket, da die Geschwulst bey Daraufschlagung einen Schall einer Trommel von sich giebet; sondern sie wird einzig und allein bey wassersüchtigen Geschwulsten adhibirt; und zwar nur in folgenden Umständen:

1.) wenn die inwendige viſcera noch gut und unverletzt zu ſeyn, aus denen Kennzeichen erkannt werden. 2.) Wenn nicht die vaſa lymphatica gar zerriſſen ſeyn, welches man daran erkennet, wenn die Geſchwulſt nach und nach angewachſen. 3.) Wenn die Patienten noch bey Kräfften ſeyn, und noch keine hecktiſche Zufälle dazu geſchlagen, und 4.) iſt ſie inſonderheit zu recommendiren bey der ſackigten Waſſerſucht des Peritonaei; davon Tulpius Lib. IV. obſ. 43. einen merklichen caſum hat. Nimmt man aber die Operation bey andern Fällen und Umſtänden vor: ſo hilft ſie entweder nicht, oder zieht den Tod eher nach ſich.

§. 3.

Die Operation geſchicht am gemeinſten auf beyden Seiten des Unter-Leibes, und iſt gleich viel, auf welcher es geſchehe; nur muß man die lineam albam jederzeit verſchonen. Wenn der Nabel ſehr aufgetrieben wird, von dem darinnen enthaltenen Waſſer; nimmt man die Operation auch wohl am Nabel ſelbſt vor. Die Alten haben ſelbige theils mit einem glüenden Eiſen, theils auch mit einer Lancette verrichtet; heutiges Tages aber braucht man den Trocar. Nemlich man läßt 1) den Patienten, wenn der Cörper vorher mit Aderlaſſen und purgiren wohl praeparirt iſt, vor der Operation ſich brav bewegen, daß das Gewäſſer wohl untereinander komme. 2) Hernach muß er ſich auf einen Stuhl ſetzen; und 3) der Chirurgus ſticht mit dem Trocar ins abdomen hinein; 4) die Nadel wird hernach herausgenommen, die Röhre aber zurück gelaſſen, und 5) durch dieſelbe das Waſſer, zwar nicht auf einmahl, ſondern etwan täglich zwey, drey oder vier Pfund heraus gezapffet. 6) Die Röhren müſſen ſtets mit Wicken oder Kork verwahret werden, damit nichts wider Willen heraus flieſſe, wie-

wol

wol die besten Wund-Aerzte anrathen, daß man allezeit, wenn man genug Wasser auf einmal heraus gelassen hat, das Röhrchen wieder heraus ziehe, und in d[illegible] folgenden Tägen den Leib an andern Stellen vom neuen durchbohre. 7.) Nach jeden Verband wird der Unterleib mit einem breiten Bande zusammen gezogen, damit die Häute ihren tonum wieder bekommen. 8.) Zur defension legt man ein Pflaster darauf, welches ex discutientibus und balsamicis resinosis, als mastyche, thure, myrrha, aloe, sarcocolla, bdellio, Galbano, oleo irino, lumbricorum terrestrium gemacht werden kan; wodurch die Wunde bald zuheilet.

LIB. IV. Cap. VI.

De Spina Ventosa. Von dem Wind-Dorn.

§. 1.

Der Wind-Dorn ist eine Zerfressung derer Beine, welche von innerlichen Ursachen entstehet, inwendig an denen Beinen anfänget, und alsdenn nach aussen zu die drüber liegenden tendinösen und musculösen Theil exulcerirt: worinnen es sich von der carie distinguirt, als welche von äusserlichen Geschwüren entstehet, und unterwärts biß auf den Knochen frißt. Sie wird von denen Medicis auch Paedarthroce genennet; und hat 3. gradus, davon der erste ist, wenn inwendig im Knochen ein hefftig stechender Schmerz, als wenn ein Dorn darinnen stecke, empfunden wird, und man äusserlich nichts sieht; der andere gradus wenn sich nebst denen Schmerzen eine äusserliche NB. harte Geschwulst zeiget; und

der dritte gradus, wenn es zu einem äusserlichen Geschwür kommt.

§. 2.

Es äussert sich dieses malum am gemeinsten bey Kindern und jungen Leuten, doch sind die Erwachsenen auch nicht davon ausgeschlossen. Der Ort, da sich selbiges findet, ist meistlich an Händen und Füssen in metacarpo und metatarso; doch kan es sich auch an andern Orten mehr setzen; wie ich denn in Act. Berolinens. Dec. II. vol. III. einen casum recensirt habe, da die maxilla superior mit einer spina ventosa ist behaftet worden. Die Historia von diesem malo ist kürzlich folgende: 1) Anfänglich kan das inquinamentum, welches hernach spinam ventosam zuwege bringet, lange Zeit in massa sanguinea fluctuiren, ohne daß man incommodität davon habe. 2) Allmählich setzt sich dasselbe in partes nervoso tendinosas, und verursacht heftige dolores rheumaticos; bis es 3) sich endlich tiefer, und in das innerste der Knochen gesetzet, da es denn zuerst eine würkliche inflammation derselben zuwege bringet, welche sich durch brennende Schmerzen äussert; 4) gleichwie die Stockung der materie, welche die inflammation verursacht, zwischen dem Knochen und periostio sich befindet: so wird denn allmählich durch derselben Anwachs das periostium in die Höhe getrieben und gespannet. 5) Von der Spannung entstehen die empfindlichen Schmerzen; von der in die Höhe Treibung eine Geschwulst, die von aussen nicht schwammicht, sondern hart anzufühlen ist, und beym berühren allerdings heftig schmerzet. 6) Nach und nach werden die drüber liegende partes tend noso musculosae angefressen, und exulcerirt, bis vollends ein offenes ulcus daraus entsteht, aus welchem ein dünnes übelriechendes Gewässer fliesset, und die Knochen ganz mürbe und zerfressen aussehen.

§. 3.

§. 3.

Wenn ich die Ursach dieses mali, und die Art und Weise, wie solches generirt wird, erklären solle; so will ich vorhero die entfernten Ursachen anzeigen, welche ich selbst observirt habe. Solche sind 1) zurückgetriebene ausgeschlagene und krätzige Köpffe. 2) Eine Metastasis nach einer hitzigen Krankheit, 3) bößartige, oder nicht gründlich curirte Pocken. 4) Venerische Krankheiten derer Ammen, durch welche die Kinder das Miasma mit der Milch einsaugen. 5) Und endlich entsteht es bey jungen Knaben ohne vorhergegangene merkliche Ursachen: da man aber finden wird, daß die Eltern solcher Kinder zu der Zeit ihrer Zeugung mit venerischen Krankheiten inficirt gewesen: woraus zugleich erhellet, wie lange sich das miasma spinae ventosae im Cörper verhalten kan, ehe es seine schädliche Kraft äussert.

§. 4.

Alle diese Ursachen sind so beschaffen, daß sie eine scharfe fressende materie im Cörper zurück lassen; und eben diese wird die nächste Ursach der spinae ventosae. Dehn da die Natur selbige vorher zur äusserlichen Haut geworffen, in Form der bösen Köpfe, der Pocken ꝛc. und sie durch diesen Weg nicht genugsam hat wegbringen können, daß sie folglich wieder in der massa sanguinea fluctuirt: so sucht sie sich weiter zu helffen, wenn sie selbige materie an die äusserlichen Glieder stösset. Und finde ich eine grosse Gleichheit mit der Gicht: denn wie in dieser die humores an die Gelenke geworffen werden: so kommen sie hingegen bey ersten Fall mehr an die Mitte der Glieder, und machen daselbst anfänglich einen rheumatismum. Wenn denn hierzu unbedachtsame Curen kommen, dadurch die materia peccans tieffer in die Glieder getrieben wird, ins be-

sondere eine Salivation ohne gehörigen regimine; so geschicht, daß diese Materie sich unter das periostium auf die Knochen senkt, daselbst stagnirt, eine inflammation der Knochen verursacht, welche eine Verschwürung derselben, und hernach der darüber liegenden Theile effectuirt.

§. 5.

Die spina ventosa lässet sich, wenn sie noch im ersten grad ist, bisweilen durch blosse medicamenta curiren; wenn sie aber schon weiter gekommen, verschwindet allmählich die Hoffnung zur Cur. Wenn also nur noch eine inflammatio ossium gegenwärtig; so gibt man innerlich Holz-Tränke, und blutreinigende mixturen aus der essentia succini und lignorum, wobey man zugleich die Kranken entweder nur in dem Bett, oder in einem Schwitz-Kasten, wol schwitzen lässet: äusserlich läßt man kräftige und zertheilende Bähungen und Dampf-Bäder an den laedirten Theil appliciren, und bestreicht denselben hernachmahls mit wohl dephlegmirten spiritibus nervinis, wie ich denn auf solche Weise selbst einen Knaben curirt. Wenn es aber schon weiter gekommen, und die medicamente wollen nicht mehr anschlagen: so muß man an dem Ort, wo die Geschwulst ist, eine Oeffnung bis auf das Bein machen, und dieses entdecken, hernach etliche Löcher darein bohren, und gute reinigende und balsamische liquores, einspritzen: Wenn aber hiedurch auch nichts ausgerichtet werden kan; muß man alles, was daran carieus ist, Stückweiß heraus nehmen; und dabey innerlich mit kurz vorher gemeldten Mitteln, continuiren; äusserlich aber diejenige Medicamente brauchen, deren sub carie gedacht worden. Ist aber ein grosser Knochen in seiner ganzen Länge, oder doch im Gelenke, allerdings

cariös;

cariös; so muß man das Glied abnehmen, weil keine andere Cur zu hoffen ist. Bisweilen kan die Krankheit durch eine wohl eingerichtete Salivation gehoben werden.

LIB. IV. Cap. VII.

De Affectibus Venereis.

Von venerischen Krankheiten, oder Franzosen.

§. 1.

Ich bin hier nicht willens von denen Franzosen ausführlich zu handeln; sondern nur so viel von selbigen anzumerken, als einem Chirurgo zu wissen nöthig ist, und zwar nur in Betrachtung derer äusserlichen Mittel. Solchergestalt handele ich hier von der gonorrhoea, oder Tripper nicht, weil selbiger durch innerliche Mittel muß curirt werden: sondern ich will nur kürzlich handeln 1) von denen bubonibus venereis, 2) von denen verrucis venereis, 3) von denen ulceribus venereis, und was etwann sonst vor particulaire affectus vorfallen, die durch äusserliche Mittel mit müssen curirt werden.

§. 2.

Bubones venerei oder Venus-Beulen sind ordinair tumores der glandularum inguinalium, und meistentheils nur einer Seite; welche von dem zu diesen glanduln deponirten miasmate venereo ihren Ursprung nehmen, und gemeiniglich nach übel curirten Tripper oder chancre entstehen. Daher auch die

Kenn-

Kennzeichen, welche dieſe bubones venereos von andern bubonibus unterſcheiden, keine andere ſind, als wenn man entweder weiß, daß die Patienten mit inficirten Perſonen zu thun gehabt, oder ſie ſind mit der gonorrhoea behaftet geweſen, und haben zu frühzeitig adſtringentia gebraucht. Und dergleichen bubones ſind in der That behutſam zu tractiren, dergeſtalt, daß man inſonderheit repellentia höchſtens vermeide; weil man dadurch die veneriſche materia in den Leib zurück treibet, und die würklich ſogenannte Franzoſen zuwege bringt.

§. 3.

Die Cur derſelben muß niemals ohne innerliche Mittel angeſtellet werden; da man nemlich 1) laxantia mercurialia fleißig brauchen, und alle 6. Tage wiederholen muß; 2) eſſentias mundificantes aus eſſ. ſuccini, lignorum, L. aloes &c. und decocta lignorum geben. Aeuſſerlich verſucht man dieſe tumores 1) durch reſolventia zu zertheilen, und darf man ſich nicht befürchten, daß eine vorſichtige Zertheilung bey Gebrauch innerlicher Mittel Schaden zufüge, oder die veneriſche materie zurück treibe. Zur Erhaltung der diſcuſſion braucht man entweder ſacculos diſcutientes, oder emplaſtra, als das diachyl. compoſ. de ranis Vigon. cum mercur. diaphor. Mynſichti cum mercurio &c. Wenn dieſe bubones aber nicht können zertheilt werden, ſo braucht man emollientia, und ſucht ſie zur ſuppuration zu bringen. Z. E. Das empl. de meliloto, erweichende Umſchläge mit Milch ꝛc. Iſt die materie reif, macht man die Beule durch eine inciſion auf, und applicirt digeſtiva und eſſentias balſamicas, weil ohne dieſelben gar leicht eine ſickernde und böſſartige ulceration entſteht. Wenn dieſe entſtanden, und auf keine Mittel weichen will; thut das graue Waſſer erwünſchten effect.

§. 4.

§. 4.

Bey denen teſticulis venereis ſucht man die Zertheilung durch eben die kurz vorher gedachte diſcutientia; die äuſſerlichen aber ſind allein nicht hinreichend; und daher wird man ungemeinen effect ſehen, wenn man innerlich entweder das ſulphur antimonii auratum, oder den aethiopem mineralem brauchet. Von jenem gibt man alle Abend 4. gran; von dieſem 1. ſcrupel, braucht dabey laxantia, und decocta lignorum. Allein bißweilen iſt die diſcuſſion nicht mehr möglich; daher man die ſuppuration durch gehörige Mittel befördern, den reiffen abſceſs bald möglichſt öffnen, gebührend reinigen, und durch balſamica wieder ſchlieſſen muß. Im Fall aber der Hoden ſchon verdorben wäre, iſt kein anderer Rath übrig, als daß man ihn wegſchneide.

§. 5.

Die Feigwarzen entſtehen in veneriſchen Krankheiten theils in denen poſterioribus circa anum, und heiſſen alsdenn condylomata; theils an glande zwiſchen dem praeputio. Dieſe werden weggebracht, 1) durchs Abbinden, 2) durchs Abſchneiden, 3) durch gelinde ſeptica. Unter dieſen werden recommendirt, 1) der mercurius praecipitatus ruber mit melle roſato zu einem Sälbgen gemacht, und mit dem oleo florum verbaſci verſezt. 2) Ein Düpf-Waſſer, welches nach Fallopii Weiſe z. E. aus ʒj. mercurii ſublimati, ʒij. aluminis uſti, ʒiv. aquae roſarum, und eben ſo viel ſpermatis ranarum, bereitet, und an einem warmen Ort digerirt werden muß: womit die excreſcentiae behutſam zu berühren. 3) Der ſuccus ſeminis heliotropii ſcorpioidis wird von alten Medicis nicht ohne Grund gleichſam ſpecifice recommendirt; wie auch der ſuccus portulacae, mit Küchen-Salz

mace-

macerirt: welche beyde Stücke ich ungemein gut befunden habe. 4) In ganz geringen excreſcentiis pflegt man auch den pulveriſirten Zucker, als ein gelindes ſepticum einzuſtreuen. Dabey ſind innerlich die laxantia und mercurialia nicht zu vergeſſen.

§. 6.

Unter denen morbis venereis iſt ein Haupt-Affect die tophi und nodi an denen Knochen. Es entſtehen ſelbige auch nach arthritiſchen und podagriſchen Krankheiten; dieſe aber ſitzen in Gelenken, und unterſcheiden ſich von jenen, als welche in der Mitte des Knochens ſitzen, hart ſind, und ſich nicht hin und her ſchieben laſſen. Man kan ſie gar wohl eintheilen in malignos, und benignos: jene ſind die würklichen venerei, welche von einer lympha miaſmate venereo inquinata, et ad oſſa depoſita herrühren; dieſe aber entſtehen auch ohne veneriſche inquination, und haben allezeit eine übel-adminiſtrirte Salivation zum Grunde, da der mercurius bey ermangelnden Schweiſe nicht hinlänglich aus dem Leibe gebracht worden. Solchergeſtalt habe ich einen Schwediſchen Officier gekannt, welcher mit der Krätze behaftet, und deshalb ſalivirt wurde. Da er aber bey der Salivation kein gehöriges regimen beobachtet hatte, kriegte er einen tophum am linken Schienbein mit ſehr heftigen Schmerzen: welcher, ohngeachtet der dreymahl darauf wiederholten Salivation nicht wegzubringen war.

§. 7.

Es können ſich die Patienten mit dergleichen tophis lange Jahre ſchleppen; doch wenn ſie mit Schmiralien, und unguinoſis tractirt werden, exulceriren ſie, freſſen die Knochen an, und produciren ſpinam ventoſam. Wenn ſie noch friſch ſind, kan man ſie weg-

wegbringen mit cantharidibus versetzten Pflastern. Folgende 2. Compositiones haben auch unvergleichlichen Nutzen:

Rec. rad. cucumer. agrest. irid. q. v. coque. ad putrilaginem. Hujus pultis Rec. ℔j. adde Gummi ammoniac. sagapen. Galban. ana ʒij. styrac. liquid. ʒiß. pinguedinis ursi, butyri ana ʒj. M. et cum quarta parte mercurii vivi ad pond. omnium f. emplastrum.

Item folgendes:

Rec. succi Nicotian. ziij. resin. pini ziß. Terebinth. ʒj. Gummi ammoniac. zij. olei chamom. ʒj. Elixir vitae ʒß. Cerae zij. M. f. Ceratum.

Ferner wird das oleum ligni sancti, wie auch balnea vaporosa mit gutem Grund recommendirt; nicht weniger hilft in manchen Fällen eine salivation. Wenn sie aber veraltet sind, hilft nichts; ausser daß man zu Linderung der Schmerzen Rocken-Mehl, oder das Arquebusaden-Wasser mit Nutzen auflegen kan. Wenn sie mit dem Schnitt geöffnet oder gebrannt werden; kan gar leicht eine exulceratio mit einer carie ossium dazu schlagen. Und ist mir hievon folgendes Exempel bekannt: Es hatte ein Chirurgus einen tophum am Schienbein, welcher nach geschehener Section und kurz vorher angestellter Salivation exulcerirt, und cariem ossis nach sich zog. Weil der Chirurgus immediate zum Schaden konte kommen, wurde der Schade völlig geheilet, und der Patient blieb ein ganzes Jahr gesund. Allein nach Verfluß eines Jahres geschahe ein neuer decubitus an eben dem Ort,

und

und ein neuer topus, welcher auf keine Medicin weichen wollte.

§. 8.

Die venerischen Geschwüre entstehen theils am ganzen Leibe, theils ins besondere im Halse, theils an glande. Die erstern unterscheiden sich mit folgenden Kennzeichen von andern Geschwüren: Sie geben einen eckelhaften und gleichsam schimmlichten, auch wenn sie in musculösen Theilen sind, stinkenden Geruch; haben einen brennenden und nagenden Schmerz bey sich, und bekommen einen harten, schwülichten und callösen Umfang. In dem Halse fressen sie um sich, und greiffen endlich den Zapffen, ja die ossa nasi an, an glande penis werden sie cancröser Natur; und können, wenn sie verkehrt tractirt werden, die völlige Franzosen nach sich ziehen; davon mir folgender casus bekannt: Ein junger Mensch kriegte nach einem concubitu mit einer verdächtigen Person, Blättergen, und bald darauf den völligen chancre an glande. Der consulirte Chirurgus tractirt ihn gleich mit decoctis, und läßt ihn mit spiritu vini schmieren: als dieses nicht anschläget, consulirt der Patient einen Medicum, welcher ihn mit Pillen ex mercurio praecipitato salivirt. Unter der Salivation aber bekam er einen bösen und angelauffenen Hals, Reissen in Armen und Beinen, sonderlich des Abends und Nachts, und völlige Kennzeichen derer Franzosen, davon er hernach durch decocta lignorum und laxantia muste curirt werden.

§. 9.

Zu Heilung und zu vorhergehender Reinigung solcher Geschwüre sind die gemeinen balsamica nicht hinlänglich noch kräftig genug; sondern der Mercurius

prae-

praecipitatus ruber ist das einzige Mittel zur kräftigen Reinigung. Es wird derselbe theils in substantia in das Geschwür nur eingestäubet; theils auch in andere formuln gebracht, wie denn z. E. folgendes Wasser zu Reinigung solcher Geschwüre von guter Würkung ist.

Rec. decoct. calc. vivae ℔j. aquae rosarum ʒij. mercur. praecipit. ʒij. camph. ∋ß. M.

Die Härte des Umfangs heben am besten das emplastrum diachylon cum gummatibus aufgelegt. Die exulcerirten venerischen Hälse kan man ganz sicher mit einer mixtur aus einer halben Kanne decocti lignorum, und 2. Löffel guten Franz-Brandtwein, darinnen man 1. gran. mercur. praecipit. aufgelöset hat, gurgeln. Auch kan man den Franz-Brandtwein vorher über etwas mercur. praecipit. eine Nacht stehen lassen, und solches auch mit der aqua rosarum thun, hernach beydes zusammen giessen, nemlich 2. Theil von diesen, 1. von jenen: womit man Baumwolle benetzen, und vermittelst selbiger die Geschwäre täglich drey- bis viermal tüpfen kan; auf welche Art sie in kurzer Zeit austrocknen, und vergehen. Einen chancre an glande penis kan man mit der ess. succin. L. Guajac. und ein paar Tropffen olei empyreum. Guajac. auswaschen, oder mit dem Decocto Lignorum, wenn selbige mit der Tinct. antim. vermischt werden.

§. 10.

Die Phimosis venerea ist eine Geschwulst und Entzündung der Vorhaut, welche machet, daß man die Eichel nicht entblösen kan; Paraphimosis hingegen bestehet zwar auch in einer entzündeten Geschwulst der Vorhaut, wobey aber diese so fest hinter der Eichel zusammengezogen ist, daß sie nicht hervorgezogen,

oder die Eichel damit bedecket werden kan. Bey diesen beyden Krankheiten versuchet man zuerst die Geschwulst und Entzündung der Vorhaut durch erweichende und zertheilende Mittel wegzubringen, und die Vorhaut wieder in ihren natürlichen Zustand zu versetzen. Will aber dieses nicht angehen; so ziehet man bey der phimosi entweder die Vorhaut, so weit als möglich über die Eichel heraus, und schneidet, indem man zugleich die Eichel etwas zurück drücket, das ganze Stück der Vorhaut hinweg; oder man fähret mit dem einen Blatt einer Scheere, woran ein Knöpfchen befindlich ist, an dem obersten Theil der Eichel, oder auch etwas seitwärts unter die Vorhaut, und schneidet diese so weit, biß man die Eichel entdecken kan, entzwey. Das Bluten stillet man mit trockner Carpey, und heilet übrigens die Wunde auf gewöhnliche Art. Bey der paraphimosi stecket man einen holen Sucher unter die Vorhaut, fähret mit einem krummen Messerchen in der Rinne des Suchers hin, und schneidet alles, was darauf lieget, entzwey; die Heilung aber vollendet man obgedachter massen.

§ 11.

Sonst hat man noch von denen Franzosen selbst, da das miasma venereum schon in das Geblüt gegangen, zu merken, daß man 2. Curen hat, selbige zu heben, nemlich 1) die Schweiß- und 2) Salivations-Cur. Die Schweiß-Cur findet statt in demjenigen grad derer Franzosen, da das miasma nur in denen Säften fluctur, und die festen Theile noch nicht angegriffen hat; welches man an denen Schmerzen, womit die Patienten des Abends am Kopf und Gliedern behaftet werden, erkennen kan. Und hierzu ist die beste methode, die wir oben in dem Capitel de ozoena, beschrieben haben. Wenn sich aber das miasma schon in die festen Theile gesetzet hat, braucht man die Salivation

mit

mit gutem effect. Es sind aber zwey Wege zu saliviren, entweder äusserlich durch die Schmier-Cur, oder durch den innerlichen Gebrauch des Mercurii.

§. 12.

Die Schmier-Cur fängt man durch unguenta mercurialia an; dazu man gerne den mercurium revivificatum, welchen man bey der destillation des butyri antimonii bekommen kan, nimmt, oder man macht ihn aus dem Cinnober, und mercurio sublimato durch Zusatz der limaturae martis, calcis vivae, oder salis tartari lebendig; oder drückt den mercurium vivum nur bloß durch ein Leder, damit er auf solche Weise gereiniget werde. Hernach wird er getödtet, damit er desto besser unter die Salben könne genommen werden: Die Tödtung mit dem Speichel hat nicht viel zu sagen, mit der terebinthina geht es besser an. Z. E. Rec. mercurii vivi depurat. Terebinth. Venet. ana ʒj. reibe es wohl untereinander; hernach thue hinzu unguent. rosat. ʒij. cerae ʒj. und mache daraus eine Salbe. Oder man machet ein amalgama von gleichen Theilen Mercurii und Saturni; welches spröde wird, und sich pulverisiren läßt, und dieses bringet man mit Schweins-Fett, und etwas bolo in Form einer Salbe.

§. 13.

Mit dergleichen unguentis muß sich der Patient entweder selbst salben, oder ein anderer muß es mit Handschuhen in einer warmen Stube thun, oder beym Kohlfeuer; doch muß der Patient zuvor laxirt haben, und kurz zuvor eine gute dosin eines warmen Decocti zu sich nehmen. Man salbet sonderlich die juncturas an Händen und Füssen; und läßt die spinam dorsi mit Frieden, damit nicht etwann stupores, und para-

lyses darauf erfolgen. Mit dergleichen Schmieren soll der Patient des Tages einmahl, entweder des Morgens, oder anderthalb Stunden nach genommenem Frühstück, oder des Abends ein paar Stunden nach dem Essen verfahren; und nach demselben sich zu einem mäßigen Schwitzen niederlegen. Mit solcher Salbung fährt man so lange fort, biß sich die Salivation mit Schwellung des Halses einfindet, welches gemeiniglich am vierten, oder höchstens sechsten Tage geschiedt; und wenn sich etwas zeiget, muß man weniger schmieren. Die dosis des unguenti mercurialis kan auf jeden Tag 2. Quentgen im Anfang, aufs höchste 1. Loth seyn; doch muß man sich nach den Zu- und Umständen jedes Patienten ins besondre richten. Höret die Salivation zu geschwinde auf, muß man den Patienten wieder ein paar Tage mit stärkerer dosi des Mercurii schmieren, wenn sie aber zu lange und zu stark anhält, kan sie mit laxantibus, oder besser diaphoreticis etwas moderirt werden. Unter währender Salivation muß der Patient den ganzen Leib, und sonderlich den Hals, wohl warm halten, weil er ohnedem inwendig zu schwellen anfängt. Man muß alsdenn dem Patienten einen Muth zusprechen, und solches um so viel desto mehr, wenn sich alles zur Besserung anläßt, nemlich daß die offenen Schäden zu heilen beginnen, die Kopf- und Glieder-Schmerzen nachlassen, die Beulen hin und her zergehen ꝛc. Inzwischen soll der Patient unter der Cur mit kräftigen Brühen erhalten werden, und sich von starken Purgiren, Aderlassen, Erkälten, sauren Speisen und Wein hüten; welches alles die nöthige Salivation hindern kan.

§. 14.

Die Salivations-Cur so durch innerliche medicamenta mercurialia soll verrichtet werden, ist nach der heuti-

heutigen methode weit sicherer, als die Schmier-Cur, und gehet man am sichersten, wenn man statt des mercurii praecipitati, oder turpethi mineralis, oder arcani corallini, den mercurium dulcem gebrauchet, da man ordinair von 2. gran anhebet, und täglich steiget, bis die Salivation erfolget. Die heutige beste methode zu saliviren ist, wenn man 3. gran mercurii dulcis mit 9. gran eines absorbentis vermischt, alle Abend gibt, alle 4. Tag pilulas purgantes dazwischen braucht, und dabey täglich die decocta lignorum nebst der essentia pimpin. alb. und tinct. antimonii sine regimine nimmt; da denn eine sichere Salivation erweckt wird; die auch manchmal gar wegbleibet, und indessen doch der effect durch einen Schweiß, oder diarrhoeam erhalten wird.

§. 15.

Bey beyden Curen ist nöthig, daß, ehe man sie anfängt, die primae viae vor allen Dingen gereiniget, und der Leib durch Gebrauch warmer Tränke perspirable gemacht werde. Den unter der Salivation von innen schwärenden Hals soll man tractiren mit gargarismatibus und decoctis antivenereis, und andern guten resolventibus rad. pimp. alb. helen. bardan. irid. flor. bryon. sigilli Salom. vincetox. herb. salv. hyssop chaerefol. flor samb. rosar. malvae arborescentis &c. Das Zahn-Fleisch kan man conserviren mit der ess. myrrh. scord. lignor. sanguine draconis, addito melle rosato. Die äusserlichen ulcera soll man unter währender Salivation reinigen und auswaschen mit decocto lignorum, oder einer balsamischen Essenz. Wenn sich unter der Cur ein blutiger Durchfall finden sollte, hat es das Ansehen, es möchte der Patient die Cur nicht aushalten können; und alsdenn brauche man clysteres lenientes, ex decocto

hordei et lâcte cum oleo amygdalarum dulcium et vitellis ovorum. Endlich soll man die Salivation mit eben dem regimine diaphoretico, da sie angefangen worden, beschliessen.

LIB. IV. Cap. VIII.

De Cataracta.

Von dem Staar.

§. 1.

Der Staar heisset diejenige Verletzung des Auges, da die Farbe des Augapfels, welche natürlich schwarz siehet, ganz verändert ist, und bald eine weisse, bald graue, bald andere Farbe repraesentirt, mit gänzlicher Blindheit desselben Auges. Und hierinnen bestehen auch die Kennzeichen des Staares; da wir aber sogleich erinnern müssen, daß indem wir verschiedene Farben bey dem Staar angegeben, es dennoch eine Art des sogenannten Staares gebe, bey welcher auch eine gänzliche Blindheit sich findet, und die Farbe des Augapfels oder pupillae sieht dennoch natürlich und schwarz; auch siehet man überhaupt am ganzen Auge nichts widernatürliches; und dieses heisset der schwarze Staar, amaurosis, oder gutta serena, davon wir in letztem §. dieses Capitels ins besondere melden wollen.

§. 2.

Vorjetzo wollen wir von denen Ursachen des Staares handeln, und hernach desselben Unterscheid von andern Augen-Krankheiten anführen. Davon sind zwey Meynungen derer Auctorum; und haben nemlich die ältesten und meisten Medici geglaubet, es wäre die Ursach des Staares ein Häutgen, welches in hu-

humore aqueo entstehet, sich vor die pupillam legt, folglich den Einfall der Strahlen in selbige verhindert, und also das Gesicht benimmt. Einige von denen neuen aber haben diese Meynung verworffen, und setzen die nächste Ursach des Staars in eine Verstopffung der kleinsten Gefässe in humore crystallino, und in einer daher erfolgenden Verdunkelung dieses humoris, dadurch denn gleichfalls der Einfall derer Licht-Strahlen in das Auge verhindert, und folglich das Gesicht benommen würde. Wenn wir die Gründe beyder Meynungen untersuchen, so beruffen sich beyde auf die Erfahrung, und jeder will seine angegebene Ursach in denen an Staar verstorbenen Cörpern gefunden haben. Und ich will auch keinem widersprechen; indem ich selbst aus Erfahrung, da ich theils selbst cataractam in verschiedenen Personen deponirt, theils Cörper secirt, die den Staar gehabt haben, beyderley Ursachen, nicht zusammen, sondern in einem ein Häutgen, bey dem andern eine Verdunkelung und Verstopffung des humoris crystallini wahrgenommen habe.

§. 3.

Die Anfänge eines Staares werden mit Recht durch den Nahmen einer suffusion ausgedrückt. Bey selbiger ist das Gesicht noch nicht gänzlich verlohren, sondern nur blöde und schwach worden, und die Patienten klagen, daß ihnen allerhand Nebel, Flecken, Netze, Fliegen, subtile Gewebe ꝛc. vor denen Augen herum fladderten. Selbst die objecta scheinen bald doppelt, bald nur halb zu seyn. Gleichwie ich aber die Ursach des Staares bald in einer obstructione humoris crystallini, bald in einer pellicula gesetzet habe; so theile ich die suffusionem, als den anfangenden Staar, gleichfalls ab in veram, & notham. Bey einer,

ner, nemlich der vera, kan man durch die Sinnen erkennen, daß sich an dem Aug-Apffel, und zwar nur an einem Theil oder Pünktgen desselben, eine fremde und entweder graue, oder weisse Farbe ansetzet, und weil dieses beständig währet, so ist daher die Blödigkeit des Gesichts, und das Fladdern fremder Dinge vor denen Augen beständig. Die suffusionem notham oder spuriam aber, halte ich vor einen Anfang desjenigen Staares, welcher eine pelliculam zum Grunde hat. Man siehet in derselben noch keine Veränderung der Farbe in dem Aug-Apffel, allein das hin- und herfliegen verschiedener Bilder findet sich auch dabey, und zwar nicht beständig, sondern manchmahl hört es gar auf, und der Patient kan vollkommen gut sehen. Es ist anfänglich nur eine turbation oder Trübigkeit des humoris aquei zu sehen; und nach gerade finden sich würklich kleine Wölkgen, die in gedachtem humore herum schweben, und wenn man die Augen mit dem Augenliede etwas reibet, so bewegen sich diese Wölkgen hin und her, biß es endlich unbeweglich bleibet, daran man erkennet, daß der Staar reif wird, davon unten besonders soll gesaget werden.

§. 4.

Gleichwie also die Trübigkeit des humoris vitrei die suffusionem, oder Anfang des Staares ausmachet; also wird von der Trübigkeit in humore vitreo dasjenige vitium der Augen generirt, welches man glaucoma nennet: da denn das Sehen gänzlich abolirt wird, und man weit hinten bey und hinter dem Aug-Apffel eine Dunkelheit observirt. Sonst sind noch gar viele Augen-Krankheiten, welche aber zum Theil also beschaffen sind, daß sie den Aug-Apffel nicht berühren, als dessen vitium den Staar ausmacht, zum Theil äussern sie sich nicht mit veränderter Farbe des

Aug-

Aug-Apffels, und sind also vom Staar gar wohl zu unterscheiden.

§. 5.

Die vorhergehenden und entfernten Ursachen, welche zur generation des Staares contribuiren, sind 1) eine grosse Vollblütigkeit, die ins besondere durch Verhaltung derer natürlichen haemorrhagien, als des Nasen-Blutens, der monatlichen Reinigung, güldenen Ader ꝛc. gar sehr vermehret, und zur Ursache verschiedener Congestionum, oder Flüsse wird. 2) Eine grosse Unreinigkeit des seri und lymphae, welche sich findet nach denen Pocken, bösen Köpfen, cachexia, übelverheilten Geschwüren, ausgetrockneten Fontanellen ꝛc. als wobey eine metastasis und deposition zu denen Augen geschicht. 3) Das Anschauen des Blitzes, 4) wenn man mit erhitzetem und schwitzendem Cörper schleunig an einen sehr kalten Ort gehet, 5) gar zu grosse Geilheit, 6) starke Contusion und Quetschung des Auges ꝛc.

§. 6.

Was prognosin des Staars anlanget; so muß derselbe in dreyfachen grad genommen werden, 1) wenn er unreiff, 2) wenn er reiff, 3) wenn er überreif und eingewurzelt ist. Der unreiffe Staar kan mit medicamenten, sonderlich in ersten Anfängen, bisweilen curirt werden; hingegen kan er nicht mit der Nadel deponirt werden, weil er zu weich, und zu schleimigt ist, sich zwar verstreichen läßt, durch die Nadel aber wieder versetzt. Der überreife Staar läßt sich weder mit medicamenten curiren, noch durch die Nadel deponiren, weil er eine gar zu harte, und gleichsam hornhafte Consistenz bekommt, vermöge welcher er an die processus ciliares und uveam zu fest ansitzt, und mit

der Nadel ohne grössere Gefahr des Zerreissens nicht kan weggebracht werden. Der reife Staar aber kan ganz sicher, mit glücklichem succes, und ohne die geringste Gefahr durch die Nadel weggebracht werden. Daß der Staar reif und also zur operation geschickt sey, erkennet man an folgenden Kennzeichen, 1) wenn die pupilla über und über mit einer grauen oder weissen Farbe umgeben, und 2) der Patient gar nichts sehen kan, 3) auch bey Erweiterung der pupillae, die an dunklen Orten geschicht, der Staar unbeweglich bleibet, 4) wenn er nichts sehen kan, wenn man ihm eine Kugel voll Wasser, und dahinter ein Licht vor die Augen hält; wie er hingegen noch unreif ist, wenn der Patient bey diesem experiment allerhand Couleuren sehen kan. 5) St. Yves, ein berühmter Oculist in Paris hält den Staar vor reif, wenn nach der Zeit, da der Patient keine Farben mehr mit denen Augen unterscheiden kan, 6. Monat verflossen sind. Doch kommt es hauptsächlich auf das Ansehen und Geschicklichkeit eines Operateurs an.

§. 7.

Die Cur durch medicamenta findet bey dem anfangenden Staar statt, wenn nemlich die Patienten klagen, daß ihnen Mücken oder Pünktgen vor denen Augen fliegen, daß sie durch einen Flor oder Gewebe sehen, daß ihnen Sand vor die Augen herab falle ꝛc. Und diesen Endzweck zu erhalten, muß man 1) den Ueberfluß des Geblüts durch gehöriges Aderlassen und Schröpffen verringern; 2) den Ueberfluß und die Unreinigkeit derer serösen und schleimigten Feuchtigkeiten corrigiren durch blutreinigende Tränke, essentias, antiscorbutica, gelinde Urin- und Schweißtreibende Mittel. 3) Den Zufluß derer Feuchtigkeiten von dem Auge, als welches der Haupt-Endzweck ist, ableiten;

und

und dieſes geſchicht durch oft wiederhohlte laxantia, veſicatoria, fonticulos, ſetacea &c. 4) Aeuſſerlich muß man diſcutientia und reſolventia appliciren, dergleichen ſind die ſacculi aus der rad. irid. florent. bryon. cyper. rotund. ariſtol. long. et rot. herbis pulegii, ſerpilli, origani foenic. &c. woraus man auch Bähungen zum Auge machen kan. Ins beſondre werden hierzu, als ſpecifica recommendirt, 1) die radix valerianae, 2) die radix und ſuccus chelidonii majoris, 3) das Käuen und Anhauchen des Fenchel-Saamens, 4) der Dampf derer ſalium volatilium, und beſonders des ſpiritus ſalis ammoniaci. 5) Das ſulphur in oleo amygdalarum dulcium ſolvirt, und in geringer doſi ins Auge applicirt. Bisweilen hat in ſolchen Fällen eine gelinde Salivation gut gethan, und den Staar gänzlich gehoben.

§. 8.

Wenn dieſe Mittel nicht helffen wollen; ſo muß man nichts eher an dem Auge tentiren, biß der Staar reif iſt, und ihn alsdenn mit der Nadel deponiren. Vor der Operation muß man den Patienten durch gelindes purgiren und Aderlaſſen praepariren. Die Operation geſchicht folgendermaſſen: 1) Das geſunde Auge wird mit einem Bäuſchlein verbunden, damit nicht durch deſſen Bewegung das leidende Auge viel beweget werde. 2) Der Patient ſetzt ſich auf einen Stuhl gegen das Licht, und der Operateur ſetzt ſich ihm gerade gegen über. 3) Die hierzu beſtimmte ſilberne, oder gehärtete ſtählerne Nadel, muß ohne allen Roſt und Rauhigkeit ſeyn, und zu dem Ende vorhero durch einen wollenen Lappen öfters geſtochen werden, damit ſie zugleich warm werde, und deſto eher ins Auge gehe. 4) Hiernächſt eröfnet der Operateur mit der einen Hand oder mit dem Augenſpiegel die

Augen-

Augenlieder, und mit der andern steckt er die Nadel bey dem Stern allmählich durch die äusserliche tunicam albugineam, und scleroticam in die Cavität des Auges: 5) Dieses merkt er, wenn die Nadel keinen Widerstand mehr findet; und alsdenn dirigirt er die Nadel auf den Staar selbst, dabey er sich aber sehr in Acht nimmt, daß er nicht die processus ciliaris mit laedire. 6) Den Staar, wenn er ihn wohl gefaßt hat, drückt er mit der Nadel herunter, hält ihn ein weilgen also, biß er unten bleibet, und ziehet alsdenn die Nadel allmählich und behutsam heraus, 7) alsdenn zerklopft man etwas Alaun in dem weissen von Ey, befeuchtet damit ein Bäuschgen, leget es aufs Aug, und befestiget selbiges mit einer bequemen bandage. 8) Der Patient muß sich darauf 8. bis 9. Tage, auch wohl länger ruhig im Bette halten, und mehr auf dem Rücken liegen, auch weiche und wohl verdauliche Speisen essen. 9) Nach diesem sich auch vor starkem Niesen, Husten, Brechen, und heftiger Bewegung des Leibes hüten, und allmählich sich des Lichts wieder angewöhnen.

§. 9.

Der schwarze Staar, amaurosis, gutta serena, ist eine völlige Beraubung des Gesichts; da man aber am Auge selbst keinen Mangel siehet, als daß nur die pupilla einiger massen erweiterter aussiehet, als ordinair: man drücket es aus; der Patient sey stock blind. Es entstehet derselbe bald nach gerade, bald auf einem Plotz. Die nächste Ursach desselben wird von einigen die Verstopfung oder Verhärtung des nervi optici, der aus dem Gehirn kommt, und hinten ins Auge gehet, gehalten: gleichwie man aber noch nicht erwiesen, daß die Nerven hohl sind; so bleibet auch diese Meynung verworfen. Vielmehr hält man die nächste

Ursach

Urſach des ſchwarzen Staares, vor eine paralytiſche relaxation, oder Lähmung des nervi optici, und des von ſelbigen formirten tunicae retinae: dadurch es denn geſchicht, daß 1) kein Fehler im Auge ſelbſt wahrgenommen wird, 2) die pupilla wegen der relaxation erweitert ausſiehet, 3) dennoch die Lichtſtrahlen ſich auf der tunica retina nicht recht repraeſentiren, folglich nicht recht empfunden werden können. Die Urſachen aber, welche dergleichen paralyſin produciren, ſind meiſtentheils eine ſtagnation entweder des Blutes, oder anderer Feuchtigkeiten, theils in denen um den nervum opticum liegenden vaſis, theils in denenjenigen kleinen arteriolis, ſo gedachter nervus ſelbſt in ſich hat: und daher kan nach langwierigen Congeſtionibus zu dem Kopf, nicht weniger nach allen Urſachen, die das Haupt ſchwächen, eine amauroſis entſtehen. Und dieſe iſt ſelten zu curiren; doch ſind 2. Mittel übrig, damit man ſein Heil verſuchen kan; nemlich praemiſſis praemittendis 1) die nervina und tonica innerlich und äuſſerlich; 2) die kräftigen reſolventia, als cinnabarina, ſulphura fixata mineralium und mercurialia; daher man Exempel hat, daß durch eine gelinde Salivation der ſchwarze Staar iſt curirt worden.

LIB. IV. Cap. IX.

De quibusdam oculorum vitiis.

Von einigen Augen-Krankheiten.

§. 1.

Wir wollen anjetzo noch einige von denen Augen-Krankheiten abhandeln, welche hauptſächlich in die Chirurgie laufen. Und unter dieſen

ſen iſt ein rarer, dabey aber bedenklicher affect der cancer tunicae corneae, oder der Krebs des hornförmigen Häutgens am Auge. Es iſt derſelbe eine harte, ungleiche, braune Geſchwulſt des gedachten Häutgens; und wenn es eingewurzelt, ein unheilbares Uebel. Doch kan man bey denen Anfängen deſſelben folgendes Collyrium probiren:

Rec. Succi fol. lactuc. rec. expreſſ.
aquae ſempervivi, caprifolii ana ʒß.
ſacchari ſaturni ϑj. Opii purif. gr. ij.

M. welches in den Winkel des Auges zu ſtreichen, und das Auge damit zu waſchen. Wenn aber die tunica cornea entweder nach einer übeltractirten ophthalmia, oder Verwundung deſſelben ſchwäret, und aus demſelben die tunica uvea heraus gehet; ſo heißt der affect ſtaphyloma, ein Vorfall des Regenbogens oder des traubenförmigen Häutchens. Und dergleichen Zufall kan meiſtentheils nicht anders, als durch eine Operation weggebracht werden; da man nemlich das vorgefallene und angewachſene abbindet, und hernach wegſchneidet.

§. 2.

Encanthis heißt ein Gewächs in dem groſſen Augenwinkel, und entſteht von der caruncula lacrymali, wächſet auch öfters ſehr groß, daß ſie auch bisweilen den Aug-Apfel bedecket. Es iſt der tumor entweder weich, oder hart; der weiche wird auch gutartig genennet, iſt ohne Schmerzen, und flieſſet ein dünnes Gewäſſer aus demſelben; der harte wird böſartig benennet, weil er ſchmerzhaft iſt, und leicht krebsartig wird. Die weiche encanthidem kan man öfters mit einem gelinden ſeptico curiren. Z. E.

Rec.

Rec. vitrioli albi ℈j. mercur. praecipit. rubr. gr. vj.
ſacchari ſaturn. gr. iv. M. f. pulvis.

womit man entweder allein, oder mit dem §. praec. recenſirten collyrio vermiſcht, den tumorem täglich zwey- bis dreymahl antüppen kan: doch muß man ſich hüten, daß nichts davon ins Auge ſelbſt komme. Wenn aber die medicamenta nicht helffen, wie auch in der böſſartigen encanthide, muß man dieſelbe mit einem Zänglein anziehen, abbinden, und wegſchneiden; dabey aber doch noch ſo viel, als ſonſten die caruncula lacrymalis beträgt, ſtehen laſſen, weil wiedrigenfalls ein beſtändiges Ausflieſſen der Thränen, oder ſogenanntes Thränen-Aug zu befürchten iſt. Nach der operation appliciret man trocknende Dinge, als tutiam, ſaccharum ſaturni, myrrham, u. ſ. f. damit ſowol die Wunde geheilet, als auch der fernere Anwachs der carunculae verhindert werde.

§. 3.

Die weißlichte, und öfters durchſcheinende Flecke, welche ſich auf der tunica cornea finden, werden mit dem General-Wort Albugo oder Leucoma benennet; ob man wohl nach verſchiedener Figur und Lage denenſelben auch andre Nahmen, als nebula, nubecula beyleget. Man ſiehet nemlich einen Fleck auf der cornea, und wenn dieſer die Mitte der pupillae bedecket, kommen einem alle Objecta durchlöchert vor; wenn er aber die ganze pupillam bedecket, kan man gar nicht ſehen. Wenn der Zufall friſch iſt, kan man ihn mit denen Dämpfen, aus ſem. foenic. aniſi, fl. chamom. malv. ſamb. durch einen Trichter ans Auge gelaſſen, leicht vertreiben. Ich habe auch mit gutem Nutzen den ſubtil pulveriſirten lapidem lyncis ins

Auge

Auge geblasen; und darauf ein gewöhnliches Augen-Wasser, so ein paar Nächte über den crocum metallorum gestanden, applicirt. Wenn der Flecken von einem kleinen Abscess oder Blattern in der cornea entstanden, muß man der darinnen enthaltenen Materie vermittelst einer zarten Nadel einen Ausgang verschaffen, das Häutchen wegnehmen, und sodenn zertheilende Mittel appliciren.

§. 4.

Ein Gewächs, das sich an denen Augenliedern ansetzet, und öfters röthlich aussieht, öfters an seinem Stiel abhangend ist, heißt man hordeolum ein Gersten-Korn. Es entstehet dasselbe meistentheils von selbst, und vergeht auch oft durch allmähliches Ertrocknen von selbst. Doch wenn man auf die Grund-Ursach siehet, so ist selbige mehrentheils eine Congestio serosa nach denen Augen. Wenn es noch frisch und roth ist, läßt es sich öfters zertheilen, durch gute Augen-Wasser, und am kürzesten durch Rosen-Wasser mit Gallmey vermischt. Sollte es sich aber nicht mehr zertheilen lassen; so muß man es durch einen Schnitt wegnehmen; wobey das Augenlied an der inwendigen Seite geöffnet, und das in seinem eigenen Bälglein eingeschlossene hordeolum behutsam herausgenommen wird. Wenn ordentliche Gewächse an ihren Stielen hängen, werden sie durchs abbinden, auch wohl durch den Schnitt weggebracht.

§. 5.

Wenn ein Fell, welches gemeiniglich von dem grossen Augenwinkel, doch aber auch bißweilen von dem kleinen, und von oben oder unten hervorwächst, die tunicam corneam bedecket, und einem Nagel an Finger ähnlich siehet, wird es unguis genennet; siehet

es

es einem Vogel-Flügel gleich, heißt es pterygium, und beydes, wenn es sehr dick ist, wie ein Tuch, wird pannus benennet. Dieser affect ist nicht allein eine Verstellung des Gesichtes, sondern auch die Ursache eines stetsdaurenden Zuflusses derer Feuchtigkeiten zu denen Augen; daher gar leicht derselben inflammationes entstehen. Die ersten Anfälle desselben kan man noch bisweilen mit medicamenten curiren; da man nemlich nebst denenjenigen innerlichen Mitteln, welche wir in dem Capitel vom Staar recommendirt haben, gelinde septica in die Augen bläset, dergleichen sind Zucker, conchae ustae, vitriolum album, saccharum saturni &c. Wenn aber auf dergleichen Hülfs-Mittel keine vollkommene Cur erfolget; so muß man das Fell mit einem Zänglein anfassen, und von dem Auge separiren; in dem innern Winkel aber bey der caruncula lacrymali völlig abschneiden. Sollte es gar zu fest an die corneam gewachsen seyn, daß man es ohne Verletzung dieser nicht ablösen könnte: so muß man nur das gröbste absondern, und das andere mit gelinden septicis, und Augen-Wassern wegbringen. Dergleichen aqua ophthalmica kan nach Lindano also gemacht werden:

Rec. ℞li albi ʒj. ☉ depurat. ℈j.
aquae pluv. ℥x. solve & serva usui.

§. 6.

Ein Geschwür, welches in dem Auge hinter der tunica cornea entstehet, und gemeiniglich nach sehr tiefen Entzündungen des Auges, oder nach Pocken ꝛc. erfolget, wird hypopium, ein Eyter-Auge, genennet. Nach äusserlichen Gewaltthätigkeiten extravasirt auch wohl Blut an gedachtem Ort, welches endlich bey ermangelnder Hülfe in corruption gehet: wie

denn überhaupt bey diesem affect die stockende materie, wenn nicht bey Zeiten Rath geschaffet wird, einige Schärfe an sich nehmen, und wohl gar die corneam durchfressen kan. Bey Anfang dieses Uebels, wenn nach starker contusion oder inflammation das Blut frisch extravasirt ist, kan man solches noch mit medicamenten bisweilen zertheilen; wenn man nemlich bey sehr vollblütigen Ader läßt, und äusserlich discutientia applicirt, z. E. sacculos, die aus rad. valerian. herb. hyssop. fl. euphras. calcatripp. cyani, sem. foenic. bereitet, und in Wein gekocht werden. Wenn aber hierdurch der affect nicht kan gehoben werden; so schreitet man zur Operation, welche darinnen bestehet, daß man 1) die tunicam corneam ganz unten völlig unter dem Augapffel mit einer Lancette behutsam durchsteche, 2) die darinn enthaltene Materie heraus lauffen lasse, oder deren Ausfluß mit einem besondern drücken befördere. 3) Alsdenn das Auge mit Eyweiß, so in aqua chelidon. plantag. rosar. gequerlt ist, verbinde: da sich denn das Gesicht nicht verliehrt, und der mit der Materie heraus gelauffene humor aqueus von selbsten restituirt.

§. 7.

Trichiasis wird derjenige beschwerliche Zufall derer Augen genennet, wenn die Haare in denen Augenliedern sich unterwärts auf das Auge wenden, dasselbe stechen, und daher Schmerz und Entzündung verursachen. Es erfolget die Trichiasis gemeiniglich nach Verletzung derer Augenlieder, da dieselbe sich nebst denen Haaren verkehren; und ist fast keine Augen-Krankheit, deren Cur verdrüßlicher und schmerzhafter fiele, als diese. Denn wir wollen die Versuche, womit einige den affect zu heben denken, unberührt lassen, und nur die einzige methode, welche practi-

cable

cable ist, anführen. Selbige bestehet darinnen, daß man die herausstehenden und umgewendeten Haare nicht auf einmal, sondern einzeln und nach und nach mit einem subtilen Zänglein heraus ziehe; und hernach den Ort, daraus sie gezogen, mit einer glüenden Nadel berühre, damit sie nicht wider hervor wachsen. Wer das Brennen nicht leiden will, wird eben den effect spüren, wenn er die Oerter, da die Haare herausgezogen worden, mit höchst-rectificirten spiritu vini bestreichet, als welcher die poros etwas zusammenzieht; wozu denn auch alle andere nervina externa dienen. Wer endlich wegen Vielheit der umgekehrten Haare die Operation mit dem Ausziehen nicht dulten will; vor den ist noch ein Mittel übrig, dadurch er zwar eine heßliche Gestalt am Auge bekommt, jedoch wird der Zufall gehoben, und das Gesichte gerettet; nemlich, man muß den ganzen Rand des Augenliedes nebst denen Haaren abschneiden, und hernach gehörig verbinden.

LIB. II. Cap X.

De quibusdam oris et faucium vitiis.

Von einigen Krankheiten am Mund und Halse.

§. 1.

Unter denen Zufällen, welche die inwendige Höhle des Mundes und Halses befallen, sind vor andern zu merken die Aphthae oder Mund-Schwämme. Es sind dieselbe nichts anders, als exulcerationes, oder vielmehr excoriationes der Haut, welche den innern Hals umgiebet, woran sich eine schleimigte Unreinigkeit setzet. Wir wollen derselben

theoretiſche Abhandlung hier vorbey gehen, als welche in die Medicin gehöret; und merken nur an, daß ſie theils gutartig, theils böſſartig ſind: Die gutartigen ſind weiß, und fallen leicht ab; die böſſartigen ſchwarz, oder von andern garſtigen Farben, kommen in malignis febribus vor, und beſetzen nicht allein den Hals, ſondern auch wohl den Schlund, Magen und andere Gedärme. Die Cur der Schwämmgen überhaupt beſteht in derſelben abſterſion und Reinigung: bey Kindern pflegt man den Mund mit ihren eigenen Urin abzuwaſchen; bey Erwachſenen braucht man Gurgel-Waſſer, injectiones &c. Man kan z. E. ein Gurgel-Waſſer aus Decoct. rapar. Menſ. ß. ſpiritus vini ʒß. und mellis roſati ʒvj. machen. Iſt eine inflammation dabey, ſo thut der bloſſe Salpeter in Roſen-Waſſer aufgelöſet gar wohl: nicht weniger die Molken. Wann ſich was ſchwürigtes dabey findet, kan man einen Saft machen aus roob diamoron, melle roſato, und Extracto hydrolapathi, und mit ſelbigem den Hals pinſeln; hernach mit einem decocto vulnerario aus herb. veron. agrim. ſcabioſ. prunellae &c. gurgeln.

§. 2.

Zur ſcorbutiſchen Unreinigkeit der Zähne, da ſelbige viel Weinſtein anſetzen; braucht man gemeiniglich gute Zahn-Pulver, dergleichen ich aus dem calcinirten Pimſtein und Würz-Nelken ordinair gemacht habe: Hiernächſt habe ich auch mit unvergleichlichen effect eine Zahn-Lattwerge gebrauchet, dazu das Haupt-Ingrediens das extractum hydrolapathi geweſen; als welches Kraut in den Zufällen gar admirable und gleichſam ſpecifique Würkung thut: Wenn das Zahnfleiſch oft blutet, iſt folgende mixtur von gutem Nutzen;

Rec.

Rec. Succi plantag. ſemperviv. maj. ana ʒß.
Limonum recenter expreſſ. ʒij.
Terr. vitriol. dulcis, ſacchari ſaturni ana ϑß.

oder eine mixtur aus aquae roſarum ʒiij. cochlear. ʒj. Theriacae ſimpl. ʒß. mellis roſar. ʒvj. ſpiritus nitri dulcis gtt. XL. das Zahnfleiſch mit zu reiben.

§. 3.

Epulis wird genennet eine ſchwammichte fleiſchichte Auswachſung an dem Zahnfleiſch, welche ſelten ſchmerzhaft iſt, und ſich bald auswärts an dem Zahnfleiſch äuſſert, und die Backe ſehr auftreibet, daß es auch die Rede hindert, bald innwärts ſich findet, und biß an die Zunge erſtrekt. Sie entſteht gemeiniglich nach gewaltſamen und unvorſichtigen Ausreiſſen der Zähne; und wird entweder durch den Schnitt, oder durchs abbinden, oder mit gelinden ſepticis weggebracht. Nach Beſchaffenheit der Umſtände braucht man eines von dieſen Mitteln vor dem andern; doch hütet man ſich, ſo viel man kan, vor ſepticis. Mir iſt ein Exempel bekannt, da ein Frauenzimmer, nach gewaltſamer Ausziehung eines Backen-Zahns dergleichen epulidem ſowohl innerhalb dem Munde, als auch auſſer dem Zahnfleiſch bekam: jenes brachte der Chirurgus mit dem abbinden glücklich weg; auf dieſes aber ſtreuete er ein Pulver aus 3. Theil aluminis uſti, 2. Theil Zucker, und 1. Theil Tutia; davon es einſchrumpelte, und auch vergieng. Beym abſchneiden findet ſich gerne haemorrhagie, welche man mit ſpiritu vini ſtillet.

§. 4.

Parulis wird genennet ein tumor inflammatorius gingivarum, oder entzündete Geſchwulſt des Zahn-

Fleisches, welche sich äusserlich zwischen demselben und der Backen findet, gemeiniglich nach grossem Zahn-Schmerzen; und mit einem heftigen Schmerz verknüpffet ist. Die Cur bestehet darinnen, daß man den tumorem 1) entweder zertheile, oder 2) wenn dieses nicht angehet, zur suppuration bringe. Das erste geschicht, wenn man ein decoctum aus zertheilenden Kräutern mit Wein praeparirt, und mit selbigen die Wunde oft ausspühlet; äusserlich auf den Backen aber ein zertheilendes Säckgen; oder unter dasselbe das empl. diachylon simplex leget. Wenn es sich aber nicht zertheilen will lassen; braucht man ein decoctum mit erweichenden Kräutern und Milch bereitet, oder leget eine zerschnittene Feige auf die Geschwulst. Ist der abscessus reif, öfnet man denselben zu gehöriger Zeit, und reinigt ihn entweder mit einem decocto agrimoniae, oder ess. myrrh. mit Rosen-Honig. Wenn es eine fistulöse cavität werden will, welche gar gern cariem nach sich ziehet; so spritzet man die balsamica und vulneraria hinein. Ist ein fauler Zahn daran Ursach, so läst sich das Uebel nicht wol anderst, als durch Ausreissung des Zahns heben.

§. 5.

Ranula, das Fröschlein unter der Zunge wird genennt eine häutigte Geschwulst, so unter der Zunge bey denen Frösch-Adern bald auf der rechten, bald auf der linken Seite, bald in der Mitte entsteht, und bald eine wässerigte, doch dabey zähe und honigdicke, bald härtere materie in sich hält. Es entsteht dieser affect mehr bey Kindern, als erwachsenen Leuten, und ist eine grosse Hinderniß sowohl der Sprache, als dem Schlucken; sonderlich wenn die Geschwulst sehr groß wird. Die Cur kan nicht wohl durch medicamenta geschehen; denn zu geschweigen, daß man mit selbi-

gen

gen nicht füglich zu dem verlezten Theil kommen kan; so ist die Natur der häutigten Geschwulste an sich so beschaffen, daß sie ohne Operation nicht weggehen. Daher besteht die Cur allein in einer Manual-Operation, welche eben auf die Weise, als wir bey denen häutigten Geschwulsten angezeiget haben, angestellt wird; nur muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man die ductus salivales. und venas raninas nicht zerschneide. Weil aber bey Kindern die gänzliche und gründliche Ausscheelung eines solchen tumoris nicht angehet, verfähret man bey selbigen also; daß man 1) die Zunge aufhebe, 2) in den tumorem eine incision mache, 3) die materie heraus drücke; 4) die Höhle mit Rosen-Honig, darinn ein septicum ist, als der spiritus vitrioli, benetze, damit sich der Rest von dem Häutgen endlich consumire; und 5) endlich mit dem oleo myrrhae per deliquium heile.

§. 6.

Hier wollen wir auch noch mit wenigem der sogenannten Hasenscharten Meldung thun, welche nichts anders, als eine angeborne Zerspaltung der Lippen, vornemlich aber der obern, ist, und den Kindern nicht nur ein übles Ansehen giebt, sondern sie auch am Saugen und deutlichen Reden hindert. Die Operation, ohne welche dieses Uebel nicht gehoben werden kan, wird auf folgende Art verrichtet. Man setzet das Kind einer starken Person auf den Schooß, welche es, so wie eine andere den Kopf, fest halten muß. Sodenn schneidet man die äussersten Theile an jeder Seite der Spaltung, so dünn, als möglich, mit einer scharfen Scheere hinweg; läst einem Gehülfen die beyden blutigen Ende genau zusammen drucken, und sticht hernach, bey Kindern zwo, bey Erwachsenen aber drey Nadeln, in gehöriger Entfernung von ein-

ander, auf der linken Seite zwo guter Messerrücken breit von dem Rande hinein, auf der rechten Seite aber von innen nach aussen zu, in gleicher Entfernung wieder heraus. Die Nadeln bleiben in der Lippe stecken, und werden mit einem starken gewächsten Faden, entweder in dieser Form ∞, oder cirkelsweise umwickelt. Endlich zwicket man die Spitzen der Nadeln, bis auf ein paar Messerrücken breit von dem umwickelten Faden, ab, bestreichet die Wunde äusserlich mit einem Wund-Balsam, innerlich aber leget man zwischen die Lippe und das Zahnfleisch ein Bäuschlein mit Rosenhonig bestrichen; und befestiget hierauf alles noch durch ein Heftpflaster und dienliche Binde. Wenn man nach sechs bis sieben Tagen wahrnimmt, daß die Theile wol zusammen hängen, ziehet man, wie auch bey dem durchstechen geschehen soll, zu erst die obere, und nach ein paar Tagen auch die untere Nadel heraus, und bestreichet noch eine zeitlang die Wunde mit Wund-Balsam, biß alles völlig geheilet ist.

LIB. V. Cap. I.

De Luxationibus ossium.

Von denen Verrenkungen derer Knochen überhaupt.

§. 1.

Eine luxation oder Verrenkung ist nichts anders, als eine durch gewaltthätige Ursachen verursachte Ausweichung eines Beines aus seinem Gelenke, wodurch zugleich die Bewegung des ganzen Gliedes gehemmet wird. Ich setze mit Bedacht,

dacht, durch gewaltthätige Ursachen: Denn ob ich wohl weiß, daß es Verrenkungen gebe, die allein vor sich selbst aus puren innerlichen Ursachen entstehen; so halte ich doch diese mehr vor eine Lähmung, ob wohl das formale der luxation, nemlich das Ausweichen des Knochens aus seiner Pfanne, jederzeit damit verknüpft ist.

§. 2.

Der Haupt-Unterscheid bey denen luxationibus ist zu machen unter vollkommene und unvollkommene: Jene heissen eigentlich Verrenkungen, luxationes und dislocationes, und werden genennet, wenn das Bein ganz und gar aus seiner natürlichen Lage gefallen ist. Diese heißt eine subluxatio, distorsio, eine Verstauchung, Vertrettung, und ist diejenige, wenn ein Bein nur einiger massen aus seiner natürlichen Lage gebracht, oder auch nur die tendines und ligamenta etwas verdrehet werden.

§. 3.

Die andern Abtheilungen heissen nicht viel; doch muß man sie der Nahmen wegen wissen. Solchergestalt sind die Verrenkungen 1) entweder frische oder veraltete, die ungebührlich tractirt, und gleichsam verwachsen sind, 2) entweder einfache, dabey keine schlimme Zufälle sich äussern, oder complicirte, da sich ein Beinbruch, oder Wunde dabey findet. 3) Entweder geschehen dieselben vorwärts oder rückwärts, oder auf beyden Seiten, oder oberwärts, oder unterwärts. Und hierinnen kommt es auf die Art der Gelenke an; deren einige alle Arten von Verrenkungen zulassen; andere aber nur auf diese oder jene Art können Schaden leiden.

§. 4.

Zu dem Ende muß ein Chirurgus, welcher die Art und Weise derer luxationum wohl einsehen will, die osteologie, und ins besondere die Lehre von der articulation der Knochen, und derer ligamenten gut inne haben. Es wird daher nicht unnöthig seyn, wenn ich nur einige Haupt-Arten derer articulationum jetzo benenne, um aus selbiger die Möglichkeit der Verrenkung zu beurtheilen. Es sind nemlich dererselben 3. vornemlich zu beobachten; und zwar 1) arthrodia, welches eine solche Gelenkung ist, da des einen Beines Kopf in des andern Beines Höhle lieget, 2) enarthrosis ist fast mit der arthrodia einerley, doch darinnen unterschieden, daß die Höhle hier sehr tief ist, und also der Kopf des Beines tief hinein gehet; bey jener aber ist sie flächer, z. E. die Gelenkung des ossis femoris in die tiefe Höhle des ossis ischii, so man acetabulum nennet, heißt enarthrosis; die Gelenkung des ossis humeri mit der scapula aber ist mehr eine arthrodia, wie auch die articulation derer Finger mit denen ossibus metacarpi &c. 3) Ginglymus heißt eine solche articulation, da in jeden von denen zwey connectirten Beinen, sowohl cavitäten, als Hervorragungen anzutreffen sind, deren eines sich in das andere passet, eben wie in denen charnieren; daher auch diese Art der articulation bey denen Franzosen la charniere heisset.

§. 5.

Die Beine, so per arthrodiam und synarthrosin vereiniget werden, können sich auf alle Seiten, oberwärts, unterwärts und seitswärts bewegen, und folglich auf alle Art und Weise, nemlich oberwärts, unterwärts und seitwärts luxirt werden; ausser wenn etwa bey diesen oder jenem Beine eine besondre Hin-

derniß

derniß sich befindet, davon bey der speciellen tractation ein mehrers soll gemeldet werden. Hernach ist zu merken, daß die Verrenkung bey einer arthrodia leichter vorfällt, als bey einer enarthrosi, weil in dieser der ganze Kopf des Knochens tief in der Höhle verborgen liegt. Hingegen die Beine, so per ginglymum verknüpft werden, können sich nur ein- und auswärts bewegen, und findet daher bey denenselben auch keine andre Art von einer Verrenkung statt; es müste denn eine grosse Wunde oder fractur verknüpft seyn, dadurch der ganze Zusammenhang derer Knochen laedirt würde.

§ 6.

Dieses vorausgesetzt kommen wir auf die Kennzeichen, daran man eine Verrenkung erkennen kan. Und solche sind 1) eine vorhergegangene Gewaltthätigkeit am laedirten Gliede. 2) Die gleich darauf folgende Schmerzen an selbigem, 3) nebst der verhinderten Bewegung des Gliedes, 4) die veränderte Grösse und Gestalt des Gliedes, welches bald länger, bald kürzer, als natürlich scheinet, bald mehr auf diese, bald auf jene Seite gezogen ist, davon man folgenden Unterscheid anmerket; Bey einer vollkommenen Verrenkung, da das Bein ganz und gar aus seiner cavität gefallen, ist das verrenkte Bein jederzeit kürzer als das gesunde; bey einer unvollkommenen aber, da es etwann noch auf dem Rande der cavität steht, ist es länger. 5) Die Ungleichheit in dem Gelenke das verrenkt ist: denn man merket daselbst sowohl eine widernatürliche Höhle, als auch eine harte Geschwulst, welche nichts anders ist, als der ausgewichene Kopf des Beines. 6) Wenn das Gelenk zu schwinden scheinet, und der Knochen fast gar nicht kan beweget werden, so ists ein Zeichen, daß sich ein ziemlich harter

ter callus angesetzet hat. Was sonst noch vor speciellere signa bey diesem oder jenem Bein vorfallen; soll bey derselben speciellern Abhandlung gemeldet werden.

§. 7.

Die Ursachen, welche eine Verrenkung des Beines zuwege bringen, sind allemahl äusserliche Gewaltthätigkeit, als heftiges Fallen, Schlagen, Stossen, Quetschen, allzu starkes Ausdehnen ꝛc. doch können dieselben in einem subjecto eher und leichter eine luxation zuwege bringen, als bey dem andern. Man muß nemlich jederzeit auf die innerliche Beschaffenheit, und disposition des Cörpers mit reflectiren: z. E. bey einer schwächlichen Person, da alle festen Theile sehr erschlappet sind, kan eine geringe Gewaltthätigkeit vollends eine luxation effectuiren. Nicht weniger hat man auch auf die Vollblütigkeit, oder die vorhergehende Flüsse des Leibes zu sehen: weil es sich nicht selten zuträgt, daß dergleichen congestiones bey entstandener Verrenkung sich an den laedirten Ort wenden, und den Schaden viel hartnäckigter und complicirter machen.

§. 8.

Die Zufälle, welche zu denen Verrenkungen schlagen, sind 1) ein sehr heftiger Schmerz, welcher theils von der gewaltigen Ausdehnung derer ligamentösen, musculösen und nervösen Theile, theils von der Stockung und Stämmung des Bluts dependirt. 2) Eine Entzündung, welche ebenfalls von der unter der gewaltsamen Zusammendrückung derer musculösen Theile verursachten Stockung des Bluts herkommt, und desto bedenklicher ist, wenn sich dabey eine Quetschung findet. 3) Fieberhafte Bewegungen, welche

der

der inflammation wegen, wenn sie zu heftig, angestellet werden. 4) Geschwulste, und diese können zweyfach seyn, nemlich einige formirt der Kopf des ausgetrettenen Knochens selber, die man durch Gesicht und Gefühl bald bemerken kan; einige sind aber weich und gleichsam oedematös, welche entstehen von der Zusammendrückung der Blut-Gefäse, und der dißhalb verhinderten circulation des Blutes. 5) Convulsiones, welche von heftiger laesion derer nerveusen, und ligamenteusen Theile herrühren.

§. 10.

Alle frische Verrenkungen sind leichter zu heben, als veraltete und eingewurzelte, die unvollkommenen leichter, als die vollkommenen; die einfachen leichter, als die complicirten, und überhaupt werden alle Verrenkungen leichter eingerichtet bey jungen, starken, und dabey magern, als bey alten, schwachen, oder sehr corpulenten Personen; als in welchen der tonus derer musculösen Theile dergestalt erschlappet, daß der eingerichtete Knochen nicht wohl in seiner Lage kan erhalten werden. Die alten und eingewurzelten Verrenkungen sind um deswillen schwer zu heben, weil sich 1) in der cavität des Knochens ein callus generirt, welcher den Eingang des andern Knochens in dieselbe hindert, 2) weil der ausgetrettene Kopf öfters an andere Theile feste anwächset. Wenn bey einer luxation die ligamenta sehr gequetscht, wird die Cur sehr schwer; sind sie gar zerrissen, ist die Cur fast unmöglich: doch bringt keine luxation eine so geschwinde und augenscheinliche Lebens-Gefahr mit sich, als die am Kopf mit den Wirbel-Beinen des Halses, und an denen Wirbel-Beinen selbst untereinander geschicht. Bey zarten Kindern trägt sich eher eine Voneinanderweichung derer epiphysium von dem Knochen zu, als

eine

eine wahre luxation, und muß man sich in Acht nehmen, daß man die Sache bey selbigen nicht durch gewaltsame extension zu tractiren denke, und durch selbige die epiphyses noch weiter von dem Knochen ziehe, folglich das Uebel ärger mache.

§. 11.

Die Cur derer Verrenkungen überhaupt bestehet darinnen, daß man 1) die Beine nach geschehener behutsamen extension wieder an seinen natürlichen Ort bringe, 2) in solcher natürlichen Lage erhalte, und 3) denen zuschlagenden Zufällen gehörig begegne. Zu erst muß nemlich die Ausdehnung oder extension derer verrenkten Beine geschehen, weil das eine mehrentheils über das andere hinaus gewichen ist. Solche geschicht 1) bey einer solchen positur des Patienten, welche nach Verschiedenheit der ausgefallenen Beine muß dirigirt werden. 2) Der eine Chirurgus faßt das unterste Theil des Beines an, und ziehet ihn an sich, der andere das oberste über der Verrenkung, 3) es wird die extension so lange continuirt, biß sich das ausgefallene Bein in seine cavität wieder passet. 4) Kan man die extension, auf welche es am meisten ankommt, mit denen Händen nicht genugsam bewerkstelligen, so bindet man ein Handtuch um das Bein, oder brauchet die dazu erfundene machinen, wiewohl man derselben selten nöthig hat.

§. 12.

Indem die extension genugsam geschehen, muß der Chirurgus bey dem Gewerbe des verrenkten Beines selbiges mit drücken, wenden und drehen, vorsichtig an seinen Ort bringen: und daß dieses vollkommen geschehen sey, erkennet man, wenn die bisherigen Schmerzen so gleich nachlassen, das laedirte Glied

seine

seine Bewegung, und natürliche Länge und proportion wieder erhält; und wenn unter dem Einrichten ein Knacken im Gewerbe des Beines gemerket wird. Wenn sie eingerichtet, sucht man sie in ihrer natürlichen Lage zu erhalten: welches bey frischen und geringen luxationen durch die natürliche Kraft der musculn und ligamenten bewerkstelliget wird; bey schwerern aber richtet man alles durch gehörige bandagen aus, welche weder zu feste noch zu lucker müssen angelegt werden; weil im leztern Fall das Glied leicht wieder ausfällt, im erstern aber Geschwulste und andere Zufälle dazu schlagen. Doch muß der Patient das eingerichtete Glied bisweilen etwas bewegen; damit es nicht verwachse.

§. 13.

Auf solche Art ist also die Cur derer Verrenkungen leicht zu bewerkstelligen, wenn der Chirurgus bald darzu geruffen wird, ehe üble symptomata dazu schlagen, oder gar überhand genommen haben. Allein wenn diese gegenwärtig, so kan die Einrichtung des Beines nicht eher vorgenommen werden, biß selbige gehoben. Und unter solchen Zufällen finden sich hauptsächlich die inflammationes; die man, wenn sie gering sind, mit warmen Wein, Urin, oder Campher-Spiritu zertheilen kan. Wenn dieses nicht hinlänglich ist, kan man den inflammirten Ort mit dem oleo lumbricorum terrestrium wohl bestreichen, und hernach einen sacculum discutientem appliciren, welcher aus der rad. bryon. sigill. Salomon. symphyt. irid. florent. herb. rorism. lavendul. spicæ, serpilli, salv. majoran. beton. sem. calid. maj. et min. flor. cham. meliloti &c. gemacht, und in warmen Wein oder aqua calcis vivae gekocht werden muß: wie denn auch eine Aderlaß, wenn der Patient sehr vollblütig, hierzu nöthig ist.

§. 14.

§. 14.

Wenn eine Wunde mit der luxation verknüpft, muß solche eher curirt werden, ehe man das Bein einrichtet, weil man sonst die extension nicht ohne grosse Gefahr würde bewerkstelligen können: wie man denn auch einen abscess, der bisweilen nach vorhergegangener inflammation entsteht, erst muß zur Reiffe kommen lassen, und bey Zeiten öfnen, damit die materie nicht unter sich fresse, alsdenn aber mit der extension continuiren. Wenn ein Bruch verknüpft ist, und solcher ist nahe am Gelenke und Kopfe des verrenkten Beines; muß er auch erst curirt werden, weil die extension alsdenn nicht angehet; inmittelst muß der verrenkte Theil mit beständigen zertheilenden Umschlägen versehen werden, damit nicht eine inflammation, oder Geschwulst dazu schlage. Ist aber der Bruch entlegener, und man kan die extension bewerkstelligen: so muß die Cur der luxation, der Cur des Bruches vorgehen. Wenn nebst der luxation die ligamenta ganz zerquetscht und abgerissen sind; ist die Einrichtung gefährlich, ja gar tödtlich: daher kein ander Mittel, das Leben des Patienten zu erhalten übrig ist, als daß man den Theil gar abnehme.

§. 15.

Wenn die luxation schon so lange gewähret, daß sich ein callus gesetzet, so kan die Einrichtung nicht eher geschehen, biß dieser ganz weggebracht ist. Man suchet dannenhero selbigen zu erweichen durch Bähungen mit einem decocto emolliente, , oder mit erweichenden Oelen, als oleo amygd. dulc. pingued. anserin. unguent. dialth. &c. alsdenn sucht man selbigen zu resolviren; dazu man braucht das oleum petrae, balsam. Peruv. in spiritu vini rectificatissimo solutum, spiritum lumbricorum terrestrium, oleum

tartari

tartari à calce viva rectificatum, oleum laurinum, philoſophorum &c. Ueber her legt man emplaſtra als das oxycroceum, catagmaticum Felicis Wurtzii, diachyl. cum gummat. de ranis cum mercurio &c. Wenn aber der callus zu hart iſt, daß er nicht kan reſolvirt werden: ſo findet auch keine Einrichtung der luxation ſtatt, und die Patienten bleiben Zeit Lebens unglücklich.

§. 16.

Wenn bey einer veralteten luxation der tonus derer ligamentöſen und muſculöſen Theile, welche den Knochen in ſeinem natürlichen Lager erhalten müſſen, geſchwächet iſt; muß man die compreſſen mit ſpiritibus nervinis befeuchten, und die bandage feſter appliciren, auch ſich den Patienten ruhiger halten laſſen. Wenn nach glücklich eingerichteter luxation eine Schwäche des Gliedes zuruck bleibet, und eine Schwindung deſſelben ſich einzufinden ſcheinet: ſo pflegen die Chirurgie Thiere, Tauben, Hüner ꝛc. lebendig zu zerreiſſen, und ſo warm an den laedirten Theil zu appliciren. Es thut in ſolchen Fällen auch der ſpiritus vini camphoratus, und formicarum bene rectificatus gute Dienſte.

§. 17.

Die innerlichen Urſachen, welche eine luxation ohne äuſſerliche Gewaltthätigkeit produciren können, ſind 1) eine Lähmung derer muſculöſen und ligamentöſen Theile, wodurch dieſelbe ihren tonum verliehren, und folglich den Knochen in ſeiner natürlichen Lage nicht erhalten können. 2) Eine Sammlung dicker und ſchleimichter Feuchtigkeiten in denen juncturen ſelbſt, welche theils die ligamenta relaxiren, theils zu einem harten callo anwachſen, und alſo die Knochen heraus-

treiben. Die übrigen angegebene Ursachen halte ich nicht vor hinlänglich, von innen heraus eine luxation zu produciren. Man erkennet eine luxation aus innerlichen Ursachen, 1) wenn das Bein seine natürliche Gestalt verlohren, sich oberwärts eine Höhle und Geschwulst zeiget, das Bein selbst ungewöhnlich länger ist. 2) Wenn bey diesen allen sich keine Schmerzen finden, das Glied vielmehr ganz schlapp ist, daß man es ohne grosse Empfindung drehen und wenden kan, wie man will. Und da bey der Einrichtung solcher Art von Verrenkungen, man zwar mit der Einrichtung selbst gar bald und leicht fertig wird; das Bein aber bald wieder heraus fället, so ist um so viel mehr nöthig, daß man 1) die Compressen mit penetrant-stärkenden spiritibus anfeuchte, 2) die bandage fest applicire, 3) das Glied und den ganzen Leib in Ruhe halte, und 4) auch innerliche Mittel brauche.

LIB. V. Cap. II.

De Luxationibus ossium Capitis.

Von denen Verrenkungen einiger Beine am Haupt.

§. 1.

Ob zwar dasjenige, was in vorigem Capitel überhaupt von denen Verrenkungen gesaget worden, auf alle Arten derselben kan applicirt werden: so findet sich dennoch bey jeder Art derselben was ins besondre zu erinnern. Wenn demnach die suturae des Gehirns von einer Sammlung und Stockung vieler wässerigten Feuchtigkeiten auseinander getrie-

getrieben werden; wie bey wasserköpfigten Kindern, auch wohl erwachsenen Personen, wiewohl seltner, zu geschehen pfleget: so pflegen einige solches auch zu denen luxationibus zu rechnen: wiewohl diese nur in rechten Gelenken statt finden. Dem sey aber, wie ihm wolle; so bestehet die Cur solcher Auseinanderweichungen derer futurarum darinnen, daß man 1) die Ursach derselben aus dem Wege räumet, 2) selbige mit denen Händen wiederum zusammen drücket, 3) compressen mit zertheilenden und stärkenden spiritibus befeucht, aufleget, und 4) eine tüchtige bandage applicirt.

§. 2.

Die Luxation, welche sich an denen Nasen-Beinen, wiewohl sehr selten zuträgt, verdient auch nicht mit Recht den Nahmen einer luxation; weil dieselben gleichfalls durch eine Art von futuren mit denen umliegenden Beinen verbunden sind. Es trägt sich dieselbe gar selten zu, und zwar nach vorhergegangenem sehr gewaltsamen Schlagen, Stossen oder Fallen; und wird erkannt durch das äusserliche Ansehen und Anfühlen; wie denn der Patient dabey nicht kan frey Othem holen. Die Einrichtung geschicht, daß man 1) mit einer sonde, oder dazu bequemen Hölzgen in die Nase fahre, und das Eingewichene von innen heraus drücke; 2) äusserlich aber mit der Hand es also dirigire, daß es nicht über seine natürliche Lage heraustrette; 3) das Röhrgen einige Tage in der Nase lasse, und 4) äusserlich ein Bruch-Pflaster nebst guter bandage applicire.

§. 3.

Die Verrenkung des Unter-Kinnbackens geschicht entweder nur auf einer, oder auf beyden Seiten

zugleich; und in beyden Fällen vorwärts: massen selbige rückwärts und seitwärts fast nicht möglich, und man auch keine exempel davon findet. Es entstehet diese Verrenkung mehrentheils von gar zu heftigen Hojahnen, da man den Mund gar zu weit aufsperret, oder von einem gewaltsamen Schlag. Wenn die luxation auf einer Seite geschehen; ist 1) der Mund krumm gezogen; 2) das Kinn stehet zu der gesunden Seite hinwärts, 3) auf der laedirten Seite sind die musculi sehr gespannet, und 4) die Zähne passen nicht wohl aufeinander. Wenn die luxation sich auf beyden Seiten zugetragen; ist 1) der Mund weit offen, und kan ohne grossen Schmerzen nicht beweget werden; 2) den Kinnbacken selbst, welcher auf die Brust hinab hänget, kan der Patient gar nicht bewegen. 3) Ja die musculi temporales sind dergestalt gespannt, daß auch kaum die Zunge kan beweget noch weniger frey geredet, und gekäuet werden, 4) der Speichel lauft beständig aus dem Munde, und 5) ragen die untern Zähne viel weiter hervor, als die obern.

§. 4.

Die luxation des Unter-Kinnbackens nur auf einer Seite ist bey weitem so gefährlich nicht, als wenn sie auf beyden geschicht. Denn wenn alsdenn nicht bald zur Einrichtung geschritten wird; so schlagen schlimme Zufälle dazu, als heftige Schmerzen, spasmi, convulsiones, Entzündung des Halses, Fieber und wohl gar der Tod. Im erstem Fall kan die Wiedereinrichtung öfters durch eine gute, auf die gesunde Seite gegebene Maulschelle bewerkstelliget werden: im andern Fall procedirt man folgender massen: 1) der Patient setzet sich niedrig, und ein Bedienter hält den Kopf von hinten feste. 2) Der Chirurgus umgibt seine beyde Daumen mit einem saubern Tuch, und

greift

greift mit selbigen auf beyden Seiten an denen Back-Zähnen so weit hinter, als er kommen kan, 3) mit denen andern Fingern ergreift er den vordern Theil des Kinnbackens, und drücket selbigen erst unterwärts, denn hinterwärts, und endlich aufwärts. 4) So bald auf diese Art die Einrichtung geschehen, muß der Chirurgus also bald die Daumen herausziehen, damit sie nicht von denen in ihre ordentliche Lage kommenden Zähnen laedirt werden. 5) Hernach wird eine besonders hierzu aptirte bandage applicirt; und muß sich der Patient einige zeitlang ganz ruhig halten, wenig reden, nicht kauen, und nur weiche und flüßige Speisen zu sich nehmen. 6) Auch kan man unter die bandage eine mit spiritu lumbricorum terrestrium befeuchtete compresse zu Stärkung derer ligamenten appliciren. Eine luxation des Kinnbackens, so nur auf eine Seite geschehen, muß auf eben diese Art, wenn die Cur mit einer Maulschelle nicht statt findet, eingerichtet werden.

§. 5.

Die gefährlichste unter allen Verrenkungen ist diejenige, da der Kopf von denen obersten Wirbel-Beinen des Halses verdrehet, und verrenket wird; weil dadurch das Rück-Mark gar sehr laedirt wird: und solche Art der luxation heisset, den Hals stürzen. Sie entstehet auch von heftigem und gewaltsamen Stürzen auf den Kopf, oder heftigem Schlag in Nacken; und gleichwie meistentheils ein schleuniger Tod darauf erfolget; so sind die casus sehr rar, da die Patienten annoch am Leben bleiben; und alsdenn sind sie gemeiniglich ohne Sinnen und Verstand, der Kopf ist krumm, hängt auf die Brust herunter, und, wo nicht baldige Hülfe geschicht, muß auch ein baldiger Tod erfolgen. Wenn demnach ein Chirurgus noch dazu

geruffen wird, wenn der Patient lebet; muß er selbigen ohne Verzug 1) auf die Erde setzen lassen, 2) dessen Kopf zwischen die Knie nehmen, 3) mit beyden Händen selbigen anfassen, und mit Vorsicht so lange hin und her bewegen, biß er in seine natürliche Lage gekommen, und die Zufälle nachlassen. 4) Alsdenn den Nacken mit spiritu serpilli, l' eau d' arquebusade, ungarisch Wasser ꝛc. anstreichen, und mit gehöriger bandage, auch innerlichen erquickenden Mitteln besorgen.

LIB. V. Cap. III.

De Luxationibus ossium trunci.

Von denen Verrenkungen, die an dem Rumpf vorfallen.

§. 1.

Die Würbel-Beine des Rückens und der Lenden können nicht wohl vollkommen luxirt werden, weil die Verbindung, die sie untereinander haben, aus vielen Ursachen dergestalt fest ist, daß es fast unmöglich scheinet, wie eins ganz und gar von dem andern könnte abgerückt werden. Daher ist alle luxation an Würbel-Beinen unvollkommen, da nemlich nur die apophyses aus ihrem Lager weichen; und dieses geschicht theils einwärts, theils seitwärts: rückwärts ists was sehr rares, und kan kaum concipirt werden. Bey zarten Kindern kan eine Verrenkung der Würbel-Beine im Rücken leichter vorfallen, und daraus entstehen die sogenannten Höcker oder Buckel.

§. 2.

§. 2.

Wenn die luxatio derer Würbel-Beine, oder vielmehr ihrer apophysium inwärts geschehen, so sieht man im Rücken eine Grube, und fühlet, daß die vertebrae eingewichen; will sich der Patient vorwärts beugen, empfindet er grausame Schmerzen daran, die sich nicht äussern, wenn er sich rückwärts beuget. Ist die luxation seitwärts geschehen, so ist der Rückgrad entweder mehr nach der linken, oder rechten Seite gebogen; nachdem die luxation links oder rechts sich zugetragen.

§. 3.

Die Zufälle, die zu denen Verrenkungen des Rückgrades schlagen, sind heftig und bedenklich; doch sind sie zweyfach, nemlich wenn entweder die Würbel am Rücken über dem diaphragmate, oder an den Lenden unter dem diaphragmate verrenkt werden. Im erstern Fall findet sich eine Lähmung derer Arme und Hände, Brechen, Engbrüstigkeit, Husten, stechen in der Brust ꝛc. Im andern Falle ist an denen unter der Verrenkung liegenden Theilen keine Bewegung, noch Empfindung; der Patient kan nicht gehen, kan weder Urin noch excrementa von sich lassen, oder selbige gehen wider Willen weg ꝛc. und je heftiger die Verrenkung ist, je schwerer sind alle die benannten Zufälle. Die Ursachen derer Verrenkungen müssen sehr gewaltsam seyn, als wenn z. E. eine grosse Last, ein beladener Wagen, über den Rücken gehet; nicht weniger von ganz gewaltsamer Bügung des Rückens entweder vorwärts, oder seitwärts. Je näher eine luxation der Würbel-Beine am Kopf ist, je gefährlicher ist sie; und folglich sind die luxationes am Halse die schlimmsten; an Lenden die gelindesten; als welche leztern nicht so leicht Lebens-Gefahr, wohl aber eine

Lähmung derer untern Theile nach sich ziehen. Die Cur wird also angestellet, daß man den Patienten sich läßt über ein Faß mit dem Bauche legen, daß der Rückgrad erhaben, und ausgedehnet wird; alsdenn sucht man mit der Hand das verrenkte Bein an seinen natürlichen Ort zu drücken, und durch geschickte bandagen selbiges darinnen zu erhalten.

§. 4.

Das Schlüsselbein, oder die clavicula, weil sie mit sehr starken ligamenten an die umliegenden Theile befestiget ist, kan selten luxirt werden. Doch geschicht es bisweilen, und zwar theils in der articulation mit dem Schulter-Blat durch das acromion; theils in der articulation mit dem Brust-Bein, und zwar in leztem Fall wieder auf zweyerley Weise, entweder auswärts, da es das Brust-Bein, oder os sterni in die Höhe treibet, oder inwärts, da es auf die Luft-Röhre drücket. Die Luxation der claviculae mit dem acromio erkennet man an folgenden Kennzeichen: 1) Wenn der Patient den Arm nicht kan in die Höhe und auf den Kopf bringen; wenn man 2) an den acromio einen widernatürlichen Raum und eine Geschwulst des hervorragenden Knochens, nebst verknüpften Schmerzen, Entzündung und andern Zufällen bemerket. Die luxation des Schlüsselbeins mit dem sterno wird erkannt, entweder an der daselbst befindlichen widernatürlichen cavität, oder protuberanz; und zwar jenes, wenn die luxation innwärts, dieses, wenn sie auswärts geschehen: wie sich denn auch bey jener wegen der compression der Luftröhre weit heftigere Zufälle, als bey dieser einfinden.

§. 5.

§. 5.

Die Verrenkungen dieses Beins einzurichten, muß man selbiges 1) extendiren, da nemlich ein Bedienter sich hinter den Patienten stellet, ihm die Knie zwischen die Schultern stellet, und die Achseln auswärts ziehet. 2) Einrichten; da sich der Chirurgus vor den Patienten stellet, und nach geschehener genugsamen extension den Knochen vorsichtig zurück bringet; indem er das Bein, wenn es an sterno auswärts luxirt, hinein drücket, wenn es einwärts geschehen, behutsam auswärts ziehet, und wenn es am acromio ausgewichen, genau an einander bringet. 3) In seinem Lager erhalten, welches an diesem Beine am schwersten geschicht; doch ist nichts übrig, als eine gute bandage, die man aber ziemlich feste anlegen, und insonderheit den Arm einige zeitlang nicht bewegen muß: daher man selbigen lieber in einer Binde träget.

§. 6.

Die Rippen können auf dreyerley Art verrenket werden, nemlich 1) einwärts, 2) oberwärts, 3) unterwärts, jederzeit hinten an dem Rückgrad: rückwärts kan die Verrenkung nicht wohl geschehen, weil die apophyses derer Würbel-Beine sowohl, als auch die starken musculn daran hinderlich sind. Bey der ersten Art siehet man 1) äusserlich eine Höhle, empfindet 2) einen Husten, Engbrüstigkeit und Schmerzen in der Brust, weil die Rippe auf die pleuram stosset, 3) und selbst die spina dorsi kan nicht ohne Schmerzen beweget werden. Die beyden Arten können durch die äusserlichen Sinnen erkannt werden, und haben keine so heftige Zufälle bey sich, wie die erstere: diese ist dannenhero weit gefährlicher als jene, und kan sehr

schlimme hitzige Fieber, ja gar den Tod nach sich ziehen.

§. 7.

Die luxation der Rippen oberwärts und unterwärts ist am leichtesten einzurichten: Denn man legt den Patienten mit dem Bauch auf ein Faß, oder läßt ihn mit denen Armen sich über eine Thüre hängen: dadurch die Rippen dergestalt extendirt werden, daß selbige der Chirurgus mit der Hand leicht reponiren kan. Wenn aber die Verrenkung inwärts geschehen; ist die Verrenkung schwerer. Man rathet insgemein, daß sich der Patient auf einen Tisch legen, und unter den Bauch was erhabenes, als einen Kessel ꝛc. seßen solle: wodurch die Rippen hinten hinaus tretten, und bey dazu kommendem gelinden Drücken des Chirurgi leicht könnten vollends herausgebracht werden. Wenn dieses aber nicht sollte angehen, und es schlagen allerhand bedenkliche Zufälle dazu: so rathen die auctores, daß man bey der Rippen eine incision machen, und selbige mit denen Fingern, oder andern instrumenten in ihre natürliche Lage bringen solle. Nachdem die Rippe eingerichtet, kan man bey gegenwärtigem Schmerzen, oder befürchteter Stockung, eine mit spiritu vini camph. angefeuchte compresse darauf legen, und darüber gehörige bandagen appliciren.

§. 8.

Das os coccygis oder Steißbein, kan eigentlich nicht luxirt werden, wenigstens ist es eine sehr unvollkommene luxation; welche bald einwärts, bald auswärts geschicht. Jene entsteht durch äusserliches Fallen und Stossen auf gedachtes Bein; diese aber von schwerer Geburt; dabey sich denn gemeiniglich

Schmer-

Schmerzen in ano, wie auch Entzündungen einfinden, und der Afterdarm oft vorfällt. Bey der ersten Art findet folgende Cur statt: Nachdem der Patient in ein bequemes Lager gebracht worden, daß der podex etwas erhaben stehet; so muß der Chirurgus den mit Baum- oder Mandel-Oel beschmierten Finger in Hintern hinein bringen, und durch selbigen das os herausdrücken; mit der andern Hand aber äusserlich dawider halten, daß es nicht aus seinem natürlichen Lager getrieben werde. Und eben auf solche Art procedirt man bey der auswärts geschehenen luxation, da man mit dem inwendig hinein gesteckten Finger die Einrichtung dirigirt. Nachdem diese geschehen, applicirt man 1) ein Bruch-Pflaster, 2) compresse; 3) eine bequeme Binde, und läßt 4) den Patienten einige zeitlang mehr liegen, als sitzen, oder dieses nur auf einen durchlöcherten Stuhl thun.

LIB. V. Cap. IV.

De Luxationibus artuum externorum.

Von denen Verrenkungen derer äussern Gliedmassen.

§. 1.

Das os humeri, oder Ober-Arm-Bein kan in seiner articulation mit der scapula oder Schulter-Blat gar leicht luxirt werden, und solches geschicht auch am öfftersten: weil nemlich die articulation mehr per arthrodiam, als enarthrosin geschicht, und die ligamenta an diesem Ort nicht gar zu robust angetroffen werden. Es wird aber dieses Bein verrenkt,

renkt, 1) entweder und am gemeinsten unter sich, und einwärts; und da findet sich eine Höhle unter dem acromio; der Kopf des Beines stehet unter der Achsel über der Brust, der untere Arm stehet mehr auswärts, und verliehrt sich nicht allein, wie bey allen luxationibus, die Kraft den Arm zu bewegen; sondern die geringste Bewegung desselben führt auch einen heftigen Schmerz bey sich: oder 2) unter sich und auswärts; da der Kopf des Beines äusserlich an der Schulter zu fühlen, der untere Arm nach der Brust zustehet, oder 3) und am seltesten gerad unter sich, da denn der verrenkte Arm länger ist, als der gesunde; den Kopf fühlet man unter der Achsel, und die Höhle gleich unter dem acromio. Oberwärts kan die Verrenkung nicht geschehen, es müste denn das acromion und der processus coracoides zugleich zerbrochen seyn: denn sonst lassen dieselbe den Knochen nicht über sich hinauf tretten.

§. 2.

Unter diesen Arten derer luxationen ist diejenige, welche einwärts gehet, mit denen heftigsten Zufällen verknüpft. Die Curen derselben sind verschieden, und haben vielerley Nahmen: wir wollen aber davon nur folgende puncte melden: 1) der Patient muß sich auf einen Stuhl oder die Erde setzen, und wird 2) von einem um die Brust bey denen Achseln umgefast und festgehalten. 3) Der Chirurgus bindet sich ein festes Tuch um den Hals solchergestalt, daß zugleich durch dasselbe der Arm des Patienten nicht weit von der Achsel gehe. 4) Alsdenn fasset jemand den Arm an, und dehnet ihn, so starker kan, aus; 5) der Chirurgus hebet alsdenn das Bein theils mit der Hand, theils vermöge der Serviette unter währender extension in die Höhe, und bringt es in seine vorige La-

ge.

ge. 6) Wenn die extenſion durch die Hand einer Perſon nicht hinlänglich geſchehen kan; ſo muß ein Handtuch daran gebunden, und ſelbiges von zwey Perſonen gezogen werden. 7) Wenn auch dieſes nicht zureichen wollte; ſo hilft man ſich durch den ſogenannten Flaſchen-Zug. Der übrige Verband kommt mit demjenigen überein, was wir im erſtem Capitel dieſes Buchs von denen Verrenkungen überhaupt gemeldet haben.

§. 3.

Der Ellenbogen beſteht eigentlich aus 2. Beinen, radius und ulna, die kleine und groſſe Röhre genennt, und wird mit dem Ober-Arm-Beine durch einen ginglymum articulirt. In dieſer articulation wird er theils durch einige proceſſus, theils durch ſtarke ligamenta ſo feſt eingehalten, daß eine luxation nicht wohl ohne ſehr groſſe Gewalt, und fractur der proceſſuum erfolgen kan. Und alsdenn geſchicht dieſelbe 1) entweder hinterwärts, da denn das os humeri in der flexur des Ellenbogens etwas heraus ſtehet, hinten aber raget die extremität der ulnae, welche olecranon heiſſet, hervor, und der Arm ſelbſten ſcheinet kürzer zu ſeyn. 2) Oder vorwärts, da ſich denn alle Kennzeichen denen vorigen contrair äuſſern, nemlich das Ober-Arm-Bein ſtehet hinterwärts heraus; das olecranon raget in der flexur hervor, und der Arm ſcheint länger. Oder 3) auf beyden Seiten, und zwar theils auswärts, da ſich denn die Erhebung auch auswärts am Ellenbogen findet, theils innwärts, da dieſe Erhebung innwärts zu ſehen iſt.

§. 4.

Zur Cur wird ebenfalls 1) eine extenſion erfordert, welche geſchicht, wenn einer das Ober-Arm-

Bein,

Bein, der andere den Ellenbogen anfassen, und von einander ziehen; 2) eine Einrichtung, da der Chirurgus bey der vorwärts geschehenen luxation nach Zurückdrückung des ausgewichenen Beins unter der genugsamen extension desselben, den Ellenbogen geschwinde beugen; bey denen andern Arten aber nur an ihre Stelle drücken muß. 3) Weil aber an diesem Ort ins besondre leicht eine anchylosis und Steiffigkeit des Gliedes erfolget; so muß man den Verband etwann alle 3. bis 4. Tage renoviren, und den Arm durch vorsichtiges Beugen und extendiren in Bewegung erhalten, und den Arm in einer echarpe tragen.

§. 5.

Die Hand überhaupt kan von dem Ellenbogen auf viererley Art luxirt werden; nemlich 1) vorwärts wenn die Hand auf die Seite vorgefallen, da die beugenden Flechsen der Finger liegen. 2) Hinterwärts, wenn die Hand auf die Seite fällt, wo die ausdehnenden Flechsen der Finger liegen, 3) einwärts nach dem Daumen zu, da denn an selbigen eine Höhe, bey dem kleinen Finger aber eine cavität sich zeiget; und 4) auswärts an dem kleinen Finger, da sich das contrarium findet. Diese Arten derer Verrenkungen sind nicht ohne Gefahr: denn wegen der vielen ligamenten, die daselbst liegen, findet sich ein heftiger Schmerz, Entzündung, convulsiones, und wohl gar eine caries an denen lockern Knöchelgen des carpi dabey ein. Die Cur wird vorgenommen, da einer an dem Ellbogen, der andere an der äussern Hand ziehet, selbige extendirt, der Chirurgus aber solche auf den Tisch leget, und währender extension alles ausgewichene an seinen Ort drücket. Die Beingen des carpi und metacarpi unter sich können nicht anders als oben

und

und unter sich weichen; ausser die äussersten, welche auch auswärts luxirt werden; deren extension und Einrichtung gar leicht geschehen kan.

§. 6.

Die vollkommene luxation des Schenkel-Beins ist die allerschwerste und seltenste, dergestalt, daß auch einige Chirurgi selbige gar nicht zugeben wollen; wie es denn auch gar oft geschicht, daß die fractur des Kopfes am Schenkel-Bein vor eine luxation derselben gehalten wird. Die Ursachen, warum dieses Bein so schwer luxirt wird, sind 1) weil selbiges per enarthrosin articulirt ist, und mit seinem ganzen Kopf in einer grossen Höhle oder Pfanne lieget; 2) diese Pfanne über dem einen grossen knorplichten Rand hat, 3) die ligamenta, die selbiges befestigen, ungemein stark, und 4) dessen musculn am dicksten sind. Deswegen findet hier die unvollkommene luxation statt; und die vollkommene folget selten auf gewaltsame äusserliche, (ich wolte auch wohl sagen niemals) sondern allezeit innerliche Ursachen: da die ligamenta und musculn relaxirt, und erschlappt sind, folglich das Bein in seinem situ nicht halten können; welches demnach, vermöge seiner Schwehre heraus fällt.

§. 7.

Es wird aber dieses Bein luxirt 1) aufwärts, und zugleich auswärts: dann findet sich in inguine eine Höhle, und am Hinterbacken eine Erhöhung, die von dem Kopf des herausgewichenen Beines formirt wird; das Bein ist ordinair kürzer als das gesunde, denn wenn es auswärts luxirt ist, wird es gemeiniglich von denen starken musculn in die Höhe gezogen, daß es zugleich aufwärts zu stehen scheinet; Ferner ist das Knie und Unterbein einwärts gekehrt; der Patient kan nicht

auf

auf den ganzen Fuß tretten, sondern berühret nur mit denen Zähen die Erde; und wenn das Bein in diesem Lager verwächset, pflegt es zwar zu schwinden, allein der Patient kan doch durch Hülfe eines hohen Absatzes noch gehen. 2) Unterwärts und einwärts, welches leichter geschicht, weil die Pfanne nach dem pube zu etwas niedriger und ausgeschnitten ist. In diesen Fall liegt der Kopf des Beines in inguine auf dem daselbst befindlichen foramine ovali, und drücket daselbst einige zur Blase gehende Nerven, daß der Patient bisweilen keinen Urin kan lassen: im Hinterbacken ist eine Höhle; das Bein ist länger als das gesunde; das Knie nebst dem Fuß ist mehr auswärts; und wenn es verwächst, muß der Patient das Bein schleppen und sich einer Krücke bedienen. Ueberhaupt aber ist zu merken, daß, weil die luxationes des Schenkel-Beines innerliche Ursachen zum Grunde haben, selbige ohne Schmerzen, Geschwulst und inflammation seyn müssen; und sich darinnen von der fractur des Halses an diesem Bein distinguiren, als welche mit heftigen Zufällen verknüpft ist, und nach vorhergegangener Gewalt entstehet.

§. 8.

Es können dergleichen aus innerlichen Ursachen entstandene Verrenkungen zwar leicht eingerichtet werden; weil aber die Stärke der musculn und ligamenten verlohren ist, so geschicht gar leicht ein neuer Vorfall, es erfolget auch bald eine Verwachsung, ein Schwinden des Fusses, und lässet alsdenn gemeiniglich ein Hinken hinter sich. Die Cur bestehet gleichergestalt 1) in der extension, da der Patient bey der inwendigen Verrenkung auf dem Rücken bey der auswärtigen auf dem Bauche liegen muß; und weil alsdenn die extension mit denen Händen nicht wohl

geschehen kan; so befestiget man starke Tücher, oder des Hildani Riemen, oder den Rollen-Zug an das Bein, und vollbringt damit vorsichtig die extension. 2) Die Einrichtung geschicht unter der extension, und ist alsdenn vollkommen bewerkstelliget, wenn das Bein der Länge nach dem gesunden gleich, und von dem Patienten wohl kan bewegt werden. 3) Hernach applicirt man stärkende Dinge, welche den tonum wieder restituiren, und einen festen Verband; dabey sich der Patient einige Wochen im Bette halten muß.

§. 9.

Es ist ein Unterscheid zu machen unter der Verrenkung des Knies, und der Knie-Scheibe: diese ist allein von der Knie-Scheibe zu verstehen, da dieselbe, ohne daß das Schienbein dabey verlezt ist, ausweichet, 1) entweder auswärts, oder 2) einwärts, oder 3) oberwärts, oder 4) unterwärts; welche Arten man durch die Sinnen unterscheidet. Und diese luxation hat keiner grossen extension vonnöthen, sondern es ist genug, wenn der Patient den Fuß gerade ausstrecken, und von jemand halten läßt, da inzwischen der Chirurgus das Knie mit beyden Händen anfäßt, und in seine natürliche Lage drücket.

§. 10.

Die Verrenkung des Knies aber wird genennt, wenn das Schienbein von dem Schenkel-Bein verrenket wird, welches niemahls ohne verknüpfter luxation der Knie-Scheibe geschehen kan. Es geschicht diese luxation 1) entweder rückwärts, oder 2) auswärts, oder 3) inwärts, oder 4) und am seltensten vorwärts: doch ist sie meistentheils unvollkommen; es müßten denn die ligamente mit zerrissen seyn, und alsdenn entstehen schlimme Zufälle, ja selbst der

Tod. Bey der Cur ist nichts zu erinnern, als daß bey einer unvollkommenen luxation es keiner sehr starken extension bedarf; welche aber desto stärker seyn muß, wenn die luxation vollkommen ist. Nach geschehener Einrichtung und Verband, muß man in einigen Tagen den Fuß gelinde bewegen, damit nicht eine Verwachsung und Steiffigkeit des Fusses erfolget. Die Fibula oder der Spindel kan auch bisweilen luxirt werden, entweder oben von der tibia, oder unten von dem astragalo, und zwar entweder vor- oder seitwärts: da es denn bey der Cur auch keiner besondern Anmerkung bedarf, als daß man sich eine weile sehr ruhig halten muß.

§. 11.

An dem untersten Fuß fällt öfters vom Springen, oder unrechten Tretten eine unvollkommene luxation vor, welche man eine Verstauchung nennt, und nichts anders ist, als daß die ossa tarsi etwas von einander gehen, dabey sich denn sehr heftige Schmerzen, extravasation des Bluts und inflammation äussern. In solchen Fall wird der Fuß, wenn es frisch, nur feste verbunden, und zur Abwendung schlimmer Zufälle, mit Bähungen aus zertheilenden, und in Wein abgekochten Kräutern, auch stärkenden Pflastern versehen. Die Finger an Händen können eben sowohl, als die Zähen an Füssen, doch jene öfter als diese, in allen ihren Gelenken luxirt werden; da es denn keiner sonderlichen extension bedarf; sondern nach geschehener Einrichtung nur eine tüchtige bandage muß applicirt werden.

LIB. VI. Cap. I.

De Fracturis in genere.

Von denen Bein-Brüchen überhaupt.

§. 1.

Alle Bein-Brüche werden durch äusserliche gewaltsame Ursachen producirt, als von Fallen, heftigen Schlagen, Schuß mit der Kugel ꝛc. denn wenn bey bößartigen Geschwüren, Franzosen, Scharbocke, die Beine angefressen und carieus werden: so ist das kein Bein-Bruch zu nennen. Es werden die Bein-Brüche eingetheilt in einfache, da sonst weiter keine laesion dabey ist; und in complicirte, da sich eine Wunde, luxation &c. dabey findet. Sie geschehen 1) nach der Länge des Beines, da das Bein nicht von einander gehet, sondern nur einen Riß bekommt, und diese heissen Schlitz Kleck- oder Spalt-Brüche, fissurae, 2) nach der Quere, welches ein Zwerg-Bruch genennet wird; 3) wenn der Bruch schief gehet, und diese heissen Schlemm-Brüche; 4) wenn das Bein in viele Stücker zerschmettert wird, und das nennt man Zerquetschung oder Zerschmetterung.

§. 2.

Man erkennet die Brüche insgemein 1) wenn eine Wunde dabey, durch das blosse Ansehen, 2) wenn keine Wunde dabey ist, so regardirt man auf die vorher gegangene gewaltsame Ursach; 3) man siehet äusserlich eine Ungleichheit des Fusses; 4) wenn man den Fuß beweget, höret man ein Knirschen und Knattern an demselben. 5) Es ist an dem laedirten Theil

grosser Schmerz, und 6) das untere Theil des Beins wird von denen musculn über sich gezogen, daß es hervorraget. 7) Die Zerschmetterung kan man durchs Gefühl distinguiren. 8) Die Kennzeichen derer Spalt-Brüche haben wir in dem Capitel von Wunden des Haupts angeführet. 9) Alle Brüche geschehen öfter im Winter als Sommer, und 10) je härter das Bein, je ehe kan es gebrochen werden; daher fallen bey zarten Kindern nicht so leicht Bein-Brüche vor.

§. 3.

Die Folgen eines Bein-Bruchs sind 1) daß das Bein die Kraft sich zu bewegen verliehret, 2) daß wegen des Stechens von denen Splittern heftige Schmerzen, Entzündung und wohl Fieber dazu schlagen, 3) daß wegen Zerreissung des perioſtii der Knochen selbst bald Schaden nehmen, und carieus werden kan. 4) Daß wegen Laesion der Nerven und vasorum lymphaticorum ein Schwinden, und Unempfindlichkeit des Beines erfolgen kan; 5) daß bey Heilung desselben wegen Ueberfluß des Nahrung-Saftes gar oft ein callus, das ist, eine unförmliche Auswachsung am Bein entstehen kan.

§. 4.

Ein gebrochenes Bein wird, nachdem es geschicklich wieder eingerichtet ist, allein durch und von der Natur wieder zugeheilet; indem dieselbe erstlich eine dünne, hernachmals dickere Haut, alsdenn einen Knorpel, und endlich selbst ein beinigtes Wesen generirt: und solche Heilung kan nach Beschaffenheit des Beines, und des Alters innerhalb 20. bis 40.; und bey alten Leuten bis 70. Tagen bewerkstelliget werden. Am leichtesten wird ein einfacher Bruch restituirt; ein Quer-Bruch leichter, als ein Schiefbruch und Zerschmet-

schmetterung; ein Bruch, der in der Mitte des Knochens geschehen, leichter, als, wenn er an juncturen sich äussert. Und endlich muß die Gefahr derer Brüche überhaupt nach der Lage des Theiles beurtheilet werden, wenn nemlich starke ligamenten, Nerven, Flechsen, Blut-Gefässe ꝛc. dabey liegen, und mit laedirt werden: wie denn gemeiniglich convulsiones und wohl gar der Tod erfolget, wenn die Brüche an denen juncturen geschehen, und dadurch die Ligamente sind zerrissen worden.

§. 5.

Die Cur derer Bein-Brüche überhaupt besteht darinnen, daß man 1) das gebrochene Bein in seine gehörige Lage bringe, 2) in selbiger erhalte, und 3) denen bösartigen Zufällen gehörig begegne. Der erstere Endzweck wird abermahls erhalten durch eine vorhergegangene extension des Beins, welche aber nur in denen Fällen nöthig ist, wo die zerbrochene Stücker von- und übereinander gegangen: und solche extension wird auf eben die Art und Weise verrichtet, wie wir bey denen luxationibus hin- und wieder gezeiget haben. Ist eine inflammation gegenwärtig, so muß man gleichfalls mit der extension innen halten, biß jene durch zertheilende Umschläge gehoben ist. Wenn die extension gehörig geschehen, so suchet der Chirurgus mit denen Händen die Beine wieder gleich zu machen, und einzurichten; und erkennet derselbe, daß das Bein vollkommen eingerichtet, wenn 1) der Schmerz aufhöret, 2) das Bein gleich ist, und 3) mit dem gesunden einerley Länge und Gestalt hat.

§. 6.

Wenn aber Splitter an dem gebrochenen Beine sich finden, so verhindern selbige die extension und

Einrichtung: daher muß man selbige, wenn sie loß sind, heraus nehmen, wenn sie an Fleisch oder Haut anhangen, vorsichtig absondern, wenn sie aber an den Knochen noch fest anhangen, wieder an selbigen zu drücken; wenn sie aber nicht könten vereinigt werden, mit einer Zange abkneipen, oder absägen. Dieses gehet alles gar leicht an, wenn eine Wunde dabey ist: wenn aber die Haut ganz, und man kan die Splitter nicht mit denen Händen wieder in ihr Lager drücken: so muß eine incision gemacht, und dadurch der Knochen entdecket werden.

§. 7.

Nach geschehener Einrichtung ist die Haupt-Sorge, den Knochen in seiner Lage so lange zu erhalten, biß sie wieder verwachsen. Zu solchem Ende legt man auf den Knochen 1) ein Bruch-Pflaster: doch halten einige Chirurgi selbiges vor überflüßig, und meynen, es würden durch dergleichen Pflaster die Schweiß-Löcher verstopft, und mithin zu Geschwulsten Gelegenheit gegeben: jedoch wenn man sie nicht ganz ums Bein legt, und Defensiv-Pflaster dabey conjungirt; so sind sie, um den Zufluß der humorum zu verhüten, nicht zu verwerffen. 2) Compressen, welche die Ungleichheit des Knochens ausfüllen, und abhalten sollen, zu welchem Ende auch 3) Schienen, welche nach der Figur des Beins müssen proportionirt seyn, aufgelegt werden. 4) Endlich wird der Fuß mit einer guten Binde nicht zu fest, noch zu lucker verbunden, weil auf jenes Geschwulste und Entzündungen folgen, und bey diesem der intendirten Absicht kein Genüge geschicht. 5) Das verbundene Bein wird entweder in einer escarpe getragen, oder in eine Stroh-Lade gelegt; damit es ruhig bleibe, und durch vieles Bewegen nicht wieder auseinander gehe.

§. 8.

§. 8.

Wenn eine Wunde dabey ist, wird die bandage also aptirt und durchlöchert, daß man ohne selbige ganz aufzulösen, die Wunde gehörig verbinden kan. Der erste Band wird, wenn es die Zufälle zulassen, 3. biß 5. Tage gelassen; und solcher beym andern- und drittenmal fester angezogen. Die generation des calli, als wodurch der Knochen wieder zusammen wächset, ist zwar eigentlich ein Werk der Natur: doch meynen etliche, daß solche durch innerlichen Gebrauch schleimiger und terrestrischer Mittel könne beschleuniget werden: zu welchem Ende sie etliche Tage nach dem Verband zu geben verordnen entweder osteocollam, oder medullam saxorum, oder absorbentia.

§. 9.

Was die Zufälle anlanget, so könnte zwar davon genug seyn, was bey denen luxationibus und andern Capiteln hin und wieder erinnert worden; doch wollen wir ins besondere anmerken, 1) daß man bey einer mit einer Wunde verknüpften fractur die sogenannte Binde mit 18. Köpfen zum Verband brauche; daß man 2) den Verband, wenn sich unter selbigen ein Schmerzen und Brennen finden solte, behutsam aufmachen, und lockerer appliciren müsse. 3) Daß man dem Patienten, wenn er sehr vollblütig, zu Abwendung einer inflammation müsse zur Ader lassen. 4) Wenn der callus scheinet zu weit und unförmlich heraus zu wachsen; so kan man solches, wenn er noch weich ist, verhindern, wenn man die compressen mit spiritu vini anfeuchtet; oder das empl. de ran. Vigon. cum merc. nebst einem bleyernen Plättgen darüber bindet. 5) Wenn ein Bein krumm geheilet, so pfleget man selbiges wieder zu zerbrechen, das ist, durch starke extension von einander zu heben: doch ists bes-

ser krumme Beine zu haben, als sich neuem Schmerzen und Gefahr zu unterwerffen.

LIB. VI. Cap. II.

De Fracturis in specie.

Von denen Bein-Brüchen ins besondere.

§. 1.

Was vor Arten von fracturen an dem cranio vorfallen, davon haben wir in zweytem Buch im Capitel von denen Wunden des Haupts gehandelt. Daher wollen wir uns zu denen andern Beinen des Haupts wenden, und da fällt zuvorderst die fractur derer Nasen-Beine vor. Diese werden von gewaltsamen Fallen oder Schlagen, bald auf einer; bald auf beyden Seiten zugleich zerbrochen, und durch das Gefühl leicht erkannt. Sie wachsen innerhalb 10. bis 14. Tagen wieder zusammen; sind aber dennoch nicht gering zu halten, weil sie gar bald einen polypum narium, oder bößartiges Nasen-Geschwür nach sich ziehen. Die Cur geschicht also, daß man in die Nase ein mit Baumwolle umwickeltes Röhrgen stecket, dadurch den Knochen heraus drücket, und dessen Einrichtung äusserlich mit der Hand dirigirt; das Röhrgen stecken läßt, und endlich papierne Schienen, nebst einer bequemen Binde applicirt.

§. 2.

Der unter Kienbacken wird entweder in die Länge, oder in die Quere zerbrochen; doch können die Beine nicht gar weit von einander gehen. Man erkennet solches leicht an der äusserlichen Ungleichheit, Schmerzen,

zen, und unordentlichen Lage derer Zähne: und erfordert es baldige Hülfe. Die Einrichtung geschicht, wenn man den Finger der einen Hand inwendig in Mund bringet, mit der andern äusserlich drückt, bis es in sein ordentlich Lager gekommen; darinnen man selbiges durch bequeme Pappendeckel und Binden erhält, wenn sich insonderheit der Patient vieles Redens, und Kauens enthält; da es denn gemeiniglich innerhalb 3. Wochen zuwächset.

§. 3.

Das Schlüssel-Bein wird entweder in der Mitten oder an seinen Enden, und zwar bald am Schulter-Blat, bald am Brust-Bein zerbrochen; und indem es von musculn entblöset ist, durch das äusserliche Gefühl leicht erkannt; zumahl ordinair der Patient den Arm nicht in die Höhe heben kan, sondern derselbe vorwärts hänget. Die Einrichtung und extension geschicht zwar leicht, und zwar eben auf die Art, wie bey der luxation desselben gelehret worden: allein es fället gar gern wegen der Schwere des daran hangenden Arms aus seinem Lager wieder heraus. Daher muß man nach geschehener Einrichtung 1) unter die Achsel was rundes legen, damit selbige in der Höhe bleibe, 2) den Arm in einer escarpe tragen, 3) die cavitäten unter und ober dem Schlüsselbein mit compressen wohl füllen, und 4) eine commode bandage appliciren; da es denn in 40. Tagen zuheilet.

§. 4.

Das Schulter-Blatt oder scapula wird zerbrochen, 1) entweder an dem acromio bey dem Schlüsselbein, oder 2) an dem andern Theil, und wird durch das Anfühlen bald erkannt, und unterschieden. Ist das acromium abgebrochen, wird es zwar mit denen

bloſſen Fingern gar leicht wieder angeſetzt, heilet aber ſehr ungern an, und wird durch den muſculum deltoideum wieder herunter gezogen. Die fracturen an denen andern Theilen deſſelben werden auch mit denen Händen leicht eingerichtet; darauf ein klebendes Pflaſter, compreſs und Binde applicirt, da es leicht wieder zuſammen heilet.

§. 5.

Das ſternum oder Bruſt-Bein wird durch einen heftigen Stoß oder Fall am öfterſten einwärts gebogen; auch bisweilen gar zerbrochen: und iſt nicht ohne Gefahr, indem leicht zwiſchen dem mediaſtino Blut extravaſirt, und der Patient heftige Zufälle, Huſten, Blutſpeyen und Engbrüſtigkeit empfindet. Die Cur beſtehet in folgenden: 1) der Patient muß ſich auf den Rücken, und unter ſelbigen ein hartes Küſſen, oder in Ermangelung deſſen nur einen Laib Brod unterlegen. 2) Ein Bedienter faſſet die Schultern an, und drückt ſie nieder, 3) der Patient hält den Othem an ſich, 4) der Chirurgus drückt die Bruſt auf beyden Seiten zuſammen; dadurch den das Bein öfters in ſeine natürliche Lage gebracht wird. Wenn es aber auf dieſe Weiſe nicht angehet, wird eine inciſion gemacht, und der Knochen vermittelſt eines Bohrers heraus gezogen. Erkennet man, daß Blut zwiſchen dem mediaſtino extravaſirt ſey, ſo trepanirt man das Bruſt-Bein, und läßt die materie heraus lauffen; verbindet hernach alles mit gehörigen compreſſen und bandagen.

§. 6.

Die Rippen werden zerbrochen entweder 1) alſo daß ſie nicht von einander gehen, 2) oder daß die Stücken auswärts heraus ſtehen, 3) oder daß ſie inwärts

hinein

hinein gehen, und da ists am gefährlichsten: weil sich gemeiniglich heftige Zufälle äussern. Die erste Art kan durch application eines Bruch-Pflasters, Schienen und Binden innerhalb 20. Tagen geheilet werden: die andere Art kan man durch die Hände einrichten, und alsdenn auch bald heilen: Die dritte Art aber erfodert öfters, daß man eine incision machet, und die zerbrochene Rippe mit einer Zange heraus ziehet, oder die Splitter heraus nimmt: doch muß man sich hüten, daß man bey der incision nicht die Nerven oder grossen Blut-Gefässe laedirt. Ist eine Wunde dabey, und findet sich zu selbiger ein emphysema oder Wind-Geschwulst, so muß man die Wunde erweitern, und den Wind heraus bringen.

§. 7.

Die Würbel-Beine am Rückgrad werden entweder nur an ihren apophysibus zerbrochen; oder das corpus selbst, in welchem leztern Fall das Rück-Mark gemeiniglich mit laedirt ist, und mithin schwere Zufälle, ja den Tod nach sich ziehet. Die apophyses können gar leicht mit denen Fingern eingerichtet, und alsdenn mit compressen und Binden fest gehalten werden. Ist aber das Rück-Mark mit laedirt, folget gemeiniglich der Tod: doch muß man thun was man kan, die Wunde gleich untersuchen, die ins Rück-Mark stechende Stücker Knochen heraus nehmen, balsamica einsprützen, und gehörig verbinden.

§. 8.

Das os sacrum, oder heilige Bein kan gleichergestalt theils an seinen apophysibus, theils an seinem corpore selbst gebrochen werden; welches ein verständiger, und in der anatomie geübter Chirurgus durchs Gefühl leicht wird zu unterscheiden wissen. Zur Einrichtung

richtung muß man oft den mit Oel bestrichenen Finger in den Mastdarm stecken, und das Bein heraus drücken, alsdenn mit einem Bruch-Pflaster und bandage verbinden. Das os coccygis wird auch wohl, doch selten zerbrochen, und leicht mit den Fingern eingerichtet: doch müssen die Patienten nicht gleich sitzen, sondern liegen.

§. 9.

Von denen fracturen derer äussern Glieder halte nicht nöthig, was ins besondre zu melden; weil dasjenige, was von denen fracturen überhaupt gesagt worden, eigentlich dahin zu appliciren ist. Doch will ich so viel erinnern, daß das os femoris am schwersten, und nicht leicht ohne Hinken curirt werde, und in 50. bis 70. Tagen, das os humeri und tibiae in 40, das os cubiti in 30, und die Knie-Scheibe in 40. bis 50. Tagen ordinair heile.

ENDE.

Register.

A.

Abſceſſus; ſ. Eyterbeule.
- - criticus wird beſchrieben. 43.
Abſchneiden der Glieder, was dabey in Anſehung der Pulsadern zu beobachten. 15.
Aderbruch. 326. Kennzeichen und Urſachen. 332. Heilung. 333. ꝛc.
Aderläß, wann ein Nerve dabey getroffen worden. 224.
- - wann ſie bey Verwundeten vorzunehmen. 19. ꝛc.
Adſtringentia. 11. ihr innerlicher Gebrauch iſt bey äuſſerlichen Wunden nicht rathſam. 19.
Aegylops. 257.
Affectus venerei, ſ. Veneriſche Krankheiten.
After deſſen Vorfall, ſ. Vorfall.
Agricolæ Unguentum ad Polypum narium. 176.
Albugo wird beſchrieben. 367. Heilung. ib. &c.
Amara taugen nicht zu Bruſtwunden. 260.
Amauroſis, woher ſie entſtehe, und was dabey vorzunehmen. 364.
Ambuſtio, ſ. Verbrennen.
Amputation der Glieder beym kalten Brand. 75. ꝛc.
- - eines verbrannten Gliedes. 96.
Anchilops. 286.
Anevrysma ſ. Geſchwulſt der Pulsader.
Ani procidentia. ſ. Vorfall des Afters.
Anthrax, ſ. Peſtbeule.
Aphthæ ihre Beſchreibung und Heilung. 371. ꝛc.
Arteria aſpera ihre tödliche Verwundung. 234.

Arte-

Arterien abgeschnittene, zu binden. 16.
Arterien, worauf bey ihrer Verwundung zu sehen. 13. Gebrauch der Aderläß hiebey. 14. 19. wie sie zu verbinden. ib. wie sich der Patient zu verhalten. ib.
Arthrodia. 378.
Atheroma. 145. &c.
Arzney-Gelehrter muß auch der Chirurgie kundig seyn. 2.
Augen-Krankheiten. 365. ꝛc.
Augen-Wunden sind gefährlich. 254. wie sie zu heilen. 255.

B.

Balsamum ad anchyloſin zu verfertigen. 168.
Barbette emplastrum ad tumores peſtilentiales. 131.
Barckhuſenii liquor ſtypticus. 12.
Bauchbruch. 316.
Bauchwunden, ſ. Wunden am Bauch.
Bähungen Purmanns und Heisters zu dem Gliedschwamm. 166.
Beinbrüche sind vielerley Art. 403. woran sie zu erkennen. 404. ꝛc. ihre Folgen. 404. werden von der Natur geheilet. 404. Cur derselben überhaupt. 405. und insbesondere der Nasenbeine. 408. des untern Kinnbackens. 408. des Schlüsselbeins. 409. Des Schulterblatts. 409. des Brustbeins. 410. der Rippen. 410. ꝛc. der Wirbelbeine. 411. des heiligen Beins. 411. ꝛc. des Schwanzbeins. 412. der äussern Gliedmassen. 412.
Beinfresser. ſ. Caries.
Beulen, ſ. Frost-Beulen.
Binden der Wunden. 211. ꝛc.
Biß toller Hunde. 231.
Blasen zu ziehen. 315.
Blutader-Geschwulst, ſ. Geschwulst der Blutader.
Bluten der Wunden. 5. ist verschiedener Art. 6. Kennzeichen. 6. äusserliche Ursachen. 6. ꝛc. Folgen. 7. welches mehr oder weniger gefährlich ist. 8. Heilung 10. ꝛc. wann es sehr heftig, was dabey innerlich zu gebrauchen. 20. ꝛc.
Blutschwär, wie fern es vom Carbunkel unterschieden ist. 51. 55. Kennzeichen. ib. &c. was sonst dazu gerechnet wird. 62. dessen Ursachen. 53. Heilung. 55. ꝛc. wie demselben vorzubauen. 57.

Blutstillende Mittel. 17. ꝛc. sympathetische. 18.
Brand heisser wird beschrieben. 62. Kennzeichen. 62. nächste Ursach. 62. ꝛc. weniger oder mehr Gefahr. 63. Heilung. 64. ꝛc. Gebrauch innerlicher Mittel. 66.
- - kalter dessen Beschreibung und Ursprung. 67. Kennzeichen. 67. welche Leute und Theile des Leibes ihm unterworfen. 68. eigentliche. 69. und entfernte Ursachen. 70. ist von verschiedener Heftigkeit. 71. welcher von innerlichen Ursachen entstehet, wird beschrieben. 71. ꝛc. wie er entstehet. 72. ꝛc. Cur. 73. ꝛc. wann und wie das verdorbene Glied abzunehmen. 75. ꝛc. Heilung des scorbutischen kalten Brandes. 78. ꝛc.
Brey-Geschwulst. 145. ꝛc.
Bronchocele, s. Kropf.
Bruch am Gemächte. 317.
- - falscher, dessen verschiedene Arten. 326. ꝛc. s. Wasserbruch, Windbruch, Fleischbruch, Aderbruch.
- - wahrer, dessen verschiedene Gattungen und Namen. 316. 320. Kennzeichen. 318. Ursachen 319. ꝛc. mehr oder weniger Gefahr. 321. ꝛc. Cur 322. durch ein sympathetisches Mittel. 323. durch die Operation. 323. ꝛc. mancherley Arten dieselbe vorzunehmen. 324. ꝛc.
Brust, woher Geschwulst an den Glanduln derselben entstehe. 137. wie sie zu heilen. 137. ꝛc.
Brust-Wunden, s. Wunden der Brust.
Bubones benigni und pestilentiales. 125. 135. ihre Heilung. ib.
- - venerei ihre Beschreibung. 347. Cur. 348.
Bubonocele. 317. wenn und wie die Operation vorzunehmen. 324.

C.

Campher das vornehmste discutiens. 25. &c.
Cancer occultus, s. Krebs verborgener.
Carbunkel wie weit er mit dem Blut-Geschwär übereinkommt oder nicht. 51. 55. ist gut und bösartig. 53. ꝛc. seine Ursachen. 54. ꝛc.
Caries ihre Beschreibung, Kennzeichen und Grade 289. Ursachen. 290. verschiedene Gefahr. 291. cura chirurgico-medica. 291. &c. und instrumentalis. 292. Cautelen. 293.

Caro luxurians, ſ. wildes Fleiſch.
Cataplaſma Heiſteri zu dem Scirrho. 104. &c.
Cataracta ſ. Staar.
Chirurgie wird beſchrieben. 1. iſt zweyerley, pharmaceutica und inſtrumentalis. eb. daſ.
Chirurgus ſ. Wundarzt.
Cirſocele. 326.
Cirſotomia wird beſchrieben. 120.
Clavi pedum, ſ. Hüner-Augen.
Contractura ſ. Schwindung der Glieder.
Coagulantia werden angegeben. 13.
Cranium deſſen verſchiedene Verlezungen. 243. ꝛc. Kennzeichen. 244. durch einen Hieb. ib. &c. durch Impreſſion. 245. Contuſion. 246. Fiſſur. 247.
Crocus metallorum iſt behutſam zu gebrauchen. 17.
Cucurbita. 145. &c.

D.

Decoctum Hildani zum heiſſen Brand. 64. ꝛc.
Diaphragma deſſen tödliche Verwundung. 235.
Diſcutirende Mittel. 25. ꝛc.
Drüſen geſchwollene der Luftröhre werden beſchrieben, und von Kröpfen unterſchieden. 151. ſind benignæ und malignæ. 152. Urſachen ſind meiſtens innerliche. 153. ꝛc. mißliche Cur. 156. ꝛc. äuſſerliche. 157. ꝛc. und innerliche Diſcuſſion. 159. Suppuration fordert viele Vorſicht. 160. ihr Schnitt. 160. ꝛc.
Drüſen-Geſchwulſt, ſ. Geſchwulſt der Drüſen.
Durchbohrung der Hirnſchale, ſ. Trepanatio.

E.

Ecchymoſis. 57.
Emplaſtrum des Barbette und Hodges zu den Peſtbeulen. 131.
- - diaſtruthii Foreſti. 134.
- - Hildani ad ſtrumas. 157. &c.
- - Veſalii ad cariem. 293.
Enarthroſis. 378.
Enterocele. 317.

Entero-Epiplocele. 317.
Entero-epiplomphalus. 317.
Epiphora. 286.
Epiplocele. 317.
Epiplomphalus. 317.
Enteromphalus. 317.
Entzündung wird beschrieben. 20. ihre Ursach. 21. Kennzeichen. ib. Würkung. ib. ꝛc. verschiedene Arten. 22. welche mehr oder weniger gefährlich ist. 23. ihre Heilung. 24. ꝛc. Gebrauch innerlicher Mittel. 27.
Epinyctides. 52.
Epulis wie sie entstehet und zu heilen. 373.
Erysipelas, s. Rose.
Encanthis, ihre Beschreibung und Heilung. 366. ꝛc.
Exomphalos. 317.
Eyer müssen bey dem Verbrennen vorsichtig gebraucht werden. 96.
Eyter-Auge zu heilen. 369. ꝛc.
Eyterbeule ihre Beschreibung. 42. ist unterschieden von der Apostasi in sensu latiori und dem ulcere. 42. &c. ihre Kennzeichen. 43. nächste Ursach. 44. ꝛc. wie ferne sie gefährlich. 45. Heilung. 45. ꝛc. wie derselben Suppuration zu befördern. 46. ꝛc. ihre Oeffnung. 48. und weitere Abwartung. 48. ꝛc. einige Cautelen bey der Cur. 49. ꝛc.

F.

Faucium vitia. 371.
Feigwarzen. 121.
- - venerische zu heilen. 349. ꝛc.
Fell am Auge, wie es hinweg zu schaffen. 368. ꝛc.
Feste Theile des Leibes sind verschiedenen Arten des Verderbens unterworfen. 4.

Finnen und Kupferhandel werden beschrieben. 85. Kennzeichen. ib. Ursachen. 86. wie fern sie gefährlich. 86. innerliche Cur. 87. ꝛc. äusserliche Mittel. 89.

Fisteln werden beschrieben. 279. und von den hohlen Schäden unterschieden. 280. woher sie entstehen. ib. welche leichter oder schwerer zu heilen. ib. &c. ihre Cur ohne. 282. und durch den Schnitt. 284. Fistel am Hintern. 284. am Auge. 286. ꝛc.

Fistula ani ihre Beschreibung. 284. Ursachen und Cur. 285. ꝛc.

- - lacrymalis, ihre Beschreibung und Ursachen. 286. ꝛc. Verschiedenheit und Cur. 287.

Flechsen verwundete, s. Wunden der Flechsen.

- - zerschnittene durch die Nath zusammen zu bringen. 226.

Fleischbruch, dessen Ursprung und Gefahr. 330. ꝛc. Heilung. 331. ꝛc.

Fleisch-Gewächs wird beschrieben. 178. wo und wie es entstehet. 179. Heilung. 180. ꝛc.

Fluxus Synoviæ, s. Gliedwasser.

Fontanelle ihr Nutzen. 313. wohin und wie sie zu setzen. 314. und zu unterhalten. 315.

Foresti Emplastrum diastruthii zu machen. 134.

- - Unguentum, zu dem Kupferhandel. 89. ꝛc.

- - - zum Wurm am Finger. 84.

Formica, s. Herpes simplex.

Franzosen doppelte Cur derselben. 354. was vor beyder Anfang zu beobachten. 357.

Frostbeulen werden beschrieben. 97. Kennzeichen. ib. Ursprung. 98. verschiedene Gefahr. 98. ꝛc. Heilung. 99. ꝛc.

Fröschlein unter der Zunge wie es entstehet und zu heilen. 374. ꝛc.

Fungus, ſ. Gliedſchwamm.
Furunculus, ſ. Blutſchwär.

G.

Ganglion, ſ. Ueberbein.
Gangræna, ſ. heiſſer Brand.
Garengeots, Art der Zapfennath. 217.
Gedärme verwundete zu heilen. 263. ꝛc.
- - wann ſie tödlich verwundet. 236.
Gehirn deſſen tödliche Verwundung. 233. ꝛc.
Geſichts-Wunden, ſ. Wunden des Geſichts.
Geſchoſſene Wunden, ſ. Wunden geſchoſſene.
Geſchwulſt an den palpebris oculorum wird weggeſchnitten. 139.
- - der Blutader wird beſchrieben. 115. iſt gewöhnlich. 115. ihre Kennzeichen. 116. nächſte 116. und äuſſerliche Urſachen. 117. ſind von geringer Gefahr. 117. ꝛc. Cur iſt nach deren verſchiedenen Urſprung anzuſtellen. 118. ꝛc. wann und wie ſie zu öffnen. 120.
Geſchwulſt der Drüſen wird beſchrieben. 125. ihre Eintheilung. 125. ꝛc. Kennzeichen. 127. Urſachen. ib. &c. ſind mehr oder weniger hartnäckigt. 128. wie die gutartigen 129. die böſsartigen. ib. &c. die entzündeten. 130. die peſtilenzialiſchen zu tractiren. 131.
- - der Pulsader, ihre Beſchreibung, Eintheilung und Kennzeichen. 107. ꝛc. äuſſerliche und innerliche Urſachen 108. 109. mehr oder weniger Gefahr. 110. Heilung. 110. ꝛc. Schnitt derſelben wann 111. und wie er vorzunehmen. 112. noch andere Arten des Schnitts. 113. ꝛc. was von Cauterio dabey zu halten. 114. Cautelen. 115.
- - harte, ihre Beſchreibung. 101. iſt zweyerley Art. ib. wie ſie entſtehet. 102. hat mehr oder weniger zu bedeuten. 103. ihre Heilung. 103. ꝛc. wann der Schnitt dabey nöthig. 106. innerliche Cur. 106. ꝛc.
- - häutige, iſt verſchiedener Art. 145. ihre Kennzeichen. 146. Urſachen. 146. ꝛc. mehr oder weniger Gefahr.

fahr. 147. Heilung durch die Discussion. 148. Suppuration. 149. und den Schnitt. 149. ꝛc. ihre sympathetische Cur. 150.

Geschwulst verschiedener Glanduln. 136.

- - wäßrigte die Wichtigkeit ihrer Betrachtung. 188. ihre Beschreibung. 189. Kennzeichen. ib. nächste. 189. innerliche 190. ꝛc. und äusserliche Ursachen. 191. ꝛc. verschiedene Gefahr. 192. fordert grosse Vorsichtigkeit. 191. 192. wie sie zu curiren. 193. ꝛc.

Geschwür der Nase, s. Nasen-Geschwür.

- - dessen Beschreibung. 43. 270.

- - dessen Verschiedenheit. 271. ꝛc. bedenklichste Zufälle. 272. leichtere und schwerere Heilung. 273. innerliche Mittel. 274. ꝛc. Aeusserliche Cur, zu reinigen. 275. ꝛc. und zu heilen. 276. ꝛc. geschwinde Heilung ist bedenklich. 278. Cautelen. ib. &c.

- - krebshafte ihre Beschreibung. 300. verschiedene Grade. 301. Kennzeichen. ib. Ursachen. 302. Cur. 302. ꝛc. die im Gesicht entstehen. 306.

- - um sich fressende, verschiedene Arten und Namen. 294. ꝛc. nächste und entfernte Ursachen. 295. ꝛc. Cur durch innerliche 297. und äusserliche Mittel. ib. ꝛc.

- - venerische ihre Beschreibung und Cur. 352. ꝛc.

Gift, seine Wirkung im Cörper. 229. Kennzeichen wer daran gestorben. 238.

Ginglymus. 378.

Glandularum tumor, s. Geschwulst der Drüsen.

Glaucoma was es ist. 360.

Gliedwasser, dessen Beschreibung. 265. Kennzeichen. ib. nächste und entfernte Ursachen. 267. ꝛc. verschiedene Gefahr. 268. Cur. ib. &c.

Gliedschwamms Beschreibung. 162. Kennzeichen. ib. &c. Unterschied von tumoribus arthriticis und wildem Fleisch. 163. Ursachen. 164. Gefahr. 165. Cur durch Zertheilung. 166. und den Schnitt. 167. Exempel einer ungefehren Heilung desselben. 167. ꝛc.

Gonorrhoea muß durch innerliche Mittel curiret werden. 347.

Graues Waſſer zum Leibes-Fluß. 269.
Grind, Erb-Grind zu heilen. 299.
Grünes Oel zu verfertigen. 168. ꝛc.
Gutta roſacea, ſ. Finnen.
Güldene Ader, blinde wird beſchrieben. 121. Eintheilung, ib. &c. nächſte und entfernte Urſachen. 122. ꝛc. Cur der unſchmerzhaften. 123. Heilung der ſchmerzhaften. 123. ꝛc. Cautelen. 124. ꝛc.

H.

Haarſchnüre zu ziehen. 316.
Haaſenſcharten, wie ſie zu ſchneiden. 375. ꝛc.
Haemorrhagia, ſ. Bluten.
Hæmorrhoides cæcæ, ſ. güldene Ader.
Hals, deſſen verwundete Theile zu heilen. 256. ꝛc.
- - Krankheiten. 371. ꝛc.
- - Wunden ſ. Wunden des Hals.
Haupt verwundetes, ſ. Wunden des Haupts.
Heft-Pflaſter zu den Wunden. 212.
Hernia, ſ. Bruch.
- - cruralis. 317.
- - inguinalis. 317.
- - ſcrotalis. 317.
- - ſpuria, ſ. Bruch falſcher.
- - umbilicalis. 317.
- - ventralis. 316.
Herpes eſthiomenos wird beſchrieben. 294. deſſen Urſachen. 295. innerliche. 297. äuſſerliche Cur. 298.
- - ſimplex wird beſchrieben. 294. deſſen Urſachen. 295. Cur. 296. ꝛc.
Herz, tödliche Wunden deſſelben. 235.
Hildani Decoctum zum heiſſen Brand. 64. ꝛc.
- - emplaſtrum ad ſtrumas. 157. &c.
Hirnſchale ihre Durchbohrung, ſ. Trepanatio.
Hodges emplaſtrum ad tumores peſtilentiales. 131.

Hoffmanni Epithema zu dem Kupferhandel. 89.
- - Species und Trank zu den Finnen. 88.
Hohle Schäden werden beschrieben. 279. und von den Fisteln unterschieden. ib. &c. woher sie entstehen. 280. welche leichter oder schwerer zu heilen. ib. &c. ihre Cur. 281. ꝛc.
Honig-Geschwulst. 145. ꝛc.
Hordeolum am Auge, was es ist, und wie es weg zu bringen. 368.
Hunde, toller Hunde Biß. 231.
Hüneraugen ihre Beschreibung. 170. woher sie entstehen. ib. &c. können üble Folgen haben. 171. ꝛc. wie sie zu vertreiben. 172. ꝛc.
Hydrocele. 326.
Hydrocephalus, s. Wassersucht des Kopfs.
Hydromphalus. 326.
Hydrophobie. 228. &c.
Hypopium zu heilen. 369. ꝛc.

J.

Inflammatio, s. Entzündung.

K.

Köpf böse, zu heilen. 299.
Kräze zu heilen. 299.
Krebs der tunicæ corneæ wie er zu heilen. 365. ꝛc.
- - offener ist der höchste Grad der bößartigen Geschwür. 301. dessen Kennzeichen. ib. &c. Ursachen. 302. schwere. ib. &c. innerliche. 303. und äusserliche Cur. 304. ꝛc. Schnitt. 306.
- - verborgener dessen Beschreibung und Unterschied vom offnen Krebs und Scirrho. 183. wo und wie er sich ansetzet. 183. ꝛc. Kennzeichen. 184. nächste und entfernte Ursachen. 184. ꝛc. kan lange ohne Schwürung dauren. 185. ist sehr gefährlich. 186. mißlich zu heilen. ib. äusserliche 186. ꝛc. und innerliche Cur. 188.

Kropf ſ. auch Drüſen geſchwollene der Luftröhre, ſeine Beſchreibung und Kennzeichen. 152. iſt gewiſſen Nationen gemein. ib. iſt Bronchocele genuina 154. und notha. 155. Heilung. 157. ꝛc. ſympathetiſche Curen. 161. ꝛc.
Kupferhandel, ſ. Finnen.
Kühlwaſſer vor die Roſe. 36. ꝛc.

L.

Laxitas uvulæ, ſ. Zapfen.
Leber, wann ſie tödtlich verwundet. 236.
Leibes-Flüſſe, was darunter verſtanden werde. 2.
- - ſ. a. Gliedwaſſer, beſonderer caſus. 266.
Leiſtenbruch. 317.
Leucoma wird beſchrieben. 367. Heilung. ib. &c.
Lippen verwundete zu heilen. 256.
Liquores ſtypticos Barckhuſenii und Weberi zu verfertigen. 12.
Lunge, wann ſie tödlich verwundet. 235.
Lupia. 145. &c.
Luxatio, ſ. Verrenkung.

M.

Magen deſſen tödliche Wunden. 236.
Mandeln geſchwollene, ihre Beſchreibung. 139. verſchiedene Heftigkeit. ib. &c. Urſachen. 140. ꝛc. Gefahr. 141. Heilung. 141. ꝛc.
Maſtdarm deſſen Vorfall, ſ. Vorfall.
Maſtkörner. 121.
Meliceris. 145. &c.
Melopepon. 145. &c.
Meſenterium deſſen tödliche Wunden. 237.
Milz wann es tödlich verwundet. 236.
Mund-Krankheiten. 371. ꝛc.
- - Schwämme ihre Beſchreibung und Heilung. 371. ꝛc.
Mutter ihr Vorfall, ſ. Vorfall.

Muttermähler ihre Beschreibung. 181. ꝛc. ihre Ursach ist die Natur oder Seele. 182. ihre Cur. ib. &c.
Mutterscheide ihr Vorfall, s. Vorfall.

N.

Nabelbruch. 317.
Naevi materni, s. Muttermähler.
Nase ihre Wunden zu heilen. 255.
Nasen-Geschwür Beschreibung und Heilung. 307. dessen schlimmste Art, s. Ozoena.
- - Gewächs dessen Beschreibung. 174. Ursache. ib. &c. Gefahr. 175. Tilgung durch das Wegäzen. 175. ꝛc. Abbinden. 177. den Schnitt. ib. die Zange. ib. &c.
Nath der Gedärme von verschiedener Art. 263.
- - der Wunden ist verschieden. 214. trockne Nath. ib. &c. Knopfnath. 215. ꝛc. Zapfennath. 216. nach Garengeots Manier. 217. wo sie nicht statt findet. ib. &c.
Natta s. Fleisch-Gewächs.
Nerven verwundete, s. Wunden der Flechsen und Nerven.
Nieren wenn sie tödlich verwundet. 237.
Nodi venerei wie sie zu heilen. 350. ꝛc.

O.

Oculorum vitia. 365.
Oedema bey der Rose. 34.
Oeffnung des Unterleibes, s. Paracenthesis Abdominis.
Oel grünes, zu verfertigen. 168. ꝛc.
Omphalocele. 317.
Oris vitia. 371. &c.
Oscheocele. 317.
Ozoena ihre Kennzeichen. 307. ꝛc. Ursachen. 308. Gefahr. 309. innerliche. 309. ꝛc. äusserliche Cur. 311. ꝛc. Salivation ist dazu nicht schicklich. 309. ꝛc.
- - maxillaris. 308. ihre Heilung. 312.

P.

Panaritium, ſ. Wurm am Finger.
Pannus, wie er weggenommen werde. 369.
Paracenteſis wird beſchrieben. 260. ꝛc.
- - abdominis wird beſchrieben. 341. wo ſie ſtatt findet. 341. ꝛc. wie die Operation vorzunehmen. 342. ꝛc.
Paraphimoſis, ihre Beſchreibung und Heilung. 353. ꝛc.
Parotis, ihre Beſchreibung und Urſachen. 125. 132. Wirkung. 133. ꝛc. Heilung. 134.
Parulis, Beſchreibung und Cur. 373. ꝛc.
Perniones ſ. Froſtbeulen.
Peſſaria ad procidentiam uteri & vaginæ zu appliciren. 340.
Peſtbeulen ihre Cur. 56.
Phimoſis venerea wie ſie zu tractiren. 353. ꝛc.
Phlegmone wird beſchrieben. 38. ihre Kennzeichen. ib. Urſachen. ib. &c. wird allein durch die Zertheilung gehoben. 39. äuſſerliche Mittel, dieſelbe zu befördern. 40. ꝛc. innerliche 41. wie ſie im Nothfall zur Suppuration zu bringen. 41.
Phygetlon. 126.
Pnevmatocele. 326.
Pnevmatomphalus. 326.
Polypi überhaupts werden beſchrieben. 173. ꝛc.
Polypus narium, ſ. Naſen-Gewächs.
Procidentia ani, ſ. Vorfall des Afters.
- - Uteri & Vaginæ, ſ. Vorfall der Mutter und Mutterſcheide.
Pterygium deſſen Beſchreibung und Heilung. 368. ꝛc.
Pulsadern ſ. Arterien.
Pulsader-Geſchwulſt, ſ. Geſchwulſt der Pulsader.
Punctura nervorum. 222. ꝛc.
Purmanns Bähungen zu dem Gliedſchwamm. 166.

R.

Ranula deſſen Cur. 374. ꝛc.
Roſe wird beſchrieben. 28. ihre Kennzeichen. ib. Urſprung. 29. äuſſerliche 29. und innerliche Urſachen. 30. an welchen Theilen des Leibes ſie gemeiniglich entſtehet. 31. ihre verſchiedene Gefährlichkeit. 31. ꝛc. ſonderbares Exempel davon. 32. Heilung. 33. ꝛc. Vorſichtigkeit bey derſelben. 34. ꝛc.

S.

Saeculus diſcutiens nervinus iſt bey allen Wunden am Haupt nöthig. 241. Species Wedelii zu demſelben. ib.
Säfte des menſchlichen Leibes können auf vielerley Art verderben. 4.
Salivation ſchicket ſich nicht zur Ozoena. 309.
- - wann ſie vorzunehmen. 354. durch die äuſſerliche Schmier-Cur. 355. ꝛc. durch innerlichen Gebrauch des Mercurii. 356. durch gelinde iſt der Staar curiret worden. 365.
Sarcoma, ſ. Fleiſch-Gewächs.
Sarcomphalus, 326.
Sarcocele, 326.
Schenkelbruch. 317.
Schnitt beym Anevrismate. 111. &c.
Schrunden an erfrornen Gliedern zu heilen. 100.
Schweiß-Cur bey den Franzoſen. 354.
Schwindung der Glieder iſt gemeiniglich mit der Contractur verbunden. 202. ihre Urſachen. 202. und Heilung. 203.
Schwülen mit Blut unterlauffen ſind verſchiedener Art. 57. ihre Kennzeichen. 58. Urſachen. 58. ꝛc. haben mehr oder weniger zu bedeuten. 59. ꝛc. Heilung. 60. wann und wie ſie zu öffnen. 60. ꝛc.
Scirrhus, ſ. harte Geſchwulſt.
Scorbutiſcher kalter Brand, wie er zu heilen. 78. ꝛc.
Scorpionen-Stich. 231.

Scrophulæ, ſ. Drüſen geſchwollene der Luftröhre.
Seife venetianiſche ein Mittel in der Roſe. 37.
Serpigo wird beſchrieben. 294. ꝛc. deſſen Urſachen. 296. innerliche. 297. äuſſerliche Cur. 298. ꝛc.
Setacea ſind bey geſchoſſenen Wunden unnöthig. 221.
- - zu appliciren. 316.
Species Hoffmanni zu den Finnen. 88.
Spek-Geſchwulſt. 145. ꝛc.
Sphacelus, ſ. kalter Brand.
Spina ventoſa, ſ. Wind-Dorn.
- - iſt von der carie unterſchieden. 289.
Staar, deſſen Beſchreibung und Kennzeichen. 358. Urſachen. ib. &c. ſein Anfang heiſt eine ſuffuſion. 359. der höhere Grad Glaucoma. 360. entfernte Urſachen. 361. ſeine Reife. 361. ꝛc. nach welcher ſich die Cur richtet durch Medicamenten. 362. und die Operation. 363. der ſchwarze Staar iſt faſt unheilbar. 364.
Steatoma. 145.
Stigmata. 57.
Struma ſ. Drüſen geſchwollene der Luftröhre.
Styptica ſ. blutſtillende Mittel.
Suffuſion, der Anfang des Staars. 359.
Sugillatio ſ. Schwülen.
Suppuration in der Roſe, was dabey zu gebrauchen. 37.
- - wie ſie zu befördern. 26. ꝛc.
Sutura ſ. Nath.
Synovia ſ. Gliedwaſſer.

T.

Tacken. 121.
Talpa. 145. &c.
Teſticuli venerei, wie ſie zu heilen. 349.
Teſtudo. 145. &c.

Thee von trifolio fibrino zu den Finnen. 91.
Tödliche Wunden, s. Wunden tödliche.
Tonsillarum tumor inflammatorius, s. Mandeln.
Tophi venerei, wie sie zu heilen. 350.
Trank Hoffmanni zu den Finnen. 88.
Trepanatio, ihre Beschreibung und Nutzen. 249. wann ib. &c. und an welchem Ort sie vorzunehmen. 250. wie in der Operation selbst zu verfahren. 251. ꝛc.
Trichiasis, wie sie entstehet und zu heilen. 370. 371.
Trifolium fibrinum als Thee zu den Finnen. 91.
Tripper fordert innerliche Cur. 347.
Tumor Glandularum, s. Geschwulst der Drüsen.
- - oedematosus, s. Geschwulst wäßrigte.
- - tonsillarum, s. Mandeln.
- - tunicatus, s. Geschwulst häutige.
Turundæ werden verschieden gemacht. 210.

U.

Vari s. Finnen.
Varicocele. 326.
Varicomphalus. 326.
Varix s. Geschwulst der Blutader.
Venerische Krankheiten, ihre verschiedene Arten. 347. und Heilung. ib. &c.
Verbrennen hat verschiedene Grade und Kennzeichen. 92. auch verschiedene Ursachen. 92. ꝛc. der Schrecken bey demselben hat üble Folgen. 93. mehr und weniger Schmerzen und Gefahr dabey. 93. ꝛc. äusserliche Cur. 94. ꝛc. innerliche Mittel. 96.
Vergiftete Wunden s. Wunden vergiftete.
Verrenkungen der Kniescheibe. 401. des Schienbeins. 401. der Spindel. 402. des Fußes. 402.
Verrenkung der Nasenbeine. 387. des untern Kienbackens. 387. der Wirbelbeine des Halses. 389. des Rückens. 390. ꝛc. der Lenden eb. das. ꝛc. des Schlüsselbeins. 392.

der Rippen. 393. des Steißbeins. 394. des Ober-Arms. 395. des Ellenbogens und der kleinen Röhre. 397. der Hand. 398 des Schenkelbeins. 399.

Verrenkungen werden beschrieben. 376. von den Lähmungen unterschieden. 377. eingetheilt. ib. Gelenke an welchen sie vorgehen. 378. ꝛc. ihre Kennzeichen. 379. ꝛc. Ursachen. 380. Zufälle. 380. ꝛc. welche leichter oder schwerer zu heben. 381. allgemeine Regeln der Cur. 382. ꝛc. wann Entzündung vorhanden. 383. wann Bruch oder Wunden dabey sind. 384. wann sich ein Callus gesetzet. ib. &c.

Verrucæ s. Warzen.

- - venereæ, s. Feigwarzen.

Vesalii Emplastrum ad Cariem. 293.

Vesicatoria zu appliciren. 315.

Ueberbein wird beschrieben, 162. wo es gewöhnlich entstehet. 162. dessen Ursachen. 163. ꝛc. hat wenig Gefahr. 164. wie es zu vertreiben. 165.

Vibices. 57. &c.

Ulcera cavernosa, s. hohle Schäden.

- - cum carie ossium, s. caries.

- - fistulosa, s. Fisteln.

- - phagædenica & cancrosa, s. Krebs offener.

- - serpentia, s. Geschwüre um sich fressende.

- . Venerea ihre Beschreibung und Heilung. 352. ꝛc.

Umschläge zur bösen Brust. 138.

Unguentum Agricolæ ad Polypum narium. 176.

- - Foresti zu den Kupferhandel. 89. ꝛc.

- - Foresti, zum Wurm am Finger. 84.

Unguis am Auge, dessen Beschreibung und Heilung. 368. ꝛc.

Unterleib dessen Oeffnung, s. Paracentesis abdominis.

Vorfall des Afters wird beschrieben. 334. dessen Ursachen. ib. &c. Cur 335. ꝛc.

- - der Mutter, dessen Beschreibung. 337. Ursachen. ib. &c. Gefahr. 338. Cur. 339.

- - der Mutterscheide, dessen Beschreibung. 337. Ursachen. 338. Gefahr. ib. Cur. 339. ꝛc.

Urinblase, wann sie tödlich verwundet. 237.
Uterus, dessen tödliche Verwundung. 237.
Vulnera abdominis, siehe Wunden am Bauch.
- - capitis s. Wunden des Haupts.
- - colli s. Wunden des Halses.
- - faciei, s. Wunden des Gesichts.
- - lethalia s. Wunden tödliche.
- - partium nervosarum, s. Wunden der Nerven.
- - sclopeto inflicta, s. Wunden geschossene.
- - thoracis, s. Wunden der Brust.
- - venenata, s. Wunden vergiftete.
Uvulæ laxitas, s. Zapfen.

W.

Wachsbeulen. 135.
Wangen verwundete zu heilen. 256.
Warzen werden beschrieben. 169. ihre Ursachen. 170. geringe Gefahr. 171. fünferley Art sie zu vertilgen. 172.
Wasserbruch. 326. Kennzeichen und Ursachen. 327. Cur durch Medicamenta und Operation. 328. &c.
Wasser-Geschwulst bey der Rose. 34.
Wasserscheu, 228. ꝛc.
Wassersucht des Kopfs wird beschrieben. 196. Kennzeichen der beyden Arten derselben. 197. Ursachen. 198. Cur. 200.
Weberi liquorem stypticum zu verfertigen. 12.
Wedelii species zum Haupt-Säcklein. 241.
Weid-Wunden, wie sie zu curiren. 262.
Weinstein an den Zähnen, Mittel dagegen. 372. ꝛc.
Wespenstich. 231.
Wiecken verschiedener Art. 210. ꝛc.
- - soll man bey Brust-Wunden nicht lange brauchen. 259.
Wildes Fleisch wird beschrieben. 179. Ursachen. 180. Tilgung. 181.

Windbruch. 326. Beschreibung, Ursprung und Cur. 330.

Winddorn dessen Beschreibung. 343. Kennzeichen. 344. Ursachen. 345. ꝛc. Heilung. 346.

Wundarzt, was von ihm erfordert werde. 2. ꝛc.

Wunden, ihre Beschreibung. 205. Unterschied. 205. Kennzeichen und Zufälle. 206. Ursachen. 207. Prognosis. 207. Cur. 208. ꝛc. wie sie zu säubern. 209. das stockende Blut muß durch Suppuration und Discussion weggeschaft werden. 209. ihre Zusammenheilung. 211. wie sie eine gleiche Narbe bekommen. 212. innerliche Cur und Cautelen. 213. allerhand Kennzeichen an denselben. 213. ꝛc.

Wunden, das Bluten derselben 5. ist verschiedener Art. 6. Kennzeichen. 6. äusserliche Ursachen. 6. ꝛc. Folgen. 7. ist mehr oder weniger gefährlich. 8. Heilung. 10. ꝛc.

- - am Bauch ihre Untersuchung. 261. mehr oder weniger Gefahr. 262. 264. und Heilung. 262.

Wunden der Brust, wie ihre Beschaffenheit zu untersuchen. 257. ꝛc. das extravasirte Blut heraus zu bringen und übrige Heilung. 259.

Wunden der Flechsen und Nerven, was darunter begriffen werde. 222. Kennzeichen. 222. Eintheilung in puncturam manifestam & coecam. 223. Ursachen und Gefahr, eb. das. Cur und Cautelen dabey. 223. ꝛc. Nerven und Flechsen müssen öfters gar durchschnitten werden. 225. gekochte Oele sind dabey zu vermeiden, eb. das. durchschnittene Flechsen zusammen zu bringen. 226. innerliche Cur. 227.

- - des Gesichts und Halses, wie sie überhaupt zu tractiren. 253. an den Augen. 254. an der Nase. 255. an den Lippen. 256. am Hals, eb. das. an den Wangen und der Zunge. 256.

- - geschossene sind gefährlich. 218. Kennzeichen und verschiedene Arten, eb. das. sind am ersten von den fremden Dingen zu säubern. 219. Positur des Patienten hiebey, eb. das. weitere Cur. 220. Setacea kan man dabey missen. 221. innerliche Mittel eb. das. wann das ganze Glied abgenommen werden müsse, eb. das.

- - des Haupts, von welchen hier die Rede seye. 239. sind von verschiedener Gefahr. 239. doch alle bedenklich, eb.

eb. daſ. Heilung der äuſſerlichen. 240. wann das pericranium verletzet iſt. 242. eine Contuſion vorhanden, eb. daſ. das cranium ſelbſt lædirt iſt. 243. verſchiedene Arten der læſion des cranii. 243. ihre Kennzeichen. 244. Heilung. 244. ꝛc. Verletzung des Gehirns und ihre Cur. 247. ꝛc.

Wunden tödliche, was darunter verſtanden werde. 231. Eintheilung in abſolute und per accidens tödtliche. 232. wie ſie zu unterſuchen. 232. Wichtigkeit ihrer Beurtheilung. 233. welche an innerlichen Theilen tödlich. 233. ꝛc. finden ſich nicht leicht an äuſſerlichen Gliedern. 237. ꝛc.

Wunden vergiftete, ihr Urſprung. 227. ſind bey geringem Anſchein ſehr gefährlich. 228. 229. Zufälle darbey. 228. ꝛc. man muß mit der Cur eilen. 229. Wirkung des Gifts im Cörper. 229. Art der Heilung. 230. ꝛc.

Wurm am Finger wird beſchrieben. 79. deſſen Kennzeichen. 79. ꝛc. wahre Urſache. 80. iſt gut und bößartig, eb. daſ. zufällige Urſachen. 81. Gefahr. 81. Heilung. 82. ꝛc.

Z.

Zahnfleiſch auswachſendes. 373. geſchwollenes, eb. daſ.
- - blutendes Mittel dagegen. 372.

Zahnpulver. 372.

Zapfen geſchoſſener, deſſen Kennzeichen. 140. Mittel, wann er mit und ohne inflammation geſchoſſen. 142. ꝛc. wann ſich Geſchwüre an demſelben zeigen. 144.

Zunge verwundete zu heilen. 256.